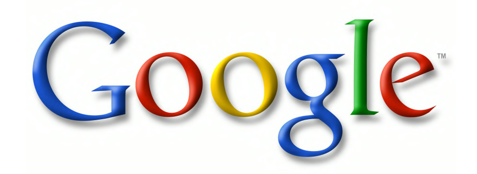
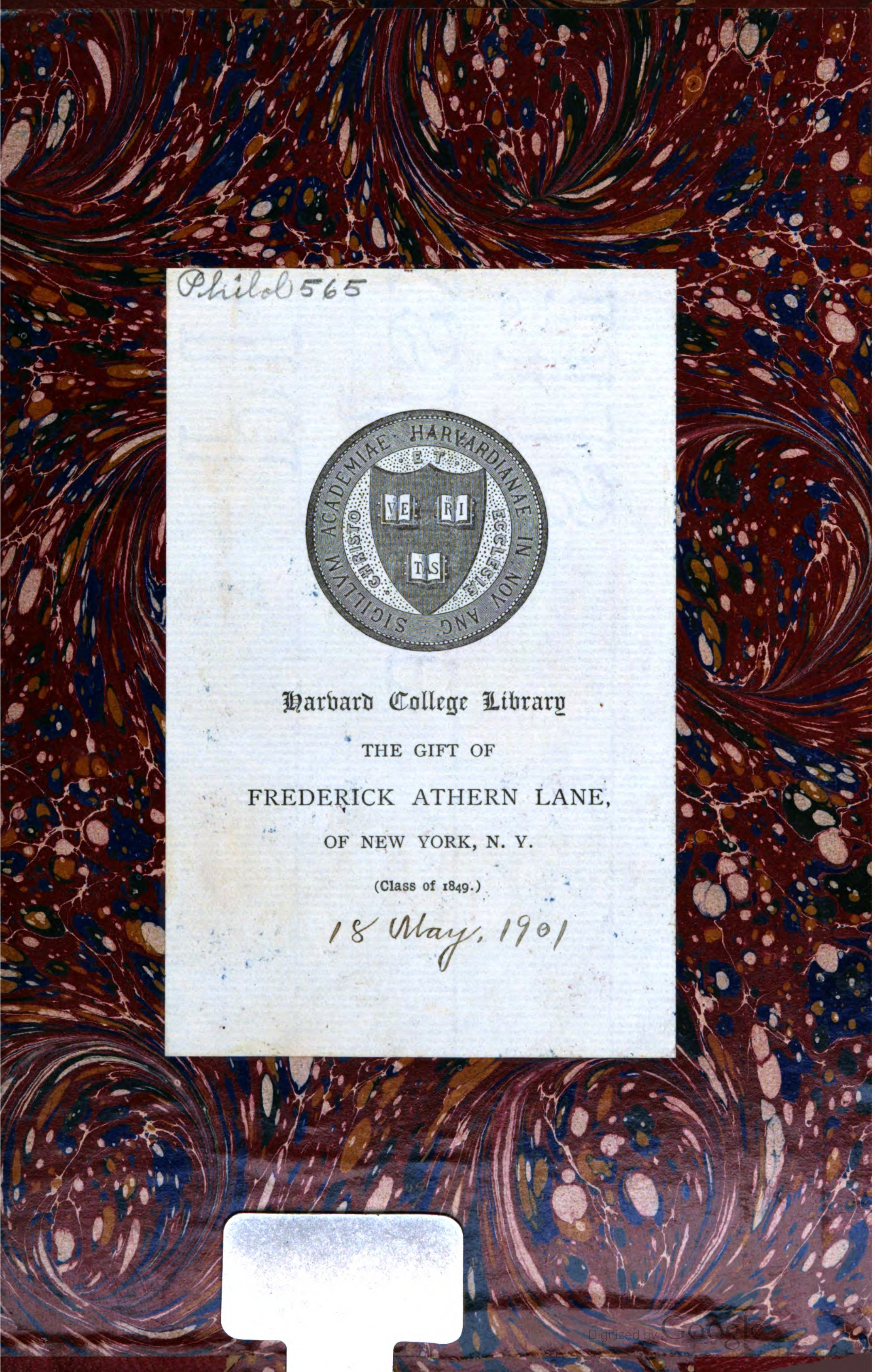
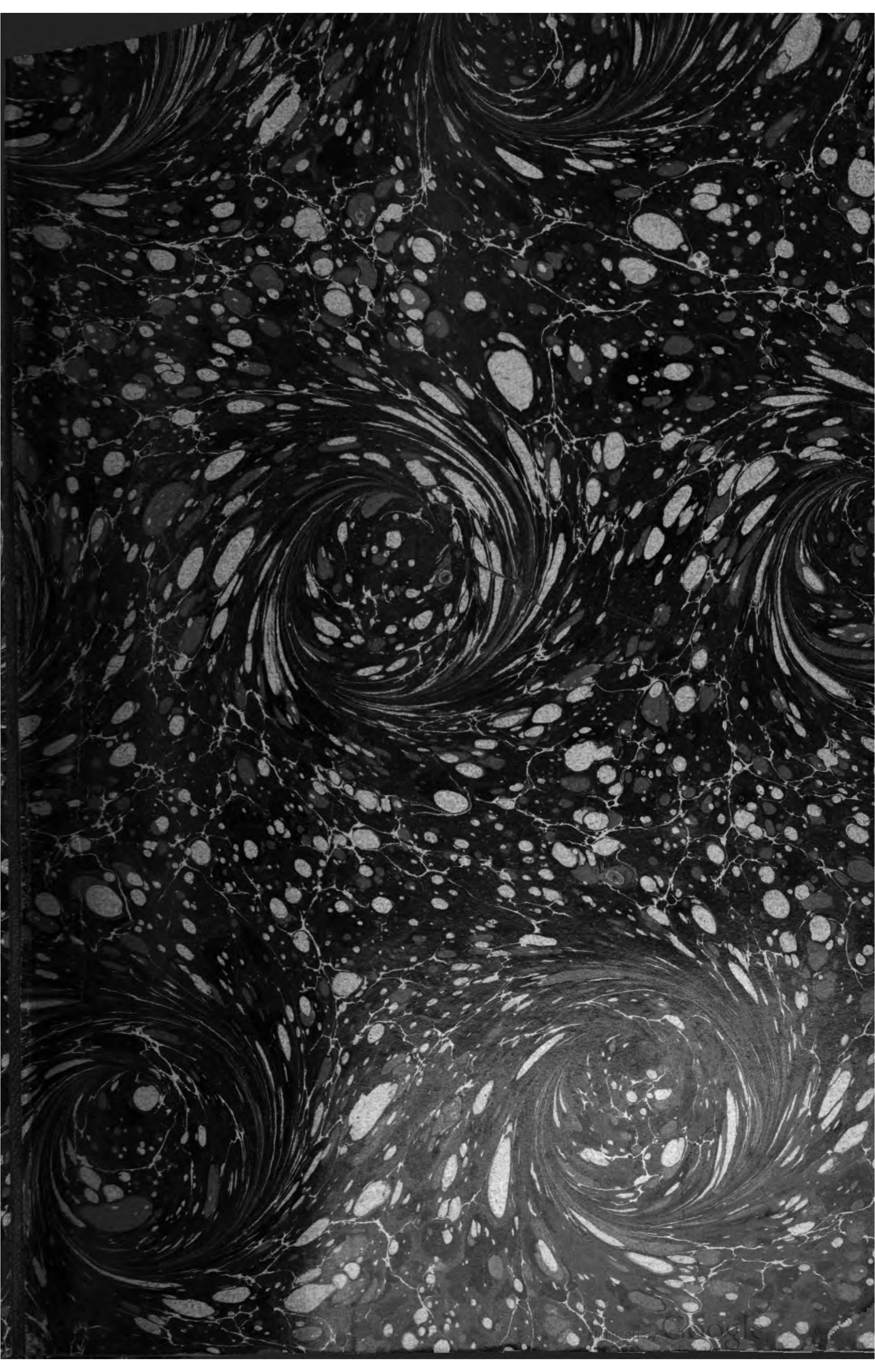


Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsc... Sprachforsch...

Verein für Niederdeutsche Sprachforschung





Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1900.

XXVI.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1900.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Die niederdeutschen Lieder des 16. Jahrhunderts.

Seitdem Uhland in sein musterhaftes Werk 'Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder' aus einer ihm gehörigen (nunmehr der Tübinger Universitäts-Bibliothek einverleibten), leider gerade vorn und am Schluss beschädigten, mithin dem Titel, Ort und Jahr nach unbestimmten Sammlung niederdeutscher Lieder zahlreiche Proben aufgenommen hatte, welche die Aufmerksamkeit in besonders hohem Grade zu fesseln geeignet sind, schien es fast, als ob dies niederdeutsche Liederbuch einzig in seiner Art und unsre Kenntnis der niederdeutschen Lieder abgesehn von manchen Einzeldrucken auf diese Hauptquelle allein beschränkt bleiben solle. Aber wenigstens noch von einem zweiten, freilich viel stärker als das Uhland'sche verstümmelten niederdeutschen Liederbuche ward inzwischen der Oeffentlichkeit Kunde zu Teil. In seinem 18. Jahrgange, 1857 S. 262 ff., brachte das 'Serapeum' eine wichtige Abhandlung, die sich folgendermassen einführt: 'Fragment eines alten Nieder-deutschen Liederbuches im Besitz der Hamburgischen Stadtbibliothek, aufgefunden und mitgetheilt von Joseph Ludewig de Bouck. Das Fragment dieses Liederbuches besteht aus sechs Kleinoktav-Bogen, die, vom Buchbinder zusammengeklebt, seiner Zeit die Pappen zu einem Büchereinbande bildeten, in welchem sie bis jetzt erhalten und in dessen abgängigem Umschlage der Zufall sie mich kürzlich auf der hiesigen Stadtbibliothek entdecken liess. Titel, Anfang — die ersten neun und vierzig Lieder — so wie das Ende, auch Druckort und Jahrzahl fehlen, ferner ist unten von den Bogen etwa ein Zoll breit abgeschnitten, wodurch manche kleine Lücken entstehen. Wenn schon die Einzeldrucke älterer Platt-deutscher Lieder zu den Seltenheiten zu zählen sind, so werden doch besonders die grösseren derartigen Sammlungen, die eigentlichen Liederbücher, vorzugsweise als solche zu betrachten sein ... Unser Fragment enthält in einer Reihenfolge neun und fünfzig mit der fortlaufenden doppelten Bezeichnung 'L. 50' bis 'CIX. 109' versehene Lieder. Die Nummer 'CVI. 106' und 'CVIII. 108' ist ausgelassen, dagegen sind zwei Lieder mit 'CVII. 107' bezeichnet. Es ist nicht paginirt und die erste vorhandene Seite beginnt mit nachstehendem Schluss von Nr. 49: Beschlut. Myn Hertleef ewich än endt' ...

De Bouck gibt nun die Liederanfänge von Nr. 50—109 (richtiger 108) und fährt S. 265 fort: 'Eine grosse Zahl (24) von diesen Liedern habe ich in den neueren Sammlungen alter Volkslieder und andern Schriften nur in hochdeutschem Text, so wie zwei in niederländischer Mundart abgedruckt gefunden, es würde jedoch zu weit führen, auch von diesen den Niederdeutschen Text abzudrucken; es folgen daher hier nur diejenigen Lieder, welche ich in den genannten Sammlungen überhaupt nicht finde, die also vielleicht nur Wenigen oder noch gar nicht bekannt sind'. Demnach druckt de Bouck folgende Lieder ab:

S. 265: Nr. 64 Im schimp bin ick belagen
S. 266: Nr. 65 Groth leeff hefft my vmuangen
S. 267: Nr. 66 Ach Godt wat schal ick maken nu
S. 273: Nr. 75 Ick weth wol eine der was ick leeff vnde werdt
S. 274: Nr. 79 . . . Anfang fehlt . . . Ogekens schon, | stahn my tho dohn . . .
S. 275: Nr. 83 Hapen vnd harren ys myn begehr
S. 279: Nr. 86 Schöns leeff wo hefstu my so gar vorgeten
S. 290: Nr. 88 Ick weth my ein zartes Leuekin
S. 292: Nr. 90 Myn Fynsleeff stundt in sorgen
S. 293: Nr. 94 O valsche Hert o roder Mundt
S. 294: Nr. 99 So gantz vnd gar allein
S. 297: Nr. 101 Her Godt wem schal ickt klagen
S. 305: Nr. 104 Wy drincken alle gerne
S. 307: Nr. 107 Entlouet wern vns de Wölde
S. 310: Nr. 58 Ick hadde my vnderwunden
S. 311: Nr. 71 Van edler Art . . .

'Dieses Lied ist zwar hochdeutsch mit geringen Abweichungen einzelner Wörter und Ausdrücke in Wackernagels Kirchenlied S. 851 Nr. 20 und im Ambraser Liederbuch S. 12 Nr. XV abgedruckt, es fehlt dort jedoch der hier folgende Anhang oder Schluss: Harpen, Gigen, Lutenschlagen . . . (10 Zeilen) . . . Ein Orgel, Klock vnd Wullenbagen . . . (5 Z.) . . . das übrige — vielleicht 5 Zeilen — ist abgeschnitten. Die übrigen Lieder sind theils in Hochdeutscher, theils in Niederdeutscher und Niederländischer Mundart bekannt.'

Diese schöne Bereicherung des niederdeutschen Liederschatzes übte keine Wirkung dahin aus, den Eifer der Gelehrten wesentlich anzuregen, vielleicht weil de Bouck's Veröffentlichung zu sehr versteckt war in dem nicht sonderlich angesehenen Serapeum; indes auch Uhland's niederdeutsches Liederbuch blieb fast ganz unbeachtet. Erst nach Ablauf einiger Jahrzehnte trat ein Buch hervor, dessen Umschlagtitel also lautet: 'Niederdeutsche Volkslieder. Gesammelt u. hrsg. vom Vereine f. niederd. Sprachforschg. Heft I. Die niederdeutschen Liederbücher von Uhland und de Bouck. Hrsg. v. d. germanist. Section d. Vereins f. Kunst u. Wiss. in Hambg. Hamburg 1883'. Hinten auf dem Umschlag liest man: 'Herrn Joseph Ludewig de Bouck zur Feier seiner vierzigjährigen Amtstätigkeit an der Stadtbibliothek zu Hamburg in Hochachtung gewidmet'. (So die Vorderseite der hintern Umschlaghälfte, die Rs.:) 'Hannover. Schrift u. Druck v. Fr. Culemann'. Dem Heft I scheint kein andres gefolgt

zu sein; es muss doch wohl ursprünglich in der Absicht der Herausgeber*) gelegen haben, zu den Liedern später Nachweisungen und Erläuterungen zu bieten, doch ist das aus unbekannten Gründen unterblieben. Man hat also in dem ersten solchermassen einen etwas unfertigen Eindruck machenden Hefte auf 112 doppelspaltigen Seiten 153 niederdeutsche Lieder vor sich, dann folgt noch Nr. 154 auf S. 113, 114 und der Vorderseite eines ungezählten Blattes, endlich noch ein ungezähltes Blatt, dessen Vorderseite folgende Bemerkung trägt: 'Wegen des unsaubern Inhalts der Nr. 109 des Uhland'schen Liederbuches wurde dies Lied nicht in die Reihenfolge aufgenommen, sondern an's Ende verwiesen. Es folgt auf einem besonderen Blatte nach, damit die verehrl. Vereinsmitglieder dasselbe nach ihrem Belieben vernichten oder in die Sammlung aufnehmen können'. Es handelt sich eben um das Lied Nr. 154. Ob es überhaupt empfehlenswert war, dem Hamburger Bruchstück zu Liebe die Zählung des vollständigeren Uhland'schen Liederbuches aufzugeben, mag dahingestellt bleiben; auch soll mit den Herausgebern nicht deswegen gerechtet werden, dass sie die Lieder ganz nackt und kahl — ohne Nachweisungen, ohne Lesarten, ohne Unterscheidung und Kenntlichmachung der Stellen, wo zu den in beiden Quellen gemeinsamen Liedern die Lücken des ärger verstümmelten Liederbuchs aus dem vollständigeren ergänzt sind, ohne Verwertung niederdeutscher Einzeldrucke und sonstiger Hilfsmittel**) — veröffentlicht haben; Hauptsache muss bleiben, dass man in dieser höchstwillkommenen, auch bei so bewandten Umständen sehr dankenswerten Veröffentlichung endlich die niederdeutschen Lieder des sechszehnten Jahrhunderts in ihren beiden bekannt gewordenen Hauptsammlungen bequem beisammen findet. Das ganz ansehnlich und sauber wiederhergestellte Bruchstück des de Bouck'schen Liederbüchleins enthält nunmehr im Original der Hamburger Stadtbibliothek folgende handschriftliche Eintragung: 'Als Herr Dr. W. H. Mielck im Februar 1882 das niederdeutsche Liederbuch Uhlands (Geschenk Nyerups an Gräter, dann in Uhlands Besitz und von ihm der Tübinger Universitätsbibliothek geschenkt)

---

*) Herr Dr. C. H. F. Walther in Hamburg macht mich aufmerksam, dass eigentlich nur der verstorbene Dr. W. H. Mielck als alleiniger Herausgeber zu gelten habe; auch sonst hat mich Herr Dr. Walther durch freundlichen Rat und Nachweisung einiger mir entgangener Belegstellen in dankenswerter Weise gefördert.

**) [Die Nachweisungen usw., welche hier vermisst werden, würden nebst Abdrücken der sonst noch erhaltenen Lieder des 16. Jahrh. die beabsichtigten ferneren Hefte gebracht haben, wenn Dr. W. H. Mielck zu ihrer Herausgabe gekommen wäre. Er hatte bereits tüchtig vorgearbeitet und u. a. die sämmtlichen Berliner Liederdrucke vergleichen lassen oder selbst verglichen, und wollte, hiermit sich nicht begnügend, sammeln was in den übrigen Bibliotheken sich fände. Aber der vielthätige und vielschaffende Mann, der neben seiner grossartigen Geschäftsthätigkeit vordem im Stande gewesen war auf mehr als einem Gebiete der Wissenschaft und in mehr als einem Ehrenamte mit anerkanntem Erfolge zu wirken, musste später auf die Verwirklichung seiner Absicht Verzicht leisten, da er durch langjährigen Diabetes gezwungen wurde, seine übergrosse Thätigkeit wesentlich zu verringern. W. S.]

auf der Hamburger Stadtbibliothek benutzte, fand ich durch Vergleichung jenes mit diesem, de Bouck'schen, Liederbuch, dass letzteres nur eine neue vermehrte Auflage des Uhland'schen ist. Eine genauere Collationierung beider Bücher durch Dr. Mielck bestätigte diese Entdeckung. Auch die Ausstattung und Einrichtung der beiden Bücher ist ziemlich übereinstimmend. Wahrscheinlich sind beide aus derselben Officin und zwar einer Hamburger hervorgegangen. Hamburg, 24. Febr. 1882. Dr. C. H. F. Walther.' Diese Sätze treffen, wie man sich nun auf Grund des Neudrucks vom Jahre 1883 überzeugen kann, den richtigen Sachverhalt. Von da, wo das Hamburger Bruchstück beginnt, bis da, wo es aufhört, Nr. 50 (bezw. 49) bis 108, enthält es alle Lieder des Tübinger Liederbuchs Nr. 50 (bezw. 49) bis 92 in derselben Reihenfolge, nur mit davor und dazwischen verteilter Einschiebung von 16 Nummern. Ueber dem Schicksal der beiden Liederbücher hat in mehr als einer Beziehung ein seltsamer Zufall gewaltet. Uhland's Nr. 50 entspricht de Boucks Nr. 53, die Nummern 50—52, gerade die drei ersten Nummern des Hamburger Bruchstücks fehlen dem Uhland'schen Liederbuch. Da nun anzunehmen ist, dass alle Lieder des früheren (Uhland'schen) in das spätere (de Bouck'sche) Liederbuch in derselben Reihenfolge nur mit Einschaltung neuer Nummern übergegangen sind, so müssen die ersten 49 Nummern der beiden Liederbücher sich Stück für Stück entsprochen haben, wie Nr. 49, dessen Schlussstrophe das Hamburger Bruchstück schon aufweist, sich beiderseits wirklich deckt. Somit setzt das Bruchstück merkwürdigerweise gerade an einer Stelle ein, wo es drei Lieder mehr bietet als das besser erhaltene Werk, während der vorhergehende Teil wie berechnet und abgemessen genau so weit verloren gegangen ist, als das andre Liederbuch dafür vollkommen Ersatz zu bieten vermag. Wenn das de Bouck'sche Liederbuch in dem zweiten allein erhaltenen Drittel des ursprünglichen Umfanges von Nr. 50—86 auf 37 Lieder 14 neu hinzugefügte bietet, sodann von Nr. 87—108 auf 22 Lieder nur 2, Nr. 96 und Nr. 107, dabei letzteres noch identisch mit Nr. 16 bei Uhland, also wahrscheinlich nur durch Nachlässigkeit doppelt aufgenommen, zufügt, so gewinnt es den Anschein, als ob der alte Sammler seinen Vorrat neuer Lieder fast ganz in dem Teil von Nr. 50—86 erschöpft habe; und wenn er demnach im letzten gleichfalls verlorenen Drittel mit den Einschaltungen wahrscheinlich sehr nachliess, wo nicht ganz aufhörte, gleichwie nachgewiesenermassen im ersten Drittel gar nichts eingeschaltet war, so würde vermöge eines in der That ganz merkwürdigen Zufalls der durch Vernichtung von zwei Dritteln der erweiterten Liedersammlung verursachte Schaden nicht so hoch anzuschlagen sein, als es beim ersten Anblick scheinen mochte.

Da nun eine lange Reihe von Jahren vergangen ist, ohne dass irgend woher die Absicht kund geworden wäre, die niederdeutschen Lieder in den allgemeinen Zusammenhang des herrlichen Liedervorrats aus dem sechszehnten Jahrhundert einzuordnen, darin aber unleugbar

ein Versäumnis liegt, so wird man es hoffentlich als unbefugte Vorwegnahme nicht auslegen wollen, wenn jemand, dem die Schätze der für dieses Gebiet besonders reich ausgestatteten, im Verhältnis zu andern mit geringern Hilfsmitteln versehenen und weniger mitteilsamen Anstalten bei weitem nicht genügend ausgenutzten Königlichen Bibliothek zu Berlin zur Verfügung stehn, sich daran macht, das Versäumte nachzuholen. Freilich handelt es sich dabei fast nur um Zusammenstellung entsprechender, bald gleicher, bald ähnlicher Fassungen, aber derartige Nachweisungen sind für minder wichtige Liedersammlungen eigens angestellt und für nützlich befunden und können deshalb für diese ungleich bedeutsameren, ganz unschätzbaren Denkmäler niederdeutscher Mundart erst recht nicht als überflüssig betrachtet werden.

Nachdem im Laufe des 16. Jahrhunderts unzählige grössere und kleinere Liederhefte mit und ohne Noten durch ganz Deutschland bis zu den entlegensten Enden eine Menge von allgemein ansprechenden volkstümlichen Gesängen verbreitet hatten, erschienen im letzten Viertel des Jahrhunderts, als jener zu unvergleichlicher Blüte gediehene Volksgesang bereits in Verfall zu geraten begann, kaum noch rechtzeitig mehrere zusammenfassende Sammlungen von Liedertexten ohne Noten. Unter diesen Liederbüchern aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts zeichnen sich als zusammengehörige Gruppe aus jene Frankfurter Ausgaben v. J. 1578, 1582, 1584, 1599. (Dazu kommt Wolkan's im Euphorion 6,651 ff. v. ihm beschr. Sammlg. o. J.) Aus dem Jahre 1582 besitzt die Berliner Bibliothek einen von dem nach seinem Aufbewahrungsort sogenannten Ambraser mutmasslich auch aus Frankfurt a. M. als Druckort stammenden (neu hrsg. v. J. Bergmann: Bibl. d. lit. V. 12. 1845) Liederbuche ganz verschiedenen, aber doch mit jener Gruppe dem Inhalt nach unverkennbar ähnlichen und nah verwandten Druck (s. Hoffmann v. Fallersl. Findlinge 1, 371 ff.):

'Lieder Büchlin, | Zwey Hundert, | ausserlesene Newe Lieder, | allen Jungen Gesellen vnd Züchtigen | Jungfrawen, zum newen Jar getruckt, | mit jhren Melodeyen, sampt einem | Register. | Vormals nie inn Truck auss- | gangen. | (Bild e. Pärchen darst.) Anno M.D.LXXXII'.

Schon wenn man die niederdeutschen Lieder allein mit denjenigen dieser beiden Sammlungen v. J. 1582 vergleicht, ergeben sich für überraschend viele Lieder hochdeutsche Vorlagen, die zu der Vermutung führen, dass auch die niederdeutschen Sammlungen im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts wenn auch allerdings mehr gegen das allerletzte Ende hin erschienen sind, als erst einmal hochdeutsche Sammlungen vorhanden waren, die dem niederdeutschen Drucker Vorschub leisteten und sein Unternehmen wesentlich erleichterten. Dies Ergebnis bietet nichts neues und besonders; eher wird man als erwünschte Bereicherung der bisherigen Kenntnisse vielleicht die zahlreichen Nachweise zu den niederdeutschen Liedern aus mehreren bisher noch sehr wenig beachteten Handschriften der Berliner Bibliothek anzusehn geneigt sein. Nur die Nr. 51 der nd. Lieder bietet die

Handschrift des Martin Ebenreutter von Würzpurg aus d. J. 1530 (Ms. germ. fol. 488. Inhaltsangabe m. Auszügen d. Frh. v. Meusebach 4°. 714). — Mehr bietet eine wahrscheinlich noch etwas frühere, nach Ort und Zeit nicht ausdrücklich bestimmte Hs.: Ms. germ. 4°. 718 (Abschrift v. Meusebachs 4°. 731), woselbst 5 von den nd. Liedern zu bemerken sind. — Sehr wichtig an sich und für die Vergleichung mit den niederdeutschen Liedern sind mehrere Handschriften aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Ms. germ. fol. 752, Einband v. J. 1568, m. 127 Liedern, wovon 24 den niederdeutschen entsprechen; Ms. g. 4°. 402 (Inhaltsang. u. Abschr. v. Meusebachs 4°. 715) mit Eintragung Georg von Helmstorffs 1569, Hanß Fridrich von Helmstorffs 1575, woselbst im dritten Teil unter 44 Liedern 10 zu den niederdeutschen stimmen; Ms. g. 4°. 612 (Abschrift Hoffmann's 4°. 716), Einband v. J. 1574, sogenannte niederrheinische Liederhandschrift, worin von etwa 75 (nicht gezählten) Liedern etwa 30 anzuführen sein werden; Ms. g. fol. 753 (Geschenk Prof. Yxems an Frh. v. Meusebach), Einband v. J. 1575, zwar eine hochd. Hs., aber wie man aus den zahlreichen dem Schreiber unwillkürlich entschlüpften niederd. Wortformen ersieht, aus überwiegend plattdeutscher Gegend, jedenfalls aus dem nordwestlichen Deutschland, stammend, eine mit grosser Sorgfalt und Sauberkeit geschriebene, ganz ausgezeichnete, wol auch inhaltlich sehr wertvolle Hs., von deren 150 Liedern 47 sich unter den niederdeutschen wiederfinden. Von geringerer Bedeutung sind manche handschriftlichen und gedruckten Liedersammlungen aus späterer Zeit oder geringeren Umfangs wie die Liederhs. des Seb. Eber v. Nürnberg (1592/6. Berlin, Ms. germ. 4°. 733), diejenige für Ottilia Fenchlerin v. Strassburg (1592. Birlinger: Alemannia, 1. 1873 S. 1—59) u. a. m. Dagegen soll mit besonderm Nachdruck auf die nahen Beziehungen hingewiesen werden, in denen die handschriftliche Liedersammlung des Freiherrn von Reiffenberg (1588. Nouv. Souvenirs d'Allemagne ... Par M. le Baron de Reiffenberg, I 1843 S. 207—87) zu dem niederdeutschen Liedervorrat steht. Mit letzterem auffallend viele Berührungspunkte weist auf die bereits in's folgende Jahrhundert gehörige Handschrift des Rostocker Studenten Petrus Fabricius (1603/8. Kopenh. Ms. Thott, 4°. 841. Bolte[1]): Nd. Jahrbuch 13, S. 55—68), sowie das wenig früher gedruckte nicht sehr lobenswerte Liederbuch des Druckers und Reimschmiedes Paul van der Aelst ('Blum vnd Außbund Allerhandt Außerlesener ... Lieder vnd Rheymen ... so wol auß Frantzösischen, als Hoch- vnd Nider-Teutschen Gesang- vnd Liederbüchlein' Deuenter 1602); jedoch diese beiden Sammlungen kommen als Quellen für die niederdeutschen Lieder, deren Druck zwar gewöhnlich in den Anfang des 17. Jahr-

[1]) Der um die deutsche Liederforschung hochverdiente, stets in selbstloser Weise hilfsbereite Herr hat mir seine handschriftlichen Auszüge und gedruckten Abhandlungen über mehrere Liederbücher freundwilligst zur Verfügung gestellt, wofür den schuldigen Dank auszusprechen mir eine angenehme Pflicht ist.

hunderts gesetzt wird, aber wahrscheinlich in das Ende des 16. gehört, nicht mehr in Betracht. Es wird ohnehin für die meisten dieser Lieder, sofern dieselben nicht schon von Anbeginn an niederdeutsch waren und nicht ausschliesslich innerhalb der niederdeutschen Mundart geblieben sind, aus Handschriften und Drucken der früheren Zeit mehr als genügender Stoff zur Vergleichung und Quellenkunde beigebracht werden, und es liegt kein Anlass vor, ängstlich darauf bedacht zu sein, dass möglichst viele Sammlungen früherer und späterer Zeit durchforscht werden, um für jedes Lied alle irgend erreichbaren Nachweise zusammen zu suchen. Sobald einmal der Zusammenhang eines niederdeutschen Liedes mit einem sonst aus den allgemein und leicht zugänglichen Sammlungen bekannten hergestellt ist, kann es nicht darauf ankommen, Angaben von Parallelstellen zu häufen. Wenn auch Liederbücher wie diejenigen Forsters, ferner dasjenige des Arnt von Aich, ferner die Bergreihen, die Gassenhauer, Gras- und Reuter-Liedlein sorgsam durchverglichen sind, so gilt das nicht für alle die zahlreichen im folgenden angeführten Schriften; die meisten andern Sammlungen und Hefte von Liedern sind vielmehr nur gelegentlich und sorglos herangezogen worden, wo sich eine Nachweisung ohne weiteres anbot und gewissermassen von selbst in's Gehege lief; auch ist kein Gewicht darauf gelegt worden in solchen Fällen stets auf das Original oder die Editio princeps zurückzugehn, sondern oft genug ist um der grösseren Bequemlichkeit willen nur auf Goedeke's Grundriss verwiesen, woselbst man (II[2] 1886 S. 25 ff. § 109 ff.) zahlreiche Liederbücher jener Zeit und bei vielen zugleich Fundort, Inhaltsangabe, Liederanfänge sowie sonst wünschenswerte Auskunft findet. Freilich könnte dabei bisweilen ein Hinweis auf ein Lied mit untergelaufen sein, das ausser gleichem Anfang sonst nichts mit einem niederdeutschen gemein hat; denn es gibt aus damaliger Zeit eine ganze Reihe von Liederanfängen, die sich grosser Beliebtheit erfreuten und mehrfach für ganz verschiedene Lieder verwandt wurden. Auch findet sich, was bei der Ueberfülle des einschlägigen Stoffes nicht grade verwunderlich ist, mancherlei Verwirrung in jenem Abschnitte des Goedeke'schen Grundrisses, und überall, wo man sich zur Nachprüfung veranlasst sieht, stösst man auf zahlreiche Versehn, die befürchten lassen, dass, wo diese Nachprüfung nicht vorgenommen ist, man vielleicht allzu vertrauensselig sich auf unzuverlässige Angaben und zweifelhafte Thatsachen stützt.

So handelt es sich z. B. bei Goedeke II[2] S. 32 Abschn. 13. 'Gassenhawer' . . . um einige noch in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörige, ausser den Musiknoten immer nur eine Strophe des Textes enthaltende Liederhefte, die nur auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin vollständig anzutreffen und hierselbst in einem Bande vereinigt sind, dessen erstes Titelblatt ankündigt 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin. Altus. bb' (o. O. u. J.). Von den 88 Liedern dieses Heftchens stimmen zu den niederdeutschen folgende:

6. Lieblich hat sich gesellet
12. Ich weiss ein feins brauns meydelin
15. Ich weyss ein stoltze Müllerin
20. Tröstlicher lieb ich mich stäts üb
21. Von edler art, auch reyn vnd zart, bist du ein kron
26. Zart schöne fraw, gedenck vnd schaw
29. Jetz scheyden bringt mir schwer
41. Vngnad beger ich nicht von jr
49. Ich stund an einem morgen heymlich an einem ort
53. Es het ein schwab ein töchterlin
61. Hertz eynigs lieb, dich nit betrüb.

Dies Heftchen ist an jener Stelle von Goedeke's Grundriss irrtümlich verquickt mit dem im Berliner Bande sich unmittelbar daran schliessenden, an dessen Titelstelle nichts als 'Altus R' zu lesen steht und welches nur 56 Lieder enthält (darunter denjenigen der niederdeutschen Liederbücher entsprechend: 6. Ich stund an einem morgen 16. Nach lust hab ich mir ausserwelt 24. Ich stund an einem morgen 25 u. 26. Ich weyss mir ein feins brauns meydelein 41. Mir ist ein feins junckfrewelin gefallen in meiñ sinn). Daran befindet sich sodann ein drittes Heftchen, wieder gänzlich ohne Titel, an dessen Stelle nur ein Monogramm und am untern Rande X zu finden ist, 65 Lieder enthaltend, wovon keines zu den niederdeutschen in Beziehung steht. Als viertes und letztes Heftchen findet man in dem Berliner Bande 'Grassliedlin. Altus. G' 28 Lieder, deren folgende sechs mit den niederdeutschen zusammengehören: 1. Es hett ein schwab ein töchterlin 3. Nun schürtz dich gretlin schürtz dich 4. Ich weyss ein stoltze müllerin 9. Ich bin durch frewlins willen geritten so manchen tag 11. Es reyt ein reitter wolgemut 13. 'Mann legt den Brandenburger auff einn tisch, zerschnitten wie ein Reinisch fisch, sein junges leben entwichen, sein roter mundt verblichen'.

Wollte man ausser den musikalischen und literarischen Liederbüchern und Handschriften auch noch in möglichst weitem Umfange die schier unzählige Menge von kleinen Einzeldrucken planmässig ausnutzen, welche, dichtgesät wie zu keiner andern Zeit, alle deutschen Lande Mückenschwärmen gleich durchschwirrten, so würde man gegenüber der Fülle des allein schon in der Berliner Bibliothek vorliegenden und sich herandrängenden Stoffes sich in's Weite verlieren und in Verlegenheit geraten, wie man beginnen, wo man ein Ende finden solle. Es wird zweckmässig sein, sich zu beschränken und, wo bereits genügende Nachweisungen zu Gebote stehn, sich vorzugsweise mit solchen Heftchen zu befassen, die gruppenweise zugleich für mehrere Lieder Seitenstücke liefern. Es ist bemerkenswert und auffallend genug, dass es fliegende Blätter gibt, die von den niederdeutschen Liedern mehrere hintereinander noch dazu in derselben Reihenfolge bieten, wie z. B. der Einzeldruck Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' die nd. Nummern 9—13 enthält.

Von neueren Sammlungen sind überall zur Hand gewesen die trefflichen Werke von Uhland (Volkslieder 1844, 2. Aufl. 1881), Hoffmann (Gesellschaftslieder 1844, 2. Aufl. 1860), Goedeke-Tittmann (Liederbuch aus d. 16. Jhdt. 1876), Böhme (Altd. Liederbuch 1877, Liederhort I—III 1893). Auf dem Gebiete der Liederforschung bleibt noch

immer genug zu thun, wenn auch allerdings, seitdem die grossartigen Monumentalwerke Böhmes mit ihren umfassenden Sammlungen vorliegen, alle spätern Forscher nur Ergänzungen und Nachträge dazu liefern können und keinen höhern Zweck noch edlern Ehrgeiz anzustreben haben, als den, auf dem unerschöpflichen Fruchtgelände des deutschen Volksgesanges zu dem reichen, in vollen Garben dastehenden Erntesegen rüstiger Schnitter bescheidentlich nachzuharken und nachzulesen. Im nordwestlichen, niederdeutschen Teile dieses Fruchtgeländes nachzuarbeiten ist weder die am wenigsten lohnende, noch die verächtlichste Aufgabe für einen deutschen Gelehrten.

Schliesslich ist der Aufzählung der einzelnen 1883 herausgegebenen niederdeutschen Lieder noch vorauszuschicken, dass als Abkürzungszeichen für die beiden in erster Reihe herangezogenen Liederbücher v. J. 1582 gewählt worden ist 1582 A für das Ambraser, 1582 B für das Berliner Liederbuch.

---

1. Ick hebbs gewaget, | du schöne Maget, | in rechter leeff vnd trüwen ... 3 zwölfz. Str. = 1582 A Nr. 14, B Nr. 66 in ebf. je 3 Str. Niederd. Str. I Z. 1 u. 2 l. 'Ick hebbs gewagt, | du schöne Magt' ... entsprechend dem Metrum in den beiden andern Strophen d. nd. u. allen Strophen d. hd. Fassg. — Fl. Bl. Yd 9946 Zwey Schöner newer Lieder, Das erst, Weiss mir ein zartes Junckfrewelein, Inn dem Thon, Vor zeiten was ich lieb vnd werdt, etc. Das ander Liedt, Ich habs gewagt, frisch vnuerzagt. (Bildchen) (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich habs gewagt' in 3 entspr. Str. — Ye 821 Vier Schöne Newe Lieder, Das Erste, Ach Hertziges Hertz, etc. Das Ander, Ich habs gewagt, du schöne Magd, Das Dritte, Weis mir ein feines Jungfrewlein, Im Thon, Vorzeiten war ich lieb vnd wert. Das Vierde, Mein Hertz mit Lieb verwundet ist, Auff die Melodey des Wittenbergschen Galliarts. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Am Schluss: Zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich habs gewagt' ebf. in 3 d. and. Fassgn. entspr. Str. Vgl. noch für diesen Einzeldruck unten Nr. (59) 142 u. vor allem sogleich Nr. 2. — Handschriftlich: Ms. germ. fol. 752 (Einband v. J. 1568) zweimal: Nr. 18 Frisch unverzagt, hab ichs gewagt ... (3 Str.) u. Nr. 20 Ich habs gewagt, frisch unverzagt ... (3 Str.); Ms. germ. 4°. 402 (Abschr. 4°. 715) aus d. J. 1569/75, v. Helmstorff'sche Hs. Nr. 19 Ich habs gewagt, frisch unverzagt, in recht vnd treuen .. (3 Str.); Ms. germ. fol. 753 (Einband v. J. 1575) Nr. 40 Ich habs gewagt, du schöne Magd ... (3 Str.) — Anders verläuft ein von vorstehendem ganz verschiedenes, ebenfalls recht verbreitetes Lied mit dem ähnlichen Anfange 'Ich bin versagt gen einer magt'. — Böhme Altd. Lb. Nr. 203, Lh. II S. 318 Nr. 496. —

2. Myn Hert mit leefft vorwundet ys, | vnnd hefft neen rouw tho aller frist ... 4 achtzehnz. Str. = Fl. Bl. Ye 821 (s. soeben Nr. 1) 'Vier Schöne Newe Lieder' 4tes Lied 'Mein Hertz' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. — 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Deuenter 1602 S. 71 (Nr. 79; vgl. Goed. Grundr. II² S. 43) in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Mel. in d. Lhs. d. Seb. Eber von Nürnberg (Ms. germ. 4°. 733, 1592/96 Bl. 39 Rs.).

3. De Sünne steyth am högsten, | de Män hefft sick vorkehrt ... 4 siebenz. Str. = Forster 'Der dritte teyl, schöner, lieblicher, Teutscher Liedlein' 1552 Nr. 19 'Der mon der stet am höchsten, dson hat sich vnterthon' in 4 Str. (vgl. Goed. II² S. 36) — Fl. Bl. Yd 9570 Vier schöner lieder, Das erst, Kein freud an leyd, mag mir widerfaren, Das ander, Kein lieb an leyd, schwer ichs ein eyd. Das dryt, Die Suñ die stet am höchsten, der Mond hat sich verkert. Das vierd, Es wolt ein

Reyger fischen. (Bildchen) 4 Bl. 8° o. O. u. J. 'Die Sunn' in 4 d. nd. Fassg. recht genau (genauer als Forsters Liedlein) entspr. Str. Für die beiden ersten Lieder des Einzeldrucks vgl. noch unten Nr. 50 u. 109. — Ye 429 Vyff lede volgen, Dat erste, Idt daget vor dem Osten. Dat ander, Id is my ein kleins woltfögelin geflagen vth miner handt. Dat drüdde, Ach Godt wat moth ick liden, vngunst tho desser stund. Dat veerde, De Sünn de steit am högsten, ym tone, Ick moth van hinnen scheiden. Dat vöffte, Dat troren ys vorgangen, ym tone, Frisch vp yn Gades Namen, etc. (Bildchen, Venus u. Cupido darst. Beischr. 'Men höde sick vor den Katzen, De vör licken vnd achter kratzen.' 'Ach wo wee dem syn herte doth, De gerne bleue vnd doch scheyden moth.' 4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'De Sünn' in 4 entspr. Str. Vgl. noch f. d. beiden ersten Lieder Nr. 12 und 118. — In der sogenannten niederrheinischen Liederhandschrift (Einband v. J. 1574 Bl. 10) 'Der maenet stehet an der hogestenn, Die Sonne hatt sich nieder gethaenn' 5 Strophen, wovon nur die beiden ersten der nd. Fassg. entsprechen. — Uhland Nr. 86 hd. nach Forster; dsgl. Böhme Altd. Lb. Nr. 263 'Der mon der stet am höchsten, dsonn hat sich unterton'; vgl. Erk-Böhme, Liederhort II S. 553 Nr. 748. — Die Schlussstrophe 'O scheiden auer scheiden, | wol hefft dy nu erdacht' findet sich in mehreren Liedern verwandt, wie z. B. sogleich in d. nd. Nr. 5 u. weiter unten auch Nr. 69, 70 u. dgl. Für sich besonders steht dieses formelhafte Stück in dem Liederbuch f. Ottilia Fenchlerin v. J. 1592 Nr. 4 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 10); vgl. ferner Lhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve 'Ach got, wat sall ich syngen' Str. 6 u. Schlussstr. (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22, 417/8 u. 404); vgl. unten bei Nr. 59 den Einzeldr. Yd 9661 u. a. m.

4. Erst heuet sick nodt vnd yamer an, | synt dat ydt moth gescheiden syn... 3 neunz. (7z. abget.) Str. = 1582 A Nr. 195, B Nr. 152 in je 3 entspr. Str. Vgl. P. Schöffer 1513 b. Goed. II² S. 26, S. 40 Nürnberger Druck von 68 Liedern, S. 41 Bicinia u. s. w. Fl. Bl. Ye 514 Vier schöne Lieder das erste, Es wonet lieb bey liebe, etc. Das Ander, Erst hebt sich noth vnd jamer an. Das Dritte, Wolan fahr hin, aus meinem sinn. Das Vierdte, Ehren werht, auff erdt, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Getruckt zu Wulffenbüttel durch Cunradt Horn. o. J. 4 Bl. 8°). 'Erst hebt sich' in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen des ersten Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 73. — In e. namenlosen Hs. v. J. 1568 (Ms. germ. fol. 752 Nr. 81) gleichf. m. 3 entspr. Str. Dsgl. in d. Hs. der beiden v. Helmstorff, Georg v. H. 1569 bezw. Hanss Frdr. v. H. 1575 (Ms. g. 4°. 402 Abschr. 4°. 715 Nr. 18).

5. Jck sach my vor einem Wolde, | ein fynes Hertlin stahn ... 6 achtz. Str. 1582 A 64, B 111 in je 7 Str. Der niederd. Fassg. fehlt von d. hochd. d. 4. Strophe: Sag mir du stoltzer Jäger ... Bergr. 1574. II. Nr. 3 in 4 Strophen, wovon 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II, 4 = IV. — Fl. Bl. Yd 9425 'Drey newer Lieder, Das erst, Ich erschell mein Horn ins Jammerthal. Das ander, Dort ferne vor jehnem Walde, sach ich mir ein Hirschlein stan. Das dritt, Mein feins Lieb ist mir hingeflogen. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Dort ferne' 6 Str. sehr entstellt (1 = nd. I, 2 für sich, 3 = III, 4 für sich, 5 = IV, 6 = V). Wegen d. ersten Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 10. — Yd 9672 Ein schön new Lied, Ich sahe mir für einem Walde, ein feines Hirschlein stan, etc. Ein ander schön Lied ... Entlaubet ist vns der Walde, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.). 'Ich sach mir' in 6 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Yd 9676 Ein Schön new Liedt, Ich sach mir für einem Walde, ein feines Hirschlein stan. Ein ander Schön Liedt ... Entlaubet ist vns der Walde etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürmberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.). — 'Ich sach mir' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Handschriftlich Ms. germ. 4°. 612 (Abschr. 4°. 716; sog. nrh. Lhs.; Bl. 89 Rs.) 'Ich sahe mir vur einem walde Ein feines hertzlein stahn' ... in 7 Str. Ms. g. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 58 in 7 Str. — Die 5. nd. Strophe 'Dat Megtlin an der Tinnen lach' findet sich als 4. des Liedes 'Wolauf, gut gsell, von hinnen',

s. Uhland Nr. 64 u. ö. Die 6. Strophe 'Ach scheiden jümmer scheiden' als Schlussformel beliebt, vgl. z. B. oben Nr. 3. — 'Ein feines Hertzlein' oder wie noch öfter zu lesen steht 'Hirtzlein' ist nichts anders als 'Hirschlein'. Hirschjagd und Herzenjagd werden in den Liedern der damaligen Zeit mehrfach als vollkommen gleich behandelt, die Jagd auf ein Herz wird oft unter dem Bilde der Jagd auf ein Tier, am häufigsten auf einen Hirsch dargestellt, wozu wol die Aehnlichkeit der dem Buchstabenbestand wie dem Laute nach damals leichter als jetzt zu verwechselnden Wortformen den nächsten Anlass geboten haben mag. — Böhme Altd. Lb. Nr. 445. —

6. Ach Godt, wes schal ick my fröuwen, | myn Hert in trurent steyth... 5 siebenz. Str. Die 4. Strophe, nur fünfzeilig, fällt aus dem sonst siebenzeiligen Strophenschema heraus. Fl. Bl. Ye 533 Drei schöne neüwe Lieder Das erst, Ach Gott was sol ich mich fröwen, mein hertz in trauren staht. Das ander, der verloren dienst vnd der seind vil, etc. Das dritte Lied, Mir ist verkündt meins hertzen ein kron, etc. (Bildchen; o. O. u. J. — Schluss: T. B. d. i. Thiebolt Berger, Strassburg. 4 Bl. 8⁰) 'Ach Gott' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Die 4te Strophe lautet: 'Mein feins lieb hat ein brinnlein kalt, es spring in einen stein, Es steht so ferr im grünen waldt, wer ich bey jr allein, Grün ist der waldt, das brinnlein das ist kalt, mein lieb ist wol gestalt.' Hiernach ist der nd. Wortlaut zu ergänzen. — Dies Lied ist nur e. verdorbene Fassg. v. Nr. 54 'Myn fyns Leeff ys van Flandern'; die 4 Strophen ausser d. Anfangsstr. entspr. genau Nr. 54 Str. II—IV u. VI, u. d. erste Str. wieder ausser den beiden Anfangszeilen ist nichts als e. Wiederholg. d. Schlussstr. —

7. Hert einiges Leeff, | wes nicht bedröuet... 3 neunz. Str. = 1582 A 36, B 89 in ebf. je 3 Str. Akrostichon 'He—le—na'. Vgl. P. Schöffer 1513 b. Goed. II² S. 27; 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin. Altus. bb' (o. O. u. J. 88 Ldr.) Nr. 61, vgl. Goed. II² S. 31 'Reutterliedlin' 1535, vgl. auch Goed. II² S. 32 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin', wo das Lied ebenfalls zu nennen gewesen wäre, wenn dort in Goedeke's Grundriss irrtümlicherweise nicht die beabsichtigte Aufzählung der Liederanfänge fehlen würde. Berl. Hs. 1568 Nr. 33 in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 90 in 4 Str. Schlussstr. mehr als in d. nd. Fassg.

8. Wo möcht ick frölyck werden, | neen fröuwde noch leue wert my mehr tho deel... 3 achtz. Str. = 1582 A 80 in 3 entspr. Str. Fl. Bl. Ye 29 Drey schöne Lieder, Das erst, Auff gnad so will ichs heben an. Das ander, Ich stundt an einem morgen... Das dritt, Wie möcht ich frölich werden. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Wie möcht' in 3 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Wegen d. 2. Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 102. Handschriftlich in Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 134 ebf. mit 3 entspr. Str.

9. Wat my nicht brendt, dat lösch ick nicht, | fyns leeff du schalt nicht scheiden... 8 fünfz. Str.

Dies und die folgenden 4 Lieder bis einschliesslich Nr. 13 entsprechen den Liedern 2—4, 6, 7 eines zehn Lieder umfassenden Einzeldrucks, der mit Berücksichtigung der unten folgenden nd. Nr. 67, 82 u. 88 nicht weniger als 8, demnach mit Ausnahme der beiden Lieder an 8. und 9. Stelle lauter Seitenstücke zu den niederdeutschen Liedern bietet. Auch folgen sich die nächsten nd. Nummern genau nach der Reihe des Einzeldrucks. Dieser merkwürdige Druck steht in dem Sammelbande Yd 7850 an dritter Stelle:

Zehen Schöne | Weltliche Lieder. | Das erste, Ach Winter kalt, wie | manigfalt, etc. | Das ander, Was mich nicht brendt | das lesche ich nicht. | Das dritt, Ich erschell mein Horn | ins Jammerthal. | Das vierdt, Hertz einiger trost auff | Erden, etc. | Das fünffte, Es war ein wacker | Meidlein wolgethan. | Das sechste, Ist mir ein kleins wald | Vögelein geflogen, etc. | Das siebend, Vntrew du thust mich | meiden, etc. | Das acht, Elendt du hast deine | weile, im jungen hertzen

mein. | Das neundte, Man singt von schö- | nen Jungfrawen vil. | Das zehende, Ich reit ein mal zu | Buschwart an, etc. | (8 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Das ander Lied. Was mich nicht brent' ... in 8 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str.

10. Ick schalle myn Horn int Jamerdäl, | myn fröuwd ys my vorschwunden ... 3 zehnz. Str. = 1582 A 8, B 17 u. noch einmal 60; 'LXXV hubscher lieder' Cöln, Arnt v. Aich (erstes Viertel d. 16. Jahrhdts.) Nr. 44 'Ich schell mein horn in jamers thon' [! so richtig statt des in vielen spätern Drucken eingeschlichenen thal!] 3 Str. 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II; vgl. Goed. II² S. 27, S. 29 Ochsenkhun, S. 36 Forster (III 1549, 1552 ff. Nr. 9 'Ich schwing mein horn ins jam̄erthal') S. 37 Forster noch einmal (IV 1556 Nr. 12 'Ich schell mein horn in jammers thon' sonst = III Nr. 9 in 3 Str. entspr. d. nd. ausser dass 2. u. 3. Str. Plätze mit einander vertauscht zeigen), S. 38 Ott, S. 40 Daubmann, S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern (19 'Ich schell mein horn in jamerthon' 67 'Ich schwing mein horn ins jamertal') u. s. w. Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 3. Stelle m. 3 d. nd. entspr. Str. In dem ebf. schon beschriebenen Einzeldruck (s. oben Nr. 5) Yd 9425 'Drey newer Lieder' an 3. Stelle gleichf. in 3 d. nd. entspr. Str. Yd 9421 Zwey newer lieder, Das erst, Ich erschell mein horn ins jam̄er thal, Das ander, Wolauff jr guten gesellen, die Buler wöllen sein. Wer der Bulschafft wil pflegen Muss nichts sparn sunder aussgeben. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürmberg durch Christoff Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich erschell' 3 Str. entspr. d. nd. Fassg. — Handschriftlich 1568 Nr. 21 'Ich schall mein Horn in Jamers thon' 3 Str. (1 = nd. I, 2 = III, 3 = II); 1575 Nr. 94 'Ich schwingh mein horn ins Jamerthall' 3 Str. (1 = nd. I, 2 = III, 3 = II). Uhld. Vl. Nr. 179 m. zahlr. Nachweisgn. Goedeke-Tittm. Lb. S. 272. Böhme Altd. Lb. Nr. 443, Lh. II S. 51 Nr. 258.

11. Hertz enige trost op erden, | vorlangen du deist mynem yungen herten wee ... 4 siebenz. Str. = 1582 A 86, B 124; Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 4ter Stelle m. 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Ye 64 Vier schöne liebliche Lieder. Das erst: Der verlornen dienst vnd der sind vil ... Das vierde: Hertz einiger trost auff erden. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Hertz einiger trost' 3 Str. = nd. I—III (IV fehlt). Aehnlich in e. Hs. 1568 (Ms. germ. fol. 752) Nr. 13 m. 3 Str. In e. and. Hs. 1575 (fol. 753) Nr. 69 m. 4 d. nd. Fassg. entspr. Str.

12. Is my ein klein Waldtvögelin, | geflagen vth myner Handt ... 8 siebenz. Str. (2 Strophen mit 6 bezeichnet, so dass letzte fälschlich 7 wie vorletzte fälschlich 6 zeigt) = 1582 A 214; Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Sch. W. Lieder' an 6ter Stelle. Sonst entsprechen sich diese 3 Fassungen nach Wortlaut und Reihenfolge der je 8 Strophen genau; nur in den ersten Zeilen der 5ten Strophe weicht die niederdeutsche Fassg. im Einklang mit dem fliegenden Blatt vom Ambraser Liederbuch ab; dies giebt: Und wenn ich dich eingelassen hett, das wer mir jmmer ein schand ... dagegen 'Zehen Sch. W. Lieder': Wer ist nun der da klopffet an, ich lass jn doch nicht herein ... u. niederd. Fassg.: Wol ys nu de dar kloppet an, ick lath en doch nicht herin ... In dem oben (s. Nr. 3) auch schon beschriebenen Einzeldruck Ye 429 'Vyff lede' an 2ter Stelle m. 8 Str. niederd. Hochd. z. B. noch im fl. Bl. Yd 8998 Ein schön new Lied. Ist mir ein kleines Waldtvögelein, geflogen auss meiner handt, etc. Mehr ein ander schön Liedt. Wol auff wir wöllens wecken. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, Durch Val. Newber. o. J. 4 Bl. 8°) 'Ist mir ein kleins Waldvögelein' in 8 d. nd. Fassg. (auch in Str. 5) entspr. Str. Uhld. Vl. Nr. 83 B d. ersten 5 Strophen nd. 83 A als nah verwandtes Seitenstück 'Es fleugt ein kleines waldvögelein' 2 Str. vgl. unten Nr. 119. Böhme Lh. II S. 231 Nr. 416.

13. Vntrüw du deyst my nyden, | so gahr vnnd auerall ... 6 siebenz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Sch. W. Lieder' an 7. Stelle m. 6 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Akrostichon 'Ursula'.

14. Nu vall du Ryp du kolde Schnee, | vnd fall vp mynen Voet . . . 6 vierz. Str. = 1582 A 62, B 180. Uhland Nr. 47 A—C teilt dazu noch aus einer Heidelbgr. Hs. e. Fassg. in 5 vierz. Str. mit, die beginnt: Ich sass und was ein mal allein in einem stübelein . . . In der niederrh. Hs. (Einband v. J. 1574 Bl. 65) 'Nu fal du reiff du kalter schne' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. ('Reif ab reif ab du kalter schne' in 6 Str. Ebenda Bl. 118 Rs. ganz anders). Berliner Hs. 1575 Nr. 57 'Nu fall du reiff, du kalter schnee' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Weise nebst Anfangsworten in der spätern Lhs. d. P. Fabricius, s. Bolte: Jahrb. d. V. f. nd. Sprachforschg. 13. Jg. 1887 S. 61. — Böhme, Altd. Lb. Nr. 155 A—C, Liederhort II S. 265 Nr. 447a—c. — Sehr ähnlich der nd. Fassg. e. fl. Bl. Yd 9862 u. 63 Ein schön new Lied, So reyf so reyff du küler taw, reyffst mir auff meinen fuss. Ein ander Lied, Cupidus krafft hat mich verwundt. Im Thon, Rosina wo war dein gestalt. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Nun Reuff nun reyff du küler taw' 10 Str. wovon 1 = nd. I, 2 fehlt d. nd. Fassg. 3—5 = II—IV, V fehlt im Einzeldr. 6 in d. nd. Fassg. 7 = VI. Auch dieses u. zwar vollst. m. gleichf. 10 Str. in d. Lhs. d. Fabricius, Bolte a. a. O. Vgl. auch Uhland u. Böhme a. a. O.

15. Geduldt ys twar ein seltzam Krudt, | wasset nicht in allemans Garden . . . 4 fünfz. Str.

16 (vgl. 107). Frölyck vnd fry, | nicht fröuwdich darby . . . 3 zehnz. Str. 1582 A 124, B 132 in 4 Strophen, wovon die letzte der nd. Fassg. fehlt. Beginn: Frisch frölich vnd frey, nicht frech darbey . . . Vgl. Finck b. Goed. II² S. 33, S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern. Aus e. westfäl. Hs. m. 3 entspr. Str. b. Mone, Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 78. Berliner Hs. 1575 Nr. 11 in 6 Str. wovon d. 3 ersten d. nd. Fassg. entspr. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 391 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 178 dsgl.

17. Hertlyck deyth my erfröuwen | de frölyke Sommertydt . . . 7 achtz Str. = 1582 A 20, B 72; Goed. II² S. 40 Bicinia 1545; S. 43 P. v. d. Aelst, Blumm vnd Aussbund, Dev. 1602 S. 146 (Nr. 155) ebf. in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Ye 1141 Veer schöne Leder volgen, Dat Erste, Van dem Wulue vnd der Gans. Im Thone, Idt gheit ein frischer Sommer darher. Dat Ander, Hertlyck deih my erfröuwen. Dat Drüdde, De Heger ys ein speger Vagel. Dat Veerde, Ick weth wol ein der was ick leeff vnd werdt. (Bildchen, Wolf u. Gans darst.) Gedrückt im Jahr. 1611. (4 Bl. 8° o. O.) 'Dat Ander Ledt. Hertlick deith my erfröuwen' in 7 d. obigen nd. Fassg. entspr. Str. Wegen dos ersten u. 4. Liedes in diesem Einzeldruck vgl. unten Nr. 75 u. 121. — Yd 9691 Zwey Schöne Bergkreyen. Der Erste, Hertzlich thut mich erfrewen, die liebe Summer zeit, etc. Der ander, Junckfrewlein sol ich mit euch gan, in ewern Rosen garten. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Hertzlich thut' in 7 entspr. Str. — Yd 9695 Ein newer frölicher Bergreyen, Hertzlich thut mich erfrewen, die frölich Sommer zeit. Ein ander schön Lieblich Lied, Nichts freundlichers denn liebe, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Hertzlich thut' in 7 entspr. Str. — Berliner Hs. 1568 Nr. 10 Hertzlich thut mich erfrewen . . . in 7 d. sonstigen Fassgn. entspr. Str. In d. spätern Lhs. d. P. Fabricius m. Mel. nach Meiland 1569, s. Bolte: Jahrb. d. V. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 60 (viele wichtige Nachweisgn.). — Uhld. Vl. Nr. 57, Hoffm. Gesellschl. Nr. 160 (vgl. auch Nr. 62), Goedeke-Tittm. Lb. S. 159, Böhme, Altd. Lb. Nr. 142, Lh. II S. 191 Nr. 379.

18. O Sore Winter du bist koldt, | du hefst vorforet den leuen grönen Woldt . . . 6 dreiz. Str. = 1582 A 37, B 175; 'Liedekens-Boeck' Antw. 1544 Nr. 10 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 15) 'Arghe winter ghy zijt cout' 7 Str. Uhland Nr. 42 A u. B, die nd. Fassg. u. aus e. Heidelbgr. Hs. 'Wann ich des morgens frü uf ste' vgl. nd. Str. V. Böhme Altd. Lb. Nr. 154, Lh. II S. 305 Nr. 485 (vgl. auch Nr. 466).

19. O dat ick konde van Herten | singen ein Dagewyß . . . 19 siebenz. Str. = 1582 A 253 'Kund ich von hertzen singen ein hübsche tageweis'. Der Eingang der niederdeutschen Fassung verdient den Vorzug vor dem hochdeutschen; nd. Z. 1 Herten im Reim auf Z. 3 Schmerten, hd. Z. 1/3 singen | schmertzen. — Später 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 157 (Nr. 166) ebf. in 19 Str. Vgl. Goed. II² S. 43. Noch später im Venusgärtlein, 1659 S. 122 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86—89 S. 87) ebf. in 19 Str. — Sehr oft in Einzeldrucken z. B. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 58 für sich auf bes. Bl. in 19 Str. Yd 9016 Eyn schöne Tagweys von eynes Künigs tochter, In dem thon, Es wonet lieb bey liebe etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürmberg durch Künigund Hergotin. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'O das jch künt von hertzen' in 19 Str. Yd 9021 Ein Schöne Tageweiss, Von eines Königs Tochter, In dem thon, Es wonet lieb bey liebe, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'O das ich kündt von hertzen' in 19 Str. Yd 9029 Ein schöne Tageweiss, von eines Königs Tochter. Im Thon: Es wohnet Lieb bey Liebe, etc. (Bildchen). Getruckt zu Bern, bey Jacob Stuber 1626. (4 Bl. 8⁰) 'O das ich könd von Hertzen' in 19 Str. Handschriftlich: Ms. germ. 4⁰. 718 (dazu 4⁰. 731 Frh. v. Meusebachs Inhaltsverz.) Bl. 26 Vs. 'Mit lust so will ich singen' in 17 Strophen, indem die 17. und 19. d. sonstigen Fassgn. in Wegfall gekommen sind. In d. nrh. Lhs. (Einb. v. J. 1574 Bl. 35) beginnend 'Kundt ich von Hertzen singen' m. 19 der nd. Fassg. entspr. Str. Hs. 1575 Nr. 115 'O dass ich konde von Hertzen singen ein Dageweyss' in 19 ebf. d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. In d. handschriftl. Liederheft f. Ottilia Fenchlerin Nr. 7 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 13) e. Bruchstück = Str. VI, VII, XIII—XIX d. sonstigen Fassgn. — Hervorzuheben ist ein nd. Einzeldruck, worin dies Lied mit dem nur aus Mgq 718 erwähnten Eingang sich findet: Yd 9908 Twe lede volgen, dath | Erste, Frölick bin ick | vth herten grunt. Dat | ander, Mit lust so | wil ick singen. | (4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) Wegen des ersten Liedes s. unten Nr. 96; d. schöne Tageweis v. Pyramus u. Thisbe m. 19 d. sonstigen Fassgn. entspr. Str. — Böhme Altd. Lb. Nr. 20, Lh. I S. 307 Nr. 87.

20. Ick weth my ein fynes brunes Megtlin, | hefft my myn Herte beseten . . . 3 achtz. Str. = 1582 A 33, B 85; Gassenhawer vnd Reutterl. (I, 88 Ldr., Nr. 12; II, 56 Ldr., Nr. 25 u. 26 s. oben Einl. vgl. Goed. II² S. 32) Bicinia 1545 b. Goed. II² S. 40, S. 40 noch einmal in einem Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 7850. 20 Vier schöne newe Lieder, Das Erst, So wolte Gott das es geschech, etc. Das ander, Ich weiss mir ein feins brauns Mägetlin. Das dritte, Hab lebens acht . . . Das vierde, Wo gehn die Bomberger Meidlein hin . . . (Schluss: Getruckt zu Strasburg bey Thiebolt Berger. 4 Bl. 8⁰ o. J.) Berliner Hs. 1568 Nr. 24 'Ich weiss mir ein fein bruns megdelein' immer in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 197, Lh. II S. 264 Nr. 446.

21. Ach Moder leueste Moder myn, | sprack sick ein zarte Junckfrouw fyn . . . 10 sechsz. Str. = 1582 A 65. In d. sog. niederrh. Liederhandschrift, Einband v. J. 1574 (Ms. germ. 4⁰. 612 Abschr. 4⁰. 716) steht dies selbe Lied offenbar der Auszeichnung halber an erster Stelle m. ebf. 10 Str. Es beginnt daselbst 'Hoerdt moeder liebste moeder mein, Sprach sich ein zartz Jungkfrewlein fein' und bildet mit den 10 Anfangsbuchstaben der Strophen das Akrostichon 'Herrmannus'. Die Reihenfolge der Strophen weicht von den andern Fassungen ab: Nrh. 1—4 = nd. u hd. I—IV, 5 = VII, 6 = V, 7 = VI, 8 = IX, 9 = VIII; nrh. Str. 10 beginnt: Sei ist die vns dies liedtlein sangh, Ein zartes Jungkfrewlein woll genant . . . Nd. Str. X: De vns dyt Leedlin nye sanck, eins Goltschmedes Dochter ys se genandt . . . 1582 A: Die uns dis liedlein new gesang, eines goldschmids tochter ist sie genandt . . . Aus den gezwungenen Worten d. nrh. Hs., die allein das Akrostichon bietet, ergibt sich, dass in diesem Falle ursprünglich kein Namenlied vorlag; viel häufiger kommt es vor, dass ursprünglich angelegte Akrosticha später in Vergessenheit gerieten und so durch Unachtsamkeit entstellt wo nicht ganz verwischt wurden. In einer d. gewöhnl. Fassg. entspr. Gestalt findet sich das Lied noch z. B. in der

Berliner Hs. 1575 Nr. 59 'Ach Mutter liebste Mutter mein' m. 10 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Auch in der Lhs. d. P. Fabricius, s. Bolte a. a. O. S. 57. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 171 (Nr. 175) in 10 Str. unterz. M. von D. (vgl. Goed. II² S. 42); Franck, Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, 1603 Nr. 8 in 9 Str. — Hoffm. Gesellschldr. Nr. 294 in 10 d. nd. Fassg. entspr. Str. (nach Staricius 1609); 'Bonner Burschenlieder' (Hrsg. ebf. Hoffm.) 1819 S. 253 Nr. 112 'Hördt, Mutter' nach d. nrh. Hs. abgedr. Jahrb. d. d. Univ. v. Hnr. Wuttke I 1842 S. 396 das Lied auch v. Hoffmann abgedr. nach P. v. d. Aelst.

22. My ys ein fyns bruns Megdelin | gefallen in mynen sinn ... 5 achtz. Str. = 1582 A 24, B 76; Gassenh. v. Reutterl. (II, 56 Ldr., Nr. 41) vgl. Goed. II² S. 32, S. 36 u. 37 Forster III (1552 Nr. 68 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str.), S. 40 Bicinia, S. 43 Blumm v. Aussbund (P. v. d. Aelst, Dev. 1602 S. 70 Nr. 78 in 5 entspr. Str.). Fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 63. Stelle: Drey schöne newe lieder, Das erst, Mir ist ein feins brauns megetlein gefallen in meinen sin. Das ander, Auff gnad so wil ichs heben an. Das dritt, Ach Meydlein reyn etc. (Bildchen. 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) 'Mir ist' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 15 Drey hübsche Lieder, Das erste, Lieblich hat sich gesellet. Das ander, Dein lieb durchdringt meyn junges hertz. Das drit Liede, Mir ist ein feins brauns Meydelein gefallen in meinen sin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Mir ist' in 4 Str. 1—3 = nd. I—III, 4. Str. verschieden v. d. beiden letzten d. nd. Fassg. Wegen d. ersten Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 46. — Ye 476 Veer lede volgen, Dat erste, Ick stundt an einem morgen. Dat ander, Mir is ein fyn bruns medelin, gefallen yn mynen syn. Dat drüdde, Wol vp gi Christen alle, Im tone, Wol vp gi Lantzknecht alle. Dat veerde, Ick armer Boss, bin gantz vorert, etc. (Bildchen, Umschr. 'Och wolde Godt vnd eyn, So weer alle myn sorge klein. 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) 'My ys', in 6 Strophen, hat einen andern Verlauf als vorstehendes Lied, d. 2. Str. beginnt wie d. gleiche Str. d. Nr. 20 oben, aber auch davon weicht das Lied d. Einzeldrucks im weitern Verlauf ganz ab. Wegen des ersten Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 102, wegen des letzten Nr. 55. Wegen des dem Bilde beigesetzten Sprüchleins vgl. 'De Arte Amandi' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 180, 1644 S. 386 u. ö. 'Wolt Gott vnd ein, Wer mein Leid klein'. — Handschriftl. in d. Liederheft der beiden v. Helmstorff, 1569 bezw. 1575 als Nr. 25 d. 3. Teils m. 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Nrh. Hs. 1574 (Bl. 95 b) u. Hs. 1575, Geschenk Prof. Yxems an Frh. v. Meusebach, Nr. 43 ebf. in je 5 entspr. Str. — Böhme Altd. Lb. Nr. 196, Lh. II S. 270 Nr. 450.

23. Hödt hefft sick tho my gesellet | ein fynes fröuwlin ... 6 achtz. Str. = Bergr. 1574 Nr. 52; Bergr. hrsg. v. Schade 1854 S. 125, hrsg. v. J. Meier (Neudrucke 99/100) S. 108 in je 6 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 10 Acht Schöne Newe Lieder. 1. Nach leid kömpt frewt, tröst ich etc. 2. Frölich in allen ehren, bin ich so etc. 3. Es giengen sich zwo Gespiele. 4. Wolauff gut Gesell von hinnen, 5. Der Mond scheind so helle. (Bildchen) 6. Es sassen drey Landsknechte bey etc. 7. Es hat sich zu mir gesellet, 8. Du hast dich gegen mir gantz freundlich wol erzeigt, GG (6 v. urspr. 8 Bl. o. O. u. J. Es fehlen d. beiden mittelsten Blätter 4 u. 5, wodurch von den Liedern das 3. u. 4. ganz und vom 5. d. Anfg. weggefallen sind). 'Es hat sich' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Von d. 8 Liedern dieses Einzeldrucks finden auch das 1. u. 2., das 5. u. 6. Seitenstücke unter den niederdeutschen, s. unten Nr. 151, 128, 153, 97. Uhld. Vl. 38 gibt nur hd. 3 Str. = I, II, V d. sonstigen Fassgn. Böhme Lh. II S. 279 Nr. 457 gibt d. Lied ebf. auf 3 Str. verkürzt u. nennt als einzige Fundstelle Bergr. 1536 Nr. 52, währd. d. Bergr. von 1536 nur bis Nr. 50 reichen.

24. Vngnade begehr ick nicht van er, | hape dat ock my | sülcks nicht werdt thogemeten ... 4 vierzehnz. Str. 1582 A 1, B 53 nur je 3 Strophen; es fehlt d. Schlussstr. d. nd. Fassg.: Dyth Leedtlin hefft by my ein endt, | kort vnd behendt ... worauf noch zwei Anhängsel folgen: An Godt de Eua getwyuelt hat, | Vnd volgede

na des Düuels rädt . . . (10 Z.). Ein anders. Böse Frouwen geuen böse rede, | Alse ock Ochosias Moder dede . . . (6 Z.). Vgl. noch zu dem Liede: Ott b. Goed. II² S. 39. Franck, Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, 1603 Nr. 1 in 3 Str. Fl. Bl. Yd 9476 Zwey schöne Lieder, Das Erst, Vngnad beger ich nit von jr. Das ander, Eynsmals ritt jch des Winters kalt. (Nürnberg, Wachter) 'Vngnad' in 3 Str. Berliner Hs. v. J. 1568 Nr. 30 in 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Berliner Hs. 1575 Nr. 9 ebenso. Weimarer Hs. v. J. 1537 Nr. 25 (Hoffmann: Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133) ebf. in 4 entspr. Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 475 Nr. 1673. Die Sprüche bietet 'Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos hrsg. v. Herman Brandes' (1539, Brandes 1891) S. 82 u. S. 102 (vgl. S. 266 u. S. 272) nach Brandts 'Narrenschyp' und 'Teutsch Cicero'; den zweiten Spruch s. auch 'Werldtspröke' 1601 Bl. 11a, Reimbchl. hrsg. v. W. Seelmann S. 31 Z. 849—54 u. a.

25. Moth denn myn trüw | so gantz vorlahren syn . . . 8 siebenz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Deventer 1602 S. 84 (Nr. 91) in 8 Strophen, deren Anfangsbuchstaben als Akrostichon den Namen 'Margaret' ergeben; vgl. Goed. II² S. 43. Durch die Versetzung in's Niederdeutsche ist das ursprüngliche Akrostichon unmerklich verschwunden: nd. I Moth, II 'Och' für 'Ach', III 'Fröuwde' für die richtigere hochdeutsche Lesart 'Rhu', IV Geduldt, V 'Och' f. 'Ach', VI 'Heimlyck' sehr schlecht f. d. hd. 'Reichlich', VII Eins, VIII 'Deystu' f. 'Thustu'.

26. Veel glück vnd heyl | ys nemands veil . . . 4 dreizehnz. Str. = Bergr. 1574, II Nr. 6; vgl. Goed. II² S. 31 Nürnbgr. Druck v. 10 Liedern, S. 41 Bergkreyen (Rotenbucher 1551). Fl. Bl. Ye 505 Drey Schöner Lieder, Das Erst, Ich erfrew mich eins, Das Ander Viel Glück vnd heil, ist niemand feil, etc. Das Dritt, Wolauff jr Narren ziehet all mit mir. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk durch Joachim Walden. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Viel glück' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 437 Sös lede volgen, Dat erste. Wat wert ydt doch, des wunders noch . . . Dat veerde, Vel glücks vnd heil, is nemande veil . . . Dat Söste, Min gemöte vnde blot. (Bildchen) 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J. 'Dat Veerde Ledt. Vell gelücks vnd heil' in 4 der andern nd. Fassg. entspr. Str.

27. Och Meydeborch, hölt dy veste, | du wol gebuwede Huß . . . 22 vierz. Str. Fl. Bl. Yd 7831. 68 (vor 1566, der Jahreszahl, die der Einband dieses Sammelbandes trägt): Fünff newe Lieder, von der Löwlichen vnnd Keyserlichen freyen Statt Magdeburgk, vnd jrer schweren Belagerung . . . (8 Bl. o. O. u. J.) 'Das Erste. Ach Magdeburg halt dich veste . . . 21 Str. 1—10 = nd. I–X, 11 = XII, 12 = XI, 13–16 = XIII—XVI, 17 'Zu Magdeburg auff der Mauren, da ligen zwey Fass mit Wein' besser nd. XVIII 'Tho Meydeborch vp dem Marckede, dar liggen twe Vathe mit Wyn.' XVII fehlt im fl. Bl. 18—21 = XIX—XXII. — 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 55 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 40) in 22 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Uhld. Vl. Nr. 202, Böhme Altd. Lb. Nr. 405, Lh. II S. 103 Nr. 293. —

28. Wolde Godt dat ick scholde singen | mit lust ein nye Leedt . . . 7 Str.

29. Ryker Godt, wo mach ydt wesen, | dat ick so trurich bin . . . 8 achtz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' Deventer 1602 (P. v. d. Aelst) S. 150 (Nr. 159) 'In seinem eygen thon. Reich Gott wie mag das wesen' . . . 16 Str. u. noch einmal dasselbe Lied ausser dem Anfang wörtlich S. 176 (Nr. 179) 'Im thon: Reich Got wem sol ichs etc. Ach Gott wie mag es kommen' . . . 16 Str., wovon d. nd. Fassg. 1—3, 8, 7, 6, 9, 14 wiedergibt (vgl. Goed. II² S. 43 u. 44). Im 'schoon liedekens. Boeck' Tantwerpen 1544 Nr. 41 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 210) Rijck god hoe mach dat wesen | Dat ic dus droeuich ben . . . in 15 m. P. v. d. Aelst, ausser dass dessen Schlussstr. hier fehlt, nach Wortlaut u. Reihenfolge übereinstimmdn. Str. Das 'Liedekens-Boeck' v. J. 1544 enthält unter Nr. 131 (Hoffm. XI S. 197) ein Lied von ähnlichem Anfang in gleichem Strophenbau: O Lacen hoe macht wezen | Dat ic so truerich ben . . . 6 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 17 'Ach Godt

wem schall ichs klagen, dass ich so trourigh bin' 5 Str. 1 u. 2 entspr. nd. I u. II. Auf die Aehnlichkeit der beiden ersten Zeilen mit dem Anfang des jetzigen 'Ich weiss nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin' ist es kaum nötig, eigens hinzuweisen.

30. Stha ick allhyr vorborgen | de düster lange Nacht ... 18 vierz. Str. = 1582 A 114, B 12. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 110 (Nr. 119 vgl. Goed. II² S. 44) in 16 Str. 1—9 = nd. I—IX, 10 = XIV, 11 = XIII, 12–14 = XV—XVII; 15 u. 16, X—XII u. XVIII beiderseits fallen aus. 'Im thon: Mit Lieb bin ich vmbfangen, etc. wenn zwey gesetz zusammen gethan werden.' Vgl. dazu unten Nr. 123. 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 67 (hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 49) in 18 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9644 Zwey schöne newe lieder, Das Erste, Stehe ich allhie verborgen, die finstere lange nacht. Das ander, Ich hab ein stetten bulen zwar. (Bildchen). (Am Schluss: Gedrückt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Stehe ich allhie' in 19 Str. sonst d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. auf d. genaueste entsprechend, doch unter Einschiebung einer Strophe hinter d. 16.: (17) 'Sey dir feins lieb gesungen, Zu Tausent guter nacht, Zu tratz allen falschen zungen, hab ich das Lied gemacht.' (18 = nd. XVII) 'Sey dir schöns lieb gesungen, hertz aller liebste mein, Gott behüt dich für falschen zungen, solst mir stets die liebste sein.' Die Strophe 17 d. fl. Bl. ist entbehrlich und zeigt ganz das Wesen einer spätern Einschiebung.

31. Neen gröter Fröuwde vp Erden ys, | den de by syner Allerleuesten ys ... 7 sechsz. Str. = 1582 A 42, B 176; handschriftl. im Ms. germ. fol. 752, Einband v. J. 1568, Nr. 122 'Kein besser freud auf erden nit ist' ebf. in 7 Str. doch m. sehr starken Abweichgn. Uhld. Vl. Nr. 60, Goedeke-Tittm. Lb. S. 12, Böhme Lh. II S. 213 Nr. 401.

32. Ach Godt wem schal ick klagen myn leidt, | dat my myn yunge Herte gefangen licht ... 7 fünfz. Str. = 1582 A 79, B 183; in d. sog. nrh. Lhs., Einbd. v. J. 1574 (Bl. 91 Rs.) m. ebf. 7 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 99 'Ach Gott wem soll ich klagen mein leidt' in 7 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Nr. 145 'Ach Godt ich klag dir all mein Leidt' dasselbe Lied noch einmal in ebf. 7 Str. Hs. Str. 3 einerseits, nd. IV andrerseits für sich, dadurch 4 = III, sonst keine wesentlichen Verschiedenheiten. Böhme Altd. Lb. Nr. 216.

33. Ick bin tho lang gewesen, | myn fynes Leeff hefft ein andern vtherlesen ... 5 neunz. Str. = 1582 A 258. M. Franck, Opusculum 1603 Nr. 5 ebf. in 5 Str. Fl. Bl. Yd 7852. 14 Drey Schöne Newe Lieder. Das erste, Ich bin zu lang gewesen, etc. Das ander, Es steht ein Bawm in Osterreich, der tregt Muscaten Blumen. (Bildchen) Das dritte, Es liegt ein Schlösslein in Osterreich, ist vns gantz wol erbawet. Im Jahr, 1606. (4 Bl. 8⁰ o. O.). Zu d. and. Liedern vgl. unten Nr. 84 u. 98. 'Ich bin' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Dahinter die bekannten, schönen Spruchzeilen: Falschheit, betrug erzeiget sich, | List, meyterey gewaltiglich, | Gegen Studenten vberall, | Ihnen es doch nicht schaden sol, | Denn frisch, frey, frölich vnd auch fromb, | Bleibt wol der Studenten Reichthumb ... (im ganzen 14 Z.). Zur Bezeichng. d. Weise findet sich das Lied in d. handschriftl. Lb. d. Seb. Eber v. Nürnberg (1592 bezw. 1596 Ms. germ. 4⁰. 733 Mel. in Zahlen Bl. 6 b Nr. 5).

34. Venus du vnd dyn Kindt, | synt beide blindt ... 11 sechsz. Str. 1582 B Nr. 27 in 8 Strophen, wovon nur die 3 ersten m. d. entspr. u. d. 4. m. d. X. d. nd. Fassg. übereinstimmen; die 4 letzten Strophen d. hd. Liederbuchs haben einen andern Kehrreim als die 4 ersten und bilden je nach Ansicht entweder e. besonderes Lied oder e. zweiten Teil desselben Liedes. 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 76 (Nr. 85 vgl. Goed. II² S. 44) in 11 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Ebenda mehrfach zur Bezeichng. d. Gesangweise, S. 29 (Nr. 43), S. 36 (Nr. 49) u. ö. Auch sonst oft z. Bez. d. Weise, z. B. in e. fl. Bl.

Yd 7850. 26 'Drey schöner, Newe weltlicher Lieder' Cöln 1603. Handschriftlich im Lb. f. O. Fenchlerin v. J. 1592 m. 3 Str. (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 40, s. auch S. 28; vgl. Goed. II² S. 42). Aus e. westf. Hs. m. 4 Str. (= nd. I—III u. X) b. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 77. Berliner Hs. 1575 Nr. 150 m. 4 Str. entspr. nd. I—III u. X. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 33. Böhme Altd. Lb. Nr. 219, Lh. III S. 478 Nr. 1676.

35. Gar lustich ys spatzeren gahn, | leefflyck de Sünne schynt . . . 8 elfz. Str. 1582 A 108 dieselben 8 Strophen, doch in andrer Folge: Hd. 1—3 = nd. I—III, 4 = VI, 5 = IV, 6 = VII, 7 = V, 8 = VIII. 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 64 (Nr. 72 vgl. Goed. II² S. 43) m. 8 d. nd. Fassg. auch in d. Reihenf. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 38 Drey schöne Lieder. Das erste, Gar lustig ist spatzieren gehn. Das ander, Gross Lieb hat mich vmbfangen. Das dritte, Selig ist der Tag... (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8° o. J.). 'Gar lustig' in 8 d. Reihenf. nach m. 1582 A übereinstimmenden Str. Wegen d. 2. Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 65. In e. Einzeldr. Ye 447 'Zwey Schöne newe Lieder' (s. unten Nr. 110) z. Bez. d. Weise f. d. Lied 'Möcht ich vor trawren heben an'. In d. nrh. Lhs., Einbd. v. J. 1574 (Bl. 128), sind, von späterer Hand eingetragen, die beiden ersten Strophen anzutreffen.

36. Ick hebbe dorch Fröuwlins willen | gereden so mannigen dach . . . 5 neunz. Str. = 1582 A 184, B 140; Bergr. 1536 Nr. 45, hrsg. v. Schade S. 111 Nr. 45, 1574 Nr. 45, in je 5 Str. deren 3. im Zwickauer Druck d. Bergr. v. J. 1533/34, hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 97 fehlt. Fl. Bl. Yd 7850. 16 Drey schöne Lieder, Das Erst, Von deinet wegen bin ich hie. Das ander, Ich bin durch Frewleins willen, etc. Das dritte, Ich hört ein Fräwlein klagen. (Bildchen) Gedruckt zu Strassburg, bey Jost Martin am Kornmarckt. (4 Bl. 8° o. J.). 'Ein ander Lied. Ich bin durch Frewleins willen' in 5 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Bemerkt zu werden verdient, dass von den 3 Liedern dieses Einzeldrucks keines unter den niederdeutschen fehlt; wegen d. beiden andern s. unten Nr. 70 u. 76. Grade diese drei Lieder stehn mehrfach in fliegenden Blättern zusammengedruckt: Yd 9565 'Drey schöne lieder' o. O. u. J. Yd 9566 'Drey hübsche Lieder' Nürnberg, Gutknecht, o. J. Yd 9568 'Drey hübsche Lieder' Nürnberg, Neuber, o. J. 'Ich bin durch Fräuleins willen' in je 5 Str. Ferner 'Grassliedlin' Nr. 9, vgl. Goed. II² S. 31, S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern u. s. w. In d. Liederhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (s. Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22 S. 404) ebf. in 5 Str. Im Antw. Lb. v. J. 1544 (hrsg. v. Hoffmann, Hor. Belg. XI S. 154) Nr. 102 in 6 Str., wovon d. 4 ersten entspr. I, II, IV, V d. and. Fassgn., 5 u. 6 einerseits, III andersts. für sich laufen. Berliner Hs. 1575 Nr. 129 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Bolte, Augsburger Lb. v. J. 1454: Alemannia 18. 1890 S. 227. Uhld. Vl. Nr. 81 (vgl. 89). Böhme, Altd. Lb. Nr. 121, Lh. II S. 612 Nr. 811.

37. Myn ögelin wenen, myn Herte moth süchten, | süß moth ick klagen myn schwar vorbreeth . . . 14 vierz. Str. Aus d. niederld. übersetzt. Bolte weist in seiner trefflichen Abhandlung über 'Das Liederbuch des P. Fabricius' im Jahrbuch d. V. f. niederd. Sprachforschg. 13. Jg. 1887 S. 61 f. aus d. bez. Liederbuch e. hochd. u. ausserdem aus e. 1609 angelegten Hs. d. Hamburger Stadtbibl. e. niederld. Fassg. in je 14 d. nd. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. nach. Erk-Böhme, Liederhort III S. 469 Nr. 1664.

38. Idt was ein yunger Heldt | syn Herte was em gestelt, | vp ein Junckfröuwlin schone . . . 12 sechsz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 183 (Nr. 188, vgl. Goed. II² S. 43) in 11 Str. 1—4 = nd. I—IV, 5 = VI, 6 = VII, 7—9 = IX—XI, 10 u. 11 einers. V VIII u. XII anders. weichen ab. Genauer entspricht d. nd. Fassg. diejenige des 'Amsterdamse Liedboeck' S. 32 'Een oudt Liedeken... Het was een jonger Helt' . . . m. 11 Str. wobei nur die 5. der nd. Fassg. weggefallen ist. In d. Lhs. d. Fabricius, Bolte a. a. O. S. 60, nur 2 Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 462 Nr. 1654.

39. Jck ginck my gistern Morgen | spatzeren dorch den woldt . . . 7 fünfz. Str. Unter Weglassg. d. nd. Anfangsstr. findet sich d. Lied in e. viel spätern niederld. Sammlg: Thirsis Minnewit III 1726 S. 99 'Ik klom 'er den Boom al op' entspr. d. 2. Str. d. nd. Fassg. 'Ick steech vp einen Boem' in 6 d. Str. II—VII d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhld. Vl. 22 A u. B, Böhme Altd. Lb. 190, Lh. II S. 262 Nr. 443 a u. b.

40. Jck ginck vor einer werdinnen Huß, | men fraget my wol ick were . . . 8 vierz. Str. = 1582 A 238, B 182; Forster III 1552 Nr. 29 in ebf. 8 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Str. (vgl. Goed. II² S. 36 Forster III 1549 Nr. 29); Franck Opusc. 1603 Nr. 18 in 7 Str. Uhld. Vl. Nr. 196 A u. B, Goedeke-Tittm. Lb. S. 118, Böhme Altd. Lb. Nr. 421, Lh. III S. 174 Nr. 1288.

41. Winter du most orloff han, | dat hebbe ick wol vornamen . . . 6 vierz. Str. = 1582 A 120, B 50; Uhland Vl. Nr. 48 A u. B gibt noch e. ähnliches Lied aus e. Heidelbgr. Hs. 'Ach sorge! du must zu rucke stan' . . . in 6 vierz. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 152 u. 153, Lh. II S. 207 Nr. 395 a u. b.

42. O Buwrmans Sön, lath Röselin stahn, | se synt nicht dyn . . . 3 vierz. Str. = 1582 A 9, B 61; Ochsenkhun 1558 b. Goed. II² S. 30, S. 39 Ott 1564; Uhld. Vl. Nr. 252 A u. B, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 150, Goedeke-Tittm. Lb. S. 70, Böhme Altd. Lb. Nr. 222, Lh. II S. 280 Nr. 459.

43. Jck weth ein Megtlin van achtteyn Jahren, | mit brunen Ogen vnd Goldtfarnen Harn . . . 8 achtz. Str. = 1582 A 246.

44. Jck hebbe gewaket eine Winter lange Nacht, | dartho hefft my ein schön Junckfröuwlin gebracht . . . 12 vierz. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 81 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 120) Het is gheleden iaer ende dach . . . 6 vierz. Str. 'Grassliedlin' Nr. 13 nur die 4 Zeilen 'Mann legt den Brandenburger auff eiñ tisch, zerschnitten wie ein Reinisch fisch, sein junges leben entwichen, sein roter mundt verblichen'. (Goed. II² S. 31.) Diese 3 Fassgn. gibt Uhld. Vl. 75 A–C. In d. Lhs. d. Fabricius (vgl. oben Nr. 37 u. 38, Bolte a. a. O. S. 59) m. 12 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9748 Eyn schöner Bremberger, | Ich hab gewacht die liebe | lange nacht. | Ein ander Lied, Gut Reytter | bey dem weyne sass, etc. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich hab gewacht' 10 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, III u. IV fehlen im Einzeldr. 3 ähnlich V, 4 u. 5 = VI u. VII, 6 = X, VIII u. IX XI u. XII anders als 7—10. Andern Inhalt bei gleichfalls verschiedener Strophenform hat das in jener Zeit auch diesseits des Kanals bekannte 'Y have waked the winters nights'. Derselbe Stoff in Form eines Meisterliedes z. B. Yd 8586 Ein hübsch lied von des Brembergers end vnd tod, In des Brembergers thon. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8°, o. J.) Anfang: 'Mit vrlaub Fraw vmb ewren werden dienstman, geheyssen was er Bremberger, ein edler Riter weyse' 5 lange Meistergesangstr. Diese Strophenform, gewöhnlich ohne weitern Zusatz als 'Bremberger' bezeichnet, war bei den Meistersingern beliebt und lässt sich mehrfach antreffen, besonders oft in dem Sammelbande Yd 7801 (v. Nagler's), z. B. an 21. Stelle: 'Ain Brenberger. Es iagt ain fraw ain hirss über ain grüne haid' . . . 3 Gesätze, an 25. Stelle: 'Brenberger. Got griess mein lieb, der ich mich hon zu dienst verpflicht' . . . 3 Gesätze, an 36. Stelle: 'Ich sich an die, die meines leybes hatt gewalt' . . . 3 Gesätze, an 43. Stelle: 'Ist yemandt hie der sich frey der wintter lange nacht' . . . 3 Gesätze, an 46. Stelle: 'Mich bat ain fraw, ich solt jr dienen manigfalt' . . . 3 Gesätze, an 47. Stelle: 'Mich fragt armut, wa ich ir wer hin entrunnen' . . . 3 Gesätze, an 50. Stelle: 'Mit vrlaub fraw, vmb eüwern werden dienestman' . . 5 Gesätze (= Yd 8586), an 65. Stelle: 'Brenberger Wach auff feins lieb auss deinem schlaff das bit ich dich' . . . 3 Gesätze, an 70. Stelle: 'Ein hübsches lied in des Brembergers thon. Wie wol dem tag der mir allerminst ist worden kuudt' . . . 3 Gesätze. Yd 8306 'Zwen new Brenberger' (Nürnbg. Jobst Gutknecht) 'Ich danck dir Fraw das du so trewlich liebest mich' . . .

3 Gesätze, u. 'O wee der angst o wee des iamers vnd der not' . . . 3 Gesätze: Yd 8311 'Zwen hübsch Bremberger' (Nürnbg. J. Gutknecht) dieselben Lieder wie Yd 7801 an 36. u. 70. Stelle; Yd 8581 'Ein Schöner Bremberger, Wach auff hertz lieb, auss deynem schlaff, das bitt ich dich' . . . 8 Gesätze (Nürnbg. Val. Neuber), vgl. Yd 7801. 65 u. s. w. Das Schema stimmt nicht genau für alle diese Lieder, doch sind die Abweichungen von der Grundform der Strophe immer derartig, dass eine Veränderung der Melodie dadurch nicht bedingt ist. Als Grundform mag dienen Yd 7801. 20:

Ain hubsches lied in des brembergers thon.
Es ist nit lanng das mich ainn hübsche Junckfraw bat,
ich solt nit vnder wegen lan,
ain lied solt ich ir singen;
so bin ich hie, von mir soll sy gewerct sein,
mein leib sollt yr sein vnder than,
seyd ichs mit treüen finnde;
got grüss dieselbig frawe zart,
die ich doch main in steter treü,
sy hat mein hertz besessen,
denn mir kain mensch nye lieber wardt,
yr lieb die ist mir allzeyt neu,
ich kan yr nit vergessen;
wolt sy mich meinner stetter treü geniessen lan,
die weil ich leb do will ich sein ir vnnderthan,
inn meinem hertzen ward nye ir geleich,
ach got wer sol ir pfleger seinn,
dir zart got von himelreich . . . 3 siebenzehnz. Str.

Obschon die Verszeilen hier ebensowenig wie sonst abgesetzt sind und Verderbnisse des Wortlauts nicht fehlen, tritt in dieser Strophe das zu Grunde liegende Schema doch unzweifelhaft und mit einer für jene Zeit seltenen Sauberkeit hervor:

◡ — ◡ —, ◡ — ◡ —, ◡ — ◡ — Z. 1 u. 4 R. a a
◡ — ◡ —, ◡ — ◡ — 2 5 b b
◡ — ◡ —, ◡ — ◡ 3 6 c c
◡ — ◡ —, ◡ — ◡ — Z. 7 u. 10 R. d d
◡ — ◡ —, ◡ — ◡ — 8 11 e e
◡ — ◡ —, ◡ — ◡ 9 12 f f
◡ — ◡ —, ◡ — ◡ —, ◡ — ◡ — 13 g
◡ — ◡ —, ◡ — ◡ —, ◡ — ◡ — 14 g
◡ — ◡ —, ◡ — ◡ —, ◡ — ◡ — 15 h
◡ — ◡ —, ◡ — ◡ — 16 x
◡ — ◡ —, ◡ — ◡ — 17 h

Z.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	Z.
R.	a	b	c	a	b	c	d	e	f	d	e	f	g	g	h	x	h	R.
H.	6	4	3	6	4	3	4	4	3	4	4	3	6	6	6	4	4	H.
E.	m	m	w	m	m	w	m	m	w	m	m	w	m	m	m	m	m	E.

(Z. = Zeile, R. = Reimstellung, H. = Hebungen, E. = Endung d. Z.). In vorgezeichneter Strophe müsste nach diesem Schema Z. 1 m. 4, 3 m. 6 sich reimen, was nicht der Fall ist, ferner fehlen in der 15. u. 17. Z. Silben; das ergibt sich aus den andern Strophen desselben Liedes; in diesen andern Strophen finden sich aber dafür andre Abweichgn. v. d. Grundschema. Dass es meist nicht möglich sein wird, bei diesen vielgliedrigen Strophen ein genaues in jeder Silbe und jedem Reim bestimmtes Schema vorzuzeichnen, liegt vor allem an der Nachlässigkeit der damaligen Drucke; aber es mag wol auch in jeder Zeit, selbst als man diese verwickelten Reimgebäude mit Vorliebe herausarbeitete und solcher schwierigen Kunstübung sorgsam beflissen war, nur wenige gegeben haben, die derartige Schemata sicher im Kopfe hatten, so dass sie dieselben sowol anzuwenden als auch jeden geringfügigen Verstoss augenblicklich zu bemerken im Stande waren. So wird sich nur selten eine Strophe finden, die nicht in Kleinigkeiten vom Schema abwiche.

Manche Veränderungen desselben sind auch mit bewusster künstlerischer Absicht vorgenommen und müssen als dichterische berechtigte Freiheiten gelten wo nicht als gleichwertige metrische Schemata. Dahin gehört es, wenn die 2. u. 5., d. 8. u. 11. Zeile reimlos bleibt, oder wenn die sechs Zeilen 7—12 statt d. Reimstellung def def vielmehr dde ffe aufweisen, wodurch die Melodie freilich nicht im geringsten berührt wird; oder wenn die Silbenzahl Veränderungen erfährt, wie namentlich in der 15. Zeile mehrere Gedichte die Zahl der Füsse von 6 auf 7 erhöhn, wobei der Ton ein wenig in Mitleidenschaft gezogen wird und dementsprechend zu dehnen ist. Böhme, Altd. Lb. Nr. 23, schematisirt auch die Strophe des Meisterliedes, doch nicht ganz zutreffend; seine Ausführungen sind im übrigen sehr gehaltvoll und fast erschöpfend. Er wiederholt das meiste im erweiterten Erk'schen Liederhort I S. 356—59 Nr. 100a—e.

45. **Veel Glücks men spricht, hefft Nyders veel, | dat Nydent der Klaffer hefft neen teel ...** 17 sechsz. Str. In der schönen Berliner Lhs., Einband v. J. 1575, Nr. 116 'Viel glück man spricht hat Neider viel' m. 19 Str. 1—9 = nd. I—IX, 10 = XI, 11 = X, 12—14 ganz verschieden v. XII, 15—19 = XIII—XVII. In d. sog. nrh. Lhs. Einband v. J. 1574. Bl. 148 Vs.: 'Vyll glücks spricht man haedt nyder vyll' unterz. 1580 Anton Wolffskeell, nur 7 Str. In d. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg (1588) s. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 226 m. 18 Strophen, wovon d. ersten 16 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. u. nur d. beiden letzten v. d. nd. Schlussstrophe abweichen. Mit 17 genau d. nd. Fassg. entspr. Str. findet man später das Lied im Venusg. 1659 S. 65 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg, Neudr. 86/89 S. 48) Fl. Bl. Yd 9665 Ein Schön New Lied, Gott helff mir vberwinden, mein jem̄erliche klag. Im Thon, Gar lustig ist spacieren gan, etc. Ein ander Lied, Vil glück Man spricht hat Neider vil. Im Thon, Ob ich gleich arm vnd Elend bin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.) m. 18 genau d. Reiffenberg'schen Fassg. entspr. Str. Wegen der z. Bez. d. Weise gebrauchten Lieder s. Nr. 35 u. 52.

46. **Leefflyck hefft sick gesellet | myn Hert in korter fryst | na einer de my gefellet ...** 4 siebenz. Str. = 1582 A 19, B 71; Bergr. 1531 (hrsg. v. J. Meier, Neudr. 99/100 S. 38 Nr. 18), 1536 Nr. 27, hrsg. v. Schade S. 68 Nr. 27, 1574 Nr. 27 in je 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. 'Gassenh. vnd Reutterl.' Nr. 6, vgl. Goed. II² S. 31, S. 35 Forster II 1540 (1553 Nr. 14 nur d. erste Str. wie d. Gassenh.), S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 9126 Ein hübsch lied, Mein eynigs A ... Noch ein liedlein, Lieblich hat sich gesellet, mein. Item noch ein anders liedlein, Ker wider glück mit freüden. (Am Schluss: Gedrückt zu Nürenberg durch Jobst Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.) Dieser Einzeldruck enthält im ganzen 5 Lieder, an 4ter Stelle 'Lieblich hat sich gesellet' in 4 v. d. and. Fassgn. wesentlich abweichenden Str. (Str. II u. III Plätze getauscht). — In dem oben Nr. 22 schon beschriebenen Einzeldruck Ye 15 'Drey hübsche Lieder' findet man an erster Stelle 'Lieblich hat sich gesellet' m. 5 Str. (d. 2te davon fehlt d. and. Fassgn.) — Ye 16 Drey hübsche Lieder, das erst, Lieblich hat sich gesellet, mein hertz in kurtzer frist. Das ander, Dein lieb durch dringt mein junges hertz. Das dritte, Ich muss von hin, darumb ich bin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Lieblich hat sich gesellet' m. 5 Str. entspr. Ye 15. — Berl. Hs. 1568 Nr. 73, sog. nrh. 1574 Bl. 28 Rs. mit je 4 in Wortl. u. Reihenf. dem Einzeldr. Yd 9126 entspr. Str. (2 = nd. III, 3 = II); Berl. Hs. 1575 Nr. 92 m. 4 d. nd. Fassg. auch in d. Reihenf. entspr. Str. — Hoffm. Gesschldr. Nr. 41 nur d. erste Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 25 m. 4 Str. Böhme Ad. Lb. Nr. 131 m. 4 Str. Lh. II S. 278 Nr. 456.

47. **Myn Hert deyth sick erfröuwen | yegen de Hertallerleueste myn ...** 11 achtz. Str. 1582 A 219 nur 10 Str. 1 = nd. I, 2 = II, 3 = V, 4 = VIII, 5 = IX, 6 = VII, 7—10 fehlen in d. nd. III IV VI X XI in d. hd. Fassg. — Fl. Bl. Ye 541 Ein schön new- | es Lied, Mein Hertz thut | erfrewen, etc. Gemehrt vnd gebes- | sert, mit sechs gesetzen. | Hat seinen eygen Thon. (Bildchen) Gedruckt zu Nürmberg, durch | Hans Kholer. 4 Bl. 8⁰ o. J. 'Mein Hertz thut

sich erfrewen' 13 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = VIII, 5 = IX, 6 = VII, 7—10 fehlen in d. nd. Fassg.; soweit entspr. 1582 A, 11—13 aber sind im Einzeldr. dem ganzen überflüssig und störend angehängt: 11. Also wil ichs auch singen, dem schönen Truserlein . . . 12. Alde ich fahr von hinnen, du schöne Keyserin . . . 13. Darmit will ich beschliessen, diss Liedtlein also klein . . . Dahinter noch: Einen stetten Bulen haben, | Demselben auff der Lauten schlagn, | Solchs sind eytel Gottes gabn. | G. Grünwald. | Der Name Grünwald, der sich mehr als einmal von dem gleichförmigen Hintergrund scharf abhebt, ist wol zu beachten; vgl. Wunderhorn III 1808 S. 146; Uhlands Schriften z. Gesch. d. Dichtg. u. Sage III 1866 Schluss (S. 454—56 u. Anm. S. 549). — Berl. Hs. 1569 bezw. 1575 (Georg v. Helmstorff u. Hanss Frdr. v. H. Ms. germ. 4°. 402 Abschr. 4°. 715) Nr. 39: 'Mein Herz thuet sich erfreyen' in 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = IX, 5 = VIII, 6 u. 7 abweichend. — In dem handschriftl. Lb. d. Frh. v. Reiffenbg, a. a. O. S. 215: 'Hertzlich dhutt mich erfrewenn, die hertzallerliebste mein' 12 achtz. Str. 1—5 = nd. I—V, 6 = VIII, 7 = IX, 8 = VII, 9—12 (= 1582 A 7—10) fehlen in d. nd. Fassg, wie von dieser VI, X, XI bei Reiffbg. fehlen. 1582 A = Fl. Bl. Str. 1—10; Reiffenbg. hat gegen diese 10 Strophen an 3. u. 4. Stelle zwei mehr. Böhme Lb. II S. 196 Nr. 384 gibt nur nach 1582 A 6 Strophen, anscheinend ohne die sonstigen Fassgn. zu kennen; merkwürdigerweise setzt er das Lied unmittelbar hinter das Grünwald'sche 'Mir g'liebt im grünen Maien' (s. unten Nr. 91); die Aehnlichkeit in Ausdruck u. Gesinng. muss also doch wol unverkennbar sein.

48. Ick weth ein Megtlin ys hübsch vnde fyn, | se hefft ein rodes Mündelin . . . 5 sechsz. Str. = 1582 A 99, B 4; 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 129 (Nr. 135) ebenf. in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Vgl. Goed. II² S. 43, S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern u. ö. Fl. Bl. Ye 57 Drey schöne Newe Lieder, Das erste, Ich weiss mir ein Mägdlein hübsch vnd fein, Es hat ein rohtes Mündelein. Das ander, Ich weiss ein Fräwlein hübsch vnd fein, wolt Gott ich solt heut bey jhr sein. Das dritte, Ich hab so lang gestanden, Ich stund in sorgen gross. Im Thon, Stehe ich allhie verborgen, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber, Wonhafft im obern Wehr. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich weiss mir ein Megdlein' in 5 d. nd. Fassg. nach Wortlaut und Reihenf. entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 90 u. Bez. d. Weise dazu s. oben Nr. 30. Berl. Hs. 1575 (Ms. germ. fol. 753) Nr. 76 'Ich weiss mir ein Megdlein ist hübsch und fein' ebf. in 5 entspr. Str. Lieder m. ähnl. Anfgn. gibt es mehrere, z. B. ausser dem 2. im fl. Bl. Ye 57 noch 'Ich weiss mir ein meydlein hübsch vnd fein, hüt du dich, es kann wol falsch vnd freundlich sein, hüt du dich' . . . u. a. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 124.

49. Ydt ys vp Erden neen schwarer lyden, | denn wenn sick twe Hertleeff möthen scheiden . . . 14 sechsz. Str. u. 'Beschluth' v. 6 (eig. nur 4) Zeilen. 1582 A 118 hat nur 13 Str. u. Beschluss (ohne besondre Ueberschrift) v. 4 Z. Hochd. Str. 1—5 = nd. I—V, 6 = VIII, 7 = IX, 8 = VI, 9 = VII, 10 = X, 11 = XI. XII fehlt in d. hd. Fassg., 12 = XIII, 13 = XIV. 1582 B 2 hat 13 Str. entspr. 1582 A, nur ohne die Schlusszeilen. Fl. Bl. Yd 7850. 2 Zehen Schöner Lieder. Das erste: Es hett ein Meidlein ein Reutter hold . . . Das neundt: Es ist auff erden kein schwerer leyden. Das zehendt: Als wider mich ist mir nit new . . . (Schluss: Gedruckt zu Augspurg, bey Michael Manger. 7 bezw. 8 Bl. 8° o. J.). 'Es ist auff Erden' 11 Str. Von d. nd. Fassg. fehlen ausser d. XII. hier auch noch die VI. u. VII. Strophe, die in 1582 A u. B hinter d. VIII. u. IX. d. nd. Fassg. stehn. — Vgl. noch d. handschriftl. Lb. f. Ottilia Fenchlerin v. Strassburg 1592 Nr. 47 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 52; Goed. II² S. 42) in 11 Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 65 (Nr. 73; vgl. Goed. II² S. 43) in 11 Str. entspr. d. fl. Bl. Yd 7850. 2. 'Im thon: Ich hab dich lieb wie du wol etc.' (s. unten Nr. 126) 'Es ist auf Erden' seinerseits z. Bez. d. Weise noch ausserdem b. P. v. d. Aelst S. 103 (Nr. 111). — In d. Berl. Hs. Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 142 m. 11 Str. u. Beschluss ohne bes. Ueberschr.

Es fehlen VI, VII u. XII d. nd. Fassg. Böhme Nr. 266 nach 1582 A unter Weglassg. v. 3 Str. Lh. II S. 558 Nr. 755.

Mit dem 'Beschluth' vorstehenden Liedes beginnt das Hamburger Bruchstück; die nächsten 3 Nummern fehlen dem früher Uhland'schen Liederbuche; da die nächste Nummer des Hamburger Bruchstücks 50 lautet, so scheinen sich die ersten 49 Nummern der beiden Liederbücher vollkommen gedeckt zu haben.

---

50. Nyn leue än leydt, | schwer ick ein Eydt, | ys nu gefunden worden, | De Leue ys blindt . . . 2 zwölfz. Str. u. v. d. 3. 'Leue bringt leidt, | na groter fröuwdt, | wol sick' . . . damit bricht das Lied, welches wahrscheinlich nur aus diesen 3 Strophen bestand, ab. In dem oben (s. Nr. 3) beschriebenen Einzeldruck Yd 9570 'Vier schöner lieder' steht e. hd. Fassg. in 3 d. nd. entspr. Str. an 2. Stelle. In d. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, befindet sich Bl. 21 ein Stück, welches beginnt 'Ein stediger beger Ein Jungkfrewlein rein' in 3 scheinbar zusammenhängenden Strophen, wovon die 3. nach ihrer metrischen Gliederung von den beiden ersten abweichende lautet: 'Vmb liebte noch vmb leidt Schwer ich keinenn Eidt Sey ist mir wund wordenn Die liebte ist blind' . . .

51. Na lust hebb ick my vtherwelt, | Dy mynes Herten ein Tröstrin . . . 3 achtz. Str. = 1582 A 4, B 173; A. v. Aich's Lb. Nr. 26 ebf. in 3 entspr. Str. vgl. oben Nr. 10, Goed. II² S. 28; S. 32 Gassenh. Berliner Heftchen, 56 Ldr., Nr. 16; S. 36 Forster III 1549 (1552 Nr. 55 m. 3 d. nd. Fassg. entspr. Str.). Handschriftl. in Martin Ebenreutters von Würzburg Lb. 1530 Ms. germ. fol. 488 (Abschrift v. Meusebachs 4⁰. 714) Bl. 330 Nr. 150, Berl. Hs. 1568 Nr. 72 in je 3 d. nd. Fassg. entspr. Str.

52. (Im Hamburger Bruchstück fehlt der Anfang des Liedes) . . . ydt schal en helpen nicht, | Godt ys voll grother Güde . . . Diese Worte fallen in die 2te Strophe von 1582 A Nr. 227 'Wiewol ich arm vnd elend bin, so hab ich doch ein steten sinn' . . . 20 sechsz. Str. Ebensoviele hatte d. nd. Fassung, in welcher ausser der ersten auch noch 2 andere Strophen (nach d. Zählg. der Herausgeber 7 u. 14, nach d. Ambraser Lb. 8 u. 15) fehlen, die sonst aber nach Wortlaut und Strophenfolge ganz d. hd. Fassg. entspricht. Eine kürzere Fassg. desselben Liedes trifft man 1582 A 27, 1582 B 79 und noch einmal 174 in je 5 d. ersten 5 d. längern Fassg. entspr. Str. an. Goed. II² S. 37 Forster (V 1556 Nr. 49); S. 42 Ottilia Fenchlerin (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 49 Nr. 44 in 3 Abschnitten, wovon d. beiden ersten den 4 ersten Strophen d. andern Fassgn. entsprechen, der dritte jedoch zu e. and. Liede gehört); S. 43 P. v. d. Aelst. ('Blumm vnd Aussbund' S. 160 Nr. 167 in 20 Str. d. nd. Fassg. entspr.) Fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) 60tes Heftchen: Ein schön New | lied, Ob ich schon arm vnd | Elend bin, so trag ich doch | einen steten sin, etc. Gemehret | vnd gebessert mit dreytze- | hen gesetzen. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Straubing, durch Hannsen Burger. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Ob ich schon' für sich allein m. 20 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9823 Ein schön new Lied, Ob | ich schon arm vnnd ellendt bin, noch | trag ich einen stätten sinn. Ge- | mehrt vnd gebessert, mit | dreytzehen gese- | tzen. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) Hier ist das Lied ebf. für sich besonders mit 20 entspr. Str. gedr. Zur Bez. d. Weise Yd 7831. 72 'Hertzog moritzen, des Churfürsten zu Sachsen Lied.' — Handschriftl. 1568 Nr. 66 'Wiewohl ich arm vnd ellendt bin' 5 Str. Nrh. Lhs. 1574 'Wiewol ich ietz im ellendt bin' 5 Str. Hs. 1575 Nr. 45 'Das ich so arm vnd elend bin' 5 Str. u. noch einmal Nr. 146 'Nu wende nu wende vngelücke von myr' 6 Str. = nd. Nr. 52 Str. V—X, 1582 A Nr. 227 Str. 6—11. In e. westfäl. Hs. m. 5 Str. b. Mone, Anzeiger 7. 1838 Sp. 80. Ebenda Sp. 81 u. 238 an d. vorige (Nr. 51) u. d. folgende (Nr. 53) d. nd. Lieder anklingende Stücke. — Uhld. Vl. Nr. 72 in 5 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 101 ebf. in 5 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 431 dsgl. Lh. II S. 552 Nr. 747.

53 (bezw. 50). Inßbrügg ick moth dy laten, | ick vahr darhen myn Straten ... 4 sechsz. Str. = 1582 A 188, B 145; Forster, Ein aussbund schöner Teutscher Liedlein, T. 1. 1552 Nr. 36 in 3 Str. (III fehlt), vgl. Goed. II² S. 35. Fl. Bl. Yd 9681 Drey Schöne Lieder, Das erst, Ich armer Poss etc. Das ander Issbruck ich muss dich lassen. Das drit, Ich klag den tag vnd alle stund. (Bildchen). (Schluss: Gedrückt zu Nürnberg durch Friderich, Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Isbruck' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9685 Zwey Schöne Lieder. Das Erst: Ich armer Boss. Das ander, Issbruck ich muss dich lassen, etc. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürmberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Isbruck' in 3 Str. III d. vollständigeren Fassgn. fehlt, wie bei Forster. Wegen d. ersten Liedes in diesen beiden Einzeldrucken s. sogleich die nächstfolgende Nr. 55. — Uhld. Vl. Nr. 69, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 86, Goedeke-Tittm. Lb. S. 66, Böhme Ad. Lb. Nr. 254, Lh. II S. 546 Nr. 743.

54 (bezw. 51). Myn fyns Leeff ys van Flandern, | vnde hefft einen wanckelen modt ... 7 siebenz. Str. = 1582 A 77, B 121. Fl. Bl. Yd 9630 Ein schön New Lied, So wünsch ich jr ein gute nacht, bey der ich was alleine, etc. Ein ander Lied, Mein feines lieb ist von Flandern, vnd hat ein wancklen muth, etc. Noch ein Lied, Ich bin versagt, gegen einer Magd, etc. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Mein feyns Lieb' in 8 Str. 1—7 d. sonstigen Fassgn. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Schlussstr. mehr, aus formelhaften Wendungen bestehend: Er singt vns das vnd noch vil mer ... Ye 71 Fünff Schöner newer Lieder. 1. Auss argem won so heb ich an, etc. 2. Mein feins Lieb ist von Flandern ... 5. Wer ich ein wilder Falcke, etc. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Mein feins lieb' in 8 Str. entspr. d. vorigen Einzeldr. Berl. Hs. 1575 Nr. 64 in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhld. Vl. Nr. 49, Goedeke-Tittm. Lb. S. 47, Böhme Ad. Lb. Nr. 217, Lh. II S. 294 Nr. 474. — Nr. 6 (s. oben) ist nichts als eine verdorbene u. abgekürzte Fassg. dieser Nr. 54. — Dies Lied war eins der wenigen, welche als kümmerliche Reste jener früheren gewaltigen Liederfülle die Zeiten des grossen deutschen Krieges überdauerten und sich mitten unter Erzeugnissen eines ganz veränderten Geschmacks behaupteten. 'Tugendhaffter Jungfrauen und Jungengesellen Zeit-Vertreiber ... Durch Hilarium Lustig von Freuden-Thal' ... 'Das 190. Lied':

Mein feins Lieb ist von Flandern, und trägt ein freyen Muth, gibt einen umb den andern, das thut die Läng kein gut, doch bin ich stets ihr wohl gemuth, ich wünsch ihr alles gut.

Wer mein Leib ein Brünnlein kalt, und sprüng aus einem Stein, und wer ich den ein grüner Wald, mein Trauren das war klein, grün ist der Wald, das Brünnlein kalt, mein Leib ist wohl gestalt.

Mein feines Lieb hat ein Mündelein, das ist roth und weiss, darzu zwey schwartz-braun Eugelein, sie hat allzeit den Preiss, das Mündelein ist roth, bewahr sie der liebe Gott, und uns vor aller Noth.

55. Ick armer Burß, bin gantz vorweert, | wor schal ick my henkehren ... 6 achtz. Str. = 1582 A 18, B 70; Forster, Der dritte teyl, schöner, lieblicher, Teutscher Liedlein, 1552 Nr. 75 ebf. in 6 Str. vgl. Goed. II² S. 36, S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 7821. 37 Ein hübsch new Lied, Mein fleiss vnd mhü jch nie hab gespart. Eyn ander Liede, Ich armer Boss, bin gantz verirt, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Getruckt zu Nürnberg durch K. Hergotin. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Ich armer Boss' 6 entspr. Str. In den beiden so eben bei Nr. 53 beschriebenen Einzeldrucken Yd 9681 'Drey Schöne Lieder' u. Yd 9685 'Zwey Schöne Lieder' das Lied an erster Stelle m. ebf. je 6 entspr. Str. In dem oben zu Nr. 22 beschr. Einzeldruck Ye 476 'Veer lede' steht d. Lied an 4. Stelle nd. m. ebf. 6 entspr. Str. Z. Bez. d. Weise z. B. Ye 36 'Schöner newer Lieder drey' Nürnbg. Neuber) 'Wo soll ich hin, wo soll ich her'. Berl. Hs. 1568 Nr. 75 m. 3 Str. = nd. I—III. Erk-Böhme, Liederhort III S. 464 Nr. 1657.

Nr. 56 (bezw. 52). Ick weth my eins Grauen Döchterlin, | se wahnt tho Straßborch vp dem Ryn ... 13 fünfz. Str. 1582 A 255 hat 15 Strophen, wovon d. 3. u. 4. d. nd. Fassg. fehlen.

57 (bezw. 53). De Morgenstern hefft sick vpgedrungen, | gar schön hebben vns de kleinen Waldtvögelin gesungen ... 7 vierz. Str. Ausserdem nur noch bisher nachgewiesen aus d. Liederhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. deutsche Philol. 22, 401) 9 Str. Uhland, Vl. Nr. 79 A u. B, druckt diese beiden Fassgn. ab. Vgl. Böhme Ad. Lb. Nr. 108 u. Lh. II S. 609 Nr. 808. Eine hd. Fassg. ist bisher nicht bekannt geworden, d. Lied ist wol von Ursprung an in der Mundart verfasst und nicht erst in dieselbe aus d. hd. Schriftsprache übs. Die verhältnismässige Sauberkeit der Reime pflegt in Fällen der Uebertragung nicht bestehn zu bleiben. — In e. fl. Bl. v. J. 1564 Yd 7831. 32 dient d. Lied z. Bez. d. Gesangweise. —

58 (bezw. 54). Ick hadde my vnderwunden, | wold deenen einer Fröuwlin syn ... 5 achtz. Str. = Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 32 (vgl. auch Yd 7801. 60 z. Bez. d. Weise, s. unten Nr. 76); Yd 7821. 34 Zwey hübsche Lieder, Das Erst, Tröstlicher lieb, ich mich stets yeb. Das ander, Ich hett mich vndterwunden, wolt dienen eim Frewlein fein. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürmberg durch K. Hergotin. 4 Bl. 8° o. J.); Yd 9552 Ein new lied, von einem alten man, wie er ein weyb nam. Mer ein lied von einem liederlichen man vnd seinem weyb. Auch ein tagweyss, wie man die bösen weyber schlahen sol. Ein ander lied, In dem thon, Ich het mir fürgenūmen. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Ich het mich vnterwunden' an letzter Stelle; in diesen 3 Einzeldrucken hat d. Lied 5 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Zum Liede 'Tröstlicher lieb' in Yd 7821. 34 s. unten Nr. 81. — In d. Ldrhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. dtsche Philol. 22, 403) ebf. m. 5 Str. In d. sogen. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 78 Rs. ebf. m. 5 Str. Dsgl. in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 77. — Von d. 4 Strophen d. Antw. Lb. ('Een schoon liedekens. Boeck' Tantw. 1544, s. Hoffm. Hor. Belg. XI 1855 S. 155) Nr. 103 stimmt nur d. Anfgsstr. zu d. sonstigen Fassgn. Erk-Böhme Lh. II S. 252 Nr. 431.

59 (bezw. 55). Vor tyden was ick leeff vnde werdt, | de ick hadde vtherfaren ... 5 achtz. Str. = 1582 A 28, B 80; (Forster III 1552 Nr. 28 in 3 Str. e. ausser d. Anfg. ganz davon verschiedenes Lied, vgl. Goed. II² S. 36, S. 41 Nürnbger Druck v. 68 Liedern.) 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 124 (Nr. 129, vgl. Goed. II² S. 44) m. 5 entspr. Str. In d. Lhs. f. Ottilia Fenchlerin m. 5 Str. (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 40; vgl. Goed. II² S. 42). In d. v. Helmstorff'schen Lhs., 1569 bezw. 1575, Nr. 26, in d. sog. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 62 Rs., in d. namenlosen Lhs., Einbd. v. J. 1575, Nr. 46 m. je 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9661 Ein Schön New Lied, Ach Gott wie wee thut scheiden. Ein ander Lied, Gross lieb hat mich vmbfangen. Noch ein ander Lied, Vor zeiten was ich lieb vnd werd. (Bildchen). (Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Vor zeiten' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Gross lieb' anders als nd. Nr. 60, 65, 123 dgl. 'Gross Lieb hat mich umfangen' 'Mit Lieb bin ich umfangen' und ähnlich beginnen mehrere von einander durchaus verschiedene Lieder des 16ten Jahrhunderts. In dem Liede d. Einzeldrucks lautet d. Schlussstr. ähnlich wie nd. Nr. 3, 5 u. ö. 'Scheiden du bitters scheiden, wer hat doch dein erdacht' ... Yd 9953 Zwey schöne Lieder, das erste, Vor zeyten was ich lieb vnd wert. Das ander, Mich hat erfrewt des Sommers zeit. Im Thon, Es het ein meidlein, etc. (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Vor zeyten' in 5 entspr. Str. Zur Bezeichnung d. Gesangweise z. B. im Einzeldruck Ye 821 (s. oben Nr. 1) 'Vier Schöne Newe Lieder'; darin 'Weis mir ein feines Jungfrewlein, Im Thon, Vorzeiten war ich lieb vnd wert.' Goedeke-Tittm. Lb. S. 39, Böhme Altd. Lb. Nr. 210, Lh. II S. 284 Nr. 462.

60 (bezw. 56). Groth leefft hefft my vmmfangen, | tho denen einem Fröuwlin syn ... 5 neunz. Str. = 1582 A 200, B 157; Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudrucke 99/100) S. 19, hrsg. v. Schade S. 37 Nr. 15, 1536 Nr. 15, 1574 Nr. 15 in je 5 entspr. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 116 (Nr. 123, vgl. Goed. II² S. 43) ebf. in 5 entspr. Str. Ebenda S. 173 (Nr. 177) z. B. d. Weise f. d. Lied 'Gross Lieb hat mich vmbfangen, gegen einem Junglein gut' ...

61 (bezw. 57). Wat will wy singen vnde heuen an, | dat beste dat wy gelerct han, | ein nye Leedt tho singen, | wy singen van einem Edelman, | de heth Schmidt van der Linden. | ... 13 fünfz. Str. = 1582 A 116, B. 9. Fl. Bl. Ye 441 Zwey schöne Newe Lieder, Das Erste, Von dem Edlen Lindenschmidt. Das Ander, Trawt Hensichen vber die Heyde reit, etc. (Bildchen) Ein Ander Schön Lied, Freud vnde mut fehrt gar dahin. In seinem eignen Thon. (4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) Hier beginnt das Lied 'Es ist nicht lang da es geschach, das man den Lindenschmid reiten sah' in 14 Strophen, wovon nur wenige zu der andern Fassg. stimmen: Str. 5 u. 6 = nd. III u. IV, 8 = II, 10 = V, 12 u. 13 = XI u. XII. In d. nd. Fassg. ist der Gang der Ereignisse lückenhaft und findet seine Ergänzung und Erklärung in dem besser abgerundeten Seitenstück. Ye 671 Zwey Schöne newe Lieder. Das Erste. Mit lieb bin ich vmbfangen hertz allerliebste mein. (Bildchen) Das Ander. Vonn einem jungen Edelman, oder vom Linden-Schmidt. (Gedr. zu Cöllen bey Hnr. Nettessem in Marien garden gassen. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Was wollen wir singen vñ heben an' in 13 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes s. unten Nr. 123. Ye 1644 Zwey Weltliche Lieder. Das Erste, Es ist nicht lang da es geschah, das man den Lindenschmidt Reiten sah, (Bildchen) Das Ander, Wilhelmus von Nassawen, bin ich von Teutschem Blut. Im Jahr, 1646. 'Es ist nicht lang' in 14 Str. wie Ye 441. Wegen des berühmten Namenliedes „Wilhelmus" s. unten Nr. 103. — Venusg. 1659 S. 225 (v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 164) 'Es ist nicht lang' 14 Str. Uhld. Vl. Nr. 139 A u. B. Böhme, Ad. Lb. Nr. 375 u. 376, Lh. II S. 36 Nr. 246 u. 247 mit reichen Nachweisgn.

62 (bezw. 58). Wack vp myn Hordt, | vornym myn Wordt ... 3 zehnz. Str. = 1582 A 23; 1582 A 202 noch einmal u. B [163! richtiger:] 161 in 9 Str., wovon d. 1., 3. u. 4. d. kürzern Fassg. entspr. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 59 e. Fassg. v. 7 u. e. andre v. 9 Str. Bergr. hrsg. v. Schade S. 94 Nr. 38, 1536 Nr. 38, 1574 Nr. 38 in je 9 Str. Goed. II² S. 27 Schöffer, S. 36 Forster III 1549 Nr. 6 (1552 Nr. 6 in 9 Str., wovon 1—3, 6, 9 in d. sonstigen neunstr. Fassgn. anzutreffen, 4, 5, 7, 8 aber ganz verschieden davon sind), S. 44 P. v. d. Aelst ('Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 141 (Nr. 150) in 9 Str. = 1582 A u. d. and.). In d. Lhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. deutsche Philol. 22, 404) m. 7 Str. Am frühesten wol in e. Berl. Hs. aus d. Anfge. d. 16. Jahrhdts.: Ms. germ. 4⁰. 718 (vgl. 4⁰. 731) Bl. 19: auf e. gedruckten Blatt, woselbst 'Wach auff mein hort' 9strophig (1, 3, 6 d. nd. Fassg. entspr.) unterz. Hanns Westermayr. Berl. Hs. 1575 Nr. 97 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 67 m. 9 Str. 1—3 den ersten 3 d. gewöhnl. Fassg. entspr. 4 = Forster IV, 5 = V, 6 = Forster III (gewöhnl. 4), 7 = F. VI (gew. 5), 8 unter starken Abweichgn. entspr. F. VII, 9 = F. (u. gew.) IX. Yd 9004 Eine schöne Tageweyss, Wach auff mein hort, vernimm meyn wort. Ein hübsch Frawen lob, In dem Thon, Es wolt ein Meydlein wasser holen etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Wach auff' m. 9 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 77. Böhme Ad. Lb. Nr. 105 zahlr. Nachweisgn. Lh. II S. 602 Nr. 802.

63 (bezw. 59). Idt wolde ein gudt Jeger jagen, | dre vrhen vor dem Dage ... 16 dreiz. Str. Uhld. Vl. 104 unter Weglassg. d. beiden letzten auf 14 Str. gekürzt. Böhme Lb. 437 ebenso, Lh. III S. 299 Nr. 1438 dsgl.

64 (bezw. 60). Im schimp bin ick belagen, belagen, | yegen de Hertallerleueste myn ... 4 fünfz. Str. Mone: Anzeiger f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 77 'Im schimpf bin ich belogen' m. 6 Str. wovon die ersten 4 d. nd. Fassg. entspr. ausser dass d. 3. m. d. 4. den Platz getauscht hat.

65 (bezw. 61). Groth leeff hefft my vmmfangen, | yegen eim Junckfröuwlin ... 7 neunz. Str. Es gibt mehrere Lieder, die beginnen 'Gross Lieb hat mich umfangen' oder 'Mit Lieb bin ich umfangen' und die mehrfach unter sich oder mit andern Liedern ähnlichen Inhalts durcheinandergehn. Verhältnismässig am besten stimmt zu d. nd. Fassg. diejenige des oben schon (s. Nr. 35) beschr. Einzeldrucks Yd 7850. 38 'Drey schöne Lieder'; darin findet sich an 2. Stelle 'Gross lieb hat mich vmbfangen' m. 8 Str. 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II, 4 fehlt in d. nd. Fassg., 5—8 = IV—VII. In d. sog. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, steht Bl. 136 Rs.: 'Anno 1582 den 27 Decembris. Groess liebt hat mhir vmbfangen, hertz alderliebste mein' ... 5 Str. unterz. 'Jost Degenhartt Blanckartt zu Odenhausen'. Hier stimmen d. Strophen 1, 2 u. 4 zu den entsprechenden d. nd. Fassg., während d. 3. m. d. 4. d. Einzeldrucks geht u. d. letzte nur in eine andre von den damals üblichen Schlussformeln einlenkt. In d. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, s. d. gleichnamigen Verfassers Nouv. souvenirs d'Allem. I 1843 S. 219 'Gross lieb hatt mich vmbfangen, o allerliebste mein' 7 Str. 1, 2, 4 = I, II, IV d. nd. Fassg., d. 3. Str. stimmt m. d. 4. d. Einzeldrucks, d. 3. d. nrh. Lhs. überein, d. beiden letzten Strophen sind aus formelhaften Wendungen verwandter Lieder zusammengestoppelt. In d. Lhs. d. Seb. Eber von Nürnberg, 1592 bezw. 1596 an 5. Stelle e. v. diesen Fassgn. nach Inhalt u. metr. Form ganz versch. Lied: 'Gross Lieb hatt mich vmbfangen Gegn eim Jungfreuelein' ... 7 neunz. Str. Mel. ebenda Bl. 10b Nr. 22, u. f. Harfenbegleitung Bl. 28b. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 104 'Gross Lieb hat mich umfangen | Gegen einem Jungfräulein zart' ... 5 neunz. Str. 'Gross Lb. Getr. zu Franckfurt ... 1599' (Str. 1, 2 u. 4 den nd. entspr., 3. entspr. d. 4. d. Einzeldrucks, 5. besonders; vgl. nrh. Lhs.).

66. Ach Godt wat schal ick maken nu, | wo schal ickt vangen an ... 10 achtz. Str. Nur im Hambgr. Fragment sehr lückenh. erhalten, abgedr. im Serapeum 18. 1857 S. 267.

67 (bezw. 62). Ick redt ein mahl tho Buschwert an, | dar vandt ick geschreuen auermahl ... 8 fünfz. Str. = 1582 A 69; A 148, B 13 in je 10 Str. 1 = nd. I, 2—4 = III—V, 5—10 ganz versch. v. d. nd. Fassg., welche d. Strophen II u. VI—VIII für sich besonders hat. Ganz genau nach Wortl. u. Strophenfolge entspr. der nd. Fassg. mit 1582 A 69 auch d. oben (s. Nr. 9) schon beschriebene Einzeldr. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder', worin zuletzt 'Ich reit einmal zu Buschwar an' 8 Str. Yd 9876 Ein Schön New Liedt, Ich reytt ein mal zu Braunschweyg auss. Ein ander Schön Lied, Worein sol ich mich kleyden, gegen disem Sommer warm, etc. Im Thon, Wo sol ich mich hin keren, ich thummes Brüderlein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich reyt' 10 Str. entspr. 1582 A 148 u. B 13. In d. nrh. Hs. 1574 Bl. 97 'Ich reid einmall zu Braunschweigh aus' ... 10 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 36 'Ich reitt ein mael zu Buschwert an' ... 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. Im Antw. Lb. v. J. 1544 Nr. 84 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 127) Ic rede een mael in een bossche dal ... 6 Str. 1—4 = nd. I—IV. Vgl. auch Weim. Jahrb. 1. 1854. 'Weim. Lhs. v. J. 1537' Nr. 21 ebf. 6 Str. Das Gedicht ist wol niederld. Ursprunges; aus 'ten Bosschewaert in' (vgl. z. B. Starter 'Friesche Lusthof' 1621 ff., neu hrsg. 1864 S. 274) machten d. hochd. Sänger 'Braunschweig'. Uhld. VI. 154 A—C gibt d. hd. nd. u. nld. Fassg. Böhme Lb. 429, Lh. III S. 193 Nr. 1307 u. 08.

68 (bezw. 63). Wo schön blöyet vns de Meye, | de Sommer vahrt herin ... 5 siebenz. Str. 1582 A 30, B 32 in je 4 Str. wobei d. formelh. Schlussstr. d. nd. Fassg. fehlt; 1582 B 82 noch einmal in denselben 4 Str. Forster III Nr. 20 in 6 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 fehlt in d. nd. Fassg., 4 = IV, 5 = III, Schlussstr. 6 bezw. V sind von einander verschieden. Str. 3 Forster's lautet: 'Bey jr da wer ich gern, bey jr da wer mir wol. Sie ist mein morgen sterne, gfelt mir im hertzen wol. Sie hat ein roten mund, solt ich sie darauff küssen, mein hertz wirdt mir gesund.' Vgl. Goed. II[2] S. 36, S. 41 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 44 P. v. d. Aelst ('Blumm vnd Aussbund' S. 95 Nr. 102 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str.) — Fl. Bl. Yd 7821. 7 Drey schöne Lieder, Das Erst, Die weyber mit den Flöhen ...

Das Ander, Wie schön blüt vns der Maye. Das Dritt, Mein fleyss vnd müh, ich nie etc. (Bildchen). (Gedrückt durch Hans Guldenmundt. < Nürnberg > 4 Bl. 8^0 o. J.) 'Wie schön' 5 Str. Yd 9575 Vier schoner Lieder, Das erst, Elendt bringt peyn dem jungen hertzen mein. Das ander, Elend bin ich biss das sie mich. Das dritt, Wie schon plüet vnns der Meye. Das vierdt, Ich muss vonn hinnen scheidenn. (Bildchen). (3 bezw. 4 Bl. — eins leer — o. O. u. J.) 'Ein ander new lied. Wie schön plüt vns der Meye' 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 118 m. 3 Str. entspr. nd. I—III, 1574 (sog. nrh.) Bl. 69 m. 4, 1575 Nr. 47 m. 4 Str. (ohne d. formelh. Schlussstr. d. nd. Fassg). — Uhld. Vl. Nr. 58 in 4 Str. m. vielen Nachweisgn. Danach Hoffm. Gesellschldr. Nr. 139 in 4 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 163 in 4 Str. entspr. 1582 A bzw. B. Böhme Nr. 264 A nach Forster, B nach e. fl. Bl. Lh. II S. 201 Nr. 390 m. e. Fülle v. Nachweisgn.

69 (bezw. 64). Schörte dy Gredtlin schörte dy, | woll up mit my daruan... 15 vierz. Str. Forster III 1552 Nr. 66, IV 1556 Nr. 16 in je 9 Str., wovon d. 7 ersten m. den entspr. d. nd. Fassg. übereinstimmen, während von d. 8. Strophe an d. beiden Fassgn. ganz auseinandergehn; vgl. Goed. II^2 S. 36 u. 37, S. 31 'Grassliedlin' Nr. 3. Fl. Bl. Yd 7821. 11 u. 24 (derselbe Druck zweimal) Ein hübsch new Lied, Schürtz dich Gredlein schürtz dich. Ein ander lied, Feinslieb jch muss dich meiden, ist als der klaffer schuld. (Bildchen). (Gedr. zu Nürmbg. durch Kunegund Hergotin. 4 Bl. 8^0 o. J.) 'Schürz dich, Gredlein' in 15 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9372 Ein hübsch new Lied, Schürtz dich Gredlein schürtz dich. Ein ander lied, Feins lieb jch muss dich meyden, ist als der klaffer schlud. [!] (Bildchen). (Schluss: Gedr. zu Nürnbg. durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^0 o. J.) 'Schürz dich Gredlein' 15 entspr. Str. — Sehr ähnlich auch e. nld. Lied: 'Een schoon liedekens. Boeck' Tantw. 1544 Nr. 23 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 30) Daer soude haer een maget vermeyden | Vermeyden so woude si gaen . . . 13 vierz. Str. — Uhld. Vl. Nr. 256, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 34, Böhme Ad. Lb. Nr. 53, Lh. I S. 412 Nr. 113. —

70. Ick hördt ein Fröuwlin klagen | vorwahr ein wyfflick Bildt . . . 6 siebenz. Str. (Dies Lied fehlt in d. vollständigeren Sammlg.; im Hambgr. Bruchst. lückenh. Schluss d. 1. u. d. ganze 2. Strophe fehlt.) 1582 A 31 u. B 83 in je 3 Str. entspr. d. 3 ersten d. nd. Fassg. — Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 109, hrsg. v. Schade S. 127, 1574 Nr. 53 in je 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Forster III 1552 Nr. 61 d. 4 ersten Str. Goed. II^2 S. 36. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 31 ohne Titel oder Aufschrift m. 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 7850. 16 (s. oben Nr. 36) 'Drey schöne Lieder' an letzter Stelle m. 6 entspr. Str. Zus. m. Nr. 36 (u. 76) ausserdem in fl. Bl. Yd 9565. 66. 68 'Drey schöne Lieder' 'Drey hübsche Lieder' Nürnbg. Gutknecht, Neuber u. s. w. Hs. 1574 (sog. nrh.) Bl. 70 Rs. nur 3 Str. Hs. 1575 Nr. 28 'Ich horde ein Kummer klagen, von einem Weibsgebiltt' 4 Str. 1 = nd. I, 2 für sich, 3 = III, 4 = V. Uhld. Vl. Nr. 87, Goedeke-Tittm. Lb. S. 81 vgl. S. 91 'Ich hört ein Jungfrau klagen', Böhme Altd. Lb. Nr. 117, Lh. II S. 605 Nr. 805.

71 (bezw. 65). Van edler Ardt, | ein Fröuwlin zart, | bistu ein Kron... 3 elfz. Str. = 1582 A 15, B 67. Im nd. Lb. Anhg.: Harpen, Gygen, Lutenschlagen . . . (10 Z.) Ein Orgel, Klocke vnd Wullenbagen . . . (6 Z.) Goed. II^2 S. 27 P. Schöffer zweimal, S. 29 Gerle u. zweimal Neusidler, S. 30 Ott, S. 31 Gassenhawerlin (Gassenh. u. Reutterl. Nr. 21 s. Einl.) (Forster I 1552 Nr. 35 in 3 entspr. Str.), S. 37 Forster (V 1556 Nr. 20), S. 40 Bicinia, S. 41 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 41 Bicinia. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 61 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9755 Ein new Liedt, von einem Burgers knecht, vnd ein Bettlerin . . . Ein ander Lied, Von Edler art, ein Frewlein zart. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^0 o. J.) 'Von edler art' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 22, 1575 Nr. 26 m. je 3 entspr. Str. Vgl. auch Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133, 'Weimarische Lhs. v. J. 1537' Nr. 27. — Goedeke-

Tittm. Lb. S. 20, Böhme Ad. Lb. Nr. 130, Lh. III S. 479 Nr. 1677. — Zum zweiten der angehängten Sprüche vgl. Jahrb. f. nd. Sprf. 10. 1884 S. 66 ('Leberreime d. Joh. Junior v. J. 1601'); vom ersten Z. 1 u. 2, 7—10 aus e. westf. Hs. (1579) b. Mone: Anzeiger 7. 1838 Sp. 87. —

72 (bezw. 66). Dar licht ein Stadt in Osterryck, | de is so wol gezyret ... 10 vierz. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 221 (letztes Lied. Hoffm. Hor. Belg. XI S. 343) 'Daar staet een clooster in oostenrijc' m. 11 Str. Diese beiden Fassgn. s. Uhld. Vl. Nr. 17 A u. B. Böhme Altd. Lb. Nr. 158, Lh. I S. 530 Nr. 173.

73. Idt wahnet Leeff by Leue, | dartho groth Herteleidt ... 17 siebenz. Str. (Im Uhld.'schen bezw. Tübgr. Lb. ist dies Lied nicht anzutreffen; in d. Ausg. v. J. 1883 sind fälschlich 19 Strophen gezählt, indem bei der Lücke hinter d. 2ten Z. d. Vten Strophe ausser den 5 letzten Zeilen dieser u. den 3 ersten d. folgenden Strophe noch das Fehlen von zwei ganzen Strophen vorausgesetzt worden ist.) = 1582 A 223 (17 Str.) 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 113 (Nr. 121, vgl. Goed. II² S. 43) ebf. in 17 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ebenda S. 157 (Nr. 166) z. Bez. d. Weise f. 'Kund ich von hertzen singen' (s. oben Nr. 19). Fl. Bl. Yd 7821. 20 Ein schöne Tagweys, Es wonet lieb bey liebe, etc. von eyner jungen Hertzogin vnd von eynem Ritter. (Bildchen. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) ebf. in 17 Str. Yd 8968 Ein schöne Tageweiss, Es wohnet lieb bey liebe, etc. Von einer jungen Hertzogin, vnd von einem Ritter. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) ebf. in 17 Str. In dem oben (s. Nr. 4) schon beschriebenen Einzeldruck Ye 514 'Vier schöne Lieder' an erster Stelle 'Es wohnet Lieb bey Liebe' gleichf. m. 17 d. sonstigen Fassgn. nach Wortl. und Reihenf. entspr. Str. Sehr oft z. Bez d. Weise, so f. d. Lied oben Nr. 19 ausser b. P. v. d. Aelst noch z. B. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 58: 'Ein schone tagweyss ... In dem thon. Es wonet lieb bey lieb. O das ich köndt von hertzen, singen ein tagweyss', u. f. e. ebenso häufiges andres Lied z. B. Yd 7850 vorn 'Ein schöne Tagweyss ... Im Thon. Es wohnet Lieb bey Liebe' ... ('Dieweyl mein Hertz thut lieben, ein edle Junckfraw zart' in 33 Str. Augspurg, Val. Schönigk. 8 Bl. 8° o. J.) Derselbe Stoff in e. teilweise genau entspr. Fassg. im 'Amsterdamse Liedboeck' S. 49 'Sy gingh den Bogaert omme' 15 siebenz. Str. u. im Antw. Lb. 1544 Nr. 158 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 234) 'Van liefden coemt groot lyden' 12 Str. Uhland Vl. Nr. 90 A e. hd. Fassg. v. 18 Str. (an 4. Stelle d. Strophe mehr als in d. sonstigen Fassgn.) m. zahlr. Belegen namentlich aus fliegenden Drucken. Goedeke-Tittm. Lb. S. 83 m. 17 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 19, Lh. I S. 304 Nr. 86 u. S. 311 Nr. 88 (vgl. oben nd. Nr 19).

74. Zart schöne Frouw | gedenck vnd schouw ... 3 sechszehnz. Str. (Schluss fehlt im Hambgr. Bruchstück, ohne aus der vollständigeren Sammlung ergänzt werden zu können, da in dieser d. ganze Lied fehlt.) = 1582 A 2, B 54; Goed. II² S. 27 P. Schöffer, S. 29 Neusidler, S. 31 Gassenhawerlin (Gassenh. u. Reutterl. Nr. 26), S. 44 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 27 Nr. 41 'Zart schön Jungfraw' m. 3 entspr. Str.) P. v. d. Aelst auch in seinem, ebenfalls wie 'Blumm u. Aussb.' 1602 zu Deventer gedruckten Buche 'De Arte Amandi: Das ist, Von Kunst der Lieb' 1602 S. 112 (1610 m. d. meisten andern Liedern ausgefallen, 1629 S. 112, 1644 weggefallen) 'De Arte Amandi, Dat ys, Van Kunst der Leeuę' Hamborch 1610 Bogen J. Bl. v. m. je 3 Str. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 71 gleichf. m. 3 entspr. Str. Ye 8 Drey hübsche Lieder, Das erste, Zart schöne fraw, gedenck vñ sçhaw. Das ander, Ich hat mir fürgenum̃en, zu dienen stätigklich. Das dritte, Meyn junge zeyt, ficht stäts. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Zart schöne fraw' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. aus d. ersten Hälfte d. 16ten Jahrhdts. Ms. germ. 4°. 718 (Frh. v. Meusebachs Inhverz. 4°. 731) Bl. 27 Rs. ebf. in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 14, 1575 Nr. 29 ebf. in je 3 entspr. Str. Vgl. auch Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133 'Weim. Lhs. v. J. 1537' Nr. 26. Erk-Böhme, Liederhort III S. 483 Nr. 1681.

75 (bezw. 67). Ick weth wol eine der was ick leeff vnde wert, | der deende ick na eres Herten beger ... 5 fünfz. Str. In dem oben (s. Nr. 17) beschr. Einzeldr. Ye 1141 'Veer schöne Leder' 1611 'Dat Veerde Ledt. Ick weth wol ein' in 5 obiger Fassg. entspr. Str.

76 (bezw. 68). Vmm dynent willen bin ick hyr, | Hertleeff vornym myn Wordt ... 8 achtz. Str. = 1582 A 56; B 108 hat nur 7 Str. (Schlussstr. fehlt.) Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 98 in 7 Str. (5. fehlt); hrsg. v. Schade S. 113 Nr. 46, 1536 Nr. 46, 1574 Nr. 46 in je 8 Str. Forster IV 1556 Nr. 15 d. ersten 3 Strophen; vgl. Goed. II² S. 37; S. 40 Daubmann, S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 44 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 76 Nr. 84 in 8 entspr. Str.) Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 60 'Ain hibsch lied in der weyss ich het mich vnder wunden wolt denen aim frewlin fein. Von deinet wegen bin ich hie' ... 9 achtz. Strophen, wovon nur die 1., 3. u. letzte der 1., 2. u. letzten d. gewöhnl. Fassg. entspr. In dem oben (s. Nr. 36) beschr. Einzeldr. Yd 7850. 16 'Drey schöne Lieder' an erster Stelle 'Von deinet wegen bin ich hie' in 8 der gewöhnl. Fassg. entspr. Str. Ausserdem m. Nr. 36 (u. Nr. 70) zus. in fl. Bl. Yd 9565. 66. 68. Berl. Hs. 1574 (sog. nrh.) Bl. 106 m. 8 Str. 1575 Nr. 51 m. 7 Str. (Schlussstr. fehlt). Uhld. in s. Volksliedern Nr. 29 u. 30 gibt einigermassen willkürlich zusammengesetzte Bruchstücke aus vorstehendem Liede; zu d. beiden letzten Strophen v. Nr. 29, beginnend: 6. Bei meines liebsten bette da stond drei beumelein ... 7. In meines bulen kemmerlein da stat ein guldner schrein ... sind aus vorstehendem Liede Str. 3 u. 6 zu vergleichen. Die 4 Strophen der Uhland'schen Nr. 30 entsprechen den Strophen 3, 4, 6, 8 der gewöhnlichen Fassung. Goedeke-Tittm. Lb. S. 56, Böhme Altd. Lb. Nr. 135, Lh. II S. 245 Nr. 428 u. nach d. Einzeldr. Yd 7801. 60 S. 283 Nr. 461. —

77 (bezw. 69). Thom Sunde dar wände ein Koepman ryck, | de hadde ein Fröuwlin was süuerlyck ... 11 sechsz. Str. Uhland Vl. Nr. 287. Das Lied war wol von Anbeginn nd. u. ist vielleicht nie hd. übertragen.

78. Ick wil juw auer singen, | singen juw ein schöne Ledt, | van der Frouwen van der Weissenborch, | de eren Heren vorredt ... 30 vierz. Str. (lückenhaft; Str. 5, 14, 23 ganz ausgefallen; d. Lied überhaupt nicht vorhanden in U.'s Lb.) — Fl. Bl. Yd 8763 Ein schönes Liede Von, | der Frawen von Weissen- | burg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürmberg, Durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Ich wil euch aber singen' in 30 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Yd 8764 Ein schönes Liedt, Vou [! st. n] der Frawen von Weis- | senburg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 30 Str. — Yd 7850. 39 Ein hübsch lied, | Von der Frawen von | der Weissenburg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 30 Str. — Im Antwerpener 'Liedekens-Boeck' v. J. 1544 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 32) Nr. 23 'Van Vrou van Lutsenborch 1. Die mi te drincken gaue Ic songhe hem een nieuwe liet' ... in (25 richtiger) 24 (von 20 ist auf 22 gesprungen!) sich meist recht genau vorbenannten Fassungen anschliessenden Strophen: Antw. 1 = I, 2 = II, 3—6 = IV—VII, 7 unnötige Wiederholung des bereits in 6 Erzählten ohne Fortschritt der Handlung, 8—13 = VIII—XIII, 14 sehr entfernte Aehnlichkeit mit XIV (wie auch schon 13 mit XIII in den beiden hintern Zeilen schlecht zusammenstimmt), 15 = XVI, 16 = XVII, 17—21 = XIX—XXIII, die drei letzten Str. d. Antw. Liederbuchs verschieden von den 7 letzten d. and. Fassgn. — E. Brotuff in der zweiten Ausgabe seiner 'Chronica Vnd Antiquitates des alten Keiserl. Stiffts, d. Röm. Burg, Colonia vnd Stadt Marsburg', Lpz. 1557 Folioausgabe (Quartausgabe 1556 Budissin noch ohne den ganzen Abschnitt über d. Gedicht u. d. demselben zu Grunde liegende Begebnis) erzählt im 12. Kapitel des zweiten Buchs ausführlich den bösen Handel, wie 'dieser Graff Ludouicus vnd Adelheidis des Pfaltzgrauen weib wurden in bösen sachen einig, beschlussen mit einander, den Löblichen Fürsten herrn Friderichen den Pfaltzgrauen vmbzubringen', dann auf d. Rs. d. Bl. LXXI gibt Brotuff den Wortlaut der zu seiner Zeit zwar schon unleserlich gewordenen aber von ihm selbst gesehenen und noch entzifferten Inschrift an der Mordstelle wieder: 'Anno Domini 1065. Hic Comes cecidit Palatinus Fridericus Hunc prostrauit [enim]

Comes Ludouicus' [adulter]. (2 Hexam.) Sodann liest man: 'Von dieser Historia singet man noch heute im Ampte Friburg, vnd an andern viel enden des orts ein offentlich Lied, in dem Thon der Proporcion Triple, mit einem Suspirio anzufahen, des Liedes von der Frawen zur Weissenburg, wie volget. Was woln wir aber singen, was woln wir heben an, ein Lied von der Frawen zur Weissenburg, wie sie jren herrn verrieth . . . 21 Str. m. z. T. höchst bemerkenswerten Verschiedenheiten v. d. and. Fassgn. Nach Brotuff wieder abgedruckt in der von Georg Hahn, Leipzig 1606, herausgegebenen Historia Martisburgica, S. 595 f. — Vgl. Uhland, Vl. Nr. 123 A—C; Böhme Altd. Lb. Nr. 34 u. 35, Lh. I S. 360—370 Nr. 102 a—g m. ausführl. Abhdlg. u. reichen Nachweisgn. —

79 (bezw. 70). Schön Blömelin jent | int Herte geprendt | gepresen, | in yuw leth torment . . . 3 fünfzehnz. Str. Anhg.: Nete vnde Lüse in yuwe Haare geseyet . . . (5 Z.) In d. sog. niederrh. Liederhandschr. (Berl. Ms. germ. 4°. 612 Abschr. 4°. 716), Einband v. J. 1574, Bl. 100 'Schoen blomgen gent, Ins Hertz geprent, vmb in (l. iu) leidt ich torment' 4 Str. Vgl. Serapeum 18. 1857 S. 274.

80. (Im Hamburger Bruchstück fehlt d. Anfg. d. Liedes, im Uhld.'schen bezw. Tübinger Buch d. ganze Lied) . . . fröuwt, | erst werde ick kranck van Herten . . . 3 achtz. Str. = 1582 A 12, B 64 'Jetzt scheiden das bringt mir schwer' in 3 Str. 'Lxxv hubscher lieder' (Cöln A. v. Aich) Nr. 2 ebf. in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Goed. II² S. 28; S. 29 Neusidler, S. 39 Ott, S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 41 Bicinia u. s. w. Fl. Bl. Yd 7821. 29 Drey hübsche Lieder, das Erste, Jetz scheyden bringt mir schwer. Das ander, Ich bin schabab macht mich nit graw. Das dritt, So hab ich all meyn tag gehört. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin 4 Bl. 8° o. J.) 'Jetz scheyden' 3 Str. Andrer Druck derselben drei Lieder Yd 9385 Drey hübscher Lieder, Das Erste, Yetzt scheyden bringt mir schwer. Das ander, Ich bin schabab, macht mich nit graw. Das dritte, So hab ich all mein tag gehört. (Bildchen). (Schluss: Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Jetzt scheyden' 3 Str. — Yd 9166 Ein schön new Lied, Yetz scheyden bringt mir schwer, das ich mich yetz, Im thon, Yetz scheyden bringt. Mer ein ander lied, Yetz scheyden bringt mir schwer, vnd macht gantz trawrig mich. (Bildchen). (Schluss: Gedrückt durch Hans Guldenmundt. <Nürnberg> o. J. 4 bezw. 3 Bl. 8°) 'Ein Ander Lied Jetz scheidē bringt mir schwer' 3 Str. — Yd 8719 Veer hübsche lede, Dat Erste, Vam Danhüser. Dat Ander, Der werlt pracht, ys hoch geacht. Dat Drüdde, Nu scheiden bringet my swer. Dat Veerde, Elend byn ick, beth dat se mick, ect. (!) (Gedrückt tho Wulffenbüttel by Conrad Horn. 4 Bl. 8° o. J.) 'Nu scheiden' 3 Str. — In e. westfäl. Lhs. m. 3 entspr. Str. b. Mone, Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 78. In dem handschriftl. Lb. d. Herzogin Amalia v. Cleve (lebte 1517—86) 'Och scheyden brengt myr swer' 3 Str. (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22, 403). Berl. Hs. 1568 Nr. 16 'Och scheiden du brenges mir schwer', 1569 bezw. 1575 (v. Helmstorff'sche Hs.) Nr. 2 'Jetz scheyden bringt mir schwer' (m. Melodie), 1575 Nr. 8 'Itz scheiden bringtt schwer', 1592 bezw. 1596 (Seb. Eber v. Nürnberg) Bl. 148 'Das Ein vnd Dreysigst Liedtt in seinem Thon. 1. Itz scheiden bringt mir pein' immer m. je 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. —

81. Tröstlyker Leue | ick my stedes öue . . . (im Hambgr. Bruchst. lückenhaft, im Uhld'schen bzw. Tübgr. Lb. nicht vorhdn.) . . . 3 zwölfz. Str. = 1582 A 44, B 96; Goed. II² S. 26, 27, 29: Öglin 1512, Schöffer 1513, Gerle 1532, Neusidler 1536, Ochsenkhun 1558; Forster I 1552 Nr. 123 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 180 (Nr. 184; vgl. Goed. II² S. 44) ebf. in 3 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7821. 34 'Zwey hübsche Lieder' (oben Nr. 58 beschr.) an erster Stelle m. 3 Str. Ye 536 Drey schöne neüwe Lieder Das erst, Ein hüpsche Tagweiss, von einem trauwen Wächter. Das ander, Tröstlicher lieb, ich mich stets üb. Das dritte, Ich bin versagt, gegen einer Magd, etc. (Bildchen). (Schluss: 'T. B. S.' d. i. 'Thiebolt Berger Strassburg' 4 Bl. 8° o. J.) 'Tröstlicher lieb' in 3 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 53, Erk-Böhme, Liederhort III S. 474 Nr. 1672.

82 (bezw. 71). Ach Winter koldt, | wo mannichfoldt, | krenkestu Hert, Modt vnd Sinne ... 6 neunz. Str. — 1582 A 25, B 77. In d. schon beschr. (s. oben Nr. 9) Einzeldr. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder. Das erste, Ach Winter kalt' ... 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 61, 1574 (sog. nrh.) Bl. 86 b, 1575 Nr. 44 in je 6 entspr. Str. In d. spätern Lhs. d. P. Fabricius (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 61 m. ausgibigen Nachweisgn.) ebf. in 6 entspr. Str. Ein andres Lied mit gleichem Anfange s. z. B. Goedeke-Tittm. Lb. S. 161 aus Harnisch, Hortulus. Vgl. noch Erk-Böhme, Ldrh. III S. 456 Nr. 1645. Im Jahrb. f. nd. Sprf. 2. 1876 S. 26 Bruchstück d. Liedes, im J. 1666 v. e. Bauer auf d. letzte Seite s. Hauschronik (Oldenb. Bibl.) geschrieben.

83. Hapen vnd harren ys myn begehr, | des Gelücks bin ick erwarten... (lückenh. u. im vollst. Lb. nicht vorhdn.) . . . 16 elfz. Str. Anfangsbuchst. H V N S W A < > G U T < > J N G < > N d. i. 'Hans von Gottingen.' Über diesen plattdeutschen Dichter s. Goed. II² S. 204, 292. Dies Lied ist bisher nicht als Eigentum desselben erkannt worden. Von ihm ist auch das ebf. durch ein Akrostichon gekennzeichnete Lied Nr. 101 verfasst, das bisher nur in hd. Fassg. bekannt war. Serapeum 18. 1857 S. 275.

84 (bezw. 72). Idt licht ein Schlot in Osterryck, | ys gantz wol gebuwet... 17 vierz. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 14 (Beschr. oben Nr. 33) 'Drey Schöne Newe Lieder' an letzter Stelle m. 17 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Ye 1081 Drey Schöne newe Weltliche Lieder, Das erste, Es ligt ein Schlösslein inn Oesterreich, das ist etc. Das ander, Wach auff mein Schatz mein edler Hort. Das dritte, Ha ha ha ha Silvander, etc. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Es ligt' 17 entspr. Str. Ye 1677 Drey Weltliche | Newe Lieder, | Das Erste, | Als ich vor kurtzer weile, ein schönes Jung- | Das Ande | Es ligt ein Schloss in Oesterreich, das ist | (Bildchen) | Das Dritte. | Von der schönen Floria. | Im Jahr, 1647. | (4 Bl. 8° o. O.) Die beiden Seiten hinter der Titelseite füllt 'Das Erste', die beiden folgenden Seiten 'Das Dritte', die drei letzten 'Das Ander' Lied, dieses m. 17 entspr. Str. Ye 5544 Twe schöne nye | Lede, Dat Erste, | Van einem Mönnicke vnd van eines Schny- | ders Frouwen. Im Thone, alse men | vam Lindenschmit singet. Dat | Ander, Idt licht ein Sloth | yn Osterrick, dat ys | gantz woll ge- | buwet. | (Bildchen o. O. u. J.) Von dem ursprünglich aus 4 Blättern 8° bestehenden Einzeldruck sind in diesem Exemplar nur das erste und das letzte Blatt erhalten, auch diese beiden am obern Rande beschädigt, besonders das letzte Blatt, das mit der 2ten Z. d. 4ten Str. vorstehenden Liedes einsetzt und von da bis zum Schluss bei geringen Abweichungen des Wortlauts ebenso verläuft. Uhld. in s. Volksliedern gibt Nr. 125 nur d. hd. Fassg. m. 17 entspr. Str. u. führt dazu nur abgeleitete Quellen an. Böhme Ad. Lb. Nr. 27 gibt den Wortlaut ebendaher, doch zählt er viele Fundstellen und Seitenstücke auf; mit noch reichhaltigeren Nachweisungen hat er das Lied im I. Bande d. Liederhorts Nr. 61 a—g versehn. Sehr ausführlich behandelt auch Bolte in seiner gediegenen Abhandlung über 'Das Liederbuch d. P. Fabricius' Jahrb. d. V. f. nd. Sprachforschg. 13. 1887 S. 59 dieses Lied und seine Verwandten. Uebrigens kommt dasselbe noch in Volksdrucken d. 19. Jahrhunderts vor, z. B. Yd 7911. 33 'Fünf schöne Weltliche Lieder' gedruckt 1806: an 4. Stelle 'Es liegt ein Schloss in Oesterreich' m. 17 d. alten Fassgn. entspr. Str. dsgl. Yd 7917. 29 'Sechs schöne Neue Lieder' o. J. an erster Stelle, Yd 7919. 18, Yd 7919. 75, Yd 7924. 22 'Arien... 1804' u. s. w.

85. So vern in jennem Franckryken, | dar wänt ein Köninck ys wolgemodt, | de wolde den Berner vordriuen ... 24 achtz. Str. Dieses ausgezeichnete Heldenlied aus dem Sagenkreis Dietrichs von Bern, eins der schönsten aus der gesamten deutschen Heldensage, liegt im Hamburger Bruchstück nur verstümmelt vor und fehlt in der vollständigeren Sammlung überhaupt. Doch ist eine vollständige Fassung davon in folgendem Einzeldruck d. kgl. Bibl. zu Berlin erhalten: Yf 8061: Twe lede volgen, | Dat Erste, Van Dirick | van dem Berne, wo he sülff twölffte,

den Köninck van Armentriken, mit veerde | halff Hundert Man, vp synem e- | gen Slate, vmmegebracht | hefft. Dat ander, Van | Juncker Baltzer | .(Bildchen. Rechts davon beigeschrieben: An eyns Mans werken erschint wol, | Wat men ëm vordan vortruwn schal. |) (4 Bl. 8⁰; gez. F, Fij, Fiij, letztes Bl. unten zu stark abgeschnitten; o. O. u. J.). 'So vern yn yennen Franckriken, dar wänth eyn Köninck ys wolgemeit. Den wil de Berner vordriuen' ... 24 obiger Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. bei manchen Abweichgn. in Einzelhtn. entspr. Str. Diesen Einzeldruck hat Goedeke für sich besonders m. e. Begleitschreiben v. Jak. Grimm unter dem Titel 'Koninc Ermenrîkes Dôt' im J. 1851 herausgegeben; danach Oesterley, Niederdeutsche Dichtg. im Mittelalter, 1871 S. 19; Böhme, Altd. Lb. 1877 Nr. 2, Lh. I 1893 S. 73 Nr. 23.

86. Schöns leeff wo hefffstu my so gar vorgeten, | vnd dy van my gewandt ... 5 achtz. Str. Berl. Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 82 'Schons leiff wo heffstu mich so ghar vorlathen' m. starken niederd. Anklängen 5 entspr. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 279).

87 (bezw. 73). Idt was ein wacker Megtlin wolgedân, | se ginck vor eres Vaders tinnen stahn ... 8 fünfz. Str. = 1582 A 89. Fl. Bl. Yd 7850. 3 (Beschr. oben Nr. 9) 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 5. Stelle gleichf. in 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 36 Schöner newer Lieder drey. Das erste, Es was ein wacker Meydlein wol gethan, etc. Das ander, Wo sol ich hin, Wo sol ich her. Im thon, Ich armer Boss, bin gantz verirrt. Das dritt, Die grosse liebe zwinget mich, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Es was' 8 entspr. Str. Uhld. Vl. Nr. 88, Böhme Lh. I S. 424 Nr. 118.

88 (bezw. 74). Ick weth my ein zartes Leuekin, | neen schöner weeth ick dat leeuet ... 16 siebenz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 290).

89 (bezw. 75). Worümm schol ick nicht frölyck syn, | vnd hebben ein guden modt ... 5 achtz. Str. = 1582 A 251 (nur in d. 3. Str. d. beiden Fassgn. entspricht Z. 1 u. 2 einerseits der Z. 3 u. 4 andrerseits u. umgekehrt; d. hd. Fassg. ist mehrfach nach d. nd. zu berichtigen). Arg entstellt in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 6 mit 5 Str. Vgl. noch 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 43 (Nr. 58 Goed. II² S. 44).

90 (bezw. 76). Myn Fynsleeff stundt in sorgen, | in sorgen also groth ... 11 vierz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 292). 1582 A 90, B 5 'Ich bin so lang gestanden' 13 Str. In dem oben (s. Nr. 48) schon beschriebenen Einzeldr. Ye 57 'Drey schöne Newe Lieder' ist an 3. Stelle ein Lied enthalten: 'Ich hab so lang gestanden, ich stund in sorgen gross' 13 Str. entspr. 1582: 1—3 = nd. I—III, 4 'Do ich sie erst erkandte, drucket ich sie an meine Brust' ..., 5 = IV, 6 = IX, 7 = X, 8 = V, 9 = VII, 10 = VIII, 11 = VI, 12 'Wenn ich an sie gedencke, mein Hertz das thut mir weh' ... 13 = XI. Berl. Hs. 1575 Nr. 83 'Mein feinss leib stund in sorgen, in sorgen also gross' 12 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 u. III beiderseits verschieden (Hs. 'Do ich sie zum ersten ansach, truckede ich sie ahn meine Brust' ... entspr. der 4. Str. d. and. Fassgn.), 4 = VIII, 5 = X, 6 = V, 7 = VI, 8 = IV, 9 = IX, 10 = III, 11 = XI, 3 u. 12 d. Hs., VII nd. ganz abweichend, Hs. Str. 12: 'Vnd komme ich dan nicht widder, so befele ich beiden vnss Gott, der neme vnser beiden Seele, in seinen Gottleichen schutz'. In derselben Hs. noch einmal Nr. 70 'Ich habe so lange gestanden, in sorgen stundt ich gross' 11 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 'Da ich dich zum ersten mall drucket, freundlich ahn meine Brust' ... entspr. d. 3. Str. v. Nr. 83 d. Hs., d. 4. v. 1582 u. Ye 57, 4 = X, 5 = IV, 6 = III, 7 = V, 8 = VI, 9 = VIII, 10 für sich, 11 = XI; 3 u. 10 einerseits, VII u. IX andrerseits ganz verschieden, Hs. Str. 10: 'Gott hatt sie mir ausserkoren, zu leib und leben allein, darumb will ich Gott loben, vnd allzeitt bey ihr sein.'

91 (bezw. 77). My leuet im grönen Meyen, | der frölyken Sommertydt... 14 sechsz. Str. Die 8 letzten Strophen ergeben das Akrostichon 'Grunwald'; Str. 12 nd. 'Vpgeith se my im Herten' f. hd. 'Auf'. Es ist das derselbe Schuster und Volksdichter Georg Grünwald, von dem schon die Rede gewesen ist, s. oben Nr. 47. — Baron de Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allemagne, I S. 252: 1588. Mir geliebt der grune meyen, die fröliche sommertzeitt ... 6 siebenz. Str. 1 = nd. I, 2 = III, 3 = IV, 4—6 = XII—XIV. Die siebente Zeile der Strophen muss als ein späteres, überflüssiges Anhängsel gelten, das ohne weiteres ausser Acht gelassen werden kann. Fl. Bl. Yd 7850. 27 Zwey schöne ne- | we Lieder, Das erst, | Mir liebt | im grünen Mayn etc. Hat seine eygen | Melodey. Das ander, Vil vn- trew ist auff Erden, Im | Thon, Wie möcht ich | frölich werdē. | (Bildchen, darauf links oben die Buchstaben: LMAI | DNMB | I. | rechts unten: T. W) (Zum Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8° o. J.) Wegen des z. Bez. d. Weise herangezogenen 'Wie möcht ich' ist vielleicht oben Nr. 8 zu vergleichen. 'Mir liebt' 14 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Uhland Vl. Nr. 59, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 165, Böhme Altd. Lb. Nr. 143, Lh. II S. 195 Nr. 383. Ueber d. Beziehungen des Liedes zu einem ebenso beginnenden Namenliede von Hans Sachs vgl. Kopp, Hans Sachs u. d. Volkslied: Zeitschrift f. d. dtschn. Unterr. 14. 1900. Andre Namenlieder desselben 'Grunwald' z. B. in e. fl. Bl. Yd 7850. 11 'Dantz maydlein dantz' u. im Lb. d. Fenchlerin: Birlinger, Alemannia 1, 1873 S. 47 'Glaub nicht herzlieb, sagt man viel arges von mir'.

92 (bezw. 78). Ydt wolde ein gudt Visscher, | vth visschen vp einen Dyck... 9 vierz. Str. Antw. Lb. Nr. 71 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 106) in 10 Str. Uhld. Vl. Nr. 283 A u. B nd. u. nld. Böhme Lh. I S. 488 Nr. 151.

93 (bezw. 79). Hennicke Knecht wat wiltu dohn, | wilt du vordenen dat olde Lohn... 14 fünfz. Str. Fl. Bl. Ye 1614 Een old Leed | Vam | Henneke Knecht | (Bildchen) | Gedrückt im Jahre 1645. | (4 Bl. 8° o. O. u. J. Rs. d. 1. u. 4. Bl. leer.) 'Henneke Knecht wat wultu don, wultu verdeinen dat ohle Lohn' 14 Str. Schlussstr. obiger Fassg. fehlt, dafür an zehnter Stelle 'He lende syn Hövt an Schepes Bort' zugesetzt, eine Strophe, die den Ausbruch der Seekrankheit bei dem angehenden Seefahrer schildert u. nicht wol fehlen darf. — Des Edelen Henneken von Lauensteine kurtze umbständliche Relation, Der wider den Erbfeind den Türcken, des 1663 und 64. Jahres angetretenen u. numehro abgelegten Krieges-Expedition; Vorgestelt In einem Gespräche, gehalten m. s. Vettern Chimme vom Deister, etc. Anno 1665. (263 S. 12° o. O. Berl. Yz 4488) S. 253: Chim ... bliefet nu to Huse, un nöhmet en Wieff, wie Frünne wilt jök alle tor Hochtiet folgen. — Henneke. Ich wils beschlaffen, zu guter Nacht: — Chim. No Vedder Henneke, schlapet jy ohk woll, un lahtich wat gaues dröhmen: Höhr Trineke, wie wilt usem Vedder to Ehren, den Henneken Knecht singen, denn will wie ohk schlapen gahn, un dann asse du wol weist; Hört Vedder, dat schübt jök to Ehren:

1. Och Heñeke Knecht, wat wultu dohn, | Wultu verdeinen dat ohle Lohn... 14 Str. entspr. d. Einzeldr. v. J. 1645. — In demselben Tonfall gibt es ein eng damit verwandtes nld. Lied, das in eine viel frühere Zeit hinaufreicht, s. Antw. Lb. (1544) Nr. 15 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 18) Een oudt liedeken. 1. Bistu een crijgher oft bistu een boer ... 7 fünfz. Str. Die nd. Fassg. ist folgerichtiger als die nld., da es sich bei jener nur um Seeabenteuer, bei dieser erst in der zweiten Hälfte darum handelt. Uhld. gibt in s. Volksliedern Nr. 171 A—C (vgl. auch Nachtr.) d. nd. Fassg. nach d. fl. Bl. u. d. nld. nach d. Lb. Oesterley, Niederdeutsche Dichtg. im Mittela. 1871 S. 39 ff. bietet auch manches. Ein besondres Werk über dies treffliche Lied schrieb Hoffmann v. F. 'Henneke Knecht. Ein altes nd. Vl. Hrsg. m. Anmkgn' Berlin 1872 (24 S. 4°). Ausführlich handelt darüber auch Böhme Ad. Lb. Nr. 463 u. Lh. III S. 384 Nr. 1539. —

94 (bezw. 80). O valsche Hert, o roder Mundt, | wo hefftu my bedragen... 7 vierz. Str. Fl. Fl. Ye 433 Veer lede volgen, | Dat Erste, Van dem löfliken | Barger vissche, etc. Dat Vögelken syn- | get synen sanck. Dat ander, Mit einem |

bedröueden sange. Dat drüdde, Och val- | sche hert vnd rotermundt, wo heffstu | mi bedragen. Dat veerde, Ick | hebb lang nicht gesungen. | (Bildchen) M (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Och v. Hert' 7 entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes vgl. unten Nr. 117. Viel später hd. im Venus-Gärtlein, 1659 S. 54 (Frh. v. Waldberg: Neudr. 86/89 S. 39) m. 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 27 O falsches Herz, o roter Mund ... 4 Str. 1—3 = nd. I—III, 4 versch. v. IV etc. (Serapeum 18. 1857 S. 293).

95 (bezw. 81). Nu bin ick ein mahl fry, | van Leues banden ... 4 sechsz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 8 Fünff Schöne lustige vñ kurtzweylige newe Lieder zusingen, vormals im Truck nye vil gesehen noch aussgangen. Das Erste: Gross Lieb hat mich vmbfangen hart etc. Das Ander: Nu bin ich einmal frey, von Liebesbanden. Das dritt: Ach hertziges Hertz, mit schmertz, erkeñen, etc. Das vierdt: Ach Gott was soll ich singen, was soll ich, etc. Das fünfft: Ohn dich muss ich mich aller frewden massen, etc. Jedes in seiner aignen Melodey zusingen. Getruckt zu Augspurg, durch Val. Schönigk ... (4 Bl. 8° o. J.) 'Nun bin ich' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes vgl. unten Nr. 142. Venusg. 1659 S. 53 (Frh. v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 39) in 4 entspr. Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 120 (nach Regnart 1578) in 4 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 40 (nach Gr. Lang) ebf. in 4 entspr. Str.

96. Frölick bin ick vth Herten grundt, | so du fynes Leeff bist frisch vnde gesundt ... 12 fünfz. Str. = 1582 A 81, B 125; Blumm u. Aussb. (P. v. d. Aelst) 1602 doppelt in je 12 Str. S. 60 u. S. 80 (Nr. 68 u. 87; vgl. Goed. II² S. 43). Fl. Bl. Yd 9904 Zwey schöne newe Lieder, Das erste, Frölich bin ich auss hertzen grundt. Das ander, Dein gsundt mein frewdt du mein eyniger trost, Wie offt, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Frölich bin ich' ebf. in 12 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Yd 9908 'Twe lede' (s. oben Nr. 19) 'Frölick bin ick' 12 entspr. Str. — Handschriftlich im Lb. f. O. Fenchlerin Nr. 10 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 17) m. 10 Str. 1—7 = nd. I—VII, 8 u. 9 = IX u. X, 10 entspr. XI (im nd. Druck ausgefallen), VIII u. XII fehlen b. d. Fenchlerin. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 32, 1575 Nr. 67 m. je 12 d. nd. Fassg. entspr. Str.

97 (bezw. 82). Idt seten dre Landsknechte by dem kolden Wyn, | se rededen van einer klenen kortewyl ... 9 sechsz. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 10 (Beschr. oben Nr. 23) 'Acht Schöne Newe Lieder' an 6. Stelle m. 8 d. nd. Fassg. entspr. Strophen, ausser dass d. 7. v. d. 9 Strophen fehlt. Uhld. Vl. Nr. 197.

98 (bezw. 83). Ydt steyth ein Boem in Osterryck, | de drecht Muscaten Blomen ... 14 vierz. Str. 1582 A 159, B 30 in je 12 Strophen, wovon d. 10 ersten, allerdgs. m. erhebl. Verschiedenhtn., den 10 ersten d. nd. Fassg. entsprechen; hd. Str. 11 Z. 1 u. 2 = nd. Str. XI 1 u. 2, hd. 11 Z. 3 u. 4 in d. nd. Fassg. nicht vorhanden, hd. 12 Z. 1 u. 2 = nd. XIII 1 u. 2, hd. 12 Z. 3 u. 4 = nd. XI 3 u. 4. Blumm u. Ausb. (P. v. d. Aelst) 1602 S. 108 (Nr. 116; vgl. Goed. II² S. 43) in 12 d. hd. Fassg. d. beiden Liederbücher v. J. 1582 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 14 (Beschr. oben Nr. 33) 'Drey Schöne Newe Lieder' an 2. Stelle m. 15 Strophen, wobei nur hinter d. 7. Str. d. nd. Fassg. eine besondre zugekommen ist, sonst Wortlaut u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Uhld. Vl. Nr. 99 A u. B gibt unter B d. nd. Fassg. auch auf 12 Str. gekürzt; Goedeke-Tittm. Lb. S. 101 m. 12 Str. entspr. 1582 A bzw. B; Böhme, Altd. Lb. Nr. 50 dsgl. u. ebenso Lh. I S. 471 Nr. 141.

99 (bezw. 84). So gantz vnd gar allein | sing ick dat Ledtlin ... 16 achtz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 294). Fl. Bl. Yd 9658 Ein schön New Lied, So gantz vnd gar allein, Sing ich das Liedelein, Im thon, Auss frischem freyem mut. Ein ander Schön Lied, Ein Weiblich Bild mein Hertz bezwungen hat. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.). 'So gantz vnd gar allein' 16 d. nd. Fassg. entspr. Str.

100 (bezw. 85). Ick weth my ein edle Keyserin, | se licht my Dach vnde Nacht im Sinn ... 14 fünfz. Str. = 1582 A 117, B 48.

101 (bezw. 86). Herr Godt wem schal ickt klagen, | myn lydent ys schwar vnde groth ... 16 achtz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 297 vgl. 19. 1858 S. 256). Wenn man im Beginn der 4ten Str. statt 'Godt hefft süluest gespraken' liest 'So Godt' ... und im Beginn d. 9ten Str. statt 'Ach möcht ick trost erweruen' vielmehr 'Och möcht ick', so ergeben die Anfangsbuchstaben der 16 Strophen als Akrostichon den Namen 'Hans van Gottingen'. Demselben plattdeutschen Dichter konnte bereits oben ein Schlemmerlied, Nr. 83, ebenfalls auf Grund des vorgeflochtenen Akrostichons zugewiesen werden. Goed. II² S. 204 'Sein Lied ist im ursprünglichen Texte noch nicht wiederaufgefunden.' Vorbezeichneter Text in nd. Fassg. ist der lang und vergeblich gesuchte ursprüngliche. Das launige Schlemmerlied Nr. 83 war bisher nicht als dieses Dichters Eigentum erkannt. Goed. II² S. 292 e. Ged. auf d. Seeräuber Kniphof, 1525 enthauptet, u. e. and. auf d. Seeräuber Pechlin, 1526 im Kampf gefallen, ebf. in niederd. Mundart v. demselben Dichter, ebf. m. voran bezw. nach gestelltem Akrostichon.

102 (bezw. 87). Ick stundt an einem Morgen, | heimlyck an einem Ordt ... 7 siebenz. Str. = 1582 A 176, B 129; Goed. II² S. 29 Neusidler, S. 30 Ott, S. 33 Finck, S. 38 Ott, S. 40 Bicinia, S. 41 Bergkreyen (Rotenbucher) 1551. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 85, hrsg. v. Schade S. 62 Nr. 25, 1536 Nr. 25, 1574 Nr. 25 in je 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Gassenh. u. Reutterl. Nr. 49, vgl. Goed. II² S. 31. Fl. Bl. Ms. germ. 4°. 718 (Abschr. 4°. 731) Bl. 24 Rs. (Nr. 21) eingehefteter Druck, e. offenes Bl. m. 7 entspr. Str. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 38 m. 7 entspr. Str. Yd 9335 Zwei schöne lieder, Das Erste, Ich stund an eynem morgen, heymlich an eynem ort, weltlich. Das ander, Im muscatblüt thon. Eyn hübsch Frawen lob. (Bildchen). (Getruckt zu Nürmberg durch Künigund Hergotin. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich stund' 7 entspr. Str. Yd 9339 (sehr ähnlich m. 9335) Zwey schöne lieder, Das Erste, Ich stund an einem morgen, heimlich an einem ort, weltlich. Das ander liedt, Im muscatblüt thon, Ein hübsch Frawen lob. (Bildchen, sehr ähnlich Yd 9335). (Gedruckt zu Nürmberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich stund' 7 entspr. Str. In dem oben (s. Nr. 8) schon beschr. Einzeldr. Ye 29 'Drey schöne Lieder' (ebf. Neuber) an 2ter Stelle 'Ich stundt an einem morgen, Heymlich an einem ort' 7 entspr. Str. Ye 476 (Beschr. oben Nr. 22) 'Veer lede' an erster Stelle eine von jenen zahlreichen Nachbildgn., die sich an dies Lied anschlossen. Aus e. Pfälzer Hs. Fassg. v. 7 Str. b. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 71. — Uhld. Vl. Nr. 70, Goedeke-Tittm. Lb. S. 91, Böhme Altd. Lb. Nr. 269, Lh. II S. 544 Nr. 742.

103 (bezw. 88). Wilhelmus van Nassouwe, | bin ick van düdeschem blodt ... 15 achtz. Str. = 1582 A 146, B 1; Akrostichon 'Willem van Nassov'. Fl. Bl. Ye 1644 (Beschr. oben Nr. 61) 'Zwey Weltliche Lieder' 1646 an 2. Stelle m. 15 entspr. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 409—11, Lh. II S. 106 Nr. 298.

104 (bezw. 89). Wy drincken alle gerne, | vnde hebben weinich Gelt ... 7 achtz. Str. (Serapeum. 18. 1857 S. 305.) Sehr viel später hd. im Venusg. 1659 S. 52 (hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 38) in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Zur Bezeichng. d. Gesangweise nd. in e. fl. Bl. Yd 7853. 11 'Dre nye Geistl. Leder' 1613.

105 (bezw. 90). Dull vnde döricht, | vnd nümmer kloeck ... 5 elfz. Str. = 1582 A 125, B 3. Berl. Hs. 1575 Nr. 18 'Dull vnd toricht nimmermehr klugh' 5 Str. 1 = nd. I, 2 u. 3 = III u. IV, 4 = II, 5 = V. Fl. Bl. Ye 453 'Drey Schöner Lieder, Das Erste, Toll vnd Törricht nimmer-mehr klug' (4 Bl. 8° o. O. u. J.) m. 5 Str.

106 (bezw. 91). Entlouet weren vns de Wölde, | de frische Mey tritt herin . . . 17 siebenz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 307) Baron de Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 264—68: Entlaubt waren vnss die welden, der frissche Mey tratt ein . . . 16 Str. (13. fehlt, sonst entspr.).

107 (vgl. 16). Frölyck vnde fry, | nicht stolt darby . . . 4 zehnz. Str. = 1582 A 124, B 132 in je 4 Strophen, wovon in dieser nd. Fassg. d. 3. durch die Lücke weggefallen ist.

108 (bezw. 92). Na gröner Varue myn Hert vorlanget, | do ick elende was . . . 8 neunz. Str. Das Hamburger Bruchstück hört hinter der 3. Strophe auf, und in der vollständigeren Sammlung ist ein Blatt ausgerissen, wodurch der Schluss dieses Liedes von der 5. Zeile d. 8 Strophe ab und ferner das ganze folgende Lied (Nr. 93) in Wegfall kommt. 1582 A 57, B 10 nur 7 Strophen, wobei die vorletzte d. nd. Fassg. fehlt. In d. sog. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Blatt 17 m. 7 Str. wobei die Farben in andrer Ordng. u. auch sonst die Sätze in andrer Verteilung auftreten als bei d. nd. Fassg., deren 6. Strophe d. Hs. ganz fehlt; in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 52 m. 7 Str. stimmt die Fassg. besser zu d. nd. ausser dass d. vorletzte Str. fehlt. Böhme Altd. Lb. Nr. 206, Lh. II S. 321 Nr. 502. Jahrb. f. nd. Sprf. 15. 1889 S. 18.

---

109 (bezw. 94). Neen leue ån leidt, mach my nicht wedderfaren, | dewyl ick pleg der leue ardt . . . 3 zehnz. Str. = 1582 A 39, B 91. Ausser in d. oben (s. Nr. 3) schon beschriebenen Einzeldr. Yd 9570 'Vier schöner lieder', wo d. Lied an erster Stelle m. 3 entspr. Str. zu finden ist, sind noch zu nennen fl. Bl. Yd 7850. 5 Drey schöne newe Lieder, Das Erste, Nun grüss dich Gott, mein Mündlein rot. Das ander, Kein Lieb ohn Leyd, mag mirs nicht widerfahren. Das dritte, Schönes Lieb möcht ich bey dir geseyn. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8⁰) 'Kein Lieb ohn Leyd' m. 3 entspr. Str. Dieselben 3 Lieder in Ye 43 Drey schöne Newe Lieder. Das erste, Nun grüss dich Gott, mein mündlein rot. Das ander, Kein lieb ohn leyd, mag mir nicht widerfaren. Das dritte, Schönes lieb möcht ich bey dir gesein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Kein lieb ohn leyd' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 83 'Kein freudt ohn leid mag mir widerfaren', 1574 (sog. nrh.) Bl. 88 Rs. 'Kein lieb ohne leid magh mich nicht wederfharen', 1575 Nr. 48 'Kein Lieb ohne Leid magh mir nicht widerfaren' in je 3 entspr. Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 468 Nr. 1663.

110 (bezw. 95). Vüer ydel Vüer, | brendt my myn Hert im Lyue . . . 9 achtz. Str. = 1582 A 70, B 24. Fl. Bl. Yd 7850. 14 Drey Schöner Weltlicher Lieder. Das Erst. Ach Gott wem soll ichs klagen, etc. Das Ander, Fewr eytel Fewr, etc. Das Dritt. Von dem Edlen Danhäuser, etc. (Bildchen) Zu Cölln, bey Hnr. Nettessem, In Martengarden Gassen. Anno. 1596. (4 Bl. 8⁰) 'Fewr eytel Fewr' ebf. in 9 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 41 'O Fewre in dem Fewre' 7 ähnl. aber stark abweichende Str. 1574 (nrh.) Bl. 53 'Fewr eitel Fewr' 9 d. nd. Fassg. entspr. Str. 1575 Nr. 62 'Fewr eitel Fewr' ebf. 9 entspr. Str. Eine sehr verwahrloste Fassg. enthält der Einzeldr. Ye 447 Zwey Schöne newe Lieder, Das Erste, Das Engelein genant. Möcht ich vor trawren heben an, Im Thon, Gar lustig ich spacieren gieng, etc. Das ander, Von falscher Lieb vnd Trew. Ach Fewer vber Fewer. Hat sein eigne Melodey zu singen. (Bildchen m. Buchst. 'LMAI | DNMB | I. | — | T.W.' | 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) 'Ach Fewer' 5 Str. 1—4 = nd. I—IV, Schlussstr. abweichd. Zu diesem Einzeldr. vgl. oben Nr. 91 Yd 7850. 27. LMAID steht für die nicht seltene Formel: 'Lieb mich als ich dich'.

111 (bezw. 96). Idt geyth yegen disse Sommertydt, | ach Godt wat schal ick my erfröuwen . . . 12 siebenz. Str. Aus e. westfäl. Hs. d. erste Str. dieses Liedes u. v. d. 2. Str. die ersten Worte b. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 74. Was Mone darauf als besondres Lied zählt, entspricht den letzten 6 Strophen des vorgezeichneten nd. Liedes.

112 (bezw. 97). In de Leue bin ick geraden, | Godt wolde my helpen daruth... 7 zwölfz. Str. In d. spätern Lhs. d. Fabricius Nr. 108 hd. in ebf. 7 Str.

113 (bezw. 98). Wo kan vnde mach ick frölyck syn, | in mynem Herten | drage ick groth Schmerten... 5 neunz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 15 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erst: Ich hab mir ein Mädelein ausserwöhlt... Das ander: Wie kan vnnd mag ich frölich sein, in meinem Hertzen, etc. (Bildchen). (Getruckt zu Augspurg, durch Val. Schönigk, auff vnser Frawen Thor. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Wie kann' 9 Str. 1—3 b. sehr starken Verschiedenhtn. entspr. nd. I—III, 4 ähnlich nd. V, sonst alles verschieden. Das andre Lied ist v. G. Grünwald (vgl. oben Nr. 47, 91) der sich zum Schluss desselben nennt 'Jörg Grünenwalde'. Das Lied 'Wie kann' trifft man sehr viel später im Venusg. 1659 S. 39 (Frh. v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 29) in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Auch in d. Lhs. d. P. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 5 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 146 m. Berufg. auf e. 'Rehdigersche Hs. v. J. 1603' in 4 Str. (IV. nd. fehlt ganz, d. 2. u. 3. Str. sind in allen Fassgn. mehr oder weniger durcheinandergegangen) Nr. 147 aus d. Venusg. in 5 Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 481 Nr. 1679 nach d. Rehd. Hs. b. Hoffm.

114 (bezw. 99). Hedd ick de | söuen Wünsche in myner gewaldt, | segg my hebb ick recht, | so wolde ick my wünschen junck vnde nümmer oldt... 9 fünfz. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 25 'Hett ich sieben wünschen in meiner gewaldt' 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = VI, 4 fehlt in d. nd. Fassg., 5 = VII, 6 = V, 7 = III (nd. IV, VIII, IX fehlen in d. Hs.). Berl. Hs. 1575 Nr. 109 'Hett ich sieben wünsche in meiner gewalt' 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = IV, 4 = VII, 5 = VI, 6 = III, 7 = V (d. beiden letzten Strophen d. nd. Fassg. fehlen). 'Blumm u. Aussb.' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 26 (Nr. 39; vgl. Goed. II² S. 43) 7 Strophen, wobei durchaus in Einklang m. d. Hs. 1575 die beiden letzten Strophen d. nd. Fassg. fehlen u. d. andern sich folgendermassen entsprechen: 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = IV, 4 = VII, 5 = VI, 6 = III, 7 = V. Lhs. d. P. Fabricius 9 Str. (Bolte a. a. O. S. 63) Uhld. Vl. Nr. 5 A u. B gibt d. nd. Fassg. u. diej. d. P. v. d. Aelst; Böhme Altd. Lb. Nr. 276* (nach P. v. d. Aelst), Lh. III S. 30 Nr. 1081.

115 (bezw. 100). De Wechter vorkündiget vns den Dach, | vp hoger Tinnen, dar he lach... 6 sechsz. Str. 1582 A 60 nur 5 Str. 1—4 = nd. I—IV, 5 einersts. V u. VI andrers. verschieden. Fl. Bl. Yd 9655 Zwey schöne lieder, Das Erste, Der Wechter verkündigt vns den tag. Ein ander schön Lied, Von den siben Planeten. In dem thon, Ich bin entzünd, mein hertz brindt. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Friderich Gutknecht. 4 bezw. 3 Bl. — d. letzte leer — o. J.) 'Der Wechter' 5 Str. entspr. 1582 A 60. Berl. Hs. 1575 Nr. 54 ebf. 5 Str. entspr. 1582 A 60. Dem Strophenschema sowie dem Stoff nach vollkommen gleich, dem Wortlaut nach in starken Anklängen ähnlich, gehört mit vorigem das Lied zusammen 1582 A 155 'Der wechter der blies an den tag' 7 Str. (1 vgl. d. Str. I d. sonstigen Fassgn. 2 'Fraw nachtigal singt jhren thon' s. d. Schlussstr. d. 5strophigen Fassg. 1582 A 60, Fl. Bl. Yd 9655, Hs. 1575; 5 = II d. sonstigen Fassgn.; 7 vgl. III). Ebenso m. 7 Str. in d. nrh. Lhs. 1574 Bl. 74 Rs.; vgl. auch P. v. d. Aelst 'Bl. u. Aussb.' S. 101 (Nr. 109; Goed. II² S. 43), handschriftl. Lb. d. Herzogin Amalia v. Cleve b. Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22, 402. Uhld. Vl. Nr. 80. Goedeke-Tittm. Lb. S. 74 nach e. fl. Bl. (= Yd 9655) m. 5 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 102 beide Fassgn. Lh. II S. 599 Nr. 799 'Der Wächter der blies an den Tag' 6 Str.

116 (bezw. 101). Ick weth my ein stolte Meuerin, | se wolde veel leuer ein Möllerin syn... 17 fünfz. Str. 1582 A 173 sehr abweichende Fassg. in 11 Str. 1—3 = nd. I—III, 4 = IX, 5 ohne entspr. Str. 6—8 = V—VII, 9 fehlt ebf. in d. nd. Fassg. 10 = XVII, 11 = XVI; nd. IV, VIII, X—XV fallen in d. hd. Fassg. aus. Fl. Bl. Yd 9769 Ein hübsch New Lied Von dem Mülner. Zwey ander Lieder, Das Erst, Von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner, Gens, Enden vnd schwein verkaufft. Das ander, Von eines Burgers knecht vnd einer Betlerin, Im thon, zu Constantz sass ein Kauffman. (Bildchen). (8 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) 'Von dem

Mülner' beginnt 'Ich weiss mir ein stoltze Weberin' 9 Str. Bei sehr starken Abweichungen 1—7 = nd. I—VII, 8 = IX, Schlussstr. besonders. Wegen d. 2. Liedes s. unten Nr. 154. — Uhld. Vl. Nr. 266 A u. B. —

117 (bezw. 102). Dat Vögelken singet sinen Sanck, | de Sommernacht de ys nicht lanck ... 15 fünfz. Str. Dies Lied war sicher v. Anbeginn nd. so auch in d. oben schon (Nr. 94) beschr. Einzeldr. Ye 433 'Veer lede', woselbst das Lied 'Van dem löfliken Barger vissche' an erster Stelle m. 15 vorstehender Fassg. entspr. Str. anzutreffen ist. Uhld. Vl. 172.

118 (bezw. 103). Idt daget vor dem Osten, | de Mån schynt auerall ... 10 vierz. Str. = 1582 A 41, B 93; in dem oben (s Nr. 3) schon beschriebenen Einzeldr. Ye 429 'Vyff Lede' m. 10 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 112 ebf. 10 Str. 1—6 = nd. I—VI b. starken Abweichgn., d. letzten Strophen ganz verschieden. 'Liedekens-Boeck' Tantwerpen 1544 Nr. 75 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 112) 9 Strophen, wovon d. 5 ersten d. andern Fassgn. entspr. Aus e. Pfälzer Hs. m. 7 Strophen, wovon d. 5 ersten d. sonstigen Fassgn. entspr. b. Mone: Anz. 7. 1838 Sp. 241 'Es taget an dem höchsten, es taget an der Hardt' ... Böhme Altd. Lb. Nr. 104 d. Fassg. nach Mone, Lh. I S. 336 Nr. 94 a—d u. II S. 600 Nr. 800.

119 (bezw. 104). Idt floech ein kleine Waldtvögelin, | der Leuesten thom Vinster in ... 7 siebenz. Str. = 1582 A 201, B 160; Goed. II² S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 43 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 104 u. noch einmal S. 128, Nr. 112 u. 133 in je 7 Str.) Fl. Bl. Yd 8986 Ein hübsch Liede, Es fleugt ein kleyns waldfögelein. Ein schöne Tagweyss, Mit gantzem ellenden hertzen, klag ich. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Es fleugt' ebf. 7 entspr. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 77 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 115) ebf. in 7 den sonstigen Fassgn. entspr. Str. — Uhld. Vl. Nr. 83 A nur 2 Str. (B. s. oben Nr. 12), Goedeke-Tittm. Lb. S. 82, Böhme Altd. Lb. Nr. 115, Lh. II S. 231 Nr. 415.

120 (bezw. 105). Schyn vns de leue Sünn, | gyff vns den hellen schyn ... 7 vierz. Str. 1582 A 66, B 112 zwar ebf. in 7 Strophen, doch m. starken Abweichgn. 1—3 = nd. I—III, 4 allenfalls entspr. IV, 5 fällt in d. nd. Fassg. aus, 6 u 7 = V u. VI, VII fällt in d. hd. Fassg. aus. In d. sog. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 81 'Nü schein du liebe sonne' m. 8 Str. Hs. 1575 Nr. 60 im ganzen übereinstimmend m. d. beiden Liederbüchern v. J. 1582, nämlich 1—4 = nd. I—IV, 5 besonders, 6 u. 7 = V u. VI, VII besonders. Uhld. Vl. 31 A u B v. d. nd. u. hd. Fassg. nur je 3 Str. 32 A v. d. hd. d. übr. 4, B v. d. nd. Fassg. d. 3 folgenden Str. 4—6 (Schlussstr. weggelassen). Hoffm. Gesellschldr. Nr. 93 ebf. nur 3 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 11 m. 7 Str. entspr. 1582 A bzw. B. Böhme zerlegt gleich Uhld. das Ganze in 2 Lieder: Nr. 181 u. 182 d. Altd. Lb. Erk-Böhme Lh. II S. 239 Nr. 422.

121 (bezw. 106). Im Winter ys eine kolde tydt, | dat men nicht veel im Velde lydt ... 13 fünfz. Str. Fl. Bl. Ye 1141 (Beschr. Nr. 17) 'Veer schöne Leder' 1611 an erster Stelle m. 13 obiger Fassg. entspr. Str. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 78. Stelle: Ein News frischgebachen Lied, von ainem Wolff vnd ainer Ganss. Im Thon: Es geht ein frischer Sommer daher mit schalle etc. (Bildchen, e. Wolf m. lüstern ausgestreckter Zunge u. e. davon fliegende Gans, nach der jener mit umgedrehtem Halse sehnsuchtsvolle Blicke wirft, darst.). (Zum Schluss: Getruckt zu Augspurg durch Mattheum Francken. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Im Winter ist ein kalten zeyt, das man nit vil zu Felde leyt' in 13 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Eine davon versch. hd. Fassg., auch m. versch. Anfangsworten, gibt ein leider verstümmelter Einzeldruck d. Kgl. Bibliothek zu Berlin Yd 8891. 8⁰ 'Ich reyt einsmals zur Winters zeit, wol vber ain heiden die was breit' ... 12 Str. u. v. d. 13. d. Worte 'Der riet das ich ein gschefft solt thun', worauf d. Schluss fehlt; 1—3 = nd. I—III, 4. Str. fehlt in d. nd. Fassg., ist aber für den Gedanken-

gang unentbehrlich, Str. 5—13 = nd. IV—XII, mindestens also noch eine Schlussstr. ausser d. 13. ist in diesem Einzeldr. weggefallen. Nicht für sich besonders wie in diesem verstümmelten Flugblatt, aber vollständig trifft man eine dieser letztgenannten, so weit dieselbe noch erhalten ist, recht genau nach Wortlaut und Strophenordnung entsprechende Fassung des Liedes in einem andern Einzeldruck Yh 2355: Die Tugent der Burckarts vnd Martini Gans. Ich bin ein Gans secht mich recht an . . . (4 Z.). Ein ander lied, Von einem Wolff vnd einer Gans, Im thon, Es gehet ein frischer Sommer daher, etc. (Bildchen, e. Gans u. e. Wolf m. e. and. Gans darst.). (Am Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 7 bezw. 8 Bl. — 1 leer — o. J.). 'Ich reyt eins mals zur winters zeit, wol vber ein heiden die was breyt' . . . 15 Strophen, wovon d. 4. sich in d. nd. Fassg. nicht findet, die 12 ersten dem Einzeldr. Yd 8891 entsprechen, die 3 letzten aber folgendermassen lauten:

Der ried das ich ein gschefft solt thon, ich volget dem vil heiligen Man, Vnnd was jhn des geweren, Alweg wol an Sanct Mertes tag, isst man vns Gensslein geren.

Wol zu dem trüben newen wein, den beschert Got vnd Sanct Mertein, ist die Gans darzu geben, dem selben jsst man vns zu ehr, Got im ewigen leben.

Vnd wer vns dises Liedlein sang, ein freyer Wolff ist er genant, Er hats so frey gesungen, Er hett die Gans beim Kragen erwüscht, so ists jm wider enttrunnen.

Uhland druckt in s. Volksliedern Nr. 205 A u. B die nd. Fassg. nach vorstehendem Liede d. Sammlg. u. die hd. Fassg. (entspr. Yd 8891 u. 7831. 78) nach e. 'Fl. Bl. Hans Guldenmundt'. Böhme, Altd. Lb. Nr. 354, Lh. I S. 508 Nr. 162.

122 (bezw. 107). Idt hadde ein Schwab ein Döchterlin, | se wolde nicht lenger denen . . . 11 fünfz. Str. Fl. Bl. Yd 9531 'Ein news Lied, Es het ein | Schwab ein töchterlein.' (Bildchen. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) Hier ist d. Lied ganz allein für sich m. 15 Str. gedruckt. 1—3 = nd. I—III, 4 = VI, 5 = IV, 6 = V, 7 u. 8 fehlen in d. nd. Fassg., 9—12 = VII—X, 13 u. 14 fehlen, 15 = XI. 'Grassliedlin' Nr. 1, 'Gassenh. vnd Reutterliedlin' Nr. 53, vgl. Goed. II² S. 31. Im Antw. Lb. 1544 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 42) Nr. 29 m. (12 bzw.) 11 Str. Uhld. Vl. 257, Böhme Ad. Lb. 51, Lh. I S. 425 Nr. 119.

123 (bezw. 108). Mit Leue bin ick vmmfangen, | Hertallerleueste myn . . . 8 achtz. Str. 1582 A 88 in 7 Str. ohne d. Schlussstr. d. nd. Fassg. B 8 in 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Bl. u. Aussb.' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 68 (Nr. 76; vgl. Goed. II² S. 43) ebf. in 8 entspr. Str. Ebenda z. Bez. d. Gesangweise S. 110 (Nr. 119), s. oben Nr. 30, S. 116 (Nr. 123), s. oben Nr. 60 u. ö. In d. oben (s. Nr. 61 Lindenschmidt) schon beschr. Einzeldr. Ye 671 'Zwey Schöne newe Lieder' als erstes Lied ebf. m. 8 entspr. Str. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 6 m. 6 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = IV, 4 = III, 5 = VII; d. 6te Str. findet m. d. ersten 4 Zeilen nichts entsprechendes in der nd. Fassg., d. 2te Hälfte dieser Strophe verläuft entsprechend nd. V Z. 5—8: 'Mein threw hett ich ir geschworen, zu dienen ir fürwar, so ist es alls verloren, das red ich offenbar, kum ich ir auss den augen . . . Berl. Hs. 1574 (nrh.) Bl. 47, 1575 Nr. 93 in je 8 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 58, Böhme Lh. II S. 212 Nr. 400.

124 (bezw. 110). Wor schal ick my hen keren, | ick dummes Bröderlin . . . 11 achtz. Str. = 1582 A 97. Bergr. 1531 (Meier: Neudr. 99/100 S. 53) Nr. 27, hrsg. v. Schade S. 91 Nr. 37, 1536 Nr. 37, 1574 Nr. 37 in je 11 entspr. Str. Vgl. Goed. II² S. 29 Gerle, S. 35 Forster (II 1553 Nr. 57 nur d. erste Str.) u. ö. Fl. Bl. Yd 9496 Ein hübsches liede, Wo soll ich mich hin keren, Ich thummes brüederlein. Ein ander lied, Venite jr lieben gesellen one sorgen. (Bildchen. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Wo soll' ebf. 11 entspr. Str. Yd 9503 Zwey schöne Lieder, Das Erst, Wo sol ich mich hinkeren, ich thummes Brüderlein. Das ander, Der Schlemmer geistlich. Wo sol ich mich hinkeren, ich thummes Brüderlein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Wo soll' ebf. 11 entspr. Str. Yd 9509 Veer schöne lede, Vam Slömer. Dat ander, Venite gy leuen Gesellen ane sorgen. Dat drüdde, Van söuen Stalbrödern. Dat veerde, Van den achtein eigendömmen der Drenckers. Dat is ein Narr in Lyff vnd blodt, De einem armen

Minschen vnrecht doth. (Bildchen, e. Narren darst.) Ick wil freten, supen vnd störten, Minnern myn gudt vnd leuendt körten. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Wor schall' 11 entspr. Str. — In d. oben (Nr. 67) schon beschr. Einzeldr. Yd 9876 'Ein Schön New Liedt, Ich reytt ein mal zu Braunschweyg auss. Ein ander Schön Lied, Worein sol ich mich kleyden' f. dieses zweite Lied z. Bez. d. Tons 'Wo sol ich mich hin keren.' — Ein älteres Lied 'Wo sol ich mich hinkeren, ich armes waltpruderlein' z. B. Ms. germ. 4°. 718 (vgl. 4°. 731) Bl. 21 Rs. Nld. im 'Liedekens-Boeck' Antw. 1544 Nr. 166 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 249) m. 12 Str. wovon d. letzte den sonstigen Fassgn. fehlt, die 11 übrigen in der Ordnung abweichen: nld. 1—5 = nd. I—V, 6 = X, 7 = VIII, 8 = VI, 9 = VII, 10 = IX, 11 = XI. — Uhld. Vl. Nr. 213, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 345, Goedeke-Tittm. Lb. S. 125, Böhme Altd. Lb. Nr. 358, Lh. III S. 91 Nr. 1170. — Jahrb. f. nd. Sprf. 16. 1890 S. 77. —

125 (bezw. 111). Ach Godt wem schal ick klagen, | dat heimlyck Lydent myn . . . 6 neunz. Str. = 1582 A 109, B 25; Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 102, hrsg. v. Schade S. 118 Nr. 48, 1536 Nr. 48, 1574 Nr. 48 in je 6 entspr. Str. Goed. II² S. 29 Neusidler, S. 36 u. 37 Forster III 1549 u. V 1556, S. 40 Neuber u. ö. Fl. Bl. Yd 7850. 14 (Beschr. oben Nr. 110) 'Drey Schöner Weltlicher Lieder', Cölln 1596, an erster Stelle 'Ach Gott wem soll ichs klagen' m. 6 den übr. Fassgn. entspr. Str. Berl. Hs. 1574 (nrh.) Bl. 93 Rs. 1575 Nr. 66 m. 6 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 60 nur e. Str. e. ähnl. Liedes m. gleichem Anfang nach Scandellus. Böhme Altd. Lb. Nr. 242 (vgl. Nr. 208 Lieder m. ähnl. Anfgn.) Lh. II S. 703 Nr. 918 (vgl. Nr. 478).

126 (bezw. 112). Ick hebbe dy leeff wo du wol weist, | Godt weth wo du mit Namen heist . . . 12 sechsz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 66 (Nr. 74; vgl. Goed. II² S. 43) in 11 Str. 1 = nd. I, 2 = VII, 3 = IV, 4 = VIII, 5 = III, 6 = X, 7 = IX, 8 = V, 9 = VI, 10 = XI, 11 = XII (nd. II fehlt in d. hd. Fassg.). Wechselseitig dient das Lied z. Bez. d. Gesangweise mit 'Es ist auf Erden kein schwerer leyden' (s. oben Nr. 49); wie dieses in 'Blumm u. Aussb.' S. 66 für 'Ich habe dich lieb' angegeben ist als Ton, so steht S. 65 für 'Es ist auf Erden' als Ton 'Ich habe dich lieb'; die beiden Lieder folgen bei P. v. d. Aelst unmittelbar (Nr. 73 u. 74) auf einander.

127 (bezw. 113). Dantz Megdelin dantz, | dantz du myn edles Blodt, | spring frölyck an den Reye, | mit dynem schencklin gudt . . . 11 achtz. Str. In dem v. Reiffenberg'schen handschriftl. Lb. Nouv. Souv. d'Allem. I S. 234 'Auss frischem freyem mut, | frew dich du edles blut, | spring frölich an den reyen | mit deinem schenklein gut . . . 9 achtz. Str. Hier fehlen v. d. nd. Fassg. d. 9. u. 11. Strophe, die andern entspr. sich beiderseits wie wol in andrer Ordng. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = III, 5 = IV, 6 = VII, 7 = VI, 8 = VIII, 9 = X. In e. unten (Nr. 140) anzuführenden Einzeldr. Ye 1604 'Zwey Weltliche Newe Lieder' v. J. 1644 findet sich an erster Stelle das Lied 'Aus frischem freyen Muth, frew dich du junges Blut' in 18 dem metrischen Schema nach zu vorstehendem Liede genau stimmenden, dem Inhalte nach aber ganz davon verschiedenen Strophen. Dass im Strophenbau gleiche Lieder, die sonst nichts mit einander gemein haben, durcheinander geraten, kommt im Volksgesang nicht selten vor und ist nichts auffälliges. 'Dantz Mäydlein dantz' beginnt auch e. nach d. metr. Form wie d. Inhalt nach von vorstehendem ganz abweichendes Lied, das, wie das Akrostichon ausweist, den schon mehrfach genannten Schuster Grünwald zum Verfasser hat: Yd 7850. 11 'Zwey Schöne newe Tantzlieder. Das erst: Tantz Mäydlein tantz' . . . (Augspurg, Schönigk o. J.).

128 (bezw. 114). Frölyck in allen Ehren, | bin ick so manche stund . . . 8 achtz. Str. Reiffbg. Nouv. Souv. I S. 248 in 11 vierz. abget. Str. 1 u. 2 = nd. I, 3 u. 4 = nd. III, 5 = II Z. 5—8, 6 u. 7 = V, 8 u. 9 fehlen in d. nd. Fassg., 10 = VI Z. 1—4, 11 für sich. Fl. Bl. Yd 7852. 10 (Beschr. oben Nr. 23) 'Acht Schöne Newe Lieder' in 9 achtz. Str. (5. fehlt in d. nd. Fassg.). Am genauesten entspricht

der nd. Fassg. diejenige vom 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 29 (Frh. v. Waldberg: Neudr. 86/89 S. 23) in 8 nach Wortl. u. Reihenf. m. obiger Fassg. übereinstimmenden Str. Z. Bez. d. Gesangweise mehrfach bei P. v. d. Aelst, z. B. Blumm u. Aussb. S. 85 (Nr. 93), S. 88 (Nr. 96), S. 112 (Nr. 120); ebenso in d. Lhs. d. Seb. Eber Bl. 110 A Nr. 11, Bl. 111 A Nr. 12, Bl. 122 B Nr. 17, Bl. 124 B Nr. 18, Bl. 140 B Nr. 26, Bl. 149 A Nr. 32, Bl. 151 A Nr. 33, Bl. 154 B Nr. 34, Bl. 157 A Nr. 35.

129 (bezw. 115). Van Godt ys my na Herten begehr | ein Junckfröuwlin vtherkaren ... 3 zwölfz. Str. Dahinter: 'Proportio. Denn du bist myn, | vnde ick bin dyn' ... 2 dreizehnz. Str. Sehr verdorbener Wortlaut. Proportio ist ein Fachausdruck, der, jetzt für 'Proportionalität der Notenwerte' üblich, früher ein Nachspiel zu Tänzen, und auch ein Seitenstück oder einen Anhang bezeichnen konnte.

130 (bezw. 116). Ick weth dre Blömlin in einem Garden, | de hebbe ick my erstlyck vtherkarn ... 8 siebenz. Strophen, deren Anfangsbuchstaben ein in dieser Fassung nicht mehr ganz unverändertes Akrostichon gebildet haben 'Johan DNN'. Bisher ist d. Lied nur aus d. spätern Lhs. d. Fabricius in ebf. 8 Str. nachgewiesen, s. Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. Jg. 1887 S. 60. Erk-Böhme, Liederhort III S. 466 Nr. 1660.

131 (bezw. 117). Idt redt ein Rüter wolgemodt, | he vörde ein Veder vp synem Hodt ... 15 zweiz. (bezw. dreiz.) Str. 'Grassliedlin' Nr. 11, vgl. Goed. II² S. 30. Fl. Bl. Yd 9918 Zwey hübsche Lieder, Das erst, Es ritt ein Reutter wolgemut. Das ander, Mein eynigs A. mein höchster schatz. (Bildchen). (Gedr. zu Nürmberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Es ritt' 15 d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhld. Vl. Nr. 108 nur d. nd. Fassg. Böhme Lh. I S. 262 Nr. 74.

132 (bezw. 118). Ein trüwe Hert in Ehren | hebbe ick my vtherweldt ... 7 zehnz. Strophen, deren Anfangsbuchstaben 'ELSBVCE' unzweifelhaft das frühere Vorhandensein eines Akrostichons darthun. Fl. Bl. Ye 786 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erste, Ach es wil schöns Lieb das Hertz in mir, für schmertzen gross zuspringen ... Das Ander, Ein getrewes Hertz in Ehren, hab ich ausserwelt. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Ein getrewes Hertz' 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Anfgsbuchstbn. 'ELSBOCO'. Dass e. Akrost. vorliegt, beweist auch d. andre Lied d. Einzeldrucks 'Ach es wil'; auch dies ist e. Akrost. 'Anna ZJGKS'. 'Gar ein newes Liederbüchlein' Nürnberg 1607 Nr. 30 'Getreues Hertz in ehren, hab ich dich ausserwelt' Namenlied auf Gertrud, hat mit nd. Nr. 132 ausser dem Anfang nichts gemein.

133 (bezw. 119). Idt weren negen Soldaten | des Morgens frö vpgestahn ... 22 fünfz. Str. Z. Bez. d. 'Stemme. Het waren neghen Soldaten' im 'Amsterdamse Liedboeck' S. 109. Fl. Bl. Ye 1331 Drey newe, lustige, vnd kurtzweilige Lieder: Das erst, Von Ehrlichen Rittern vnd Soldaten, wie sie sich im Krieg, Streit, vnd Sturm verhalten, auch was sie ausssstehn müssen, etc. Das ander, Von dreyen jungen Soldaten zu Duhren im Niderland, welche sich etwas vbel vorgesehen, vnd wie es jhnen ist ergangen, etc. Das dritt, Es nahet sich gegen der Summer zeit, mein höchster Schatz auff Erden, etc. Getruckt im Jahr, 1620. (4 Bl. 8⁰ o. O.) 'Das ander Lied. Es waren drey Soldaten, sie waren gar junge Blut' 17 Str. 1 vgl. nd. I u. II, 2 vgl. III, 3 findet in d. nd. Fassg. nichts entsprechendes, 4 vgl. VIII ff., 5—9 vgl. XI—XV, 10 u. 11, entbehrliche Wiederholung v. 8 u. 9, fehlen in d. nd. Fassg., 12 vgl. XVI, 13 u. 14 vgl. XVII u. XVIII, 15 vgl. XIX u. XX, d. beiden letzten Strophen beiderseits verschieden. — Yd 1752 Vier schöne Neue Soldatenlieder, Das Erst. Es waren drey Soldaten gut, von Ambsterdamm geboren, etc. Das Ander, Es waren drey Soldaten, es waren drey junger Blut, etc. (Bildchen) Das dritte. Es geht wol gegen der Sommerzeit, der Winter fährt dahin. Das vierdte. Von der Fortuna, werd ich getrieben vmb. (4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) 'Es waren drey Soldaten' v. beiden vorigen wieder sehr abweichende Fassg. — Uhld. Vl. Nr. 199, Böhme Lh. I S. 227 Nr. 65a—f m. gründlichen Erläutergn. u. reichen Nachweisgn.

134 (bezw. 120). Jdt daget in dat Osten, | de Män schynt aueraII... 13 vierz. Str. Amsterd. Lb. S. 70 m. 15 Str. Antw. Lb. Nr. 73 m. 14 Str. (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 108). Zur Bezeichng. d. Gesangweise f. e. geistl. Lied in e. fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 20. Stelle. Uhld. Vl. 95 A u. B nd. u. nld. Fassg. Böhme Ad. Lb. 16—18.

135 (bezw. 121). Jdt ys ein Boyken kamen in Landt, | dat wolde so gerne denen... 8 vierz. Str. In d. spätern Lhs. d. P. Fabricius, unter Einschaltung zweier Strophen hinter der 7. d. nd. Fassg., m. 10 Str. (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 59) Uhld. Vl. 255, Böhme Lb. 191, Lh. I S. 438 Nr. 124.

136 (bezw. 122). Bedröfft ys my myn Hert, | vnde lyde ock grote schmert... 7 vierz. Str. Lhs. d. Herz. Joachim Karl v. Braunschw. 1601 (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 25. 1892/3 S. 30) in ebf. 7 Str. In e. fl. Bl. v. J. 1600 (vgl. unten Nr. 143) Yd 7850. 30 'Zwey gar schön newe Lieder' z. Bez. d. Gesangweise 'Im Thon: Betrübt ist mir mein Hertz, etc.'

137 (bezw. 123). Einiges Leeff du trüwe Hert, | dy ys vorborgen nicht myn schmert... 7 fünfz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 37 Drey Schöne newe Lieder. Das Erste: So scheyd ich nun mit schmertz... Das ander: Einiges Lieb getrewes Hertz... Das dritt: Muss dann die trewe mein, so gar mit falschem Hertzen, etc. (Bildchen). (Getruckt zu Augspurg, durch Val. Schönigk . . . 1603. 4 Bl. 8°). 'Einiges Lieb' in 7 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Ye 1005 Vier Schöne Newe Lieder. Das Erste, Ade ich mus mich scheiden, wie ist das so schwere pein, etc. Das Ander, Einiges Lieb getrewes hertz... Das Dritte, Allein hab ich dich ausserwelt... Das Vierde, Ach Amor wie gantz widerwertig sein, etc. Gedruckt im Jahr, 1601. (4 Bl. 8° o. O.) 'Einiges Lieb' in 7 entspr. Str. In des Seb. Eber v. Nürnberg Lhs. (1592 bzw. 1596), die für die folgenden nd. Lieder von Wichtigkeit ist, findet sich auf d. Rs. v. Bl. 146 unter Nr. 30 ein vorstehendem sehr ähnliches Lied 'Mein einigs Lieb getrewes Hertz' m. 6 achtz. Strophen, deren Anfangsbuchstaben d. Akrost. 'Martha' bilden. Hs. d. Herzogs Joachim Karl v. Braunschw. (Bolte a. a. O. S. 31) m. 7 Str. Hs. d. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Böhme Lh. III S. 460 Nr. 1651.

138 (bezw. 124). Fryen ys wol gedahn, | menn vange ydt recht an... 7 sechsz. Str. Fl. Bl. Ye 781 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erste, Wie wird mir denn geschehen, wenn ich dich meiden sol. Das Ander, Freyen ist wol gethan, man fah es nur recht an, Im Thon, Venus du vnd dein Kind, etc. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Zum Schluss: Zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross. 4 Bl. 8° o. J.) 'Freyen ist wolgethan' in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes s. unten Nr. 146, wegen d. z. Bez. d. Tons angeführten oben Nr. 34. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 262 m. 7 entspr. Str. Lhs. d. Seb. Eber, Bl. 166 Rs. 'Das Neun vnd Dreisigst Liedtt. Im Thon O holdsehliges bildtt. 1. Freyen ist wohlgethan' ebf. m. 7 entspr. Str.

139 (bezw. 125). Recht sehr hefft my vorwundet | myn hert ein Junckfröuwlin... 7 achtz. Str. Anfgsbuchst. 'ROSJNVD' urspr. Akrost. 'Rosina'. Aus d. hd. Schriftsprache übertragen, 6. Str. beginnt 'Vp en' hd. 'Auf ihn', Str. 1—6 hd. ergibt 'Rosina'. Lhs. d. Seb. Eber, Bl. 103 Rs. 'Das dritte Liedtt' in 6 der nd. Fassg. ohne die Schlussstr. entspr. Str. Ebenda noch z. Bez. d. Weise Bl. 10 A u. 28 B, Bl. 115 B Nr. 14, Bl. 117 B Nr. 15, Bl. 162 B Nr. 37.

140 (bezw. 126). Junckfrouw ick dho yuw fragen, | fründtlyck holdt my tho gudt... 7 achtz. Str. Ebf. in d. Seb. Eber Lhs. u. zwar Bl. 106 B 'Das Siebende Liedtt In seinem Thon. 1. Jungfraw ich thu euch fragen' 6 Str. 1—4 = nd. I—IV, 5 fehlt in d. nd. Fassg., 6 = V, VI u. VII fehlen in d. Hs.; ebenda z. Bez. d. Weise Bl. 10 B, 29 A, Bl. 136 B Nr. 24. — Fl. Bl. Ye 801 Drey Schöne Newe Lieder. Das Erste, Mein Hertz ist mir verwundet, etc. Das Ander, Das Megdlein war allein... Das Dritte, Feins Megdlein ich thu dich fraget... Gedr. zu

Magdeburgk. (4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Feins Megdlein' m. 8 Str. 1—6 der Hs. Ebers entsprechend, 7 u. 8 versch. v. nd. VI u. VII. Ye 1604 Zwey Weltliche | Newe Lieder. | Das Erste. | Aus frischem freyen Muth, frew dich du | Im Thon, | Ach zartes Jungfräwelein, were ich bey | Das Ander, | Jungfraw ich thue euch fragen, halt mirs | Im Jahr, 1644. | (4 Bl. 8⁰ o. O.). 'Das Ander' m. 8 d. Einzeldr. Ye 801 entspr. Str.

141 (bezw. 127). Wolup myn yunge Hert, | dy bringet yetzt grothe schmert... 10 achtz. Str. P. v. d. Aelst, Bl. u. Aussb. 1602 S. 89 (Nr. 97; Goed. II² S. 41) in 10 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Ye 791 Drey Schöne Newe Lieder. Das Erste, Wollauff mein Junges Hertz ... Das Ander, Ach Jammer Pein vnd schmertzen ... Das Dritte, Wach auff meines Hertzen schone, etc. Gedruckt zu Magdeburgk. (Schluss: Zu Magdeburgk, bey W. Ross. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Wollauff' in 10 entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes in diesem Einzeldr. s. Nr. 144. — Ye 1551 Drey Weltliche | Newe Lieder, | Das Erste, | Schwing dich auff Fraw Nachtigal ge- | Das Ander, | Elendiglich mein blühende Zeit, ich verzehren | Das Dritte, | Wollauff mein junges Hertz, dir bringt | Gedruckt Im Jahr 1639. | (4 Bl. 8⁰ o. O.) 'Wollauff' in 10 entspr. Str. — Zur Bezeichng. d. Gesangweise z. B. in e. fl. Bl Yd 7850. 22 'Vier schöne vnd Kurtzweilige newe Lieder'. — Im handschriftl. Lb. f. O. Fenchlerin Nr. 22 'Merck auf mein junges Hertz' m. 8 Str. (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 28, zieht zur Vergleichung 'Venus du und dein Kind' heran) 1—5 = nd. I—V, 6 = IX, 7 = VIII, 8 dieser Fassg. eigentümlich, wie die letzten Strophen oft nach einer andern von den damals in beschränkter Zahl üblichen. stehenden Schlussformeln hinüberschwanken. Die 4 letzten Zeilen, die Birlinger als 9. Strophe gibt, gehören nicht mehr zum Lied, sondern zu jenen spruchartigen Anhängseln, die man damals den Liedern beizufügen pflegte, wie solche bei manchen Sammlungen fast zu jedem Liede vorhanden sind, z. B. in d. niederrh. Lhs. u. in d. gedruckten Sammlung d. P. v. d. Aelst. Mel. in d. Lhs. d. Seb. Eber Bl. 6 B.

142 (bezw. 128). Ach hertiges Hert, | mit Schmert, erkennen dho ... 8 siebenz. Str. Nur im 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 224 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 163) m. 8 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Str. In dem oben (s. Nr. 95) schon beschr. Einzeldr. Yd 7850. 8 'Fünff Schöne ... Lieder' an 3. Stelle m. 9 Str. 1—3 = nd. I—III, 4 u. 5 einerseits V anderseits ohne Entsprechung, 6 u. 7 = VI u. VII, 8 = IV, 9 = VIII. Bei P. v. d. Aelst 'Blumm vnd Aussbund' Dev. 1602 S. 134 (Nr. 140; vgl. Goed. II² S. 42) m. 7 Str. (1—4 Akrost. 'Anna') wovon nur 1 mit nd. I u. 2 m. V sich entsprechen, alle sonstigen Strophen beiderseits ganz verschieden sind. Häufiger findet sich das Lied 3 strophig: Forster, Aussbund schöner Teutscher Liedlein, I 1552 Nr. 7; vgl. Goed. II² S. 34; S. 33 Finck; Einzeldr. Ye 821 (Beschr. oben Nr. 1) 'Vier Schöne Newe Lieder' an erster Stelle; Lhs. d. Herz. Joachim Karl v. Braunschw. 1601 (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 25. S. 30) u. ö. Z. Bez. d. Weise z. B. Yd 7850. 12 'Drey schön newe Buhllieder' 1603, in d. Lhs. d. Seb. Eber 1592 Bl. 38 Rs. u. ö. Böhme Ad. Lb. Nr. 132, Lh. III S. 454 Nr. 1642.

143 (bezw. 129). Frölyck so wil ick singen, | ick kan, | ick kant nicht dartho bringen ... 7 achtz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 30 Zwey gar schön newe Lieder. Das erste: Ein schones Scheidliedlein, vor nie in Druck gesehen worden, welchs ein Jungfraw jhrem Bulen auss hertzlicher Lieb zu guter letzt gedicht vnd gemacht. Im Thon: Betrübt ist mir mein Hertz, etc. Das ander: Frölich wolt in singen ich kan, etc. In seinem eignen Thon: Im Jahr: M.DC. (4 Bl. 8⁰ o. O.) 'Frölich wolt ich singen' in 7 Str. entspr. d. nd. Fassg., ausser dass 5. u. 6. Str. ihre Plätze vertauscht haben. Die Anfangsbuchstaben des Einzeldrucks ergeben d. Akrost. 'Frawlob'. Das nd. Lied ist aus dem hd. übertragen, wodurch das unbemerkt und unbeachtet bleibende Akrostichon sich verwischt hat. Es ist lehrreich, in einem Falle den Hergang zu beobachten. Str. 1: nd. 'Frölyck' — F; Str. 2 'Leefflyck bistu gezyret mit tucht'; ebenso gut passt in den Sinn 'Reichlich' — R; Str. 3 nd. u. hd. 'An' — A; Str. 4 'Dewyl my denn dyn Leue so dwingt' statt d. hd. 'Weil' — W bezw. U; Str. 6 (bzw. hd. 5) 'Lath bzw. hd. 'Lass' — L; Str. 5 (hd. 6)

'Ahn vnderlath' entspr. hd. 'Ohn auffhören' l. 'Ohn Unterlass' — 0; Str. 7 'Schöns Leeff bedenck dat Ledtlin' hd. 'Bedenck Hertzlieb das Liedlein' — B. — Ye 731 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erste. O Nachbar Rupert, mein Hertz ist voller Pein, etc. Im Thon. Mein Hertz ist mir verwundet, etc. Das Ander. Frölich wil ichs singen, Ich kans darzu nicht bringen, etc. In seiner eigen Melodey. Gedruckt zu Magdeburgk. (4 Bl. 8° o. J.) 'Frölich' in 7 Str. Wegen d. 'Nachbar Rupert' s. unten Nr. 148. — Handschriftl. im Lb. d. Herz. Joachim Karl v. Braunschw. (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 25. S. 29), im Lb. d. Fabricius (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. S. 57). —

144 (bezw. 130). **Wack vp mynes Herten schöne, | zart allerleueste myn . . .** 8 siebenz. Str. In dem an d. beiden Teile d. Bergreihen v. J. 1574 angehefteten, seines Titelblattes leider beraubten Liederheftchen von 15 Bergreihen (Berl. Yd 5008) findet man d. Lied m. 9 Strophen, wovon d. 7. gegen d. nd. Fassg. mehr vorhanden ist, während die andern nach Wortl. u. Reihenf. damit übereinstimmen. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) 66. Stück: Ein schone tagweyss. Wach auff meines hertzen ein schone. zart aller liebste mein . . . 9 Str. entspr. d. Bergr. Yd 9994 Drey Hübsche Lieder, Das erste, Wach auff meins hertzen ein schöne, zart aller liebste mein. Das Ander, Mein M. Ich hab dich auss erwelt. Das dritt, Ich weiss mir ein meydlein hübsch vnd fein, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Wach auff' m. 9 Str. entspr. d. Bergr. Ye 791 (Beschr. oben Nr. 141) 'Drey Schöne Newe Lieder' an 3. Stelle m. ebf. 9 Strophen, v. d. sonstigen 9str. Fassgn. nur dadurch unterschieden, dass die gegen d. nd. überschüssige Strophe hier an 6ter (st. Bergr. 7ter) Stelle zu finden ist. Lhs. aus d. Anfge. d. 16. Jahrhdts., Berl. Ms. germ. 4°. 718 (vgl. 4°. 731) Bl. 11 ebf. in 9 Str. entspr. d. Bergr. Mgf 752, Einband v. J. 1568, Bl. 59 (Nr. 100) in 8 Strophen entsprechend d. Bergreihen ohne d. Schlussstr. (1—6 = nd. I—VI, 7 'Mein herz das leidet schmerzen', 8 = nd. VII, VIII gew. 9 fällt aus). Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 224 in 6 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 75, Böhme Altd. Lb. Nr. 118, Lh. II S. 603 Nr. 804.

145 (bezw. 131). **Bistu des Goldtschmedes Döchterlin, | bin ick des Buren Sön . . .** 9 fünfz. Str. Nur in d. Lhs. d. Rostocker Studenten Fabricius aus d. Anfg. d. 17. Jahrhdts. m. 9 d. nd. Fassg. entspr. Str. (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. S. 59). Uhld. Vl. Nr. 253, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 149, Böhme Altd. Lb. Nr. 194, Lh. II S. 306 Nr. 487.

146 (bezw. 132). **Wo wert my denn geschehen, | wenn ick dy myden schal . . .** 11 achtz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 61 (Nr. 69; vgl. Goed. II² S. 44) m. 9 Str. 1 = nd. I, II fällt aus, 2 = III, 3 = IV, V fällt aus, 4 = VI, 5 fehlt in d. nd. Fassg., VII u. VIII in d. hd., 6 = IX, 7 = X, 8 u. 9 fehlen in d. nd. Fassg., XI in d. hd. Fl. Bl. Yd 7850. 33 Zwey Schöne Newe Lieder. Das erste: Wie soll mir dann geschehen, etc. Das ander: Seyd jhr des Fischers Töchterlein . . . Im Jar 1603. (Zum Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8°) 'Wie soll' in 11 d. nd. Fassg. entspr. Strophen, ausser dass 6. u. 7. Str. Plätze getauscht haben. Die nd. Fassg. bietet mehrfach bessere Lesarten als d. hd. Einzeldruck, z. B. nd. Str. 4 beginnt 'Ick lese schryue edder dichte', d. letzte Wort im Reim auf 'Angesichte', hd. vermöge Abirrung nach e. stehenden Redeschnörkel 'Ich schlaff gleich oder wache'. Ye 781 (Beschr. s. oben Nr. 138) 'Zwey Schöne Newe Lieder' zuerst 'Wie wird' in 11 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. besser als d. andre Einzeldr. entspr. Str. In d. Lhs. d. P. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 11 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 13 m. 11 entspr. Str. nach e. 'Fl. Bl. Magdeburg 1601.' Böhme Lh. III S. 482 Nr. 1680.

147 (bezw. 133). **Nu gröthe dy Godt, | myn Mündelin rodt . . .** 16 sechsz. Str. Nicht zu verwechseln m. e. ebenso beginnenden Liede, das übrigens mit vorstehendem nichts gemein hat: 1582 B Nr. 168 'Nun grüss dich Gott, mein Mündtlein rot' 5 neunz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 5 (s. oben Nr. 109) 'Drey schöne newe Lieder' an erster Stelle 'Nun grüss dich Gott' 5 neunz. Str. Ye 43 (s. oben ebf. Nr. 109)

'Drey schöne Newe Lieder' ebenso 5 neunz. Str. Vgl. auch Hoffm. Gesellschldr. Nr. 157.

148 (bezw. 134). Rolandt. O Naber Rubbert ... Myn Herte ys vuller Pyn. Rubbert. O Naber Rolandt ... Worümme schal dat so syn ... 9 achtz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 17 Zwey Schone newe Lieder, genanndt der Rolandt, von der Männer vnd Weyber vntrew. (Bildchen. 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) Das erste. Von den Männern, etc. 1. Agnes. Ein weyl last vns beysamen bleybn ... (27 vierz. Str.) Das ander Lied. Von den Weybern, etc. 1. Rolandt. O Nachbar Robert, mein hertz ist voller pein ... (9 achtz. Str. entspr. d. nd. Fassg.) Ye 726 Roland genandt. Ein Fewr new Lied, der Engellendisch Tantz genandt, zu gebrauchen auff allerley Instrumenten, etc. Gar kurtzweilig zu singen vnd zu Dantzen: In seiner eignen Melodey. (Bildchen) 1599. (4 Bl. 8⁰ o. O.) 'O Nachbar Robert' 9 Str. Ye 731 (Beschr. oben Nr. 143) 'Zwey Schöne Newe Lieder' an erster Stelle m. 9 Str. Sehr eingehend handelt von diesem Liede Bolte, Das Lb. d. P. Fabricius: Jahrb. d. V. f. nd. Sprf. 13. Jg. 1887 S. 64—68. Böhme Ad. Lb. Nr. 85, Lb. II S. 308 Nr. 488.

149 (bezw. 135). By my myn Herte, | gantz kümmerlyck, | sehr quelet sick ... 5 siebenz. Str. Akrost. 'Beata'. Proportio. Mit Fröuwden do ick yetzt rennen vnde lopen, | by dissen hupen, | de leue tho lopen ... 3 vierzehnz. Str. — Fl. Bl. Yd 7850. 29 Drey Schöne Newe Lieder, vor niemals in Druck aussgangen, alle drey jedes auff ein Namen gemacht ... M.DCI. (4 Bl. 8⁰ o. O.) 'Das erste Lied. 1. Bey mir mein Hertz' ... 5 Str. entspr. d. nd. Fassg. 'Beata'. — Yd 7850. 32 Vier schöne Newe kurtzweilige Lieder, das erste: Ein Liedelein, hertzliebste mein ... Das vierdte: Bey mir mein Hertz, gantz kümmerlich, etc. (Bildchen). (4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) 'Bey mir' 5 Str. entspr. d. and. Fassgn. — 'Gar ein newes Liederbüchlein' Nürnberg 1607. 'Das 8. Lied' in 5 d. and. Fassgn. entspr. Str. — Handschriftlich im Lb. d. Herz. Joachim Karl zu Braunschweig (s. Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 25. Bd. S. 29), im Lb. d. Fabricius (s. Bolte: Niederd. Jahrb. 13. Bd. S. 55). — Ganz besonders hervorzuheben ist ein fliegender Druck, der vorstehendes und ausserdem die beiden nächstfolgenden Lieder (Nr. 150 u. 151) enthält: Ye 1001 Vier schöne newe Lieder. Das erste, Bey mir mein Hertz, etc. Das Ander, O Adeliches Bild. Das Dritte, Nach trawren kömpt bald Frewde. Das Vierde, Ouidius beschreibet von Attbela zart, etc. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross, 1601. 4 Bl. 8⁰) 'Bey mir' 5 Str. Bez. 'Proportio' vgl. Nr. 129.

150 (bezw. 136). O adelykes Bildt, ertöge dy fründtlyck vnd mildt ... 4 sechsz. Str. Fl. Bl. Ye 1001 'Vier schöne newe Lieder' Magd. 1601. 'Das Ander Lied. O adeliches Bild' 4 Str. 'De Arte Amandi: Das ist, Von Kunst der Lieb' (P. v. d. Aelst, derselbe, der ebf. 1602 zu Deventer d. Liedersammlg. 'Blumm u. Aussb.' herausgab) Dev. 1602 S. 45 (1610 weggefallen, 1629 S. 45, 1644 weggefallen) in 4 entspr. Str. 'De Arte Amandi, Dat ys, Van Kunst der Leeue' Hamborch 1610 Bl. Diij Rs. m. 3 Str. (3te fortgefallen). In d. Seb. Eber v. Nürnbg. Hs. v. J. 1592 bezw. 1596 (vgl. oben besonders Nr. 138 ff.) mehrfach z. Bezeichng. d. Gesangweise; d. Melodie selbst ist aufgezeichnet Bl. 29 Vs., vgl. dazu ferner Bl. 127 Vs. Nr. 19, Bl. 166 Rs. Nr. 39. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 109 'O holdseliges Bild' mit Berufung auf die 'Kunst der Lieb'. Im Nürnberger Liederbüchlein 1607 Nr. 27 erweitert auf 11 Str.

151 (bezw. 137). Na truren kümpt baldt fröuwde, | des tröst ick my alltydt ... 9 fünfz. Str. = Fl. Bl. Ye 1001 'Vier schöne newe Lieder' Magd. 1601 'Das Dritte Lied. Nach trawren kömpt bald frewd' ... 9 d. nd. Fassg. nach Wortlaut u. Reihenfolge entspr. Str. — In dem weiter oben (s. Nr. 23) beschriebenen Einzeldruck Yd 7852. 10 'Acht Schöne Newe Lieder' an erster Stelle 'Nach leidt kömpt frewdt' in 13 Str. 1 = nd. I, 2 = II, 3 = VII, 4 = IV, 5 = VI, 6 = III, 7 = V, 8—10 fehlen in d. nd. Fassg., 11 = VIII, 12 fehlt nd., 13 = IX. Die nd. Fassg. ist durchweg stark verdorben u. richtet sich auf das genaueste nach dem

Einzeldruck Ye 1001, der demnach die 3 vorstehenden Lieder in derselben Reihenfolge vollkommen d. nd. Fassgn. entsprechend aufbewahrt.

152 (bezw. 138). Nu gröthe dy Godt im Herten, | du otherwehlde myn . . . 4 sechszehnz. Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 23: Nun grüss dich Gott im Herzen, | du Auserwählte mein . . . 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. 'Handschriftlich aus d. Ende d. 16. Jahrhdts., in d. Brieger Bibliothek. Minder gut in: Gross Liederbuch. Getruckt zu Frankfurt am Mayn . . . 1599 Nr. 273'. Ausserdem im handschriftl. Lb. f. Ottilia Fenchlerin v. Strassburg, 1592 ff. Nr. 24 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 32) in 4 den andern Fassgn. entspr. Str. m. e. Anhg. v. 4 Zeilen: 'Schöns lieb halt dich feste, | wie der baum sein äste! | ich lass von der liebe nicht ab; | man trag mich dann hin zum Grab'. Dieselben 4 Zeilen in d. Lb. d. Fenchlerin Nr. 27 noch einmal (Str. 14 Birlgr. a. a. O. S. 38). Auch an derartigen Sprüchen von 2 oder 4 Zeilen besass die damalige Minnedichtung einen unerschöpflich reichen eisernen Bestand; dieser selbe Spruch findet sich auch in d. sog. niederrh. Lhs. Bl. 80 Rs. in folgender Form: 'Ich pitt Hertzliebe halt faste | Gleich der boum seine aeste, | Vnd laes nicht ab | Mahn lege dan mich oder dich ins grab.' | Ebenda noch einmal Bl. 141 Vs. etwas abweichend von andrer Hand. 1582 A hinter Nr. 89: 'Schönst lieb halt veste, | wie der baum sein este, | ich las von der liebe nicht abe, | man trag mich denn hin zum grabe'.

153 (bezw. 139). De Maen de schynt so helle, | tho Leues finster in . . . 11 vierz. Str. (d. beiden letzten Zeilen fehlen, da das Tübinger, früher Uhland'sche Lb. am Schluss verstümmelt ist). — 1582 A 78 in 13 Strophen, die sonst d. nd. Fassg. entsprechen, ausser dass d. 6. u. 7. Strophe d. Ambr. Liederbuchs dort fehlt; da Str. 6 u. 8 mit derselben Zeile beginnen, war die Abirrung von der 6. zur 8. Strophe leicht. In d. oben (s. Nr. 23) schon beschr. Einzeldr. Yd 7852. 10 'Acht Schöne Newe Lieder' trifft man d. Lied an 5. Stelle m. fehlendem Anfang. Berl. Hs. 1575 Nr. 65 m. 13 Str. entspr. 1582 A, 1—5 = nd. I—V, 6 u. 7 fehlen in d. nd. Fassg., 8—13 = nd. VI—XI. Im Antw. Lb. v. J. 1544 Nr. 164 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 246) 'Van den Timmerman. Wie wil hooren singhen | Van eenen Timmerman . . . 12 vierz. Str. Derselbe Stoff in teilweise genau entsprechender Fassg. 'Amsterd. Liedboeck' S. 90 'Van't Schrijvertje. Ick hoorde een watertje ruyselen, | My docht het was den Rijn' . . . 11 vierz. Str. 1582 B 28 Ich hört ein Wasser rauschen . . . in 8 vierz. Str. In diesem Liede hat man das Urbild des bis in die Neuzeit unter mannigfachen Wandlungen von den verschiedensten Gewerken für sich beschlagnahmten und zugestutzten, allgemein verbreiteten Volksliedes 'Es war einmal ein Zimmergesell' u. dgl. — Uhld. Vl. Nr. 98, Böhme Altd. Lb. Nr. 48, Lh. I S. 445 Nr. 128.

154 (bezw. 109). Ick weth my ein stolt Möllerin, | de dücht sick hüpsch vnnde kloeck . . . 26 achtz. Str. = 1582 A 220; vgl. Ott 1533 bezw. 1564 b. Goed. II² S. 30 bezw. 38, S. 32 'Gassenh. vnd Reutterl.' Nr. 15. Grade dies von den Herausgebern wegen seines derb-zotigen Inhalts ausgesonderte Gedicht hat sich lange grosser Beliebtheit erfreut; es bildet z. B. in folgenden Einzeldrucken das Hauptstück: Yd 9766 Ein hübsch new Liedt, Von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner- Genss, Endten vnd schwein verkaufft. In dem Thon, Do Herman in der schewren lag. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Ich weiss mir ein stoltze Müllerin' in 26 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Yd 9769 Ein hübsch New Lied Von dem Mülner. Zwey ander Lieder, Das Erst, Von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner, Gens, Enden vnd schwein verkaufft. Das ander, Von eines Burgers knecht vnd einer Betlerin, Im thon, zu Constantz sass ein Kauffman. (Bildchen) 8 Bl. 8⁰ o. O. u. J. 'Ein Ander Lied. Ich weiss mir ein stoltze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes 'Ich weiss mir ein stoltze Weberin' s. oben Nr. 116. — Yd 9773 Ein hüpsch new Lied, von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner Gäns Endten vnnd Schwein verkaufft, etc. Im Thon: Da Herman in der Schewren lag. (Bildchen) 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J. 'Ich weiss mir ein stoltze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. — Yd 9776 Ein hübsches Lied, Von einer Müllerin,

wie sie jhre Hüner, Genss, Enten, vnd Schweine vorkeufft, vnd wie ein Thumpfaff gar meisterlich von jr betrogen ist worden, etc. (Adlerwappen). (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk, durch Andreas Schmidt. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich weis mir ein stoltze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str.' — 'Aus e. Hs. d. 15. Jahrh. v. S. Georgen zu Karlsruhe' m. 23 in Einzelhtn. sehr abweichenden Strophen b. Mone: Anzeiger f. Kunde d. teutschen Vorzeit, 7. 1838 Sp. 67—71: 'Nu merkent all geliche | von ainer müllerin.' — Böhme Altd. Lb. Nr. 44, Lh. I S. 495 Nr. 155. —

Nachträglich mögen einige Bemerkungen das vorstehend Gebotene begründen, ergänzen und zum Abschluss bringen. Man ist gewohnt, die Sammlung niederdeutscher Lieder in den Anfang des 17. Jahrhunderts zu setzen. Doch scheint sich bei genauerer Prüfung herauszustellen, dass sie noch in das Ende des 16. Jahrhunderts zurückreicht, dass der Druck beider Ausgaben aus der Zeit etwa von 1590 bis 1600 stammt. Schwerlich befinden sich Lieder dabei, deren Abfassung nach dem Jahre 1595 anzusetzen ist. Wenn P. v. d. Aelst in seiner 1602 erschienenen Blumenlese neben französischen und hochdeutschen auch niederdeutsche 'Gesang- vnd Liederbüchlein' auf dem Titelblatt ausdrücklich und eigens hervorhebt, so kann ein Zweifel darüber nicht obwalten, dass im Jahre 1602 niederdeutsche Liedersammlungen durchaus nicht mehr etwas Neues und Ungewöhnliches waren. Die wenig spätere Liederhandschrift des Fabricius (1603 ff.) setzt auch das Vorhandensein niederdeutscher Sammlungen voraus. Leider hat Bolte sich im niederdeutschen Jahrbuch nur auf die Behandlung weniger Stücke, bei denen er wesentlich Neues liefern konnte, aus dieser reichhaltigen Handschrift beschränkt; mindestens ein vollständiges Inhaltsverzeichnis, eine wenn auch nur knappe Aufzählung aller darin enthaltenen Lieder verdient wol jede, wenn auch minder wertvolle Handschrift. Zwar zählt Bolte a. a. O. S. 57 in stattlicher Menge die Nummern auf, die seiner Handschrift mit den gedruckten niederdeutschen Liederbüchern gemeinsam sind, aber solch eine Reihe nackter Zahlen, ohne dass auch nur die Liederanfänge bezeichnet würden, ist auf diesem Gebiete doppelt unerwünscht, wenn auch bei solchem Verfahren auf ein paar Seiten eine Fülle des Stoffs zusammengedrängt werden kann, wie das für diesen Aufsatz Bolte's im höchsten Grade gilt. Aus den zurückbehaltenen Aufzeichnungen des trefflichen Gelehrten mögen an dieser Stelle die für die niederdeutschen Lieder in Betracht kommenden auszugsweise geboten werden. Von den 175 Liedern, die Bolte's alphabetisches Register vorführt, bei denen jedoch für eine nicht unbeträchtliche Zahl unter Wegfall der vollständigen Fassung nur die Anfangsworte wirklich in der Handschrift enthalten sind, würden folgende mit den niederdeutschen Liedern zu vergleichen sein:

Nr. 7. Bey mir mein Hertz gantz jemmerlich thutt quelen sich . . . nd. 149 (je 5 Str.)

23. Ach hertziges Hertz, mein smertz erkennen thu . . . 9 Str. nd. 142 nur 8 Str.

24. Freihen ist wol gethan . . . nd. 138 (je 7 Str.)

26. Ach nachbar Roland ... z. Bez. d. Weise ... nd. 148.
74. Wie schön bluet vns der Meye ... nd. 68 (je 5 Str.)
75. Hertzlich thutt mich erfreuwen die frölig sommerzeidt ... 5 Str. nd. 17 m. 7 Str.
79. Ein getrewes Hertz in Ehren hab ich mir ausserwehltt ... (vgl. unten 128) nur die Anfangsworte ... nd. 132.
86. Mein Hertz mit Lieb verwundet ... (vgl. unten 116) nur die Anfangsworte ... nd. 2.
87. Nun bin ich einmall frey von liebes banden ... nd. 95 (je 4 Str.)
96. Jungfrauw ick do juw fragen ... nd. 140 (je 7 Str.)
97. Frölig so will ick singen, ick kan, ick kant nicht vullenbringen ... nd. 143 (je 7 Str.)
98. Wack vp myns Herten schone, zardt allerleueste myn ... nd. 144 (je 8 Str.)
99. Venus du vnd dein kind seind alle beyde blind ... 4 Str. nd. 34 m. 11 Str.
(103. Nun reiff, nun reiff, du kuhler Tauw ... 10 Str. vgl. nd. 14).
106. Ich bin zu lang gewesen ... nd. 33 (je 5 Str.)
108. An die Lieb bin ich geraten, Godtt wolte mir helfen draus ... nd. 112 (je 7 Str.)
110. Nun grüss dich Godt im Hertzen, du ausserwelte mein ... nd. 152 (je 4 Str.)
115. Wolauff, mein junges Hertz ... 9 Str. (vgl. unten 164) nd. 141 (10 Str.)
116. Mein Hertz mit lieb vorwundet (vgl. oben 86) nur die Anfangsworte.
123. Ach leidige winter, vnd du bist kalt ... 10 Str. nd. 18 m. 6 Str.
126. Ach Mutter, liebeste Mutter mein ... nd. 21 (je 10 Str.)
128. Ein trewes Hertz in Ehren (vgl. oben 79) nur die Anfangsworte.
133. Wie kan vnd mag ich frölig sein ... nd. 113 (je 5 Str.)
135. Hett ich sieben wunsche in meiner gewaltt ... nd. 114 (je 9 Str.)
138. Wie wirdt myr den geschehen ... nd. 146 (je 11 Str.)
139. Ich hab dich lieb, wie du woll weist ... nur diese Worte ... nd. 126.
140. Bistu des Goldtsmieds Tochterlein ... nur diese Worte (vgl. 167) ... nd. 145.
146. Wir trincken alle gerne, vnd haben weinig gelt ... nur diese Worte ... nd. 104.
148. Mus den mein treuw so gahr vorgessen sein ... nd. 25 (je 8 Str.)
149. Ich hördt ein freuwlein klagen ... 4 Str. nd. 70 (6 Str.)
152. Ach winter kalt ... nd. 82 (je 6 Str.)
153. Frölich in allen Ehren bin ich so mancher stundt ... 5 Str. nd. 128 (8 Str.)
154. Ich habe gewacht ein winterlange nacht ... nd. 44 (je 12 Str.)
156. Ich weis mir drey blumlein in einem garten ... nd. 130 (je 8 Str.)
157. Viel glücks man spricht hatt neidens viel ... nd. 45 (je 17 Str.)

Bl. 76 Vs. bis 82 Rs. Tänze, darunter folgende Liederanfänge: Muss denn mein trew (vgl. oben 148) nd. 25, Von godt ist mir nach herten begier nd. 129, Mein Auglein weinen (vgl. alsbald unten 159) nd. 37.

159. Mein Euglein weinen, mein Hertz muss seufftzen ... nd. 37 (je 14 Str.)
160. Es war ein junger Heltt, sein Hertz war ihm gestelt ... 2 Str. nd. 38 (12 Str.)
161. Idt is ein Boicken kamen int landt ... 10 Str. nd. 135 (8 Str.)
164. Wolauff, mein junges Hertz ... (vgl. oben 115) ... nd. 141 (je 10 Str.)
167. Bistu des Goldtschmids Tochterlein ... (vgl. oben 140) ... nd. 145 (je 9 Str.)
175. Ich stundt an einem Morgen ... nd. 102 (je 7 Str.)
177. Gar lustig ist spacieren gahn ... nd. 35 (je 8 Str.)
178. Mit lieb bin ich vmbfangen, hertz allerliebste mein ... nd. 123 (je 8 Str.)
180. Ich weis mir ein feins brauns Megdelein ... nd. 20 (je 3 Str.)
181. Einiges Lieb, getrewes Hertz, dyr ist vorborgen nicht min schmertz ... nd. 137 (je 7 Str.)
182. Ich hett mich vnterwunden ... nur diese Worte ... nd. 58.

188. In Osterreich da ligt ein Schloss, das ist gantz woll gebauwet ... nd. 84 (je 17 Str.)

189. Vmb deinent willen bin ich hie ... nd. 76 (je 8 Str.)

Bl. 107 Vs. bis 140 Rs. Tänze, darunter folgende Liederanfänge: Wolauff mein junges Hertz (vgl. oben 115, 164) Nun fall du Reiff (vgl. oben 103 u. nd. 14).

Es kann auffallen, dass vor dem 74. Liede ganz wenige, danach recht viele Nummern den niederdeutschen entsprechen; das hat seinen Grund darin, dass bis Nr. 66 fast lauter Akrosticha, meist solche von Val. Haussmann, zusammengeschrieben sind. Dass für die Handschrift des Fabricius bereits den erhaltenen ähnliche Sammlungen niederdeutscher Lieder verwertet worden sind, ergibt sich als unzweifelhafte Thatsache, wenn man Stellen wie Nr. 96—98 = nd. 140, 143, 144, oder Nr. 133, 135 = nd. 113, 114, oder Nr. 159, 160 = nd. 37, 38 in's Auge fasst.

Schliesslich sollen ein paar Blicke in Melchior Franck's musikalische Werke geworfen werden, die freilich ebenfalls in eine spätere Zeit als die niederdeutschen Lieder gehören und schwerlich etwas liefern, wozu nicht schon genügende Belege vorhanden wären und was nicht als entbehrlich gelten könnte, zumal darin die Lieder meist sehr verkürzt und von der ursprünglicheren Fassung abweichend erscheinen. Im 'Tenor. Musicalischer Bergkreyen ... durch Melch. Francum Silesium Zittanum', Nürnberg 1602, gehören von 21 Liedern folgende mit den niederdeutschen zusammen:

2. Wie möcht ich frölich werden ... 3 Str.
4. Zart schöne Fraw ... 3 Str.
5. Ach Winter kalt ... 3 Str.
9. Ich habs gewagt frisch vnverzagt ... 3 Str.
14. Kein lieb ohn leid mag mir nicht widerfahren ... 3 Str.

Das 'Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, welche zuvor niemals Musicaliter componirt ... Durch Melch. Francum ... Cantus', Nürmberg 1603, enthält folgende den niederdeutschen entsprechende Lieder (von 30 im ganzen):

1. Vngnad beger ich nit von jhr ... 3 Str.
2. Ach Winter kalt ... 4 Str.
3. Wie wol ich arm vnd elend bin ... 4 Str.
5. Ich bin so lang gewesen ... 5 Str.
7. Ich hört ein Fräwlein klagen ... 3 Str.
8. Ach Mutter liebste Mutter mein ... 9 Str.
11. Ich schall mein horn ins Jammerthal ... 3 Str.
14. Ich habs gewagt frisch vnverzagt ... 3 Str.
18. Ich gieng für einer fraw wirtin hauss ... 7 Str.
23. Wo sol ich mich hinkehren ... 4 Str.
24. Ich ritt einmal zu Braunschweig auss ... 5 Str.
25. Von deinetwegen bin ich hie ... 3 Str.
26. Wilhelmus von Nassawe ... 4 Str.

Franck's Quodlibete, die von 1602—22 als Farrago, Fasciculus quodlibeticus, Musicalischer Grillenvertreiber u. dgl. erschienen, bieten unter zahlreichen andern Liederanfängen auch einige, die hierher gehören, so Farrago 'so ferne in Franckreich', 'es ist auff erd kein

schwerer leiden', 'nu fall du reiff du küler schnee', 'es hett ein Schwab ein Töchterlein', so Quodlibet 1603 'Ach Baur lass mir die Rösslein stahn, sie sind nit dein, du tregst noch wol von Nesselkraut ein Kräntzelein', 'Mein feins lieb ist von flanderen', so ferner im Fasc. quodl. 2. (beginnend 'Laudate pueri Dinckelfing') 'von deinetwegen bin ich hie', 'ach Winter kalt wie mannigfalt', 'O Nachbar Roland, mein Hertz ist voller Pein', 'ich ritt einmal zu Braunschweig auss', 3. (beginnend 'Nun fanget an') 'ich habs gewagt frisch vnverzagt', 'grüss dich Gott mein Mündlein roht', 'Venus du vnd dein Kind' (4. = Quodl. 1603) 5. (beginnend 'Last vns frölich singen') 'ich bin so lang gewesen', 'Es hatt ein Schwab ein Töchterlein die wolt nicht lenger dienen, es wolt nit lengr ein Mägdlein seyn', 6. (beginnend 'Frölich in Ehren') 'Es wolt gut Jäger jagen drey Stunden vor dem Tage, dess jagen ward er fro' u. ä.

Unter den berücksichtigten Sammlungen unsers Jahrhunderts vermissen vielleicht manche nicht gern diejenigen der beiden romantischen Dichter und des wackern Görres; diese sind als weniger quellentreu im vorigen übergangen, doch sollen die für die niederdeutschen wichtigen Lieder daraus hier auch nachträglich zusammengestellt werden:

Wunderhorn I 1806 S. 22 Ich kam vor einer Frau Wirthin Haus . . . 8 Str. entspr. nd. 40.
S. 46 Nun schürz dich Gretlein schürz dich . . . 9 Str. vgl. nd. 69.
S. 125 Es ist nicht lange, dass es geschah . . . 14 Str. vgl. nd. 61.
S. 162 Ich schwing mein Horn ins Jammerthal . . . 3 Str. entspr. nd. 10 (2 = III, 3 = II).
S. 212 Bey meines Buhlen Kopfen | Da steht ein güldner Schrein . . . 5 Str. entspr. nd. 76, Str. III—VI, VIII.
S. 220 Es liegt ein Schloss in Oesterreich . . . 17 Str. entspr. nd. 84.
S. 239 Herzlich thut mich erfreuen | Die fröhliche Sommer-Zeit . . . 7 Str. entspr. nd. 17.
S. 242 Was wolln wir aber singen . . . 21 Str. vgl. nd. 78.
S. 265 O dass ich könnt' von Herzen | Singen eine Tageweiss . . . 17 Str. vgl. nd. 19.
S. 314 Ich hört ein Fräulein klagen . . . 3 Str. vgl. nd. 70.
S. 378 Wie schön blüht uns der Mayen . . . 5 Str. vgl. nd. 68.

II 1808 S. 103 O Magdeburg halt dich feste . . . 28 Str. vgl. nd. 27.
S. 151 Henneke Knecht, was willst du thun . . . 14 Str. vgl. nd. 93.
S. 212 Es war ein wacker Maidlein wohlgethan . . . 8 Str. entspr. nd. 87.
S. 243 Es wohnet Lieb bey Liebe . . . 17 Str. entspr. nd. 73.
S. 393 Der Müller auf seim Rösslein sass . . . 10 Str. vgl. nd. 116.
S. 425 Wo soll ich mich hinkehren . . . 6 Str. vgl. nd. 124 (I—III, VIII—X).

III 1808 S. 19 Der Mond, der steht am höchsten . . . 4 Str. vgl. nd. 3.
S. 44 Ich stand an einem Morgen | Heimlich an einem Ort . . . 5 Str. entspr. nd. 102, I—V.
S. 48 Es steht ein Baum in Oesterreich . . . 12 Str. vgl. nd. 98.

Görres 1817 S. 32 Dort fern vor grünem Walde | Sah ich ein Hirschlein stan . . . 6 Str. vgl. nd. 5.
S. 35 Hertzlieb [! so st. Herzlich!] thut mich erfreuen | Die fröhlich Sommerzeit . . . 7 Str. entspr. nd. 17.
S. 39 Nach grüner Farb mein Herz verlangt . . . 4 Str. vgl. nd. 108.
S. 45 Ach Sorge! du must zurücke stan . . . 6 Str. vgl. nd. 41.

S. 54 Kein Lieb ohn Leid, | Schwör ich ein Eid, | Ist nie erfunden worden... 3 Str. entspr. nd. 50.
S. 67 Vor Zeiten war ich lieb und werth ... 5 Str. entspr. nd. 59.
S. 75 Viel Glück und Heil | Ist niemand feil ... 4 Str. entspr. nd. 26.
S. 87 Wiewohl ich jetzt ganz elend bin ... 4 Str. vgl. nd. 52.
S. 89 Ich sass und war allein ... 5 Str. vgl. nd. 14.
S. 91 Von deinetwegen bin ich hier ... 6 Str. vgl. nd. 76.
S. 100 Wie schöne freut [! so st. blüht!] sich der Meyen ... 8 Str. vgl. nd. 68.
S. 115 Der Wächter ruft an den Tag ... 7 Str. vgl. nd. 115.
S. 120 Ich hört ein Fräulein klagen ... 4 Str. vgl. nd. 70.
S. 126 Ich bin durch Fräuleins Willen | Geritten so manche Nacht ... 6 Str. vgl. nd. 36.
S. 128 Herz einig Trost auf Erden ... 4 Str. entspr. nd. 11.
S. 185 Es hatt ein Schwob ein Töchterlein ... 13 vierz. Str. S. 187 Es hat ein Schwab ein Töchterlein ... 14 fünfz. Str. vgl. nd. 122.
S. 191 Es wohnt Minn bey Minne ... 14 Str. vgl. nd. 73.

Auf S. 155 bietet Görres ein so seltsames Zerrbild des Liedes 'Mein Feinslieb ist von Flandern', dass man glauben könnte, dieser sonst durchaus ernsthafte Gelehrte treibe seinen Scherz, wenn seine Sammlung nicht ohnehin auf Grund schlechter handschriftlicher Ueberlieferung manche höchst seltsamen Missgriffe aufzuweisen hätte (z. B. S. 61 'Verhüllt [! st. Verschütt!] hab ich mein Habermuss'). Man vergleiche nur mit nd. Nr. 54, Str. III, VI, IV bezw. nd. Nr. 6 'Ach Godt, wes schal ick my fröuwen' Str. III, V, IV folgendes Lied bei Görres:

Lakayenphantasie.
Ein jung Laggai soll fröhlich seyn,
Und soll das Trauren lan.
Ich sah ihn Nachts allein
Bey einem Feuer stan;
Was hat er an der Hand sein?
Ein roth Goldfingerlein,
Der liebste Herre mein!
In Weiss will ich mich kleiden,
Und lebt ich nur ein Jahr,
Meinem Herrn zu Leide,
Von dem ich mit Urlaub fahr
On alle Schulden,
Ich wills geduldén,
Ich erwirb vielleicht noch Hulden.
Mein Herr der reit spazieren
Oft in den grünen Wald,
Da höret er hoffiren
Im Kloster mannigfalt;
Grün ist der Wald,
Die Leut seyn wohlgestalt,
Mein Herzlieb fraget er gar bald.

Die sonstigen Ueberbleibsel niederdeutscher Lyrik aus alter Zeit zu verzeichnen und mit dem Gesamtvorrat deutschen Sanges in Beziehung zu setzen, steht noch aus und mag einer spätern Zeit oder einem eher berufenen und besser eingearbeiteten Gelehrten vorbehalten bleiben.

Verzeichnis der Lieder.

BERLIN. A. Kopp.

Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Provinz Sachsen).

(Schluss. Vgl. Jahrb. 25, 34 ff.)

§ 35. **Vokalveränderung vor r-Verbindungen.** Hier ist zu konstatieren, dass der Osten dem *a* vor *r* Verbindungen eine Färbung nach *e* hin giebt, so dass ich manchmal geneigt war *e* zu schreiben, so bei *harvəst (harûst)* in RäDr, *farkən* in Dr, *barkə* in PaHsRiDr, *larxə* in Dr, *šarliŋk* in RiThRäDr (rein *šarliŋk* BiWoNiHsGrLbHiWr *šîrliŋk* GwLoPa *šûrliŋk* SchaJ), *varpm* in SchaPaJHs — rein *varpm* WoBiGw(alt)LoN — vgl. dazu *vorpšipə* WoBiGwLoSchaGrHiWr *varpšüpə* SchaGrWr nach *e* hin lautend PaJHsRiThRäDr, *arftə* in RiRäDr, *varn* werden in Dr, *fordarmm* in Dr, fast *kûherə* RiRä *kuharə* GrDrLb fast *kûhertə* Th *kûhartə* HiWr; umgekehrt *artüsə* statt *ę̄rtüsə* in Dr. In den meisten derartigen Wörtern herrscht wenigstens im Norden noch volles *a:* z. B. *arpl*, *barx*, *jarštə*, *kwarl* (vgl. den Ortsnamen *tsarûn* Zerben); *varvəl* (an der Kette) LoHoSchaPaLbWr *varúl* Hs *vürvəl* Dr *vurvəl* Hi, das Quereisen zum Schliessen der Kette ist *knevəl* SchaPaJ *knę(a)l* HsDrHiLbWr, das sind auch die Bezeichnungen für den Fensterschliesser von Wo bis J, resp. Hs bis Wr.

Ueberall scheint es *jorjel* zu heissen. *bûkjort* WoLoSchaPaI *jurt* Gw. *štorjə* Regenschauer LbHiWr(selten) *šturjə* DrRä(selten), sonst *flågə* oder *flâ* (auch Rä). *šurm* WoGwHiWr *šürm* SchaPaGr. *anšurn* WoGwWr *upšurn* LoHoNiGrThLb *upšürn* SchaPaRiRäDrHi *upzęall* SchaPaIHsGr (die ganze Gegend kennt fast nur *zęalə*, keine Kummete). *botəršturl* Wo, sonst *botərštaf*. *murkell* als Verb wohl überall; als Substantiv (Morcheln) RäDrLbHi (Wr nicht, vorher nicht gefragt).

Auf dem Lippenrundungsgebiet scheint *o* auch vor *r* Umlaut aufzuweisen, bestimmt habe ich es freilich nicht festzustellen vermocht, dasselbe Wort klang bald darauf wieder wie mit reinem *o* gesprochen: *dörpər* LoHoSchaPa; *körtər* LoHoIHs; *körvə* LoHoGrDr, in Hi wurde sicher nur *o* angegeben, *dörx* Ri, *börstə* Bürste Pa. Für Umlaut spricht die Form *hørn* Horn (Sg. u. Plural!) LoHoNiPaIHs.

§ 36. **Vokalveränderung vor l + Konsonant.** *olt. holl. zolt. folə. voltə* WoBiGwLoHoNiSchaPaWr *valsə* IHs. *helftər* überall, z. T. daneben hd. *halftər* NiSchaTh, Hi angeblich nur *halftər*. *šmalt* LoHoNi *šmolt* SchaPaIHsGrRiThRäDrLb, *fet* kennt man ausser

in Lb in diesen Orten nicht, nur *vânfet* Th, *lekəfet* Gr; in Hi und Wr sagt man wieder *fet.*

§ 37. **Lippenrundung.** Diese findet sich, wie oben § 4, behandelt, auf dem grössten Teile unseres Gebietes.

§ 38. **Uebergänge zwischen i und e.** *štimə. uphitsən. jistərn. himə* BiLoHoNi *hemə* WoGwSchaPaIWr *hemdə* HsGrRiThRäDrLbHi. *met* mit. *vekə* resp. *vexə. mes. hen. šelp. šmet (nåə šmę jåan* IHsRi, sonst *nåan šmet jåan* GrThDrHi). *let* (Augenlid) WoHiLo *flet* LoHoNiSchaPaHsGrRiRäDr — *ôflet* PaHs. *šprenkəl* LoHiDr *šprenksəl* WoBiGrLoHoNiSchaPaGrThRäDrWr *šprayk* PaHsRi (Plural *šspreykə* Hs) *enə spraykə* I. *bet* bis Wo(alt)Gw(alt)NiScha(alt z. B. *fon unn bet bânə)* Th(alt)Wr(alt) sonst *bes. bet* (Gebiss) WoBiGwLoHoNiScha PaHs *jəbis* IGrRiRäDrHi. *kamelə. renə* (in DrWr habe ich *rönə* notiert).

§ 39. **Uebergänge zwischen o und u.** *dul. rustrix* WoBiGw LoHoNiSchaGrThDrHi *rûəstrix* PaIHsRiRä. Furche *fûrə* WoBiGwLo Hi *fåarə* GrRä, *zåtfûrə* GwLo *zåatfåarə* Scha, *šaitfûrə* WoWr (der Grasstreifen zwischen 2 verschiedenen Besitzern gehörigen Aeckern, in Ra *jråzəvônə* genannt) *šaitfåarə* GrRiThRäDrLbHi, *fûrvark* WoGw LoHoScha. *up. mol. knopə. role* Rolle SchaPaIHs *rulə* Ra. *külə* LoHoNiSchaWr *kölə* PaIHsGrRiRäHi. *zülvəst* GrRiThRäDrWr *zelvər* Hi. *ęrtifəll* u. *ęrtüfəll. tüfəll* resp. *tifəll. mellər* — *möllər. dęrə* — *døərə.*

§ 40. **Vokalveränderungen unter Einfluss schwindender intervokalischer Konsonanten.** Bei Schwund von intervokalischem *v* wird å (gleichviel ob es auf â, a oder o zurückgeht) zu *â: ânə, hâr, jrâ, jrân, bânə, ân (kaxəlân, bakân), šwînəkân, âr, râr, nâr,* s. § 25d. Dasselbe ist der Fall beim Schwund von intervokalischem *g: dâ, mâ* etc. s. § 30b; *bədrân, əlân, əflân, əšrân, əšnân* s. § 43. Ausfall von *d* hindert Uebergang von ê zu *ìe* : *bêən* — *bìenn, fərmên* — *fərmìenn,* von ô zu ûə*: mô* — *mûədə* u. s. w. s. § 27d. Dasselbe gilt vom Ausfall des *g,* so dass also auch hier der Annahme nichts im Wege steht, d sei zunächst in einen palatalen Reibelaut übergegangen: *bên* biegen, *flên, bədrên,* vgl. § 27d.

§ 41. **Pronomina.** *ik. dû. hę. zê* (BiWo)GwLoHo(Ni) *zî* Scha PaI(Hs)Gr(etc.). *(vî. jî.) mik, dik* BiWoGwLoHoNi — *mî, dî* Scha PaIHsGrRiThRä(DrLb)HiWr Körbelitz. *zix. (em.) ęr* WoBiLoHi *ör* SchaIHsGrRiRäDr. *et. (uns.) jux* WoBiGwLoHoNiWr *jû* Scha(alt) PaIHsGrRiRäDrLbHi. *dê* WoGwLo(HoNi) *dìe* SchaPaIHsGrRiDrWr.

Merkwürdig ist der Gebrauch des Artikels vor einigen Dorfnamen *dęr dörnits, dęr kûzəl, dęr drêvits, dęr fôrt* (Magdeburgerforth); *dęr fînər* das Fiener Bruch.

Starke Verben.

§ 42. **I. Klasse.** *bîtn; bitst;* Imperative: *bit* — *bit* Wo, *bît* — *bit* BiGwLoHoScha, *bît* — *bit* PaGr, Plural *bit* GrRi; Präteritum *bêt;* Particip *əbetn* WoBiGwLoHoSchaWr *əbęatn* PaIHsGrRiThRäDrLbHi.

əretn, *əšetn*, *əšmetn* Scha; *ərẹatn* LbHs; *əšẹatn*, *əšmẹatn* Wr. *jrîpm;* Imperative: *jrip jript* Wo, *jrîp jrîpt* BiGwLoNiGrDr, Plural *jript* SchaPa; *əjrepm* und *əjrẹapm* Scha. *knîpm; əknepm* GwLoHoScha *əknẹapm* PaIHsGrHiWr, Imp. Pl. *knipt* PaI. Schneiden, Imperative: *šnit* — *šnit* Wo, *šnît* — *šnît* BiGw, *šnît* — *šnit* GrHi; *əsnẹan* PaIHs *əšnenn* und *əšnẹann* Wr. *əstrẹan* gestritten SchaI *əštrẹann* Wr. *drîmm* — *drîûn; drîf* — *drîvət* WoGw; *ədrẹûn* SchaPaIHs *ədrẹamm* GrRiRäDrLb. *ərẹûn* Pa. *əblẹûn* SchaHs *əblẹamm* Wr. *štî(ə)n;* das Verb ist in Hs gar nicht bekannt, man sagt dort *upm vân kletərn* oder *klimm*, *klimlêdər* = Steigleiter Th, *klimp mål upm vân* Hs; Imperative *štîx* WoLoHoNiSchaPaGrThDr — *štît* WoGwLoGrThDr; *štêx* WoGwLs; *əštîət* Wo, *əštẹ(ə)n* BiGwLoNiSchaPaIHsGrRiThRäDr LbHiWr. Schweigen; *šwîx* WoGw; *əšwît* Wo *əšwẹ(ə)n* GwLoHoScha PaGrRiDr. kriegen *krîn* Pa; *hẹ krît* SchaPaHsGrRiDrHi; *krêx* Wo BiGwLoHoSchaRä *krixtə* Hi; *əkrixt* überall, in Lb *əkrẹən*. *šrai(ə)n* WoBiGwLoHoNiPaHi; *hẹ šrait* BiScha; *šraix* PaHs; *šrêx* WoGwLoPa IHsGrRäHi *šraitə* Scha *šraidə* PaI; *əšrait* WoBiGwLoNiSchaPaIGrTh RäDrHiWr *əšrẹən* PaHsDrLbHi. *kîken; kîkst* WoGw *kikst* LoHoNi SchaPaHsGrRi; Imperative *kîk* WoGwHoSchaPaHsRiHi — *kîkt* WoGw *kikt* SchaPaHsGrHi; *kîk* GwLoPaGrHi; *əkîkt* WoBiGwLo *anəkẹ(a)kən* WoGw(alt)LoPaHsGrRäHiWr. *vîzən* schwach WoBiGwLoScha, stark und schwach Gr, stark Rä; daneben *vês* GwLsScha; *əvẹazən* Pa. *pîpm*: *əpîpt* und *əpẹapm* Wo, schwach BiGwLoHo(selten); von Ho an wird das Wort ersetzt durch *flaitn* HoSchaGrWr (*fleitn* existiert neben *pîpm* in WoBiGwLo) *floitn* PaIHsLbHi *fløütn* ThRä; *pîpm* wird in diesen Orten nur von der Stimme der Maus gebraucht, ferner giebt es ein *pîpm* von jemandem, der matt und krank herumschleicht Scha PaIHs, dafür *pẹpm* GwLo. *štrîken* schwach WoBiGwLoScha, stark PaI(Hs)GrRiThRäDrLbHiWr; ebenso *vîkən*.

§ 43. **II. Klasse.** Giessen *jêtn* Lo *jietn* GrDrWr; *jitst* WoLoGr; Imperative *jit* — *jêt* WoBiGw, *jêt* — *jêt* LoHo, *jiet* — *jit* SchaPaI GrHi; *jôt* WoLo; *əjôtn* Wo *əjå(a)tn* GwLoHo etc. *šietn* Pa. *əšåatn*, *fərdråatn* Rä. bieten *bêən* WoBiLoScha *bienn* Dr; Imperative *bêx* WoBiLoNiSchaPaHsGrRiWr *bîet* RäDrHi — *bêət* WoBiGwLo *bit* DrHi; *bôt* DrHi; *əlônn* WoBiNi *əbåann* GwGrRiThRäDrLbHi *əbåén* LoPaI *əbåêt* SchaHs. *bədrên* WoBiLo; *hẹ bədrêt* Hi; *bədrêx* WoGwLoScha; *bədrôgən* LoSchaGrLbHiWr *bədrêt* PaJRä *bədrân* HsRiTh(alt). *lên* WoBiGw; *lêx* Scha; *əlôgən* LoSchaGrHi *əlêt* PaRä *əlân* IHsRiThWr. fliegen, hẹ *flêt* SchaPaNi; *əflôgən* Hi *əflân* LbWr. biegen *bê(ə)n* WoGw *bôn* LoHoNiSchaPa; *bôx* PaIHi; *bôx* Gr; *əbôt* Lo(alt)HoNiScha PaIHs etc. Das schwache Verb dazu (mit eingeschränkter u. z. T. abweichender Bedeutung, durch Hitze einen Schüppenstiel z. B. in die geeignete Form bringen) überall *bẹll* (auch *flitjən* werden auf dem Ofen *əbẹlt* Lo, auch *afbẹll* Ho). *fərlîrn* WoBiLoGrDrHi *fərlêrn* GwLo(alt); *fərlôrn* Wo *fərlårn* GwLo etc. *frêrn* GwLo(alt)HoNi *frîrn* WoHo(alt)SchaPaIHsGrDrHi *əfrårn* LoSchaPa etc. *šlûtn* Wo BiLoSchaWr *šlûtn* RäDrLbHi; *šlutst* WoGwLo *šlütst* Gr; Imperative

šlut — *šlut* WoGw *šlût* — *šlût* LoHo *šlût* — *šlut* Bi(?)SchaPaHs *šlût* — *šlüt* Gr *šlût* — *šlüt* RäDrHi; *šlôt* Lo; *əšlôtn* Gw *əšlå(a)tn* WoBiKbLoHoSchaPaHsGrRäDrHi. *krûpm*, *zûpm* Rä; *krupst* WoGw LoHi; Imperative *krûp* WoBiGwLoHoScha *krupt* GwLoHoSchaWr *krüpt* Rä; *əkrôpm* Wo *əkråpm* BiGw(alt)LoHo; *əzåpm* Ni(alt)Pa *fərzåapm* SchaGrThRäDr; schwaches (faktitives) Verb *zôpm* LoHo. schieben *šrûn* (vom Wagen!) Hs; *hę šûvət* Gr; *šûf* WoGwRä *šûx* Pa, *šûvət* Gw *šût* SchaPa; *əšômm* WoGwGr *əšûvət* BiLoHoGrThRäDrLb HiWr *ranəšût* SchaPaI *əšrân* und *əšrût* Hs *əšrût* Ri *əšân* Güsen und Zerben; schnauben *utšnûn* Hs; *šnûx* Ri; *šnôx* Hs; *ûtəšnân* Hs *ûtəšnût* Ri *ûtəšnûvət* GrRäHi. saugen *hę zûət* WoBi *hę̂ zût* Gw etc.; schwaches (faktitives) Verb: die Kuh *zêt* BiGwLoHoGrRiRäHi *zôt* SchaPaIHs. brauchen ist schwach, *det brûk ik nix* IHs, *hę brukt* überall. klieben, stäuben s. § 25[d]. kauen : *kauət* WoBi *kaut* GwLoPaI.

§ 44. **III. Klasse.** *šwemm* stark WoGwSchaPaIHsGrHiWr schwach LoHoNiScha. *jəvinn* (BiWoGw)Hi, sonst *vinn* — dementsprechend auch *vunt* und *əvunn.* (spinnen, sich besinnen.) *binn*, *finn.* (winden, schinden.) *jinn* resp. *jünn.* *runn* (von der Milch *runə melk).* *šrinn* WoBiGwLoNiSchaPaIHsGrHiWr schwach (auch übertragen vom Aerger I), *šriŋən* RäDrLb stark. (trinken, versinken, stinken.) singen *ziŋk* — *ziŋt* Lo. (springen, dringen.) klingen *əkliŋət* Bi sonst *əkliŋt;* daneben zeigen starkes Particip GwLoHoScha PaIHsRäDrGr, nur schwaches haben BiWoRiWr, nur starkes Hi; *kliŋen* heisst das Läuten mit der kleinen Glocke als Aufforderung an die Kinder zur Schule zu kommen I (in Hs dafür *et lût šûle*, *ət lit nå də šûlə* Wr, auch in Hi nicht), *kliŋərn* RiTh. zwingen ist überall stark. (gelingen.) *ûtbediŋən* ist selten: BiGwLo, meist *ûtmåkən* Wo SchaPaIHsGrRäHi, doch gilt es auch *ûtəduŋŋ* PaI *ûtbəduŋŋ* Hi. *friŋən* resp. *friŋŋ* ist überall stark. *šwill* Wo(?) sonst *šwell;* Präteritum *ət šwult* I. *kwill* Gw *kwell* Lo etc.; *fərkwull* Hi. *jill* LoHoNi *jell* GwPaI etc. *šill* WoGw(?) *šell* BiLoHoNiScha(selten)Pa(selten) I(selten)GrRiRäLb(selten)Wr, Hs und Dr kennen das Wort gar nicht; *əšull* Lb; *hę het šeləkrixt* SchaPaIWr *šimpə* DrLbHiWr. *ûtšimpm* überall stark, in Ri auch *ûtəšimpt.* *hilpm* Wo(?), sonst mit *e.* *zix fəršrekən.* *viŋkən* WoBi *veŋkən* GwLoNi etc. schwach, in Lo auch stark. sterben *štarvət* WoGwLo; *štorf* WoGwLoHsGr; *əštormm* Wo GwLoSchaHsHi. verderben *fordarvət* Hi; *fordorf* WoGwPaIHs *fordarvətə* LoSchaHi. werden *varn; vart; vurt* WoBiGrRiRäHi *vort* Gw *et vorə* LoSchaPa *dunə vurdət dûstər* Pa *vurtt* I *vurət* Hs. *šmeltn* Wo(alt)BiGwLoNiPaGrRäHi; *əšmultn* WoBLoNiSchaPaIHs etc. *əšmoltn* Gw. (flechten.) *melkən; əmelkt* WoBiGwLoSchaPaGrWr *əmulkən* IHsRiRäDrHi. *jlimm* Lo schwach. *drošen* WoBiGwLsHoNiSchaDr LbHiWr *dröšən* PaIHsGrRä.

§ 45. **IV. Klasse.** *brę(a)kən; brekst* WoBiGwLoSchaHi; Imperative *brek* — *brękt* GwLo; *brek* — *brekt* WoBiLoHoNiSchaPaGr; *brôk; əbrôkən* WoNi *əbrå(a)kən* BiGw(alt)LoNiSchaPaIHsGrRiThRäDrHi. (sprechen.) stechen *štękən* Lo; *hę štekt an* Lo; *əštåakən* RiDrHi.

(treffen.) wiegen *vęn* WoBiGwLoGrTh; *hę vęt* PaHs; Imperative *vę* — *vęt* Wo, *vęx* BiGwLo; *vôx* IHs *vętə* Hs; *əvôyən* WoLoGrHi *əvęt* überall. *šêrn* Wo *šęrn* GwLo; *ešôrn* WoBiGwLoNi *əšårn* LoNiScha PaHsGrRiRä(alt)Hi(selten)Wr (in Hs auch von Schafen gesagt, doch gilt davon auch *əšnęn*, Hi sagt meist *əšnęann* auch vom Hund, dgl. Wr). beschwören : *bəšwôrn* BiLoRä *bəšwårn* WoGwLoSchaPaGrHi. gären *jęrn* GwLo; *əjôrn* WoLoRäHi *əjårn* GwSchaPaHs. stehlen *əštôll* WoBi *əštå(a)ll* BiGwLoSchaPaIGrRäDrHi. befehlen *bəfôll* GwLo. Nehmen *nęamm* GrRäHi; *nemst;* Imperative *nim* WoBiGwLoNi *nem* — *nemt* SchaPaGr; *ik nåm* GwLoHoWr *nâm* SchaPaIHs, *hę nåm* Bi *nâm* WoDrLbHi *nam* †Gw(alt)LoHoNiSchaPaIHsGrRiThWr, *ze nåmm* WoBiGwLoHo *nâmm* SchaPaIGr, das im vorigen Aufsatze für M angegebene *nêmm* ist wohl Missverständnis, es ist der Optativ; *ənomm* WoBiGwNi *ənå(a)mm* LoSchaPaIHsGrRäLbHiWr. Kommen *komm* WoBiGw *kå(a)mm* Lo(alt)PaIScha; *kcmst* WoBiGw *kömst* LoNiPaGr RiHi; Imperative *kum* — *komt* WoGr, *kum* — *kumt* BiGwLoHi; *ik kåm* WoLoSchaPaI *ik kam um dê tît* Gw, *hę kåm* Hi *kâm* DrLb *kam* Lo(alt)NiSchaPaIHsGrThWr, *ze kåmm* WoBiGwLo (Optativ *ik daxtə zę kêmm* PaIHs); *əkomm* WoGw *əkamm* Lo(alt)NiSchaPaIHsGrDrHiWr. *bęrn* Gw *børn* LoPaIGrRäHi.

§ 46. **V. Klasse.** *frę(a)tn* WoGwPa; *fretst* WoBiGwLoRä; *fret* — *fret* WoGwLoSchaPaI; *ət fråt* Wo *frât* LbHi *ət frat* GwLoNi SchaPaHsGrWr, *ze fråtn* BiLo *frâtn* Gw; *əfrę(a)tn* GwLoScha. Treten *tręn* Pa *tręann* GrRäDrHi; *hę tręt* Pa; *hę tråt* Wo *trat* GwLoScha Pa†Gr *trędə* IHs, *zə trånn* Wo *trânn* Gw; *ətręən* Scha *ətręann* Wo *ətręt* PaIHsRi. Sitzen *zit* Pa; *ik zåt* LoScha, *dû zåtst* Scha *zåtst* PaIHs, *hę zåt* Rä *zat* GwLoNiSchaPaIHs, *zə zåtn* Lo *zâtn* WoBiGw; *əzętn* Ni. Messen *hę met* WoSchaPaHsGrRäHiWr *męt* GwLo; *hę metə* WoBi; *ût əmet* WoHoNiSchaIHsRiRäThDr *əmę(a)tn* BiLoHoNiSchaPa GrRäDrLbHiWr. Geben *hę jeft* WoGwLoRäHiWr, *ik jęû* PaI: Imperative *jef* — *jeft* WoLoHoSchaPaIHiWr; *ik jåf* Lo *jâf* Wo, *hę jåf* Bi *jâf* Rä(?)DrLbHi *jaf* GwLoHoNiSchaPaIHsGrRiWr, *zə jåmm* Lo *jâmm* WoGw; *əję(a)mm* WoGwLoScha *əjęûn* PaIHs. liegen *lî(ə)n* WoLo *liŋŋ* PaI; *hę lît* GrHi; *lîx* WoGwLoPaHi *lîət* Gw *lît* Hi; *ik låx* Lo, *hę lâx* DrWr *hę lax* LoHoNiSchaPa†IHsGr, *ze lâ(ə)n* GwWoPa GrHi *låən* LoHo; *əlęn* WoGwBiLoSchaPaIRä. Sehen, Imperative *zix* GwLoPaHi — *zêt* GwLo *zit* PaHi; *ik zåx* WoHo *zå* Lo, *ik zaxt nix* SchaI *ik zât nix* PaHs *ik zâx* HiWr, *hę zâx* RäHi *hę zax* GwLoHo† NiSchaPaIHsGrThWr(?), *ze zån* BiHo *zân* WoGwLoHi; *əzên* WoBiLo *əzîen* SchaPaIHsGrHi. Geschehen *jəšît* WoLoScha *jəšêt* Gw; *jəšå* Bi *ješâx* WoPaDrHi *jəšax* GwLoHoNiSchaIHsGrWr; *jəšên* Lo. Essen, *hę et* Wo; *et* — *et* Wo; *ik åt* Lo *ât* Wr, *he ât* DrLbHi *at* GwLoHo SchaPaIGrWr, *zə åtn* LoHo *âtn* WoGw; *əjetn* SchaPaGrRiWr *əjęatn* Gloine (das Dorf existiert nicht mehr, es lag östlich von Lb). Vergessen, Präteritum *forjetə* WoBiGwLoPaIHsGrHi. Lesen, Imperativ *lęs* WoBiGwLoSchaPaIHsGrDrHi, schwach. Bitten, *bidətə* GwLoPa GrDr *bât* WoPaIHs; *əbidət* IHs. Weben *hę vęvət* WoGwLoGrDrHi

vęût PaIHs, schwach. Pflegen *hę flęt zix* WoGwHoPaGrDrHi *flęxt* BiIHs (*hę dait zix vat tə jôĕ* LoHo). Bewegen *hę bəvęt zix* WoGwLo HoPaIHsGrDrHi. Kneten *knęən* LoHo *knęann* Hi; *hę knet* WoGrDrHi *knęət* Lo *knęt* IHs *knędət* Bi; *əknęt* GwHoNiPaScha.

§ 47. **VI. Klasse.** Schlagen *šlån* WoGwLo; *šlaist* WoBiGwLo NiSchaIGrRä; *šlåx* — *šlåt* WoBiGwLoHo *šlåx* — *šlet* Scha *šlox* — *šlöt* PaIHsGrRiDrHi; *hę šlôx* WoBiGwLoHoNiSchaPaIHiWr *zə šlôn* WoGwLo etc.; *əšlå(a)n* NiSchaIWr.

Stehen *štaist* WoGwLoSchaPa; *štox* WoGwPaIHsGrDrLbHiWr *ståx* BiLoHoNiScha — *štet* WoSchaWr *štot* GwLbHi *štöt* PaIHsGrDr *ståt* BiLoHoNi; *štunt* WoGwLoSchaIGr *štunn* WoBi; *əštån* GwLoWr.

Fahren *fîrn* WoBiGwHiWr *fûrn* LoHoNiSchaPaGrRä; *fûr* WoHi Wr *fôr* BiGw; gefahren *əfårn* u. *əfîrt* WoBiGw, *əfîrt* LoHoNiSchaPa IHsGrRiDrHiWr.

Tragen *hę drât* LoHoIHs; *drâx* WoLo *drât* WoLo; *hę drôx* Wo GwLoNiPaHi, *zə drôn* WoI; *ədrât* WoBiGwLoHoSchaPaIHsGr. Fragen *frôx* IHi *əfrât* Gr.

Wachsen *vasən* WoGwLoGrRiRäDrHiWr; *vast* WoBiLo; *vastə* WoBiGwLoNiSchaPaIGrDrHi; *əvasən* WoBiLoHoSchaPaIHsGrDrLb HiWr *əvusən* GwLoNi.

Heben *upəhęvət* (= verwahrt) WoGwGrThHi *upəhęt* Ri; *fərhômm* WoBiGwLoNiDrLbWr (Hi nicht), *fərbrå(a)kən* GwLoNiGrRiDrLbHi Wr(alt), *fərbørt* SchaPaIHs *fərbęrt* Hi(selten)Wr (Dr nicht).

Graben *hę jrâvət* WoGwSchaGrThDrHiWr *jråvət* BiLoHoNi *jrât* PaIHsRi; *əjrât* u. *əjrân* Pa, sonst wohl schwach. Laden *låên* LoHo; *hę lot* WoGrThWr *lådət* Bi *låjət* GwNiSchaPa *låêt* Hs; Imperativ *låix* Scha. (Mahlen.) Backen *hę bakt* WoGwLoNiPaGr. Waschen *zə vašt* WoGwLoPaGr. (Lachen.) Wachen 1) Wache halten *vaxən* WoBiGwLoHoNiHsGrHi (Scha nicht) 2) nicht schlafen können *vaxən* WoBiGwLb *våkən* Lo(alt)HoNiScha *vekən* PaHsGrRiDrLbHiWr (*upvekən* PaHs, *ik hevə də jansə naxt əvekt* Pa).

§ 48. **VII. Klasse.** Fallen, *falst* WoGwLoPa; Imperativ *falə* WoBiGwLoScha; *fêl* WoBiGwLoHoNiSchaPaIGr *fîel* HsLbHi *fôl* Wr; *əfall* Lo.

Lassen *letst* Gw *lötst* LoNiSchaGrDr *lotst* Hi; Imperative *lot* — *lot* (der Plural hat bei diesen und ähnl. Imperativen häufig *tt*) Wo BiGwLoHoNiGrDr *löt* — *löt* SchaPaI; *lêt* WoBiGwLoHoNiSchaPaI HsWr *lîet* LbHi.

Schlafen *šlepst* WoGw *šlöpst* Lo; Imperative *šlåp* — *šlåpt* Wo BiGwLoHo *šlåp* — *šlöpt* SchaPaIGrHi; *šlêp* LoSchaHsGr *šlîep* LbHi.

Laufen *lôpm* Lo; *hę lept* WoGw *löpt* LoScha; Imperative *lôp* — *lôpt* BiNi(?) *lôp* — *lept* resp. *löpt* WoBiGwLoHoSchaPaGrHiWr; *lêp* IHsWr.

Rufen *rôpm* WoGwLoHoScha *rûəpm* PaIGrLbHiWr; *repst* resp. *röpst* WoGwLoHoNiScha *rupst* LbHiWr *rüpst* PaHs; Imperative *rôp* — *rôpt* Bi *rôp* — *rupt* (Wo)GwLoHo(Ni)Scha *rûəp* — *rupt* Lb *rûəp* — *rüpt* PaHsGrRi; *ərôpm* WoGw *ərûəpm* GrRiWr.

Halten *holst* WoBiGwLoNiHsGrDrHiWr *helst* Bi; Imperative *holt* — *holt* WoGwLoHoSchaIGrHi; *hêl* WoGwHoNiIRi *hêlt* BiSchaPa HsGrWr, *zə hêll* LoSchaPaHsGr (Hs auch *hîll*) *hîel* DrLb *hîelt* Hi.

Fangen *fayen* Bi; *fayt* WoGw; Imperativ *fayt* WoBi; *fiyk* Wo LoHoPaHsGrRiDrHi *fuyk* GwSchaI; *anəfayt* WoBiGwLoHoNiSchaPaI HsGrDrLbHiWr *anəfayən* HoScha; *upəhayt* GrRiThDrHi.

Gehen *jaist* WoGwLoGrRä; Imperative *jåx* — *jåt* BiLo(Lo auch *jet*)HoNi *jå* — *jet* Wo *jox* — *jet* resp. *jöt* GwSchaPaIHsGrHiWr: *jiyk* WoBiGwLoHoNiSchaPaIHsRiThDrLb *juyk* Gr: *əjån* WoGwLo.

Heissen *hîetn* DrHiWr; *hitst* WoLoHoGr; *hitə* WoBiGwSchaPaI HsGrDrHi *hêt* LoHo; *əhêtn* WoGwLoScha *əhîetn* I.

Stossen *štetst* WoGw *štötst* Lo; Imperative *štêt* — *štet* BiGw *štôt* — *štöt* SchaPaIGr(Hi) *štet* — *štet* Wo *štöt* — *štöt* Lo *štöt* — *štôt* Ho; *štetə* WoGw *štötə* LoHoNiSchaPaIHsGrDrLbWr *štîet* Hi(?); *əštêtn* WoBiGw *əštôtn* LoHoNiSchaPaIHsGrRäDrHiWr.

Spannen schwach GwLo. Braten *brådət* Bi *bråət* Gw *bråjət* Ri *brot* GrHi; *əbrot* Wo *əbråêt* LoNiSchaPaHs. säen *zęət* Wo *zęt* Lo. *dręn* WoBiGr; *dręx* WoBiGwLoHo. Scheiden *šaiən* GwGr *šainn* Hi; *šaitst* Wo *šaidət* GrThDr *əšaiêt* Lo *əšâêt* HoScha; *šaix* LoHoPaRi *šait* BiGwGrDrHi. Hauen *haut* Wo *hauət* Bi; *haux* BiGwGrDr *hau* Wo. *flôkən* WoGwLoHoGr. Blasen *hę blå(a)st* WoGwLoHoPaIGrWr. Raten *råên* HoPa; *rådəst* Bi *råjəst* Gw(alt) *rotst* WoGr, *råêt* Lo; *råix mål* Hs. Schroten *šrôdət* WoBi *šrô(d)ət* Gw *šrôêt* LoHoNiSchaIHs, *šrôjət* Ri *šrot* GrDrHi.

§ 49. **Thun.** *dûən* Wr; *dait* WoBiGwLoPa; Imperative *dux* WoGwLoNiSchaPaIHsGrDrHiWr *dôx* BiLoHo — *dôt* BiLoHoNi *det* Wo *dut* Gw *düt* SchaPaIHsGrDrHiWr; *hę dât* WoGw *dåt* LoHoScha PaI, *zə dånn* WoBiLoI.

§ 50. **Präteritopräsentia.** Wissen *vetn* WoBiGwLoHoNi *vêtn* PaIGrRiThDrLbWr; *ik vet* WoGwLoHoScha *ik vêt* LoSchaKbGrRiTh RäLbHiWr, *hę vet* PaIHsThDrLbHi. Können *kinn* resp. *künn*, *əkunt* WoI. Dürfen *darfst* I; *dorftə*, *ədorft* WoBiGwLoSchaPaIGr *ədurft* Dr. Sollen *zol* WoBiLoHiWr *zal* GwLoHoNiSchaPaIHsGrRiThDrLb; *əzolt* Pa. Mögen *męn* Hs; *max* WoLo; *mextə* Wo; *əmuxt* WoBiGwLoHoHiWr *əmüxt* SchaPaIHsGrRi (*det harik nix əmüxt*). Müssen *mitn* BiGw *mütn* LoHoNiSchaPaIHsGrThDrLb(HiWr in meinen Notizen steht für beide Orte *mutn*); *ik mut* GwLo(?) *ik müt* PaI; *əmust* PaGr. Wollen *vill* WoBiGw(alt)LoHoSchaPaIHsDrWr *voll* LbHi; *ik vil* PaDr; *əvolt* Gr.

Schwache Verben.

§ 51. Bringen *breyy* PaIHsGrRiRäDrLbHiWr; *broxtə* WoBiLo Ho(alt)Kb *braxtə* GwNiSchaPaIHsGrRäHiWr. Suchen *zôkən* LoHo *zûəkən* GrWr; *zikst* WoGw; *zuxtə* WoBiGwLoSchaPaGrRiThRäDr HiWr; Imperative *zik* — *zikt* WoBiGw *zôk* — *zôkt* LoHoNi *zûək* — *zûəkt* SchaPa *zûəkt* — *zükt* PaIGrRiTh(Rä)DrHi(Wr). Kaufen *kêpm* Wo *kôpm* LoHoWr; *kepst* WoBi *köpst* LoHoNiSchaPaGrDrHi; Imperative *kêp* — *kept* WoGw *kêp* — *kêpt* Bi *kôp* LoHo *kôp* — *köpt*

SchaPaIGr; *əkoft* WoLoHoSchaPaIHsGrHiWr. Haben *hę het* LoHo Scha; hatte *harə* WoGwLo; hätte *harə* WoGwLoHoPaI. Legen *lęən* WoGw *lejən* BiGwLoHoNiSchaThRäDr *leŋŋ* PaIHsRiGr; *hę lext* WoGw; *lex dî hen* SchaPaIWoLo; *lextn* Ri; *əlext* WoBiGwLoHoGrThRäLbHi *əlęat* HsRi. Sagen *zejən* BiGwLoNi; *zext* BiPa *zęat* Ri; *zex* LoI; *zextn* WoSchaRiDr *zextə* GwHo; *əzext* GrThRäDrLbHi *əzęat* HsRiLb.

§ 52. Reden *retst* WoGrLoPaHsGr. Läuten *lûen* LoHo *ət lîət* und *lîdət* Gw *lût* LoHoSchaPaHsRi *lüt* GrThDrHiWr *lit* Wo; *əlîdət* BiGw *əlüt* Lo *əlit* Wo. Bedeuten *bədîdət* Bi *bədüt* LoHoNiSchaPaIGr DrHiWr *bədit* WoGw *bədût* Ri. Raffen *råpm* Lo; *råpt* Bi *ropt* Wo GwLoHoNiSchaPaHsGrRiDr. Machen *mokt* überall. Warten *vårt* BiLoHoScha *(ə)vort* WoGwPaHsGrRiHi. Währen *ət vårt nə jansə štunə* BiNiScha *vort* LoHsGrRiDrLbWr; *et het əvort* GrRäHi. Ausroden *rotət mål ût* ThWr *ûtərot* GrThRäDrWr vgl. § 27d. Jäten: *əvit* ThRäDrLbHi *əvêt* Wr vgl. § 27; es wird meist vom Flachs, z. T. auch vom Weizen gebraucht, so GrRiThRäWr(selten) (nicht in DrLb). Bluten s. § 27. Heilen: *ət mut əbüt varn* DrLbHiWr. Fassen *fot* WoBiGwLoHoSchaHsGrRiDr *föt* Wr. Baden *bådət* BiGw *båjət* Ri *bot* WoGrThHi; *båên* LoHoNiSchaPa vgl. § 27. Spuken *et špêkt* BiWoGw *špôkt* LoHoNi *špûəkt* SchaWr *špükt* PaIHsGrRiThRäDrLbHi. Hüten *hêt* Wo *hôt* Wr *hüt* ThRäLbHi; *əhüt* Dr. Brüten *brêt* WoBi *brôt* Wr *brüt* ThRä. Vermieten *zə fərmêt zix* Wr *fərmit* DrLbHi (Mühlberg). Leiten scheint nirgends Kürze zu zeigen. Schaden *šådət* BiGw *(šåên* HoSchaPa) *šot* Wo (auch *šet*) GwGrHiWr *šöt* PaIHsRiThDrLb; *əšöt* I. *inəbüt* Feuer angemacht Lb†. Es ergiebt sich aus Vorstehendem, dass Bi nur in wenigen Fällen die Stammvokalverkürzungen zeigt *(fot, mokt)* und dass dieselbe auf dem Gebiete des schwindenden intervokal. d eben durch diesen Schwund gehindert wird (sie muss also verhältnismässig jung sein).

§ 53. Auslautendes *x* zeigt der Imperativ Sg. in allen Fällen, wo der auslautende Stammkonsonant geschwunden ist; es heisst also nicht bloss *zęx, dręx, nęx* GrDr, sondern auch *laix* NiSchaPaIGrRä LbHiWr *laiə* ThLb (v. leiten); *hôx* NiPaHsGrRiWr *hüət* RäDrLbHi (hüten); *vêx* (wieden) Wr; *bêx* — *bîet* s. § 42; *rôx mål dęn štam ût* Wo, *rôx* LoHoNi *råix* SchaPaIRi, *rô det mål ût* Gw, *rot* ThWr (roden); *šaix* (scheiden) Scha; *loix mål de ęnn up* (laden) SchaPa; *klôx* I *klôf* NiSchaGrRiTh; *hęx mî vat up* (heben) Ri; *šnûx* Ri; *šûx* Pa (vgl. § 43 u. *šnôx* Hs). Bei den Fällen, in welchen d geschwunden ist, würde die Erklärung nahe liegen, dass d zunächst durch j ersetzt worden sei, wobei sich von selbst diese Imperativform ergeben musste; ist v geschwunden, so ist Angleichung an die zahlreichen Verben, die j und d aufgegeben haben, also scheinbar vokalisch auslauten, anzunehmen; so erklären sich auch folgende Fälle *hoix det nox rum* DrLb (heuen): *aix* (von *aiən*) überall; *jox* (gehen) s. § 48; *štraux* WoBiGwScha *štroix* PaHsGrRiRäDrLbWr *štraix* Hi.

§ 54. *ə* vor der Endung des Verbs nach stammauslautendem *ŋ* oder Vokal ist unter den unbetonten Vokalen mitbehandelt worden.

Schlussübersicht. Aus der gegebenen Uebersicht ergiebt sich auf das deutlichste, dass für eine Reihe der wichtigsten Erscheinungen eine scharfe Scheidung besteht zwischen den südlichen Orten WoBiGwLoHoNi und den übrigen; die Bewohner sind sich dieser Scheidung übrigens wohl bewusst, in Ho und noch mehr natürlich in Ni wurde ich vielfach auf Absonderlichkeiten der Schartauer hingewiesen, die eine ganz „alte“ Sprache redeten. Von der mit Scha beginnenden grösseren Gruppe sondern sich in verschiedenen Punkten wieder SchaPaIHs und zum Teil noch Ri ab; in einigen anderen Punkten bilden sie mit LoHoNi eine besondere Gruppe. In der wichtigen Erscheinung der Lippenrundung gesellen sich diese drei Orte der ganzen Hauptgruppe zu. Andererseits trennt sich wiederum Bi in mehreren Erscheinungen von der kleineren Gruppe. In einigen Punkten setzt das Gesamtgebiet die Hauptgruppe der im vorigen Aufsatz behandelten Ortschaften fort, so darin dass g u. j überall schwinden, dass vor Vokalen statt *û* und *î* überall *au* und *ai* erscheint, dass o in offener Silbe zu *å(a)* gedehnt und â vor ausgefallenem j nur zu ę wird. In anderen Punkten, besonders im Vokalismus setzt die kleinere Gruppe die dort behandelte westliche Gruppe fort. Dann treten auch einige ganz neue Erscheinungen auf: Lippenrundung, die Ausdehnung des Schwundes von d u. v und deren Vokalisierung und einige minder hervorstechende Erscheinungen. Geographische Gründe hierfür lassen sich aus der jetzigen Beschaffenheit der Gegend kaum entnehmen.

Anhang. Wörterverzeichnis.

abbröckeln s. Zunder.

Abort. *tsikərêt* ist überall in Gebrauch gewesen, meist aber ganz verschwunden, in SchaPa fehlt das auslautende t.

Ahorn. *vitlêvər* giebt es nur an wenigen Orten BiGwLoHo, *vitlêvərn holt* I; in Ho wurde mir auch ein Ausdruck *brêtlêvərnholt* genannt, gut gewachsenes, festes Ahornholz, für Axtstiele geeignet. Hochdeutsch Ahorn HsGrRiThRäDrHi.

Ameise. *pismîrn* überall; *åmaizən* sind die grösseren Ni.

Anemone. *šlaŋŋblûəmə* RäDr, nicht in LbHi.

anzeigen wegen Forstdiebstahls heisst in Ra *anzetn;* dieses Verb hat in I die Bedeutnng „schlecht machen, Uebles reden“, dafür *ranzetn [hę hetn mextix ranəzett]* HsGrRiThDrLbHi.

anziehen Kleider, überall *antrekən* resp. *antreky*.

arbeiten langsam ist *nuzell*, *nazell* bedeutet schlecht sprechen, beides überall; *nustəll* = *nuzəll* LoHo. *lûlain* faul arbeiten WoBiGw LoHoNiScha, Substantiv *lûlai* LoPaIHsGrDrLbH (in Rä u. Ra nicht). *tolai* (einer bei dem es nicht ganz richtig ist Dr) WoBiGwLoHoNiGr DrLbHi, nicht in SchaIHs.

ärgerlich schelten oder zanken ist *jnatsən* SchaIRa.

atmen lebhaft, vom Hunde *jaxəll* überall, in Dr auch *jexəll;* vom Menschen *pîxən* (in Ra auch *jîmm).*

aufwirbeln den Bodensatz in einer Flüssigkeit durch Schütteln *šęll* resp. *šøll* überall. *šęlvaxtn* grosse das Ufer ausspülende Wellen BiHo, nicht in GwLo.

Augenblick, alle = sehr häufig *alə unərlåat* überall, ausser in I.

ausfallen *kręzən* resp. *krøəzən* überall von den überreifen Getreidekörnern gesagt, die den Aehren mit einem gewissen Geräusch entschlüpfen; hängt das Wort mit hochdeutschem „kreischen" zusammen?

Bank überall *baŋkə.*

bannig *banix* WoGwLo(selten)HoSchaPa(selten)IRäDrHiWr, *benix* HsThLb; NiGrRi wollen das Wort nicht kennen.

battern *batərn* bezeichnet das Anfangsstadium des Gehens der kleinen Kinder in GrRiDrLbRa.

batzen *batsən* mit Geräusch zu Boden fallen, wobei eine nicht zu grosse Masse des Fallenden Voraussetzung ist, GrDrHiRa.

Beere. In Ra heisst die Beere *bęre,* ist also nicht von der Birne unterschieden; in dem hier behandelten Gebiet steht dafür *bęziŋk,* in gewissen Zusammensetzungen wenigstens; so heisst *bęziŋk-štrûk* vorzugsweise Stachelbeerstrauch IHsGrRiThRäDrLb; doch wird auch *štaxəl, him, bram* hinzugesetzt, z. B. *håalə mi måal fon də štaxəlbęziŋŋ vekə* I.

bellen. Die Hunde *blafən* überall, nur in Lo ist *bell* häufiger.

Bemme. Das sächsische *pamə* findet sich hier nirgends, nur *štule.*

Berstekraut. *barštəkrût,* in der Bedeutung giftiges Sumpfkraut nur bekannt in LoHoNiScha; PaI verstehen darunter ein der Taubnessel ähnliches, an nassen Stellen besonders im Weizen wachsendes Unkraut (Hohlzahn?); WoGwHsGrThRäDrLbHi kennen das Wort überhaupt nicht.

Bettstelle. *bedešpunijə* WoGwLoHoNiSchaGrThDr(selten)Lb(selten) Wr, *bedəšpunî* Pa(alt), *bedəštę* Pa, *bedəštelə* IHsGrRiThRäDrLbHi.

Beulenkäfer. *bizəkęvər* heissen die Maden in den Beulen des Rindviehs LoNiPaGrThDrLbHi, in Hi auch *aipll,* in Hs wurden die Beulen *aiplbûll* genannt.

Bilsenkraut. *dull belsix* DrLb (in Hi nicht, vorher nicht gefragt), in Ra *duləs belzənkrût;* ein anderes Giftkraut ist *bullmelk* DrLbHiRa Wolfsmilch.

Bindeknüppel zum Binden der Garben in der Scheune *binəknipl* resp. *—knüpl* wohl überall; auf dem Felde braucht man einen *binəplok* Wo bis Hs, einen *binəštok* GrRäHi.

bitten in lebhafter lästiger Weise *praxərn* überall. *prampîrn* WoBiLoHoNiGrRiRäDrHi, *prampînn* SchaPaIHs. *praŋkəll* WoBi, sonst nicht. *prîkəll* kommt nirgends in dieser Bedeutung vor, in Lo ist es Synonym zu *štaxəll.*

Bissen Brot, Fleisch, besonders den man einem Kinde reicht: *hapə* (femininum) WoBiGwLoHoSchaPaI, *hap* (masc.) HsGrRiThRäDr LbHiWr.

Blase in der Hand vom Arbeiten *kwêzə* WoBiGwLoHoSchaPaI HsGr *blåazə* RäDrLbHiWr.

blöken *blękən* WoGwRäHi *bløkən* LoHoNiSchaPaIHs in der Bedeutung „schreien". Die Bedeutung „die Zunge zeigen" gilt nicht in PaI, wohl aber in DrHi in der Wendung *ênn ûtblękən (brukst mî ôk nix ûteblękən* Dr), *də tuŋə ûtblękən* GrTh *rûtblękən* Rä, ein Pferd, das die Unart zeigt die Zunge herauszustecken, heisst *blękər* PaIHsThRä.

Blüte des Baumes *blêtə* WoBi†Gw(alt), *blôtə* LoHoNiSchaGr, *blûətə* PaHsThRäDr, *blîetə* HiWr, *blûəsən* J, *blûsən* JHs.

Blutigel s. Igel.

Bolzekater *bolsəkåtər* LoGrThHi, *bolsəkęrl* WoBiGwLoHoNiScha PaJHsRiThHiWr, *muməkåtər* RäDrLb.

bomätschen. Statt des oberhalb Magdeburg gebräuchlichen *bômętšən* heisst es hier *šöptrekən* LoHoNiScha, Pa und J kennen auch diesen Ausdruck nicht.

braken. *brå(a)kən* kommt als Verb nicht vor in WoGwLoPa; *hę bråakt zô rümər* Scha, *rümroibråakən* Pa etwas herumreissen und werfen, *rümrôêbråakən* z. B. beim Pflügen J, *rümrôbråakən* Scha, *vû hestə den al vedər ruməbråakt* DrLbWr, *hę bråakt aləs nedər* Gr (nicht in RiRä). In ähnlicher Bedeutung ist gebräuchlicher *flå(a)kən* WoBi GwLoNiSchaPaJ, *rümflåakən* HsGrRi etc., *jęnəflåakt* JHs, *üməhęrəflåakt* J, *rümərflåakən* SchaPa, *hę flåakt jô hûtə ânt* wenn einer sehr wild tanzt Hs; dazu das Substantiv *olər flå(a)k* WoLoHoNiGr, *oləs flåaktîr* Gw. *bråkən* als Substantiv war nirgends zu finden.

Bratpfanne, *bråatšåapm* Pa†JHsGrRiTh (nicht in RäDrLbHi, noch gebräuchlich in Ra).

braun, *brûn* die dunkelgrüne Farbe des üppigstehenden Getreides GrDrHiRa, *et brûst dåa* Gr; *küršəbrûn* zornrot DrLbHi, *koršəbrûn* Ra.

Bremse s. Pferdefliege.

Brennessel s. Taubnessel.

Brille *bril* (masc.) Wo(alt)Gw(alt)LoHoNiScha†Pa(alt)J(alt), *brilə* BiHsGrRi etc.

Brombeeren *brambęrn* WoBiGwLoHoSchaPaJGrRiRäLb, *brambęziŋŋ* DrHi vgl. oben Beere, *brumbęrn* Hs.

brüllen besonders vom Rindvieh *belksən* resp. *bölksən* WoGwLo (selten)HoNiSchaPaJHsGrDrHi *böləkən* Rä vgl. blöken.

Brummfliege s. Pferdefliege.

Büdener *bûtnęr* Häusler DrLbHi(alt, jetzt *hûslęr*); die beiden anderen Klassen heissen *kosęt(n)*, *bûərə*.

Bulle, die Kuh, die nach dem Bullen verlangt, ist *bulš* überall, ausser in Lb, in Dr selten; *štîrš* HsRiThRäDrLbHiWr(selten); *rindərix* RäDr(selten)Lb.

Bullenkäfer = Mistkäfer, *bulkęûr* resp. *-kęvər* PaJHsGrRi etc. Ra.

doppelt *duvəlt* von Strick und Blume überall.

Draspe *draspə* ein Unkraut WoBiGwLoHoSchaHsGrDr(selten)Hi, *drasp* PaJ.

Dreissig s. Stiege.

dreist *det is en duftn* WoBiGwLoHoNiSchaPaLbWr *en duftər juŋə* JHs *en jansər duftər* DrHi *en duftijən* GrRiTh(selten)Rä; daneben *drêviš* NiPaJHsGrTh etc.

Eidechse *ęrtisə* (auf der 2. Silbe betont) WoBiGw *ęrtüsə* LoPaJ HsGrRiThRäLbHiWr, *artüsə* Dr, *ęrtütsə* Lo, *ęrtütšə* HoNiScha.

einheizen *inbûətn* JGrRiThRä†Lb†, Hi u. Wr sagen dafür nur *inhaitsən*, ebenso Ra; *bûətə mål vat in inn kaxəlân* J.

entzwei fahren etc. *in dutn fårn* oder *šmîtn* ist nur bekannt in BiGwLoHoHiWr, nicht in WoNiSchaPaJHsGrRäDrLb; dafür *in klump šmîtn* oder *fîrn* SchaPaJHsGrDrHi, *in klump ədrôt* von einem Fass J.

entzweien, sich mit jemand, *zix fərtęrn* resp. *fərtørn* überall; Particip *fərtørnt*, in Ra *fəruntęrnt*.

Erle *elze* JGrThDrHiRa.

erschrecken sich, *zix fərfęrn* HoPaJHsGrRiThDrLb, *fərfîrn* Hi, nicht in Ra (dort nur *fəršrekən)*.

ertappen, *trapm* überall mit Ausnahme von J, das *tapm* sagt, Hs hat beides.

erzürnen s. entzweien.

Extirpator *ekstrapåtər* WoBiLo†, einfach *påtər* GwHoNiSchaPaJ GrRäHi, nicht in HsDr; jetzt meist *krümer*; das Verb ist *ekstrapîrn* Bi, *påtərn* J, *krümərn* GrDrHi.

fallen, zu Boden stürzen und sich dabei überschlagen, meist von Kindern und kleineren Gegenständen *kêkəll* RaTh, *kôkəll* GrDrLbHi (nicht Ri).

Fass zum Waschen *tînə* WoBiGwLoHoHsGrRiThRäDrLbHi; auch eine *draŋktînə* giebt es Gw, *vętərtînə* Ni; nur *jrôtə un klainə tümm* kennen SchaPaJ. Sonst bezeichnet dies zweite Wort ein kleineres Gefäss als die *tînə : timm* BiGw, *tümm* LoHoNiGrRiThDrLbHi; *êrtimm* [mit Henkeln] Wo; *en halmm šęapltümm* Hs [*šepltimm* Ra], *en halvəs šęaplfat* Dr; *bôkəltümm* Lo; *afvaštümm* Hs; *vaštümm* Pa; *botərtimm* BiGw, — *tümm* LoHoPaRä, — *molə* Dr, — *šötl* Dr. *târ* [= *tevər* Ra] mit 2 Griffen Hs; *jültə* 2griffiges Gefäss zum Sattenwaschen LoHo, nicht in SchaPaJ.

Faulbaum *ęalə* (fem) Hs, Plural *ęall* JHs (in Ra nicht) s. auch Pfaffenhütchen.

Federbusch den die Hühner auf dem Kopfe tragen *kolə* GrRiTh RäDrLbHiWr; in Ri und Th haben solche auch die Gänse.

Fingerspitze überall *kupə*, nur in Hs *kapə*.

Firniss *furnits* WoBi *farnits* Gw(alt)LoHo etc.

Fleck(en) Acker, Heu s. Heu.

Fliege und Floh ist beides *flêə* WoBiGw; weiterhin scheidet sich *flê(ə)* von *flô(ə)*.

Flieder *flidər* bezeichnet überall beide Arten; nur selten wird dem Zierstrauch *špânšər* oder *španšər* hinzugesetzt.

Fliedertraube, eine Bezeichnung *kaitškən* oder *kêtškən* für dieselbe giebt es hier nirgends.

Floh s. Fliege.

flöten = pfeifen s. § 42. Das Instrument „Pfeife“ heisst *flaitə* LoHoNiRiThWr *floitə* PaHsDrHi; das nur einen brummenden Ton von sich gebende Ding heisst *pępə* Wo, *pêpə* Th, *pôpə* Dr, *parpə* Rä, *purpe* HiLb, *furpə* Lb, *fôpe* J, *hopər* GwBi, *brumbas* Bi, *brumbast* LoHo, *brumə* NiSchaPa, *brümər* Hs (*fâvərt* in Halle).

frieren; einen, der leicht über Kälte klagt, nennt man einen *frostərketl* WoBiGwLoHoNiScha, — *køətl* Pa, *froskøətl* JHsGrRiThRä DrLbHi, *frosketl* Wr.

Frosch *padə* überall. *kûlpann* sind die kleinen. Von den Scherzversen, die das Froschgequake nachahmen sollen, sei eine aus Ho angeführt: *fadəršə*, *fadəršə*, *lênə mik ən bråê*, *morjən*, *morjən*, *bak ik ik ik ik ôk* (sonst heisst es in Ho *borjən*). *rêləkəns* BiGw, *rôləkəns* LoHo NiSchaPaJGrHiWr, *rûələkəns* HsRiThRäDrLb; darunter sind nach den Behauptungen der Landleute in RiThLb keine eigentlichen Frösche, sondern eine Art Salamander zu verstehen. *padeksən*, selten in RäDr, angeblich ungebräuchlich in Th; in J lautet der Name *panaks* Sg. *lorkən* WoBiGwLoHoNiSchaPaRäDrLbHiWr, *ęrtšəlorkən* JTh, *ęətšəlorkən* HsGrRi. *krętn* WoBiGwLoHo(selten), *krøətn* PaRäLb(selten), in Hi nicht.

frösteln s. frieren.

Fundament *fuləment* (neutrum) überall.

Fussbank *hutšə* GwLoSchaPaJHsGrRiThRäDrRa, *hütšə* LbHi (auch in Mühlberg).

Futterkiste *fudərkum* PaJHsGrRiThRäDrLbHi, in Ra *futərlådə*.

gackern *kåkəll* (gelegentlich fast mit *â* gesprochen) BiGwLoHoPa, *kâkəll* WoJHsGrRä, *krâkəll* Dr, *jakərn* Lb, *krâtšən* Hi; *tsakərîrn* Wo BiGw, *šåkərn* Lo; *kakədåts* GrRiRäDrHi, *kakədâts* Lb; *kakədâtsən* Wo Hs, *kadåtsən* HoNi, *kalęksən* Pa, *kåksən* SchaPa, *kråksən* J. Das Jüngste ist das *kâkəlnest* WoGwLoHoSchaHsGrRiRä.

gähnen *hôjapm* überall.

Garbenende. Das obere Ende heisst *årenə* WoGwHoNiSchaPa JHsDrLbHiWr, *kopenə* GrRiThRäLb; das andere heisst überall *boltenə*, ausgenommen Ni, *štortenə* GwLoHoNi.

Gasse *jatsə* JHsGrRiTh (nicht in DrHi) Ra.

gätlich *ję(a)tlix* überall ausser in DrWr(Lb?).

gedeihen schlecht, *kwîmm* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrThDrLb Hi(Wr), *kwînn* HsRiRä.

gefüllt von der Blumenblüte s. doppelt.

geizig *mîrix* PaRa.

Gelblinge gelbe essbare Pilze *jęaliŋə* GrRi *jęlərliŋə* ThRäDrLbHi (WrRa nicht, *gęlixən* Mühlberg).

Gelegenheit, günstige, *up dizən bôx* GrRiRa.

Gerste *jarštə* überall masc.

Gewicht; der Plural lautet überall *jəvixtn*.

gierig sein auf etwas, dabei einen klagenden Ton ausstossend, bes. v. Hunden gesagt heisst *jîpərn*, daneben *jinzəll* resp. *jünzəll*, beides überall.

glühend v. Metall, Kohle *jlû* GrRa, *jlônix* J, *jløənix* Ri, *jlûənix* HsGrThRäDrLbHiWr.

Goldammer *ję(a)ljast* WoBiGwLoHoNiSchaPaJHsGr (in Gr = *jęalə vipštart*), *jrûəsliŋk* HsRiThRäThDrLbHi *jrünsliŋk* GrWr. Grösser und grüner ist der *piŋestfâl* LbWr, *piŋəstfogəl* Hi, anch *šultə fon brûlau* genannt LbHi (Wr nicht).

Goldlack s. Veilchen.

greinen = höhnisch lachen *jrînn;* dazu Substantiv *jrînəfîst* WoBiGrRiThRäDrLbHiWrRa, *jrînəfîs* PaHs, *jrînəfîts* GwLoHoNiScha *jrînəfos* PaHsGr.

Faule **Greten** *fûlə jrêtn* sind kleine rote Käfer HoSchaJ, graue Roggenkäfer Hs; die ersteren scheinen in Hs den Namen *kirxən vörmər* zu führen.

Griffel *jrifel* ist der Schieferstift zum Schreiben auf der Schiefertafel DrLbHiWr, *rexənštęal* Hi, *ręakəštęal* Wr, *štift* Ra.

Grummet *jrum* (masc.) WoBiGwSchaJHsGrRiThRäDrLbWr *jrumct* Hi(?), *jrumə* (fem.) Lo, *jrumə* HoNi. Der erste Grasschnitt heisst *förmåatə* JHs, *formåatə* Gr, *førmåatə* RiThRäDrLb, *fôrmåatə* Hi; Ra kennt keine besondere Bezeichnung dafür, es kann wiedergegeben werden durch *êrstə šôrə.* S. auch Heu.

Haar *hå(a)rə* überall femininum.

Hamen s. Netz.

Hand beide Hände neben einander gelegt eine Höhlung bildend bilden eine *jespə, enə jespə ful* überall.

Hartriegel *hartərn* Ra, in GrDrHi habe ich vergeblich danach gefragt.

Harz; die Bezeichnung *katsənklęvər* für das an den Pflaumenbäumen findet sich hier nirgends; dafür überall *bômvaks*; an den Kiefern sitzt *kênarts* LoHoNi, *kînarts* WoBiGwSchaPaJHs.

Haufen Heu, Mist s. Heu.

Hausschuhe meist aus dickem, wolligem Stoff *zokən*, wohl überall, auch in Ra. *zokəntüfəll* = Filzpantoffeln JRi, nicht in Th; *filstüfəll* DrLbHiRa. *ejənzokən* aus Zeugkanten J. *štrumpzokən* abgeschnittene Fussteile der Strümpfe ThDrRa.

Häusler s. Büdener.

Hederich *hedərik* überall. *vilə zåt* WoBiGw, *vilt zåat* SchaPaJRi; *vilər zåmm* LoHo, *vilər zåam* HsGrThRäDrLbHiWr. Aehnlich soll sein *vill dodər* HoScha, *vill dotər* Pa(selten); der Ausdruck war unbekannt in HsGrRiThRäDrHiWrRa.

Heu. Heu machen *haiən (in haiən jån)* WoBiGwLoHoSchaGrLb HiWr, *hoiən* PaJDrLbHi, *höün* HsRiThRä; es wird auch mit *jrum* zusammengesetzt: *nå jrum hoiən jån* SchaPaJHsGrRiThRäLbHiWr (Dr nicht). Das Wenden des Heues wird als *umhaiən* bezeichnet WoBi GwLoHoNiScha, *üməhoin* PaJ, *rümhoin* HsGrRiThRä, *rumh.* RäDrHiWr. Die grossen Sammelhaufen heissen *dimm* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGr RiThRäWr, *dümm* Dr, *dîmm* Hi, *nûtə* Hs (anderwärts, z. B. Ra, nur von den Kartoffel- oder Rübenhaufen gesagt, die etwas in die Erde

eingegraben und mit Erde zugedeckt werden). Die mittelgrossen Haufen heissen überall *hûp*, Pl. *hîpə* resp. *hûpə*; die kleinen *hukə*; dazu das Verb *inhukən*. Die der *hukə* an Grösse entsprechenden Misthaufen auf den Feldern heissen *meshukə* WoBiGwLoHoNiScha, *meshûp* PaJHsGrRiThDrWr. Auch der Maulwurfshügel heisst *hûp*, *molhûp* HsGrRiThRäDrLbHi, *molbarx* JRa. Der Fleck Heu, der zu einem *hûp* gehört, heisst *plakən* WoBi (Gw nicht), *plakə* Pa(alt)JHs, *plak* GrRi ThRäDrLbHiWr, *enə hûpštę* LoPaHs, *enə hûpšprâê* SchaPa, *hûpštelə* J; das Verb dazu ist *in hûp špraiən* GwHoNi, *ûtšmîtn*, *in plakən måkən* Hi (*in plakən ştrauən* oder bloss *ûtštrauən* Ra); vgl. auch *aləs ênə šprâê* Lo. *plak(ən)* wird auch vom Acker gebraucht *en plakən lant* Gw, *enə klainə plakə lant* Scha. Wenn das Heu sofort abgefahren wird, macht man nur *rêpə* LoPaHsDrRa, dazu das Verb *təzam rêpm* Dr, *rêpm* oder *inrêpm* Ra.

Holzbirnen heissen *konn* HsGrRiThRäDrLbHi, *holtbęrn* WoBiGw LoHoNiSchaPaWr, *kapmbęrn* JHs.

Hornisse *špannâgəl* Bi, *špannâl* WoSchaPaHsGrRiThRäDrLbHiWr, *šparnâl* LoHoNiJ.

Hühnchen. Die eben dem Ei entkrochenen heissen *kîkən* resp. *kûkən*. Sobald das Geschlecht erkennbar wird, unterscheidet man *håann* und *pütxən* SchaPaJHsGrRiThRäDrHiWr, auch *pütn* DrTh (in Ra weder *pütxən* noch *pütn*). Die alte Henne heisst *klukə* RiRäDrRa.

Hühnernessel s. Taubnessel.

Hummel s. Pferdefliege.

Hundezunge *hunntuŋə* ein Unkraut WoBiGwRa, sonst nirgends.

Hürde *hortə* Seitenbrett des Wagens u. Flechtwerk zum Dörren des Obstes, überall.

husten, stark, *kexən* resp. *köxən* WoBiGwLoHoSchaPaJHsGrRä DrHi. Das Husten des Hundes, wenn ihm etwas in der Kehle sitzt, ist *kę(a)ksən* WoBiGwGrThDrHi, nicht in LoSchaJRiRä, *køksən* Ho, *kölksən* PaHs.

Igel *zauęl* BiThRä(selten), sonst nur *štaxəlšwîn*. Blutigel *enə blûtęalə* Dr, *pûtęal* LbHi, *blûtîlę* Pl. *blûtîlęən* Hs, sonst *blôt-* oder *blût-îjəl* WoBiGwLoSchaPaRä.

Iltis *iliŋk* Wo (Bi angeblich nicht) GwLbWr, *üliŋk* HsGrRiThRä DrHi, *ûliŋk* LoHoNiSchaPaJ.

irgendwo *vôrns* WoBiGwLoHoScha *vûrns* PaGrHi *vûəns* HsDr.

Kahnende *kafə* BiLoHoScha, *kapə* GwLo (J nicht).

Kapaun *kaphå(a)nə* ist unbekannt in WoLoHoSchaPaJHs, z. T. noch gebräuchlich in GwGrRiThRäDrLbHi.

Karre. Die Mistkarre heisst hier überall *kumkarə*, d. i. eine Karre, deren Körper von einem Kasten gebildet wird, vgl. oben *fudərkum* Futterkiste. Die andere ist eine *bukkarə* WoBiGwLoHoNiGrRi ThRäDrLbHi(Wr), *šûfkarə* SchaPa, *šîvəkarə* Ri, *lønkarə* JHs.

karsch *karš*. Dieses Wort ist nur halb bekannt in WoGw, sonst nirgends.

Kartoffeln ernten wird sehr verschieden bezeichnet: *ęrtüfəll rakən*,

StWoGwLoHoSchaPaJHsGrRiThDr, *klę(ə)n* WoGw (selten) LoHoWr, *klaun* RäDrLbHi, *budəll* Dr, *rônn* Bi, *upmåakən* LbHi. *raxən* wird in Ra vom Wühlen des Hundes gebraucht, auch von Katzen und Hühnern und schliesslich auch vom Menschen in verächtlichem Sinne.

kauderwelsch *kûtərvenš* WoBiGwLoHoNiSchaHsRäDrHi *kûdərvenš* PaJGrRiTh.

Kaulquappen s. Frosch.

Kehricht *ûtkęrtsəl* überall.

Kiepe *kîpə* = Tragkorb überall.

Kies, *hęjər* nur in Bi; sonst bezeichnet *hęjər* eine Sand- oder Kiesablagerung am oder im Flusse: *zanthęər* u. *kîshęər* LoHo, *upm hęər* SchaPa, *dåa lît ən hęər* Pa (J nicht); überall kennt man *kîs* ausgenommen in DrLb, welche *kis* sagen.

Kind, kleines, *ənə klainə bôlə* J, angeblich jenseits der Elbe allgemein gebräuchlich (Hs nicht); Danneil giebt jedoch abweichende Form und Bedeutung.

kirschrot s. braun.

Klee *klôvər* DrHi *klêvər* LbWr, in Ra nur *klê*.

Kletten *klitsən* WoGwHoNiPaHsRiThRäDrLbHi.

Kloss Erde *klût* DrHiRa, Plural *klîtər* Ra.

Knecht. Die ganz jungen heissen *eŋkən* GwHoNiJ, früher auch in Pa, *klainə knextə* PaJHsRäDrLbHi, *osənjuŋŋs* Hi, bloss *juŋŋs* Scha; dann kommt ein *millęr* GwHoPa (Ni nicht).

Knöchel *knüsəl* Lo†Ho†NiSchaPaDrLbHi; *knixəl* WoGw, *knüxəl* JHsGrRiThRä, *knexəl* Bi; *knövəll* heissen die Stellen, wo die Finger sich ansetzen (*knevəll* Ra).

Knoten *knut* überall bis auf DrLb, die *knot* sagen, in Rä beides.

kohlenschwarz = sehr schwarz *kollšwart* Wo bis Scha u. Gr (Wr), sonst *kållšwart;* daneben *pekšwart* PaHsGrRiTh(selten)RäDr(selten) LbHiWr, *rânšwart* JHs.

Konfirmationsschein. Dieser hat die hübsche Bezeichnung *inzęŋəšin* ThRäDrWr (nicht in LbRa).

Kote am Pferdefuss, *(evər)kôt (tręann)* WoBiGwLoHoSchaPaHs GrRiRäDrHi.

Kröte s. Frosch.

Krümmer s. Extirpator.

Küchlein s. Hühnchen.

Kuh, schlechte, s. Pferd.

Kullerdistel; *kulərdîstl* nirgends; dasselbe scheint zu bedeuten *hunədîstl* LoHoNiSchaPaJ, *kobolsdîstl* Bi, *kopdîstl* Wo, *špitsdîstl* GwDr, *bråakdîstl* GwHsHiWr, *višəndîstl* GwRiThDr.

Lache *låakə* eine sumpfige Stelle Scha, eine Niederung besonders im Walde PaJHsGrDrHi; wenn Wasser darin ist, heisst es *våal* Scha (*hünnərlåakə*, *jôzəlšə våal*, *kûvåal*, *drûəstvåal*, letzteres sind alte Elbarme; *våal* ist unbekannt in PaHs); *våtərkuŋkə* Ni (nicht in SchaPa).

Lappen *lapə* (fem.) überall.

Lärm *špelvark* überall.

Laterne. *lixtə* resp. *lüxtə* selten in SchaRäDr, † in Hi, sonst noch in Gebrauch; es bezeichnete ausser Laterne auch Küchenlampe Dr (nicht in Ra).

leck s. undicht.

Loch im Eise *lû(ə)mə* LoHoSchaPaJHsGrRiThRäDrLbHi, *lômə* Ni, *lôvə* Wo, *våkə* Lo (selten), *båkə* BiHo, *åpənə štelə* Lo.

malsch zart u. saftig, *malš* überall. Aehnlich *et is bulšən əvasən* Gr; *mulš* sagt man von einem Menschen, der recht übermütig ist J (in Hs nicht).

Mandel s. Stiege.

Mantel *mantl* (fem.) zum Tragen der Kinder WoBiGwLoHoNi SchaPaJ, (masc.) HsGrRiThRäDrLbHiWr.

Mastbaum *mast* fem. überall, soweit es Kähne giebt.

Maulwurfshügel s. Heu.

Meerrettig *marę̨atn* Hi.

Melkgefäss *kôft* WoBi, *kûəft* Hi(alt)Wr; *melkemər* GwLoHoNiScha PaJHsGrRäDrLb; früher auch *melkfat* (von der Gestalt des *kôft*) Lb Hi, *öxəl* Pa†; dem *kôft* an Gestalt ähnlich, aber nicht zum Melken dienend *handfat* HsGrRiThRäDr; ist der Stiel länger, so ist's eine *filə* resp. *fülə* WoBiGwHoPaJHsGrRiTh.

Messer. *mets* fast überall noch gebraucht, Plural *metsərn;* daneben *metsər* GwLoHoNiSchaJGrDr. Ein altes Messer heisst verächtlich *knîft* GrRäDrHi, *knîf* J, *pannknîf* Hs. Zum Holzschneiden nimmt man einen *vęnknîft* Pa, *vęnrîtər* PaJHs, *hîpə* Ni, *knîft* LoHoScha. *knîft* = Sichel WoBiGw; sonst nur *zikəl* LoHoNiSchaPaJHsGrRäDrHi. *knîft* heisst das zum Distelausstechen gebrauchte Messer GrDrHi.

Metze zum Messen, *matə* PaHsRa.

Militz *mîlits* ein zartes saftiges Schilf resp. Rohr, treffliches Pferdefutter BiGwLoHoSchaPaJHs(selten)GrRiThDrHiRa, nicht in Wo.

Mistloch *meskûlə* WoBiGwLoHoNiSchaPaJHsGrRiThWr, *meslok* RäDrLbHiWr. Zum Herausschaffen des Mistes aus dem Stalle dient fast überall noch die *mesborjə.*

Misttrage s. Mistloch.

Mohn, *knakrôzə* HsRa.

Molken. *vešə* BiWo, *kêzəvešə* Gr; *kêzəvarkə* LoHo, *kêzəvåekə* Ho NiSchaPaJHsRi, — *vådəkə* GrRäLbHiWrPrePlö, — *vârəkə* Dr, — *vårkə* Th. *vešə* dient auch als Bezeichnung der Flüssigkeit in dem Tränkfasse des Rindviehs LbHi; wenn Oelkuchen darin aufgelöst werden, ist es *ølvešə* GrRiThRä, *ølkûəkəvešə* Dr; das Fass heisst *vešətunə* Ho NiScha, *veštunə* PaJHs.

morsch vom Holz oder einem Strick *fôš* überall; ein Strick kann auch *mør* sein JHsDrLbWr (nicht in Ra); auch das Korn ist zuweilen *fôš* Hs.

Mühlhäuser Kartoffeln, *mîlaîzər* kennt man nur in Wo(Bi)Gw.

munter *hę is nix rext muntər* d. h. er ist leidend, überall.

mürbe *męr* resp. *mør* vom Obst überall; dgl. *moš;* für letzteres auch *mûdək* LbHi, selten in Dr. Vgl. auch morsch.

Muschel *îtšə* BiGwLoHo. *îtšåll* (Wo nicht) BiGwLo, *îšåll* Ho, *šülkən* Ni, *mušəlšåall* Scha, *šülpanə* Pa, *mušəll* J; anderwärts giebt's keine.

Muskatnuss. *enə mašåatə* J, *vašåalnöətə* Hs; hochdeutsch GrRiDrLb.

nachäffen jemandes Redeweise *ênn nåkękəll* GrRa, nicht in RiTh RäDrLbHi.

Nachtviole s. Veilchen.

Nessel s. Taubnessel.

Nesthäkchen s. gackern.

Netz, *nets* überall. Ein grosses Netz heisst *jårn* BiGwLoHoNi SchaPaJ; die Bezeichnung *våĉ* kennt man in LoHoNiPa, nicht in Scha LbHi. *jårnzak* GwLoHoPa. *håm* GwLoHoPa. *šûfhåm* WoBiGwLoHo NiSchaPa. *kratshåm* LoHoNi (Pa nicht). *zethåm* Ni. *fišhåm* HoHs. *špillkorf* oder *-kîpə* kennt man hier nirgends. Aufgestellt werden folgende (auch oben der *zethåm* u. *jårnzak*): *marĉzə* J, *rûs* LoHoJ, *rûzə* Hs, *rûzə* NiSchaDr (Hi nicht), *åalkorf* Pa, *pôvər* BiGwLoHo, in Scha u. Pa ist der *pôvər* ein langes Netz zum Ziehen.

nieder(wärts), *dål* nur in BiGwLo†Ho(alt)Ni, es ist unbekannt in WoPaJHs etc. *zet dik dål* Ho, *nedər* SchaJHs.

Nussschale, die grüne der Wallnüsse, *šlûə* Ra, *ûtšlûən* Bi, *ûtšlûsən* Hs, sonst wollte man das Wort nirgends kennen.

Oel, *ęl* resp. *ö̜əl* ist überall masculinum.

Palten *ən paltn drek* überall.

Pantoffeln schlechte s. Schuhe.

Pappel. *tåpl* nirgends. Zu Ra, dem einzigen Orte, das dieses Wort kennt, ist noch nachzutragen, dass damit nur die Pappelsträucher bezeichnet werden, die hohen Bäume heissen *papll. papl* WoBiGwLo SchaPaGrRiRä, *pöpl* HoHsDr, *popl* LbHiTh, *enə popljalĉ* Th; Plural *papll* WoBiLoPaJ, *pepll* Gw, *pöpll* NiSchaGrRi.

Pathe, überall femininum, *på(a)də* WoBiGwGrRäDrLbHi, *påĉ* Lo HoSchaPaJ, *pęatə* HsRiThRä(alt).

Peppel ein Unkraut *pepl* PaJRa, *pöplkêzə* HsGrRiThDr auch *kêzəpöpl* Dr.

Perlen heissen auch hier überall „Korallen“ *kråall.*

Petersilie erscheint überall mit „Z“ Laut, *pêtərtsilijə* resp. *-tsilî*, nur in Rä gab man hd. *pêtərzilijə* an.

Pfaffenhütchen *påpmklêtə* Bi, *påapmklôtn* ThRäHiLb; in GwLoHo NiSchaPaJ wollte man das Wort nicht kennen; in JHsGrRiThRäDr sagt man *hunəklôtn* dazu; der Strauch wird *špilbôm* genannt BiGw† HoNiScha(selten)PaThRäHi (nicht bekannt in LoJGr), *šûstərhols* PaJ, *hunəklôtn* Hs. Damit wird z. T. der ähnlich aussehende *fûlbôm* verwechselt, so in Dr, wo man meinte, beides sei dasselbe. Der Faulbaum heisst *špürkən* GrRiRäDrLbHi (sein Holz ist in dieser Gegend sehr gesucht für die Pulverfabrikation); *špörkə* in Th soll ein anderer Baum sein. Die Früchte vom *špürkən* heissen *barštəbuk* RäDrLbHi (dienen zum Rotkehlchenfangen), in Th nennt man so auch das Holz. Ra kennt beide Namen nicht.

Pferd schlechtes, *krakə*, zugleich Schimpfwort dem Tier gegen-

über, überall; daneben *krikə* Wo, *krükə* LoPaJHsGrRiLbHi, *krukə* Dr. Von der Kuh in beiden Bedeutungen gilt *klakə* WoBiGwLoHoNiPaJ HsGrRiThRäDrHi; daneben *brakšə* NiSchaPaTh†, nicht in GrRiRäHi; *bratšə* heisst einer, der sich flegelhaft benimmt, in J.

Pferdefliege *då(a)zə* WoBiGwLoPaJHsGrRiThRäDrHiWr, z. T. unterschieden in grosse und kleine *dåazən* PaJRi; die kleinen heissen *blinə då(a)zən* WoLoHsRäDrLbHiWr; *dåzəkə* BiGw(alt)HoNiScha. Die Hummel ist *bramzə* LbHi, *bremzə* WoBiGwLoNiScha, *brumbas* PaJ, *brambîenə* GrRiThRäDrLb(Hi?)Wr, *vilə bênə* Ra. *bramə* ist die grosse schwarze Brummfliege PaJHs, auch *bramflê* PaGrRiThRäWr und *brümər* Hs, *brumər* Ra.

pfeifen s. flöten.

Pfingstvogel s. Goldammer.

Pflugschar, *plôxšår* überall. Die Zugvorrichtung am Wagen oder Pfluge heisst *šar*, auch überall; *šweŋəl* sind die kleineren Querhölzer des *šar*, an denen die Zugstricke oder Ketten sitzen Wo bis J und Gr, *ôrtšweŋəl* HsRiThRäDrLbHi.

Pfühl, *pøəl* bedeutet Kopfkissenbezug PaJ; in den folgenden Orten bezeichnet es ein unter dem Kopfkissen liegendes Kissen von doppelter Grösse, dem Keilkissen der Matratzenbetten entsprechend HsGrRiTh(selten)RäDrLbHiWr(alt); der ganze Bettbezug heisst *bûərn* Hs.

Pilze s. Gelblinge.

Potztrine *potstrîn* (mit Ton auf *î*) ist Name eines Gewässers bei Gw.

Potsuse *potzûzə*, ein in der Schönebecker Gegend (auf dem linken Elbufer) beliebtes Gericht, vornehmlich aus den festen Bestandteilen der Wurstsuppe hergestellt, ist wenig mehr als dem Namen nach bekannt in WoBiGw, sonst gar nicht.

probieren wird überall durch *prômm* wiedergegeben, *probîrn* hat andere Bedeutung: *dat probîrə nix nox mal* ist eine Warnung!

protzig *protix* Wo, *prothans* Wo, *jrotn prot hemm* protzig auftreten, überall.

Racker *rakər*. In der Verbindung *half šindər*, *half rakər* Pa† JGrRiThRäDrLbHiWr, nicht in Hs; ferner *šindər*, *rakər un dônnjrẹvər* sagt man von Leuten, die es recht toll treiben, in RiDr, nicht in Lb HiWr. Die Grundbedeutung des Wortes steckt offenbar in dem Verb *rakən* (s. o. Kartoffel), es bezeichnet denjenigen, der das schon verscharrte Vieh wieder aus der Erde gewissermassen kratzte, der also noch verächtlicher war als der *šindər*.

rauf, runtər, raus, *rup*, *rundər*, *rût* sind auf dem ganzen Gebiet allein gebräuchlich; die entsprechenden *nup*, *nundər*, *nût* sind bis auf Lb fast unbekannt.

rauh *štrûf* JRa.

Regenschauer. *hušə* überall. *flågə* resp. *flâ* WoBiGwLoPaJHs GrRiThRä (vgl. § 30b). *štorjə* LbHiWr(selten), *šturjə* DrRä(selten).

Regenwurm *parlauke* WoBiGwRäDrLbWr, *purlaukə* LoGrTh, *pirlaukə* Lo, *pilaukə* Ho, *pürlaukə* Ri, *pîrlaukə* NiSchaPaJHs.

Reh *rê* ist masculinum HsRiThDrLbHiStRa.

Reisigbunde, die von dem trockenen Holze gemacht werden, das in den Nadelwäldern zu Boden fällt, *rûsbünə* Th. Vgl. *rêsbunt* unter Rest.

Rest. Die nicht in Garben gefassten einzeln umherliegenden Getreidehalme werden zusammengeharkt und bilden dann das *rest* GrThDrRa, die daraus entstehenden Bunde heissen *resbunt* GrThDr, *rêsbunt* Ra.

Reuse s. Netz.

Rose = krankhafter roter Fleck auf der Haut *hilix* DrLbWr, *hülix* Hi; *lât dî mant hilix bûətn* Dr.

Rose, wilde, *vêpədårn* BiLo(selten)HoNiScha, *vîpədårn* J, sonst nur *vilə rôzən* WoGwGrRiThRäLbHi, *lûzəbutndårn* DrHi. Die Früchte heissen *lûzəputn* WoBiGwWr, sonst *lûzəbutn.* Der Weissdorn ist *vitdårn* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrRiDrHi, in Th u. Lb giebts angeblich keinen; die Früchte davon heissen *melputn* WoBi, *mẹlputn* Gw, *mẹlbutn* HsGr, *mẹlbẹrn* PaJHsRi (nicht in RäDrHi), *mellərbrôtxə* LoHo (Scha nicht). Der Schwarzdorn heisst *šwartdôrn* Ra, *šwartdårn* Hi, *šlêdårn* ThLb; die Früchte *šlêbẹrn* Dr, *šlêən* Hi, Lb kennt keinen Namen dafür. Namen von Früchten, die zwischen Schlehen und Pflaumen in der Mitte stehen: *hunəplûmm* LbHi, *knẹakərliŋə* HiWrRa, *kwetšən* HiWr, *šwetšən* Dr, *šwetškən* Lb, *klêkən* Dr, *krîkən* Dr (Lb nicht).

rupfen, das Sommerrupfen der Gänse ist *vull* WoBiGwLo(selten), weiterhin nicht mehr, dafür dann *plikən* resp. *plükən* LoHoSchaPaJ HsGrThRäDrHi. Das gänzliche Abrupfen der toten Tiere ist *rupm* WoBiGwLoHoSchaPaHi, *afrupm* GrDr, *afplükən* ThDr.

Rüster. Eine besondere Art, die sogenannte „Weissrüster" heisst *vitškə* nur in Bi; fast scheint die *vitbôkə* resp. *vitbûəkə* in LoHoScha etc. dasselbe zu sein.

Sandbank s. Kies.

Sau. Die Sau heisst *raŋə* LoHoPa, sonst ist dieses Wort nur Schimpfname JHsGrThDrLbHiRa. Die Sau, die nach dem Eber verlangt, ist *rûšix,* überall; daneben sagt man *kemš* (v. *kempə* Eber) Hs Ra, *bremš* LoHoNiSchaPaJRa.

Sauerampfer *zûərə lampə* ist überall bekannt, in Dr selten, in Gw *zûrə bletər. rôdər hinrik* WoBiGwLoHoNiSchaRäDrLbHi, bloss *hinrik* PaJHsGrRiWr.

Savoyerkohl. *safaiənkôl* WoBi, sonst mit hochdeutschem S-Laut: *zavaiər* HoGr, *zalvaiər* LoPaJ, *zalvaiən* RäHi, *zalvai* oder *fîrzixkôl* Dr.

Schanne *šanə* 1) Gerät zum Wassertragen, 2) Sensenband, überall.

Schar, eine ziemlich grosse, *enə jansə kopl*, überall.

Schaukel, *šuŋkəl*, wohl überall. Eine kleine, die sich die Kinder selber machen, heisst *brumə* Wo (Bi nicht) Gw(alt)GrRiThRäDrLbHi (Wr nicht), *bumə* LoHoNiScha, *buməl* Ra (Verb *buməll*, *vî vill uns mål buməll*), *bumbau* PaJ, *brumbau* Hs; das Verb dazu ist *brumm* Hs, *bumbau* die Bewegung Lb.

Schieferstift s. Griffel.

Schinder s. Racker.

schlafen, einer, der gern schläft, ist ein *šnovəkop*, überall (in PaJHs jedoch nicht gefragt).

Schlehe s. Rose.

schleichen, matt und krank herumschl. *šwę(a)kən* Wo bis Hs, nicht in GrDr. Im Dunkeln herumschleichen: *då vaŋkt vat rum; vat vaŋkt den då rum* GwHoPaGrDrLbHi, nicht in WoBiLoJHs.

Schleppharke. *zûštarvə* Lo(selten)Ho(selten)Ni. *zauharkə* Scha PaJHs(selten). *huŋərharkə* WoBiGwLoHoPaHsGrRiThRäDrLbHi (das Verb ist *nåhuŋərn* Wo). *nåtrekəharkə* LoHoNiSchaPaJHsGrRiThDr (selten).

schlummen = glücken, *et hetn əšlumt*, überall.

schmächtig *šmaitsix* Ra.

schmacken *šmakən* WoBiGwLoHoPa, *šmaksən* GwSchaJHsGrTh RäDrLbHi.

Schmiele *šmęalə* RäDrLbHi(Ra), *vefə* WoBiGwLoNiPaJHsGrRi ThRäDr†Lb†Hi (in dieser Bedeutung wenigstens von Pa an, in Scha nicht), *vcvə* Ho. Eine offene Wunde ist eine *šmarə* SchaPaJHsGrRi ThRäDrLbHi. In Ra ist *vafə* eine klaffende Wunde, *šmarə* ein unbedeutender Ritz.

Schnaps *šluk*, dazu *šlukpulə*, beides überall.

schon *al* PaHsRa.

Schöpfgefäss s. Melkgefäss.

Schoss *šlipə* WoBiGwLoLbHi, *šlüpə* Hs(alt)GrRiThRäDr; *šôt* Lo HoNiSchaPaJ.

schreien v. d. Katzen *lauən* Lo(selten)HoPaJGr, nicht in Rä, *jənauən* LoHoSchaPaJ; sonst *lauən* nur vom Kindergeschrei WoBiGw LoHoSchaPaJHi, in Dr nicht, *jənauən* v. d. Kindern GrRäDrHi. S. auch zerren.

schricken. *šrikən* ist als Verb hier nicht gebräuchlich; wohl aber *hę jait jans fəršrik* LoHoPaJHsGrRiThRäDrHi (Ra nicht); *də mölə štait inn šrik*, wenn die Flügel wie das Multiplikationszeichen stehen JHsGrDrRäLbHi (Ra nicht).

schröpfen, den zu üppig stehenden Weizen muss man *šröpm* Dr, so lange er noch keine Aehren entwickelt, *šrepm* Ra.

Schuhe, schlechte, heissen *šlapm*, überall; in JHs versteht man auch Pantoffeln darunter. Diese heissen *šlarmm* WoBiGwLoHoScha Gr, *šlarûn* Pa, nicht in J; *šlarn* Dr, *šladərn* Hi. Das Verb dazu ist *šlarmm* WoBiGwLoHoGr, *šlarûn* Pa, *šlumpərn* J, *šladərn* Hs, *šlarn* RäDr, *šlurfən* Hi.

Schur, erste, s. Grummet.

See *zê* BiSchaPaJHs, nicht in LoHo.

Schwaden *šwat*, überall.

schwanken *šwuŋkən* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrThDrH, *et šwûəkt* Hs.

schwarken *et šwarkt* z. B. wenn ein Gewitter heraufzieht JHs GrRiThDrLbHi.

Schwarzdorn s. Rose.

Sense. Die mit einem Hakengestell versehene Sense heisst *korn-*

bôm oder *kårnbôm*, überall; ähnlich, doch ohne Haken, ist der *krûpər* LoHoPa. Die Schutzvorrichtung an der Schneide der Sense heisst *zaisənšûə* HsGrRiThWr, in Ra *tôm* genannt; keinen Namen dafür haben RäDrLbHi, weil man bis vor kurzem dort noch keine solche Vorrichtung gebrauchte.

Sichel s. Messer.

Spanferkel, überall *špęnəfarkən. zə zin špenə* JHsGrHi, *špen* RiThRäDr; *zə varn əšpęant* J, *afəzet* HsGrRiThRäDrHi; *əšpęant* wird von den Kälbern gesagt HsGrRiThRäDrHi.

Speck masculinum WoBiGwLoHo, neutrum NiPaJHsGrRiThRäHi.

spielen mit Feuer *kôkəll* WoBiGwLoHoHi, nicht in NiSchaPaJ GrRiThRä.

sprechen schlecht, s. arbeiten. laut sprechen *prå(a)ll*, überall.

Spriess, der gabelförmige Teil des sogenannten Langwagens, *šprêt* WoBiLoHo, *šprîet* SchaPaGrRäDrHi. Das Querholz am Ende der Arme unter dem Wagen heisst *brûholt* Dr, *unərbrûə* Hi, *leyksait* Ra.

Sprock *šprok* am Wasserrand, überall, nicht in Dr. Würmer zum Angeln bedeutet es ausserdem in WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrRä Dr, nicht in HsLbHiRa. Ferner Holzschutt im Holzstall GwHo, nicht in WoBiLoJHs. Das kleine trockene Holz, das von den Kiefern abfällt, HsHi; häufig heisst dies halb scherzhaft *knepnęrhols* GrRiRäDr; abweichend *knak* ThRäDr. Endlich bedeutet *šprok* die ausgefallenen und von selbst noch im Herbst aufgehenden Getreidekörner WoLoPa J(selten)HsGrThRäLb (besonders vom Hafer), *dåa is šônə šprok ûtəšlåan* Pa; statt dessen *nåvas* BiGwLoHoSchaRi.

Sprosse. Die breiten Sprossen an der Wagenleiter nennt man *šâên* — *šaiən* — *šainn* JHsGrRiThRäHiWr, meist *špåall* PaDrLb. Die der Steigleiter heissen *šprååtn* PaJHs, *šprotn* RiThRäDrLb, *špåall* GrThRäHiWr. In Ra heissen beide *špåll; šainn* sind hier die breiten am Ende der Steigleiter.

Sprung, Riss s. Bürste.

Stacket. *enə štakêtə* eine Zaunlatte DrLbHi, *en štakêtntûn* Dr, *štaketn* Wr.

stätsch *štęatš* halbdumm v. d. Pferden gesagt, überall.

Stauwasser *štauvätər* ist in Ra das Wasser, das bei Hochwasser durch den Boden auch nach Stellen dringt, die von Dämmen geschützt sind. In Pa ist es das Wasser, das zurückstaut, d. h. bei Hochwasser direkt vom Flusse aus Gräben und Niederungen füllt, besonders solche, die stromaufwärts gelegen sind. Der Ausdruck selbst ist gebräuchlich in BiGwLoHoSchaPaJ. Das durch den Boden dringende Wasser ist *dreykvåatər* WoPaJHsGrRiThDrHi.

Steiss der Vögel, *štîts* (*štûts* HsThRäHi) überall.

Stiege = 20, *štî* kommt hier nirgends vor. *draisix* WoBiGw LoHoSchaPaJHsGrThDr(selten). Die *mandl* hat bei Sommergetreide 15 Bund, bei Wintergetreide 16 Bund WoPaJGrRiHi, bei allen Arten 15 Bund BiGwLoHoSchaRa, bei allen 16 Bund ThRäDrLb.

stopfen, etwas fest z. B. in einen Sack hinein, *prumsən,* überall.

stören b. Brüten, s. versagen.

straff anliegend, bes. v. Kleidungsstücken, *štram*, überall. Verb *štrå(a)mm* besonders von der Haut, die dabei schmerzt, HsDrRa.

strampeln, mit Händen und Füssen nach etwas streben, *jampəll* Gr(Dr nicht)Ra.

Stranze *štransə,* Schimpfwort, überall.

Strauch einer krautartigen Pflanze, *en tušər joltlak* Gr, *tušəl* Ri, *tušt* Rä, *hušt* ThDrLbHiWr, *hust* Ra.

Strauss Blumen, *štrûtšə* überall.

streicheln *aiən,* überall.

Streifen Kuchen, Acker etc. *štrîpə* (femininum) WoBiGwLoHo, *štrẹapə* Scha; *štrẹapl* (neutrum) PaJHsGrRiThRäDrLbHiWr.

stricken, *knitn* und *knitštikən* Bi†Gw†, *knütn* Lo†, in Ho z. T. noch gebräuchlich, sonst schon gänzlich unbekannt.

Stulle, *štulə* überall, nirgends *pamə.*

Tasse, *šålə* Bi†, Lo (alt), Pa†, z. T. noch gebraucht in HoScha, sonst gänzlich geschwunden.

Taubnessel, *dônetl,* überall, in Dr angeblich *dômnetl.* Die kleine Art des Brennessel heisst *åadərnetl* JGrRi, *hå(a)dərnetl* BiLo(selten) HoNiPaHsThDrLb, *hündərnetl* HsRä; WoGwHiWr haben keinen besonderen Namen dafür.

Tenne *dẹ(a)lə,* Wand *denəvant,* beides überall.

Tuch, *dôk* resp. *dûək* ist überall masculinum.

übermütig von Tieren *vẹ(a)lix,* überall.

unbeholfen *unbəjampərn* GrHiRa, nicht in RiThDrWr.

undicht vom Fass *špak,* überall. Das Gegenteil ist *bênə* resp. *bônə* WoBiGwLoHoNiSchaPaHsHi, *bûənə* HsGrThRäDr, *bønə* Ri.

ungezogen *aiš* RiThDrHiWr, *en aišər juŋə* ThRä.

Veilchen *failəkə* Wo(alt)BiGw(alt)LoHoNi†SchaPa†JGrRäDrWr, bloss *failxən* Hi, auch *fîləkə* Gw. Goldlack *jẹlə failəkə* LoHoNiJHs, *jẹlə failxən* Bi (alt); *joltlak* WoGwLoSchaPaJGrRäLbWr, *jẹlak* Dr (selten), *jolak* Hi. *naxtfijôlə* WoBiGwLoHoNiSchaPaJRä.

verbällen, eine Art Verstauchung des Ballens der Hand, *zix də hant fərbell* DrHiRa.

verbrechen s. verüben.

vergiften *fərjẹ(a)mm* resp. *fərjẹûn,* überall.

versagen, wenn der brütende Vogel, gestört, seine Eier im Stiche lässt, *fərzå(a)kən,* überall. Dazu *fərštêrn* resp. *fərstôrn* und *fəršixərn* resp. *fəršüxərn,* ebenfalls überall.

verscheuchen s. versagen.

verschwenden, ursprünglich vom Vieh, das nur einen Teil des Futters frisst, das andere unter die Füsse tritt, dann auch übertragen allgemein vom Menschen *kwå(a)zən* LoHoNiSchaPaJHsGrRiThRäDr HiRa, auch *fərkwåzən* Ra.

Vertiefung, kleine im Boden *luŋkə* JGrThDrHiRa, vgl. Lache.

verüben etwas, *fərbẹrn* Bi, nicht in WoGwLo; *fərbørn* HoPaJGr

RiTh, nicht in SchaHiWr; *fərbrȩakən* RäDrLbHiWr (*hȩ het vat fər-bråakən;*) *ûtfrȩatn* SchaHs.

Vitriol, *fiktriôl*, masculinum, überall.

Wagen leichter, *prešvân* Wo (selten), *tsarpstər* WoBiGwHsGrTh RäDrHi, *kalešə* LoHoNi, *kalešvân* Pa†J†.

Waldrebe *rîvə* resp. *rîû* BiGwHoPaJHsGrRiTh, nicht bekannt in NiDrLbHi; *rîvəkrût* resp. *rîûkrût* ist ein stacheliges Ackerunkraut LoHoSchaPaRiGrRäDrLbHi, nicht in JRa.

Wasser mittelst der Wippe aus dem Brunnen holen *vå(a)tər uptipm* Plötzky BiGwHoScha, *uptüpm* GrLbHi, *uppütn* GrRiThRäDr, *inpütn* PaJHs; z. T. einfach *uptreky* WoBiGwLoHoGr.

Weidengestrüpp *varf* WoBiGwHoNiSchaLbHi, damit sind besonders die am Wasser wachsenden gemeint; *det is vînnvarf* Lo†, *det is varf* PaJHs, *dȩr varf* GrRiThRäDrLb (in Ra nicht). *brokvînn* wachsen an den Wegen WoBiGwLoGr, *kropv.* LoSchaPaJHsGrRäTh DrLbHi, *kröpv.* Ri, *kopv.* HoNiRa. Weidenzweige *vȩ(a)nn* resp. *vȩən* überall.

Weidenkätzchen, *palmm;* der Name ist nicht bekannt in PaJ. Auch an den *hezəll* giebt es welche Th, ebenso an den Pappeln Dr. Etwas anderes ist die *vîənrôzə* an einer *kropvîə* Pa (in Hs nicht).

Weissdorn s. Rose.

wenden s. Heu.

Wiege *puiə* WoBiGwHsGrRiThRäDr, *pûî* LoSchaPaJ, *poiə* Hi, *pôê* HoNi.

Wiesel *vezər?* Wo, *vezəl* BiGwLoHoNi, *vȩazəl* SchaPaJHsGrRi ThRäDrLbHi, überall masculinum (oder neutrum?).

winseln s. gierig.

Wolfsmilch s. Bilsenkraut.

wühlen s. Kartoffel.

Wunde s. Schmiele.

wütend, *fuxtix*, überall.

Zachees eine Milchspeise *tsaxês* WoBi†Gw†Pa†Dr (alt), *tsaxȩas* LbHi; in Ho ist es eine Art Hirsebrei; unbekannt in LoSchaHsGrRi ThRä.

zanken s. ärgerlich.

Zaunkönig *tûnkøətl* Dr, *tûnkônix* LbHi; ein anderer kleiner Vogel ist der *dårnkrûpər* Dr, nicht in LbHi.

Zeiger an der Uhr *vîzər*, überall.

zerren = ärgern, *tarjən* PaJHsRiTh, *tsarn* WoBiGwLoHoScha PaHsGrRäDrLbHi; *tsarn* wird nur vom wirklichen Herumreissen gesagt in J. Daneben *tsavərn* Gr, *narn* DrRa. Das daraus folgende Schreien *blarn* überall; daneben *kwarn, kwȩ(a)kən* DrRa.

Ziege *tsikə*, der Lockruf ist *nivə* DrHiRa.

zottelig *tsûlix* WoBiGw, *tsûdəlix* LoHoSchaPaHs, *tsorlix* DrHi, *tsorllix* JHs, *tsordəlix* Ri; *pûdəlix* GrTh, *pûllix* DrHi.

Zugvorrichtung s. Pflugschar.

Zunge rausstecken s. blöken.

Zunder. *motə* nirgends bekannt. *oləm* Wo†Bi†GwLoHoNi†(Scha) PaJGrRiThLbHiWr, *orəm* Hs, *orməl* RäDrLb; dazu das Verb *et olmərt af* JWr, *et ölmərt af* ThHi, *örməlt* Hs, *orməlt* RiRäDrLbRa. *vînnorməl*, auch *bûəkənorməl* Dr. *tundərbüsə* überall.

Zweig *tak* GrThDrRi, *takə* WoBiGw, *takən* Lo. *šplantə* WoBi GwLoHoNiSchaPaJHsGrRiTh, *šplanšə* Dr, *planšə* RäLbHi. *mikə* zum Stützen der Wäscheleinen etc. überall.

Zwetzschen s. Rose.

DÜSSELDORF. G. Krause.

Idiotismen des Flensburger Plattdeutsch.

Abbeldwatsch *adj. nicht recht klug.*
Afschapeien *v. sich trollen.*
Aftrekken *v. entkleiden.* Min Fru schall de Kinner aftrekken.
Akkewars *subst.**) *pl. Umstände, z. B.* He makt so veel Akkewars mit sin vertagene Kinner.
Anfängen *v. anzünden.* Lampenfänger = *Laternenanzünder.*
Bang *adj. 1) bange, 2) knauserig.*
Basteleien *adj. alabastern, z. B.* en basteleien Pîpenkopp.
Bilebeer *subst. Bickbeere, Heidelbeere.* (*engl.* bilberry.)
Bleier *subst. Pudel beim Kegelspiel.* He smitt immer en Bleier.
Bodderhex *subst. Pilz.*
Bollen *adj. entzündet.* Ick heff en bollen Finger.
Bolmen *v. Grund finden.* In dit Water kann ick nich bolmen.
Bötling *subst. Hammel.*
Braffeln *v. verächtliche Bezeichnung für lautes Daraufiosreden.*
Büken *v. gründliche Betreibung der Wäsche mit* „Bükklappern“ *d. i. Waschhölzern.*
Buntfutterer *subst. Kürschner.*
Dâs *subst. Gestank, z. B.* Kattendäs.
Dickstock *subst. corpulentes Mädchen.*
Dingenot *subst. Ding (scherzweise gebraucht wie anderswo* „Kramstück“).
Drift *subst. Werg.*
Drûf *adj. schlaff.*
Drumpel *subst. hartes Excrement.*
Dubb *adj. stumpf.* Dat dubbe Enne vonne Stokk oder vonne Stang (*im Gegensatz zur Spitze*).
Duft *subst. Bank in einem Boot.*
Dulen *v. durch einen silbenweise auf die Einzelnen verteilten Vers bestimmen, wer beim Spiele eine bestimmte Rolle übernehmen soll.*
Düsterie *subst. Arbeitshaus.* He sitt inne Düsterie = *Er sitzt im Indnstrie- (d. i. Arbeits-) Hause.*
Duxen *v. beim Ball- oder Läuferspiel jemand oder etwas mit dem Ball oder Läufer treffen.*
Dwarsdriwer *subst. Querkopf.*
Dwêrig *adj widerhaarig, widersetzlich.*
Eierdüttel *subst. 1) Eidotter, 2) die Blume* Trollius Europaeus.
Eiermaan *subst. Ein früheres ringförmiges Gebäck im Herzogtum Schleswig.*
Eritsch *subst. Hänfliny.*
Fäustern *v. mit den Fäusten einen Unberufenen an die Luft setzen.*
Fei *adj. u. adv. gewaltig, sehr; vielleicht das dänische farlig (= gefährlich), welches ouch die obige Bedeutung hat.*
Fimmeln un fammeln *v. unnötiger Weise etwas betasten.*
Fletig *adj. von feinem Knochenbau.*
Flipen *v. flennen, verächtliche Bezeichnung für weinen.*
Flor *subst. Reihenbildung bei Spielen und Aufzügen.* „Inne Flor“ *fahren hintereinander gestellte Schlitten eine*

*) Eine Unterscheidung der Geschlechter kommt im Flensb. Plattd. selten zum Ausdruck.

Anhöhe hinunter, wenn die darauf sitzenden Knaben durch an beiden Seiten (rechts und links) angefasste Steuerstangen jene zu einem zusammenhängenden Fahrzeuge verbunden halten.

Frostkötel*) *subst. Verächtliche Bezeichnung eines gegen Kälte empfindlichen Menschen.*

Gap-Ei *subst.* „Wist du (*willst du*) en Gapei hemm" *sagt man Kindern, die mit aufgesperrtem Munde Leuten durch die Fenster gaffen.*

Gapstock *subst. Einer der immer den Mund geöffnet hält.*

Hacken *v. auf der Glitsche durch schnelleres Nachfolgen zu Fall zu bringen suchen.*

Halfplank *subst. ein kleines Branntweinmass.*

Hamborger *1) Hamburger, 2) ein Tanz (Schottisch), 3) eine aus Schwarz- und Weissbrot bestehende Doppelschnitte.*

Hellbessen *subst. eine böse Sieben, ein Hausdrache.*

Hellewes *oder* Hellefäs (*Höllenwesen?*), *z. B.* de Lüde maken so veel Hellewes darvun: *die Leute machen davon so viel Aufhebens.*

Helling *subst. Schiffshelgen.*

Hipp um Happ *d. i. eins wie das andere.*

Holken *v. höhlen.*

Honnigpoten *subst. pl. Hagebutten.*

Huk *subst. die hockende Stellung.* Se sitt inne Huk.

Ilk *subst. Iltis.*

Jäckert *subst. Jacke.* Pijäckert *ein Kleidungstück der Matrosen.*

Jamsch *adj. Lüstern nach gewissen Speisen, wie schwangere Frauen zu sein pflegen.*

Jauken *v. vor Schmerz ächzen.*

Jichtens *adv. irgend.* Wenn ick jichtens kann *etc.*

Junger Jeck! *Beteuerung von Knaben gebraucht = fürwahr, aber in jocoser Weise.*

Kackedüs *subst. weiches Excrement (ob französisch?)*

Kanuten *subst. pl. Genossen (ursprünglich Mitglieder der Gilde St. Kanuti aus dem 12. Jahrhundert).*

Kelling *subst. das Junge einer Katze.*

Kiker *auch römischer Kiker subst. Flaschapfel.*

Kinkhusten *subst. Keichhusten.*

Kleien *v. intr. weh thun.* „Wenn du sleist, dat kleit nich en beten."

Kleene Thomas *Zaunkönig.*

Klexpapier *subst. Löschblatt.*

Klüster *subst. (engl.* cluster), *eine Traube von Nüssen.* „Ick heff en Drēklüster; nu heff ick en Veerklüster!

Knatz *subst. Krätze;* knatzig = *mit Krätze behaftet.*

Kniptang *1) Kneifzange, 2) Scherzhafte Bezeichnung für den Frack.*

Köpgesell *subst. Handlungscommis.*

Krack *subst. ein altes elendes Pferd, Schindmähre.*

Krall *oder* Kattenkrall *subst. Eine eigentümliche Verschlingung der Peitschenschnur zur Verstärkung des Schlages.*

Kretling maken — *die Spielregeln absichtlich verletzen.*

Lawen *v. versprechen.*

Leckschie *subst. Goldammer.*

Lêg *adj. seicht.* Hier is dat Water man lêg.

Lehmtrei *subst. Die Grube, in welcher der Ziegler den Lehm zu Brei verarbeitet.*

Loi *adj. träge.*

Lor *subst. Lade.* **Schuflor** = *Schublade.*

Lummer *subst. Lombard, Leihhaus.*

Lumpen *v. humpeln, hinken.*

Lüsen *v. von Läusen reinigen. Scherzweise sagt man auch* „de Appelboom lusen" = *den A. plündern.*

Macker *subst. Der eine Gegenstand eines Paares im Verhältniss zum andern. Z. B.* De hiere Stewel is de Macker to de dore.

---

*) Das ö bezeichnet hier wie häufig den Mittellaut zwischen ä und ö.

Mai *subst. Eine Wiese (plattd. Wisch) in der Nähe des Eigentümers.*
Mall *adj. ausgelassen, albern.*
Mars *subst. grosse Anstrengung;* sick afmarsen = *sich abmühen.*
Maschepie (*aus dem Holländischen*) *subst. verächtliche Gesellschaft.*
Meik *subst. Wurm.*
Muck *subst. Krug oder Guss für Kaffee, Punsch etc.*
Münne (*osculum*) *subst. Kuss.*
Nonnentitten *subst. plur. Flaschäpfel vergl. u.* Kiker.
Nötfink *subst. Geizhagen, Geizhals.*
Nötschiter *subst. hat dieselbe Bedeutung wie Nötfink.*
Öwer kön (*über können*) *körperlich überlegen sein.* Fritz kann Krischan öwer.
Paddemang *subst.* (*Appartement*) *Abort.*
Pecken *subst. plur. — Binsen.*
Plück *subst.* membrum virile.
Plünnen *subst. plur. Lumpen.*
Pottschent *adj.* (*patient*) *krank.*
Pottloh *subst. Graphit.*
Pusserund *subst. ein weites Kindergewand.*
Quack *subst. Würger, Neuntöter* (*Vogel*).
Regatt *subst.* So 'n lange Regatt! = *So ein langer Kerl!*
Rummeln *v. die Schule schwänzen.*
Rüsig *adj rauh* (*vom Wetter*).
Saffeln *v. den Speichel aus dem Munde fliessen lassen.* Dat Kind saffelt.
Saffelbörtchen *subst. ein Latz, um das Kleid des Kindes gegen das Saffeln zu schützen.*
Satz Tüch = *Anzug.*
Schapp *subst. 1) Schrank, 2) der Zustand der Strasse bei halb aufgetautem Schnee.*
Schau (*Schuf, Schufkanal, Kanal*) = gaudium.
Scheele Wipp — *Schimpfwort für einen Schielenden.*
Scheerkrabb *subst. Taschenkrebs.*
Schnatt (Snatt) *subst. 1) Nasenschleim* (Snattige Jung = *Rotznase*), *2) Qualle, Meduse.*
Schreffel *subst. Knarre* (*Kinderspielzeug*).

Schrubb *subst. Feld, das in alten Zeiten mit Gestrüpp bewachsen war.*
Schubben *v. stossen.*
Schüdden *v. bezeichnet das Einschliessen des entlaufenen Viehs in den* Schüddkaaf (= Schüddkofen?) *durch den* Markmann (*Feldhüter, anderswo auch* Schüdder *genannt*).
Schussen *subst. plur. Eisschollen.* Up Schussen seieln = *Auf Schollen segeln.*
Seer *subst. die Borke auf einer geheilten Wunde, auch am entzündeten Auge.*
Seira! *Freie Bahn! Warnungsruf beim Schlittenfahren und Glitschen.*
Sick *subst. Senkung des Terrains;* en Sickmöhl = *eine Windmühle, die ausnahmsweise in einer Senkung liegt.*
Slarren *subst. plur. Pantoffel, die aus Stiefeln durch Abschneiden der Schäfte hergestellt sind.*
Slars *subst. Schaar, Haufe, z. B. von Strassenjungen.*
Slepschoh *subst. Hemmschuh.*
Smeck *subst. Ein zum Zwecke des Klatschens* (*hier Knallens*) *an eine Peitschenschnur befestigter, am Ende aufgelöster Faden.*
Smerpäsel *subst. Schmierfinke.*
Snaueln (*auch* schnaueln) *v. 1) eine unappetitliche Art Flüssigkeiten zu geniessen, 2) durch die Nase sprechen.*
Snick un Snack! = *Lirum Larum! Geschwätz!*
Spet, Spit *subst. Ein Spatenstich oder Spatenwurf.*
Sprock *subst. dürres Reisig.*
Spült *subst. dicke, holzige Baumwurzel.*
Stakkel *subst.* (*dän. aber auch bis nach Holstein verbreitet, vgl. Klaus Groth Quickborn*) *Armer, Elender, Schwächling.*
Stakkels *adj.* de stakkels Jung.
Stjamp *subst. Tropf.*
Studentenhawer *subst. Mandeln und Rosinen.*
Sweien *v. bezeichnet die nicht beabsichtigte Seitwärtsbewegung eines Schlittens*

oder Wagens bei veränderter Fahrrichtung (auch eines Schiffes).

Swengen *v. schaukeln (auf einer Strickschaukel vergl.* „wunkeln").

Swuchten *v. mit Wucht in die Höhe bringen.*

Swulpen *v. wogen (von den Wellen und dem, was darauf schwimmt.*

Swutschen *verb. ausschweifend leben.*

Taxboom *subst. Weihnachtsbaum (aber nicht Taxus, sondern Tanne).*

Tegelhof *subst. Ziegelei.*

Telling *subst. Zweig.*

Tipehöhn *(Kosewort) Huhn.*

Tobacksblom *subst. Kornblume, Cyane.*

Topsalat *subst. Kopfsalat.*

Trarden *v. ein langgezogenes, inhaltsloses Geschwätz führen.*

Turn *Gefängniss.*

Umbringen *v. in die Nachbarschaft geleiten oder von da nach Hause.* Ick will min Fru umbringen. (*Vergl.* Aftrekken.)

Umkamen *v. die Nachbarschaft besuchen.*

Up eben slicht *ohne weiteres.*

Up slem *angelehnt.* De Dör steit up slem *die Thür ist nur angelehnt, nicht geschlossen.*

Uprüffeln *v. Gestricktes auflösen.*

Upschack *subst. Lästiger Verkehr, den man sich aufgeladen hat.*

Utfiten *v. Jemandem mit übereinander gestrichenen Zeigefingern höhnend* „fît fît" (*auch mit dem Zusatz* „lange Näs") *zurufen, wie anderswo* êtsch, êtsch!

Verband *subst. Einband eines Buches.*

Verêten *adj. (hochdeutsch auch veressen) gefrässig, z. B.* de verêtene Jung

Verjulern *v. verlottern.*

Votz (*verstärkt* Schitvotz) = cunnus? *Schimpfwort für ein unverschämtes (nicht eigentlich unsittliches) Frauenzimmer.*

Welp *subst. der ganz junge Hund.*

Wichel *subst. Gerte (nicht nur von einer Weide, sondern auch von andern Bäumen).*

Wischlerer *subst. Gummi elasticum.*

Woien *v. waten.*

Wrein *adj. verdriesslich.* De Jung is so wrein, *d. h. er ist in der Laune, dass ihm nichts recht ist.*

Wrümling *subst. nussgrosses Gebäck aus den Resten des Backtrogs, welches in grosser Zahl die Kinder kaufen, um am Sonntagabend darum zu spielen.*

Wüden *v. gäten, jäten.*

Wunkeln *v. schaukeln (auf einem Brett vergl.* Swengen).

Wunkelperd *subst. Schaukelpferd.*

FLENSBURG. H. Hansen.

Friedrich Wilhelm Albrecht,

der Verfasser der Plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann.

In den Jahren 1817 und 1818 erschienen „Plattdeutsche Gedichte von einem altmärkischen Landmann“, denen 1822 eine zweite unveränderte Auflage und ein dritter Band folgten. Der Verfasser hatte sich nicht genannt und wollte seinen Namen auch offenbar nicht genannt wissen; denn in einem Zwiegespräch zwischen „Book“ und „Bookdrücker“ im 1. Bande Seite 8[1]) heisst es:

Book:
Kann he mi wol nich Kundschap gäwen,
Wer in de Ollmark mi hät schräwen,
Wer, so to seng'n, mien Voader is?

Bookdrücker:
Dät kriegen Väle nich to weeten,
Wie ähre rechte Väder heeten. —
Nu froag nich werr' so näsewies.

Auf dem Titelblatt der ersten Auflage heisst es vom Autor bloss, er sei ein altmärkischer Landmann; und in dieser Maske tritt er auch in mehreren seiner Gedichte hervor: er habe eine „Kosterstell“, müsse sich tagtäglich „met Woag un Ploog strapseer'n“ und mühsam mit seinem „Ossenspann“ das Brot für seine Familie verdienen. Aber unbekannt war sein wirklicher Name doch nicht geblieben; Danneil erwähnt ihn in der Vorrede zu seinem Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Das scheint indes nicht beachtet worden zu sein; Seelmann wenigstens (Ndd. Jb. 22, 125) und Goedeke (III[1], 1249) kennen den Namen nicht. Als mir Herr Professor Dr. Bremer, der mich zu dieser Arbeit angeregt hat und dem ich wegen mannigfachen dabei erteilten Rates und wegen ihrer Durchsicht zu grossem Danke verpflichtet bin, die Gedichte des „Anonymus“ übergab mit der Bitte, sie auf ihr Verhältnis zu Bornemann hin zu prüfen, da drängten sich mir zwar allerlei Vermutungen auf über Stand und Lebensverhältnisse des Autors. Es war auch möglich, ein bestimmtes Gebiet der Altmark anzugeben, dem er einzelnen Stellen seiner Gedichte nach angehört haben müsse. Aber über seinen Namen wollte sich nichts ermitteln lassen, bis mir jene Stelle Danneils zu Gesichte kam, wo er sagt (S. IV f.): „Verfasser derselben [d. i. unserer Gedichte] ist der in Gross-Beuster bei Seehausen verstorbene Pastor Albrecht“. Auf meine Bitte teilte mir dann Herr Handel, Pfarrer

[1]) So weit es ging, ist überall nach den ersten Auflagen zitiert. — Zitate sind zum Teil auch deshalb so reichlich gegeben worden, um einen Eindruck von Albrechts Gedichten zu verschaffen, die den meisten Lesern nicht zur Hand sein werden.

zu Gross-Beuster, die Daten gütigst mit, die ich im Folgenden bringe, und ich danke ihm hier bestens für seine Bemühungen.

Friedrich Wilhelm Albrecht wurde am 4. Oktober 1774 zu Lindenberg, einem Dorfe etwa eine Meile westlich von Seehausen i. A., geboren, wo sein Vater Pastor war. Er besuchte die Schule zu Gardelegen, dann das Graue Kloster in Berlin und bezog im Jahre 1795 die Universität Halle, um Theologie zu studieren. 1797 kehrte er nach Hause zurück und erhielt eine Anstellung beim Amtmann Lindemann zu Bretsch, einem Dorfe, das auf dem halben Wege von Osterburg nach Arendsee liegt. Gleichzeitig versah er von hier aus zwei Jahre lang das Amt eines Prädikanten bei seinem betagten Vater in Lindenberg. 1800 wurde er Pastor in Höwisch, einem Dorfe südwestlich von seinem Heimatorte, und 1824 kam er als Pfarrer nach Gross-Beuster, nördlich von Seehausen i. A., wo er am 8. Januar 1840 gestorben ist.

Was ihm Anlass zum Dichten oder richtiger zum Reimen gegeben hat, und wie seine Gedichte entstanden sind, sagt er selber in seinem „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N. in X. im Härwst 1816“ (Band 1 S. 3)[1]:

Gevaddersmann! Poeterei
Is doch keen Narensposs.
Een krigt för sien' Schnurrpieperei
Doch mänchen blanken Foss.
Sönn' Kräten koamen uns upstunz
Doch goar to roar to Pass.
Et werd bi Ju sin as bi uns,
Keen Koarn is in dem Tass. — —
Nu kann 'k von miener Kosterstell
Mien Brot nich mehr betehn.
Der leewen Kinner hew ick väl'
All' munter up de Been,
Un in dem Moagen kärgesund,
De schreien: giw uns Brot!
Uns hungert alle wie en Hund!
Nu denk di sönne Not.
All Joahr un Dag was ik in Sorg,
Mien Büdel word so schlapp;
Ick namm all düt un dät to Borg,
Un allens word mi knapp.
„Müst dichten“, dacht' ick armer Wicht.
Uut Gellert feel mi bi
De Satz: „siegst du durch Verse nicht,
Jesmin, so siegst du nie“.
Nu, frisch gewoagt is halw gewunn'n;
Dät Sprichword kennst doch ook.

[1]) Diesen „Vadder“ und Freund, an den sich Albrecht so oft in seinen Gedichten wendet und zu dem er offenbar in sehr freundschaftlichen Beziehungen gestanden hat, habe ich nicht ermitteln können trotz vielfacher Bemühungen, bei denen mich besonders Herr Pastor Brachmann in Höwisch in dankenswerter Weise unterstützte.

Werd ümmer Boag an Boagen bunn'n,
Denn werd't toletzt en Book.
  Ik sett'te mi an minen Disch,
Stoppt' mi 'ne Piep un rookt'
Un dresselt' Versche, ümmer frisch,
Dät mi de Kopp so schmookt'.

Aehnlich schreibt er am Anfang des zweiten Bandes S. 3 in einem andern „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N. in X.“:

Ick will all werr' en groten Pack
Gedicht' to Marchte breng'n.
  Du weetst, ick hew so mänchet Stück
Vör Joahr un Dag all sung'n,
Un doaför is in miene Fick
Mänch blanker Batzen klung'n.
  Gott sei gedankt! ick hew nu werr'
En bittschen mi verhoalt,
An alle miene Glööwiger
De olle Schuld betoahlt.
  Ick hew werr' heele Strümp un Schoh
Un heelen Rock un West
Un Wamms un Hoasen noch doato
För Werkeldag un Fest.
  Ick hew nu werr' för Pickelkens
Wat up dät Kaff to meng'n;
Ick hew werr' wat för Tickelkens,
Dät s' flietig Eier leng'n.
  Wat dütmoal nu de Fruu'n un Her'n,
De Jungen un de Oll'n
An Gold un Sülwer mi bescher'n,
Doavan wick nist beholl'n.
  För Krieger, de dem Franzmann moal
So up den Kittel ging'n,
Dät he sick moakte up de Soahl,
För de wick dütmoal sing'n.[1])
  För de, de potenloahm un blind
För 't leewe Voaderland
Terhauen un terschoaten sünd
Un de dörch Dreck und Sand,
  Dörch Dick un Dünn, dörch Week un Hart
Met ähren blanken Kling'n
Dem ollen Neppel Bonapart
So up dät Lädder ging'n, — —
  Sönn Infeliden schmööken gärn
En Piepken Stang'n Toback;
Den kann de Stoat em nich bescherh'n,
De is noch lack un spack. — —
  Mag denn mien Bökelken för se
Eenmoal Tobacksgeld sin.
Wol mänchem däh de Foot nich weh,
Wenn he män schmööken künn. — —
  As unsen Kriegern d' meiste Mann
Got wat tofleeten leet,
Dunn was ick sülwsten öäwel dran,
Har rieklich mien Packet.

---

[1]) Auf dem Titelblatt der ersten Auflage des 2. Bandes steht: „zum Besten der preussischen Invaliden“.

Ball kemen Truppen in Quarteer;
Baschkir, Kalmuck, Kosack
Vertährten Fleesch un Brot un Beer,
Verschmöökten den Toback.
Ball kamm en Liew'rungszettel an
Up Stroh un Heu un Koarn;
Denn musste werr' de Büdel ran.
So word en ümmer schoar'n.
Un doato kamm, se leeten dunn
Mi nich moal mienen Knecht,
Den ick doch goar nich missen kunn;
Dät Land musst' jo torecht.
Nä, doa word nich noa hengesehn,
Dät ick so klapprich was.
Noaher, im Aust, quält' ick alleen
Mien Koarn in mienen Tass.
Ick stümperte un hümpelte
So allerwärts ümher;
Ook miene Ollsch kassümpelte
Sick möög un morsch un mär.
As ick noaher 'ne Krankheit kreeg,
Ging allens in d' Rappuus'.
Ick word so elend un so leeg
Un kunn nich uut dem Huus'.
Met Gottes Hülpe kamm ick drup
Noch moal werr' up de Been. — —
Im Kriege, segg ick di,
Kamm ick gefährlich in de Brüch';
De Versche rett'ten mi.
Gevaddersmann! Poeterei
Is keene Narrensposs;
Ick kreeg för miene Schriewerei
So mänchen blanken Foss. — —
Un dekt noa Joahr un Dag mi noch
Nich Kerkhofs köhler Sand,
So moak ick wol noch eenen Tog
Un schriew den drütten Band.
Wiss is denn Holland werr' in Not
Un all's werr' up de Neeg'.
Ook 't söäwent' Kind[1]) itt denn all Brot;
Jitzt ligt 't noch in de Weeg'.

Endlich noch aus dem „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N. in X. im Sommer 1818“ (3. Bd., S. 1):

Een werd ganz wibbel-wabbelich,
Wenn man sien' Schüün besüht.
Ook Bär'n un Pluumen gaw et nich
In langer leewer Tiet.
„Ach! Voader“, säh uns' Mutter hüüt,
As se klein Fritzken söögt',
De Tüffeln, seh ick wiet un siet,
Sünd alltohoop verdrögt.

---

[1]) Ebenso heisst es 3. Band S. 22:
Denn ick hew en Stücker söäwen
Leewe Kinner up de Been . . . . . .
Bei seinem Tode hinterliess Albrecht, wie Herr Pfarrer Handel mir mitteilt, 7 Kinder, von denen 6 schon majorenn waren. Sie sind alle vor 1824 geboren.

To gluupsch kam em de Sunnenstroahl,
Keen Regen hät se köhlt;
De Mollworm hät ook up un doahl
Den ganzen Goarn terwöhlt.“ — —
„Recht tum Ruin is 't ingericht't.
Käm nu doch män de Dod!
Denn wer erst up den Kerkhof ligt,
De weet van keener Not.“
I, Mutter! säh ick, schäm Di wat
Un stähne morgen mehr.
Wi werren jo noch ümmer satt;
Goah doch nicht so to Kehr.
Ick soadle werr' den Pegoasus
Un hoal werr' wat heran;
Reik mi män erst en Fidibus,
Dät ick Eens schmööken kann.
So, Vadder, hät de schlechte Tiet
Mi werr' tum Singen twung'n,
Un ick hew werrer dät un dütt
Noa miener Wiese sung'n. — —
Nu, etwas brengt et ümmer in.
De Mann met sienem Strich,
Mag he ook noch so kurrig sin,
Deit mi den Damp noch nich.
Wenn't dütmoal handlich schäpeln woll,
Denn käm ick in de Wull;
Mien Büdel is werr' holl un boll,
Denn wörr he werrer vull. — —

Es liegt kein Grund vor, diesen Worten Albrechts keinen Glauben zu schenken und sie für blosse dichterische Fiction zu halten; im Gegenteil, viele Umstände machen es sehr wahrscheinlich, dass er hier die reine Wahrheit gesagt hat. Wir werden noch sehen, dass er thatsächlich in den Jahren 1806—1815 in sehr dürftigen Verhältnissen lebte, und dass es ihm schwer wurde, seine Familie zu ernähren. [Vgl. S. 108 u. 109.] Erst als Friedrich Wilhelm III. die Regierung in der Altmark von neuem übernahm und wieder geordnete Verhältnisse einführte, besserte sich auch die Lage Albrechts. Aber es waren natürlich nun nicht mit einem Male all die Schäden und Nachteile und Verluste beseitigt, die die Jahre Napoleons und Jeromes unserm Albrecht gebracht hatten, sondern — das dürfen wir ihm ruhig glauben — er wird noch längere Zeit daran zu tragen gehabt haben, und die Schulden wollten ja auch getilgt sein, die er im Laufe jener Jahre aufgenommen hatte. Da kam er denn auf den Gedanken, sich eine Nebeneinnahme zu verschaffen, und zwar dadurch, dass er seine Gewandtheit im Reimen ausschlachtete und Gedichte fabrizierte. Und wie er gerade auf diesen Gedanken kam, auch das ist begreiflich. Bornemanns plattdeutsche Gedichte, die im Jahre 1810 zum ersten Mal erschienen waren, hatten grossen Anklang gefunden und waren vom Publikum mit solcher Teilnahme aufgenommen worden, dass 1816 ein zweiter Band plattdeutscher Gedichte und eine zweite vermehrte Auflage des ersten Bandes erscheinen konnte, und dass der Verfasser in dem Vorwort zum zweiten Bändchen zu sagen wagte, seine „harmlosen Gedichte seien zum Teil Volkssprüchlein geworden.“

Das reizte Albrecht. Er war ja auch ein Kind des niederdeutschen Sprachgebietes und sah in der plattdeutschen Mundart seine eigentliche Muttersprache, die Sprache, in der er gross geworden war und in der er sich heimischer fühlte als in der hochdeutschen. Diese betrachtete er als einen Eindringling; sie habe so lange „schmiechelt un hüüchelt, sick andoahn un fossschwänzt, scherwenzelt un fiechelt", bis sie wirklich Bürger und Bauern — es ist hier natürlich nur an die Altmark zu denken — für sich gewonnen habe, um nunmehr damit zu beginnen, die niederdeutsche Schwester zu verdrängen und „an de Halwe to breng'n". (2. Bd., S. I). Bornemann hatte nun angefangen, für die plattdeutsche Sprache wieder mehr Interesse zu erwecken, der schon viele „kein Plätzchen in Deutschland mehr gönnen wollten" (Albrecht, 2. Bd., S. I). Und Albrecht liebte seine Muttersprache noch mehr als Bornemann. Er hasste geradezu das Hochdeutsche (2. Bd., S. I f.):

> O Düütsche! o Landslüüde! hörten Ji mi,
> Denn wär 't met dem hochdüütschen Plunner vörbi. — —
> O nehmt doch de Soake moal recht in de Moak
> Un joagt doch tum Düwel de hochdüütsche Sproak!

Was Wunder, wenn auch er, der in der niederdeutschen Sprache lebte und webte, es sich zutraute, plattdeutsche Art sich zu geben und sich auszudrücken, plattdeutsches Empfinden und Denken in gebundener Rede zur Darstellung zu bringen. So wurde das Beispiel und der Erfolg Bornemanns für Albrecht Veranlassung, sich aus den materiellen Verlegenheiten dadurch zu helfen, dass er sich in plattdeutschen Gedichten versuchte.

Er besass nun freilich kein bedeutendes poetisches Talent und war sich dessen auch wohl bewusst. Nicht von „grossen Heldenthaten" wolle er singen, nicht von „Wein und Liebe",

> So de groten Hofpoeten
> Möägen doa wol mehr van weeten (3. Bd., S. 25).

Was er bringen wolle, sei nur eine „Landmannstoafel",

> Wovon man twoars nich väl' Gericht',
> Doch Huusmannskost to äten krigt. (Einl. zum 1. Bd.)

> Mien' Afsicht is män blot, den Hoogen un Geringen
> Tum Oawend-Tietverdriew en Bäten vär to singen,
> En Häppken Woakelköst ju allen up to dischen
> Un so dät Läwen ju en Bittschen up to frischen. (Einl. zum 3. Bd.)

Er wandte sich also Stoffen zu, die ihm am nächsten lagen, dem bäuerlichen Leben und Treiben und all jenen kleinen, sich jährlich wiederholenden Ereignissen, die eine Abwechslung in das Leben des Landmanns bringen und deshalb für ihn eine grössere Bedeutung haben. Es lag auch nahe, auf die wichtigsten Zeitereignisse einzugehen, die auch in das ländliche Leben der Altmark tief eingriffen, und kleine Episoden aus jenen Tagen zu behandeln.

All das hatte aber schon vor ihm Bornemann gethan, und so ist es nicht gar verwunderlich, dass er sich ihm enger anschloss,

sich an ihn anlehnte wie der Schüler an den Meister und einzelne Richtungen desselben weiter ausbildete, während er andere vernachlässigte, wie es seiner Eigenart nun eben entsprach. Albrecht hat — das beweisen seine Gedichte ganz deutlich — Bornemann geradezu studiert und ihn völlig in sich aufgenommen, nicht nur das kleine Bändchen vom Jahre 1810, sondern auch die beiden Bücher des Jahres 1816. Und da das erste Heft der Albrechtschen Gedichte schon 1817 erschien, und in diesem Bande mehrere Gedichte erst 1816 entstanden sein können, andere so starke Anklänge an Gedichte Bornemanns aus den Bänden des Jahres 1816 aufweisen, dass sie erst nach der Lektüre des zweiten Bandes der Bornemannschen Lyrik, also auch erst im Jahre 1816 verfasst sein können, und da endlich kein einziges Gedicht Albrechts — auch keins, das auf Zeitereignisse Bezug nimmt — fordert, seine Entstehung vor 1816 zu setzen, so haben wir hier einen weiteren Beweis für die Wahrheit der Worte Albrechts, die wir am Anfang zitierten, dass er sich nämlich mit der festen Absicht zu dichten eines schönen Tages an seinen Schreibtisch setzte und

> Versche dresselt', ümmer frisch,
> Dät mi de Kopp so schmookt',

bis er glücklich ein Buch zusammengereimt hatte.

Bornemann also war ihm bei diesem Reimgeschäft Vorbild und Ideal. Er spielt sogar einmal direkt an auf eine Stelle eines Bornemannschen Gedichtes,[1]) und mit dem B. Band 2, S. IX ist auch zweifellos Bornemann gemeint.[2])

Wie aber Albrecht sich auch stofflich an ihn anschloss und sogar so weit ging, die Situation fast unverändert beizubehalten, beweist die Einwendung, die in dem Gedichte „Vör düssem un upstunz“

---

[1]) 1. Bd., S. 32:

> „De linke Her [Jerome] is fleuten goahn!“
> Sung moal Her Bornemann;
> „Den rechten Hern [Friedr. Wilh. III.] sehn wi jitzt stoahn.“
> Dät de regeeren kann,
> Wię't sick gehört, weet alle Welt;

Diese von Albrecht angeführte Stelle findet sich bei Bornemann im zweiten Bande S. 151 in dem Gedichte: „An miene Landslüd', de trüen Ollmärker (22. X. 1813 nach der Leipziger Schlacht)“, wo Bornemann die Altmärker auffordert, Jerome zu verlassen und auf die Seite ihres angestammten Königs zu treten. Es heisst da:

> De linke Herr — is fleuten goahn,
> Den rechten Herrn — sehn jie zund stoahn
> In Herrlichkeit, in Macht und Pracht,
> Mit Gott un Volk hät He't vullbracht.

[2]) Es steht da:

> Nä, plattdüütsche Sproake! noch sast du nich stärwen;
> För't Erste sall Keener noch't Spöll di verdärwen.
> Nä, nä, miene Heren! dät geit nich so schwinn;
> Denn müssten de B. un Consort nich mehr sin.

(3. Bd., S. 140) die Frau ihrem Manne macht, als er ihr **erklärt**, die Richter seien jetzt viel besser als früher, „se plegten

jitzt roar verstoahn
Met Schwerdt un Woage ümtogoahn,
Un nähmen nich Geschenke an.

Hierauf erwidert nämlich die Frau:

. . . . uns' Noawersmann
Vertellte mi vör'n Dagger wat,
He har so sien Betrachtung hat;
Ganz mügt de Satz nich richtig sin,
Ow he gliek nist bewiesen künn.
Letzt har he moal in Kloagesoak'n
Met sienem Heren Richter sproak'n.
As he wär unnen an' Treppe koam'n,
Har he doa boawen Lärm vernoahm'n.
En Fruu'nvolk met en Kullerhoahn
Har boawen up dem Huusflor stoahn
Un har doch goar to knäglich schnackt.
De Richter har se runnerrackt
Un har ähr wollt den Puckel schmär'n
Un seggt, se soll sick runner schär'n
Un met dem ollen Kullerhoahn
Hübsch unnen in de Köäke goahn.
Wenn 't Diert nich all to moager wär,
Denn gäw' sien' Fruu ähr't Geld doaför.
He har sick wat up't Horkent leggt,
Fruu Richter har: bedank mi! seggt.

Die Anregung zu dieser kleinen Geschichte hat eine Episode in dem Bornemannschen Gedichte „Sodom und Gomorra“ (1. Bd., S. 43) gegeben, die dort beinahe ebenso lautet und von Albrecht nur etwas breiter ausgeführt worden ist. Bornemann erzählt den Vorgang folgendermassen:

En Pachter woll — dät loat die seng'n,
Den Roathmann hier en' Rehbuck breng'n.
Plumps! schmeet he'n von de Treppenflur,
Doch stund Madoam all up de Lu'r,
Un fung so von den Treppen Schupp
Fix in de Schört den Pachter up
Un excoseerte ären Mann
Un namm mit Dank den Rehbuck an.

Noch mehr fast sicht man dem Gedichte „Dät Notabene“ (1. Bd., S. 107) an, dass es offenbar entstanden ist in Erinnerung an folgende Stelle aus dem Gedichte Bornemanns „Für Hagestolze“ (2. Bd., S. 131):

Wo will doa Tucht un goode Sitt
Mit Unschuld holl'n den rechten Schritt,
Wenn sönne Keerdels Dag un Nacht
Män up Verföhren sind bedacht.
Wie Kukuks-Vöägel so to seng'n
Dät Ey in fremde Nester leng'n;
De arme Grasmück ok sogoar
Groot fuddern mütt de Panker-Woar.

Albrechts „Notabene“ lautet:

Vam Voagel Kuckuck is mi seggt,
Dät he gärn siene Eier leggt
In Grasmücksnester, de he find't,
Wenn d' Ollen nich to Huuse sünd.
Fuck, fuck, flöög' he denn werrer ruut,
Har wieder goar nist Arges druut;
Un d' Grasmück wär sönn' olle Goos
Un bröögt' ook glieksen frisch up los.
Dem Kuckuck loat ick dät passeer'n.
Doch dät ook Minschenkinner gärn
In frömde Nester Eier leng'n,
Will ick hiemet tor Sproake breng'n.
Viellicht nimmt mäncher gode Mann
So wat van Notabene dran,
Sorgt, dat keen Kuckucksstreich geschüht,
Wenn he oft Kuckucks fleegen süht.

Ebenso erinnert Albrechts Gedicht „Kunzens Breef an sienen Vadder Kersten äwer de Kummödige“ (2 Bd., S. 39) stellenweis an zwei Bornemannsche Gedichte. Es heisst in Bornemanns Gedicht „Der Berliner Weihnachtsmarkt im Jahr 1806“ (1. Bd., S. 81):

Hier heel'n de Kutschen hoageldick,
Ick tellte äber twintig Stück.
En Hus, gewaltig lümmeleert[1]),
Doa sind se klumpwies rin spatzeert:
Pots Schlag, wat mütten, feel mie in,
Vör Bücke doa to melken sin!
Twee Gröschen Beergeld gaf ick dran,
Rin was ick as en Eddelmann —
De Lüd sind höflich unerhört,
Se hem dät Beergeld mie quiteert.[2]) — —
Toschauer wie de Sand am Meer,
Trumpeten, Pauken ok derto,
Dät wimmelt in dät Lock män so.

Und aus Bornemanns „Conzert zu Gross-Schöppenstädt“ (1. Bd., S. 111) kommt folgende Stelle in Betracht:

De Musekanten kemen jitzt
Dehls angeschlampt, dehls angeflizt;
Sien Insterment en jeder namm
Un stimmte los, so wie he kamm. — —
Met ens was't still — frisch ging't nu los.
Toerst de Trumpeet höllisch blos,
Denn keem'n de ännern ok derto,
Dät gaf en Lärm up Mordio.
Dät Stück was woll so wiet recht schön,
Doch woar keen Enn dran af tosehn.
Heel'n se moal in, so was't män just,
Dät se sick bittchen hem verpust. — —
Nu hät 'ne blinkernde Madoam
Un ok en Herr de Noten noahm,

Die zweite Auflage von Bornemanns Gedichten giebt folgende Anmerkungen: [1]) illuminiert. [2]) Die Einlassmarken scheint unser Bauersmann für eine Quittung zu halten.

Se moakt' en Knix, he 'n Servetör,
Un doamit grölten se wat her.
Gesichter schneden se dabie,
Ganz wibbelwabbelig word mie:
Bald schwunkten se, bald stun'n se stief,
Als har'n se Kniepen in dät Lief.
So oft se in de Höge steg'n
Un in den Hals dät Kollern kreg'n,
Sach ick den Moag'n sick orndlich hew'n,
As woll'n se beid sich äwergew'n.

Mit diesen beiden Stellen vergleiche man das Albrechtsche Gedicht, das hier ganz wiedergegeben ist:

Ach, Vadder! wat giwt et för Nar'n in de Welt!
Se hungern Di leewer un schläpen ähr Geld
In't Puppenspöll, loopen sick ball uut dem Oaden
Un stoahn doa un kieken un schweeten un broaden.
Du weetst noa den Städen marscheer ick nich oft.
Doch letzt har ick doahen moal Botter verkofft;
Drüm musst' ick förgot mienen Quärbüdel nehmen
Un mi noa de Stadt to scharwuckeln bequämen.
Mien Hannel was een, twee, dree afdoahn un ick
Har'n ziemlichen Büdel vull Geld in de Fick.
Ick drunk moal un moakte mi denn up de Hacken,
Mi, wi sick gehört, uut dem Doahre to packen.
Doa fung mien Her Beerschenker griflachend an:
„Will he nich moal in de Kummödige goahn?
Uns' Kummödiganten verstoahn ähre Soaken,
Broaw Bucksbüüdeleien un Faxen to moaken."
Erst was ick noch twiewlich, doch dacht ick am Enn':
Kannst hüüt denn wol sacht en poar Gröschen dran wenn'n,
Müsst denken, dät Lock unner d' Näse ist oapen,
Du häst et in Beer un in Brännwien versoapen.
Hen tochten de Lüüd' all to Woag un to Pär,
As wenn sönn Hansworstkroam denn Wunner wat wär.
Ick dacht, as ick henkamm, dät Een mie wat narte;
Ick kreeg för mien Blockstück 'ne luusige Koarte.
So weesen s' mi in en olt müffiget Lock,
Wo 't ook so noa allerlei Minschlichkeit rook. —
Doa gaw't en Gedränge, dät't schier mi to dull was;
Ick glööw, dät de Kerk doa mien Läw' nich so vull was. —
Nu kamm de Muskanten ähr Stünnken heran;
Dät Fiddeln un Piepen un Bloasen ging an.
Wat de Di doa moakten, dät hät mi van allen
Den Schnurrpiepereien am besten gefallen.
Ball trat ook en Keerl un en Wiewstück hervör;
De schneeden Gesichter un schnackten wat her.
Een soll ook ball glööwen, se künn'n ähre Soaken;
Doch dumm, Vadder Kersten! dumm loat 'k mi nich moaken.
Denn up dem Thegoater stund förn en Gestell;
Et har in de Breede wol ännert halw Ell',
Sönn Ding as en Nachtstohl; un unner dem Plunner
Stak sicher en Keerl orer Fruuenvolk drunner,
Un blos em, so woahr ick Dien Vaddermann bün,
Den ganzen Hopphei van Kummödige in.
Dreew' ick moal sönn Narrenspöll: — Hans will ick heeten! —
Mien' Lüüd müssten allens van buuten to weeten.
Düss' schnackten 't män noa, wie en Stoarmatz so klook.
Nu, freilich, wenn't so geit: denn kann ick dät ook;

Dät mügt mi noch fehlen, to allen den Soaken
De passigen Sprüng' un Grimassen to moaken.
Met eenmoal, doa kam en Aptheker to goahn,
En Docter un Feldscherer kort hinneran;
En Fruuenvolk lag doa, as woll se creperen,
Düss' drüddehalw Docters, de sall'n se cureren.
Dät Minsch ploagt de Leewe, ook meinten all wöck',
Se heel wol all goar met de Karre im Dreck. —
Wiss har wol ähr Voader broaw schullen un käwen;
Nu lag se beschwiemt, kunn nich stärwen, nich läwen.
Un wenn se so bölkte (met Ehren to mell'n),
So klung dät, as wenn so de Waldesels bröll'n.
Bi all'n den Geschichten un allen den Fratzen
Woll'n ümmer vör Lachen de Tokiekers platzen.
Ach, Vadder! wat wer'n doa för Strunzeln to Been!
De dachten: (dät was an den Oogen to sehn)
Sall di denn de Kättel der Leewe moal stäken,
Dem Voader sall't wiss in de Näse nich jöaken.
So sall et in allen Kummödigen sin;
Verleewete Kröäten sünd äwerall drin;
Bedeenters, de schlou ähre Herschap bedreegen,
Un Kinner, de Voader un Mutter beleegen.
Wat künn'n sönne Oll'n uut den Kinnern wol tehn,
De sülwst alle Doage sönn Narenspöll sehn?
Drüm sünd ook in Städen so vöäl sönne Strunzeln,
De ümmer noa Mannslüden öögeln un schmunzeln.
Dät veert' Gebot, wie ick't vör düssem hew bägt,
Werd in de Kummödige groade verdrägt.
So weren verdorwen unschüllige Kinner,
Un so werd de Welt ümmer düller un blinner.
Mien' Deer'ns söllen leewer to Huuse wat dohn;
Behüttpen de Tüffeln un stiepeln de Bohn.
Eh'r ick se leet in de Kummödige fägen,
Woll ick em jo leewer de Hälse ümdrägen.

In diesem Falle aber beruhen die Anklänge des Albrechtschen Gedichtes an Stellen aus Gedichten Bornemanns nicht darauf, dass sich Albrecht unmittelbar an ihn angelehnt hat; sondern beide haben hier eine gemeinsame Quelle benutzt, freilich in sehr verschiedener Weise. Beide hatten sie in Halle studiert, und wenigstens Albrecht hatte wohl hier noch davon gehört, wie die Jenaer Studenten gar häufig in grossen Scharen nach Weimar zogen, um den dortigen, seit 1791 von Goethe geleiteten Theateraufführungen beizuwohnen. Ja, wenn im Sommer die Weimarer Schauspieler in dem Halle benachbarten Lauchstädt Vorstellungen gaben, dann war wohl auch Albrecht mit vielen andern Commilitonen des öfteren dorthin gewandert, wie einige Jahre später Eichendorff, der davon so schön erzählt. Auf die Philister freilich machte das einen lächerlichen Eindruck, und der Bauer, an dem die frohen, ausgelassenen Scharen vorüberkamen, mochte verwundert den Kopf schütteln. Mancher Witz und manches Scherzgedicht auf das Weimarer und Lauchstädter Theater und auf seine grosse Anziehungskraft mögen in jenen Tagen entstanden sein und schnelle Verbreitung gefunden haben. So hat Firmenich in den „Völkerstimmen“ ein Gedicht „über die Theaterwut der Städter“, das in Thüringen sehr beliebt und weit verbreitet gewesen zu sein

scheint. Denn Firmenich hat es in drei verschiedenen Fassungen — die eine stammt nach seiner Ausgabe aus dem Jahre 1807 —, aus der Arnstadt-Weimarer Gegend, aus dem Gebiet um Nordhausen und aus der Frankenhäuser Gegend im Schwarzburgischen. Albrecht und Bornemann haben es beide gekannt. Aber während der letztere sich durch dieses Gedicht nur hat anregen lassen, während er nur einzelne Momente aus ihm in seine beiden eben genannten Gedichte herübergenommen hat und im übrigen selbständig ist, hat Albrecht es fast wörtlich in seinen Dialekt übertragen und nur wenig abgeändert. Man vergleiche das Albrechtsche Gedicht mit der Fassung bei Firmenich (Bd. 2, S. 176[1]), die ihm am nächsten kommt und vielleicht die Form gewesen ist, in der es Albrecht kennen gelernt hat.

Sehr auffallende Aehnlichkeiten weist ferner Albrechts „De Schluck un de Schlück“ (1. Bd., S. 118) mit dem Gedichte Bornemanns „Der Schnaps“ (2. Bd., S. 55) auf. Bei Albrecht lautet es da:

„Jung“, säh mien Voader moal to mi,
„En goden Schluck verlööw ick di,
Doch wenn' di nich dät Nippent an,
Süss büst en ganz verdorw'ner Mann.
Löttst du 't bi Eenen Schluck bewenn'n
All' Doag' bet an dien säl'ges Enn',
Denn glööw du mi män sicherlich,
Dät schoadet Liew un Seele nich.
Klein bruukt he groade nich to sin,
Süss rutscht he nich in'n Moagen rin;
Sper du män wie en Kalw dät Muul
Un nimm de beiden Backen vull.
Denn is he got för Hitt un Küll,
Erhöllt di ümmer flink un krill.
Doch nippst du erst un nippst du oft,
Büst du met Liew un Seel verkofft.
Dät Suupent is 'ne schwoare Sünn',
Un in de Bibel werst du finn'n,
Dät Suupuut nich in Himmel kümmt
Un dät sien Körper Schoaden nimmt.

---

[1]) Als Probe seien ein paar Strophen aus dem Anfang mitgeteilt:

Kanst de denke, Nachber Valten, de Narrn in der Walt,
Die hongern dir löber on schleppen ähr Gald
In Komödgen on lofen sich bahl uhs den Oden
On stihn dort on gaffen on schwötzen wie Broten. — —
Das Fahren on Rihten, das nahm gar keen Enge:
Ech docht, willst doch oh a Paar Gröschen dran wänge,
Me göbt ju wuhl vär a Mooskrätzer su väl,
Woröm nöch amohl oh vär a Narrenspäl.
Es war glich, als wenn me de Lihte do narrte,
Denn vär mi Gald krögt' ech anne lompigte Karte,
Domät wösen se mich hän in a gruses Loch,
Wu's noch allen, nur noch nischt Guten roch.
Do mosst ech anne Länge erst gaffe on stih,
Bis immer mi Lüte kamen amby:
Of de Letzte, do war dir 's au su a Gewärge —
Su döcke kommen se nöch in de Kärche.

Bornemann beginnt so:

Mutter! gif en Schnaps! — denn mie
Is so wabbelich,
Bitchen Solt un Brodt doabi,
Botter brukt et nich.
Bin ick doch wie nie geboar'n
Von den enz'gen Schluck!
Hät im Liewe mi gefroar'n,
Immer Ruck üm Ruck.
Nu sall't wädder frisch un froh
An de Arbeit goahn;
Stopp en Piepken mie doato,
Wie de Oll'n gedoahn.
Brännwien suupen! dät de Hoar
Borstig stoahn Berg an:
Mie de leewe Gott bewoahr,
Dät is Sünn un Schann.
Doch en Schnaps to rechter Tied
Geit dörch Mark un Been,
Lüchtert Herzblatt und Gemüt,
Wärmt bet in de Töhn.

Schlücksken to de Fröhstückskost,
To dät Middagsbrodt,
Schür't herrut den Moagenrost,
Mehr is doa nich Not.
Drösch ick düchtig in de Schün',
Plög ick up dät Feld,
Kann't en halwet Pund woll sin,
Wie de Arbeit fäll't.
Is de Külle hart un sarp,
Schwinn en Schluck genoahm;
Is de Hitze groot un scharp,
Werd et ok bekoam.
Sitt en Buur biem Kaffepott
Von Zigoorgenpamp,
Werd he löäsig bald und schlott,
Knoakenloahm un schlamp.
Seh ick wo dät Söffgeschlaps
Von klafütgen Thee,
Is mie, drink ick nich en Schnaps,
Öäbel gliek un weh. — —

Auch auf Albrechts Gedicht „De Piep Toback“ (1. Bd., S. 65) und auf das Gedicht „De Kaffee“ (3. Bd., S. 117) scheint Bornemanns „Schnaps“ gewirkt zu haben; besonders in letzterem treten wieder stärkere Anklänge hervor:

Sönn Kaffee — dät is wisslich woahr,
De stärkt de Minschen oapenboar
Un dringt em foorts dörch Mark un Been,
Een kann't binoah van buuten sehn.
Wenn Eener Lust to strieden hät,[1])
Will ick em kloar bewiesen, dät
Im Kaffee Kraft un Stärke stickt
Un dät he Liew un Seel erquickt.
De Kaffee schmiedigt de Kalduun
Un gewt dem Minschen gode Luun;
Foorts moakt man 'n fründlich Angesicht,
Wenn man en Tässken Kaffee krigt.
Dät Morgens is de Minsch so stiew
Un reckig dörch dät ganze Liew,
Een geit so loahm, as wenn man hinkt,
Dät giwt sick, wenn man Kaffee drinkt.
Wenn man im Winter Reisen moakt
Un sick vörher en Kaffee koakt,
Behölt man, weet ick, im Gedärm
Bestännig innerliche Wärm. — —
Bi Vöälen wär dät so Gebruuk,
Se drünken Morgens erst en Schluck.
De Folge doavan wär, se weer'n
Denn unbehölpsch bi'm Exerzeern.
Wöck Ännern, woto he gehört,
De har'n de Soake uutprobeert,
Wenn man vörher en Kaffee drünk',
Denn wär män noch eenmoal so flink.

[1]) Sollte Albrecht hiermit gar Bornemann meinen, der gegen den Kaffee so herzieht?

De Brännwien moakte musselig
Un schluddrig, möög un dusselig,
De Brännwiendrinkers stünn'n so krumm,
Un wörr denn cummandert: links um!
Denn weer'n de Poten stiew un loahm,
Se künn'n so schwinn nich rümmer koahm'n.

Auch im „Hochtietsleed“ (2. Bd., S. 46) hat Albrecht sich stellenweise offenbar anregen lassen von Bornemann und zwar von folgender Stelle aus dessen Gedichte „Amtsmanns Polterabend“ (2. Bd., S. 72):

De Fru is schwach, de Mann is stark,
Herz gaf äm Gott un Kraft un Mark;
Beschirmen in Gefoahr un Not
Sall he de Fru bet an den Doot — —
Nu kiek he moal, Herr Brütgamsmann,
Den Huushoahn hier recht dütlich an.
Ick will en äm to'm Muster stell'n
Un noch Poar Woort doavon vertell'n.
En Hoabicht stott moal noah sien Hohn —
Gliek satt mien Hoahn den Mord-Cujon
Mit Spor'n un Schnoabel up dät Fell
Un wörgte bald den Deewsgesell.

Hiermit vergleiche man aus Albrechts Gedicht:

Kümmt enmoal sönn Erzcujon,
Will ähr wat to leeden dohn,
Denn geroad' he strack in Iiwer
Un denn spuck he Gift un Giiwer.

Noch viele Parallelen lassen sich weiter finden zwischen den Stoffen Albrechts und Bornemanns, ohne dass sich immer auch wörtliche Anlehnungen zeigten. Verherrlicht Bornemann z. B. 1. Bd., S. 37 den Sauerkohl, so singt Albrecht 3. Bd., S. 25 das Hohelied der Wurst und des Schlachtefestes. Erzählt Bornemann 1. Bd., S. 75, wie bei einem Dorfe ein Luftballon niedergeht, und wie alles entsetzt ist und das nie gesehene Monstrum für den leibhaftigen Teufel, mindestens aber für den Magen des Gott-sei-bei-uns hält, den man vernichten müsse, so ist es bei Albrecht eine Uhr, die ein Bauer — es sei allerdings schon 100 Jahr her — unterwegs fand und als willkommene Beute mitnehmen wollte; als aber das Ding tickte und allerlei merkwürdige, ihm unbekannte Laute von sich gab, da habe er es für den Teufel angesehen, es erschreckt zu Boden geworfen und mit seinem Stock bearbeitet. Bornemann hat ferner im 1. Bande, S. 125 ein Gedicht, „Weltmoral“ überschrieben, in dem ein Vater seinem Sohne das Hasten und Treiben der Welt darlegt, um ihn dann zum Guten zu ermahnen: Albrecht hat im 1. Bande, S. 121 „Läwensregeln fär mienen Sähn“, wo auch ein Vater seinem Sohne gute Ratschläge fürs Leben erteilt. Und während Bornemann folgendermassen beginnt:

Du bist nu fäftein Joahr, mien Soahn,
Du sast jitzt in de Welt utgoahn,
Un ick will die mit goode Lehren
To dienen Marsch hüt utstaffeeren,

lässt Albrecht den Vater seine Ermahnung so anfangen:

Dien Kinnerjoahr' sünd nu vörbi,
Mien Sähn, un doarüm bitt ick di,
Up goden Roath un gode Lehr'n,
De ick di gäwen will, to hören.

Bornemann zeigt sich als ein feuriger Patriot, er besingt Preussen und Friedrich Wilhelm III. und alle die Helden der Freiheitskriege: Albrecht stimmt seine Leier an zum Preise des „gelobten Landes“ (2. Bd., S. 60), will sagen Preussens und wählt hier die Anfangsbuchstaben der Verszeilen so, dass dabei noch ein Hoch auf Friedrich Wilhelm III. herauskommt. Und diese künstliche Art nach vorgeschriebenen Anfangsbuchstaben zu dichten hat ihm selber offenbar so gefallen und imponiert, dass er sich dasselbe Kunststück noch einmal leistet, diesmal aber, so zu sagen, zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt, indem er das Hoch auf Fürst Hardenberg und Blücher verbindet mit einem urprosaischen Wechselgesang, der von „Buuer Broawmanns Würthschap“ und von einer recht kräftigen Bestrafung von Holzdieben handelt (2. Bd., S. 108). Gemeinsam ist ferner beiden, dass sie von Napoleon als von Herrn Neppel sprechen, der, wie Albrecht (2. Bd., S. 12) sagt,

. . alle Welt met Krieg betog
Sien' ganz' Regeerungstiet
Un broaw beschuppte un belog
De Völker wiet un siet,
Bet he am Enn' bi Bellerdanz
Sien letztet Dänzken moakt'
Un Len'ken nu för sienen Panz
Em 't Oll'ndeels-Süppken koakt.

Dieses Len'ken[1]) kommt auch bei Bornemann vor im Gedicht „Der Pommersche Grenadier“ (2. Bd., S. 114), wo es heisst:

Bie Ballerdanz[2]) is kehrut west,
Doa word wat afgekehlt!
Herr Neppel kreeg den lezten Rest,
Ick heb derbie nich fehlt.
Dicht ran was ick an de Karreet,
Wo Neppel drinne satt,
Was he so flink nich up de Fööt,
He kam in't Päkelfatt.
Fru Lehne[3]) kreeg, dät segg ick hier,
Äm denn nich to Gesicht,
Hier word he glick to'm Höllenfü'r
Gespickt un togericht.

---

[1]) Es findet sich noch einmal bei Albrecht im Gedicht: „Bonaparte. En funkel-noagel-niiet Weegenleed“ (2. Bd., S. 57):

Äwer he kreeg sienen Lohn;
Nist kann he Söähnken mehr dohn.
Weg sünd siene Kronen, weg sünd de Kanonen;
Nu hackt he de Tüffeln un stiepelt de Bohnen.
Nist kann he Söähnken mehr dohn;
Len'ken betoahlt em den Lohn.

[2]) Bornemann hat als Anmerkung: „Drollig genug verplattdeutscht sich hier der Pommer aus Belle-Alliance Ballerdanz.“

[3]) Bornemann bemerkt: „Helena als weiblicher Name im Plattdeutschen Lene.“

Wie sich Albrecht stofflich an Bornemann angeschlossen hat, so hat er es auch in der Orthographie gethan und ist den Regeln gefolgt, die dieser im zweiten Bande seiner Gedichte vom Jahre 1816 aufstellt, wo er im Vorwort schreibt: „In Ansehung der Doppellaute bemerke ich für die Leser, welche der Sprache nicht ganz kundig sind, dass oa den Laut ausdrücken soll, welcher zwischen o und a inne liegt! Ich will es das dicke a nennen, wie noch jetzt überall im Braunschweigischen und dortiger Gegend das a auch im Hochdeutschen ausgesprochen wird. Das dicke ä, inne liegend zwischen ö und ä, habe ich mit Zusammenstellung beider Mittellauter, das lange ö durch öö, das lange u durch uu, das lange o durch oo, das scharfe e durch ee zu bezeichnen gesucht.“ Diese Regeln sind von Bornemann im ersten Bande seiner Gedichte vom Jahre 1810 noch nicht angewandt worden; damals gab er noch durchweg das lange *ö* durch einfaches *ö* wieder, und die Schreibung *öä* für das von ihm so genannte dicke *ä* war ihm noch fremd, er drückte es durch *ö* oder *ä* aus; auch war das einfache *u* als Bezeichnung des langen *u* damals noch für ihn das Regelmässige.[1]) Erst von 1816 ab führt er seine Regeln so ziemlich durch. Albrecht aber ist in ihrer Befolgung beinahe noch konsequenter als Bornemann selbst, indem er auch den langen *ü*-Laut durch Doppelschreibung bezeichnet, was sich bei Bornemann fast gar nicht findet. Albrecht hält sich auch strenger an die Regeln als sein Vorbild, wenn sie auch beide vielfach davon abweichen, besonders natürlich, wo die hochdeutsche Schreibung diese Abweichung nahe legte. Namentlich ist es bei Bornemann mit der doppelten Schreibung von *ö*, wenn die Länge ausgedrückt werden soll, schwach bestellt; einfache Schreibung und doppelte Schreibung gehen bei ihm bunt durcheinander, wogegen Albrecht sich meist an die Regel hält. Beiden gemeinsam ist die Willkür beim Buchstaben *o*, wo bei der Wiedergabe der Länge einfache und doppelte Schreibung in ungefähr gleichem Masse vorkommen, doch so, dass bestimmte Worte stets einfache, andere stets doppelte Schreibung haben; Albrecht z. B. schreibt immer *ook*, Bornemann *ok*. Schliesslich ist in orthographischer

[1]) In des ersten Bandes erster Auflage gab Bornemann langes *u* in der Regel durch einfache Schreibung wieder. Im zweiten Bande vom Januar 1816 tritt diese Schreibung gegenüber der Wiedergabe durch *uu* fast ganz zurück. In der zweiten Auflage des ersten Bandes vom August 1816 tritt die Wiedergabe der Länge durch einfaches *u* schon wieder mehr hervor. Hier zeigt sich also der Einfluss der ersten Auflage: Bornemann hat die alte Schreibung der ersten Auflage nicht ganz konsequent geändert, sondern vielfach beibehalten, während er beim Niederschreiben der neuen Gedichte des zweiten Bandes den im Vorwort aufgestellten Regeln ziemlich konsequent folgte. Bei der dritten Auflage des ersten Bandes vollends vom August 1820, wozu er „abermals Wort und Werk mit Fleiss durchmustert“ hat, scheint er die 1816 aufgestellten Regeln ganz vergessen zu haben. Die dritte Auflage bedeutet orthographisch so ziemlich eine Rückkehr zur ersten Auflage. Das „dicke *ä*“ giebt er für gewöhnlich wieder durch *ö* oder *ä*, *öä* ist geschrieben bloss in den Worten *Döär* (Thür) und *Höärn* (Horn) und ein einzigmal in *vöäl* (viel), sonst ist *väl* u. s. w. Regel. Die Länge *u* wird wieder wie 1810 in der Regel durch einfache Schreibung bezeichnet.

Beziehung noch zu bemerken, dass Albrecht erst vom zweiten Bande seiner Gedichte ab das „dicke *ä*“ konsequent durch *öä* wiedergiebt; im ersten Bande hat er freilich auch schon recht viele Beispiele der Schreibung *öä*, aber gerade die am häufigsten vorkommenden Worte wie *vöäl*, *Söähn*, *öäwer* u. s. w. haben noch *ä*.[1])

Aber trotz all dieser Aehnlichkeiten mit Bornemann, trotz all dieser Beziehungen zu ihm und der Anklänge an seine Gedichte ist Albrecht doch keine Kopie seines Vorbildes, sondern bewahrt durchaus seine Eigentümlichkeit und seinen eigenen — wenn man so sagen darf — dichterischen Charakter. Das tritt schon in seiner Ausdrucksweise und in seiner Sprache hervor, und er hat hier vor seinem „Meister“ manches voraus. Bereits Danneil sagt in dem Vorwort zu seinem Wörterbuche S. IV, nachdem er sich dahin ausgesprochen hat, „die Mehrzahl der in der neuesten Zeit ans Licht getretenen plattdeutschen Erzeugnisse sei, genau genommen, neuhochdeutsch gedacht in plattdeutsche Worte eingekleidet. Selbst Bornemann's viel verbreitete Gedichte in altmärkischer Mundart leiden an diesem Fehler, obgleich in der neuesten nach dem Tode des Verfassers von seinem Sohne besorgten Ausgabe in dieser Hinsicht eine wesentliche Verbesserung mit der Sprache vorgenommen und viele nicht plattdeutsche Wendungen durch echte ersetzt sind. Besser ist das Idiom des altmärkischen Landmanns aufgefasst in den [d. i. Albrechts] plattdeutschen Gedichten . . . .“ Diese von Danneil festgestellte Verschiedenheit in der Sprache beider fällt schon bei der Lektüre auf; schon da merkt man, dass Albrecht wie im Inhalt seiner Gedichte so auch in seiner Sprache echter ist, wenn er auch hier und da einzelne Wendungen und Ausdrücke seinem Vorbilde abgelauscht haben mag. Aber eine ganze lange Reihe von Worten, die Bornemann dem Hochdeutschen entnommen hat und teilweise auch in hochdeutschem Lautstande verwendet, kennt Albrecht gar nicht, oder er gebraucht sie nur sehr selten. Ich erinnere hier an das Wort *Herz* und seine Verbindungen, dessen Vorkommen in Albrechtschen Gedichten fast verschwindet gegenüber der Häufigkeit, mit der es bei Bornemann steht.[2])

Was indessen Albrechts Sprache vor der Bornemanns besonders auszeichnet und ihr vor allem das Gepräge grösserer Echtheit giebt, ist das Geschick, mit dem er sich der oft freilich drastischen, aber doch meist so charakteristischen Metaphern des Bauern bedient, jener Metaphern, die, aus der nächsten Umgebung genommen, der

[1]) Das ist auch in der zweiten Auflage so. Es ist nicht, wie man vermuten möchte, nun auch im ersten Bande das *öä* überall eingeführt worden. Die zweite Auflage ist eben, wie unter anderm auch hieraus hervorgeht, ein unveränderter Abdruck der ersten.

[2]) Bei dem Worte *Herz*, das so recht bezeichnend ist für Bornemanns Abhängigkeit von hochdeutscher Dichtung und hochdeutschen dichterischen Wendungen, muss man aber absehen von den Verbindungen *Herzmutter*, *Herzvoad'r*, die durchaus altmärkisch und völlig einwandsfrei sind. (Vgl. Danneil unter *Hert*).



Sprache etwas Unmittelbares, etwas Ursprüngliches, — man kann wohl sagen — etwas Bodenständiges verleihen; also etwa Metaphern wie:

un wenn se [die Kinder] tor Welt sünd, denn söll'n se hübsch deih'n, und sünd s' in de Gälriep, denn söll'n se all frei'n — enjerer goah den körtsten Weg un hoal sick nich van Wiedem dät, wat he im Höhnerstall jo hät — de har en groten Kübel hat, noch gröter as en Botterfatt — mien' Deerns söllen leewer to Huuse wat dohn, behüüpen de Tüffeln un stiepeln de Bohn [als ins Theater zu gehen] — Köppe wie de Bull'n — moager as 'n Zick — Doaten wogegen de Doaten von Sanct Georgen män Kaff sünd — de Gietzige is wie en Schwien, wat eh'r der Welt nich Nutzen brengt, as bet et dodt am Noagel hängt — sperr du män wie en Kalw dät Muul un nimm de beiden Backen vull u. s. w. u. s. w.

Auch Bornemann sind ähnliche, bisweilen ins Derbe übergehende Wendungen nicht fremd; aber es besteht doch ein grosser Unterschied in der Art, wie beide diese Metaphern gebrauchen und wie sie damit wirken wollen. Bei Albrecht sind sie durchaus ernst gemeint und ein Mittel zur Anschaulichkeit. Bei Bornemann werden sie nicht selten übertrieben und ins Lächerliche gewandt; Heiterkeit bei seinen Lesern dadurch zu erzeugen und sie damit zu amüsieren, ist seine Absicht.

Diese sprachlichen Beobachtungen werden noch bestätigt durch eine Betrachtung der Reime. Auch hier lehrt schon eine flüchtige Vergleichung, dass Albrecht weit strenger, weit niederdeutscher ist als Bornemann. Diesem kommt es gar nicht darauf an, die Präposition *mit* erst in niederdeutscher Lautform zu gebrauchen und zwei Verse darauf in hochdeutscher, weil es ihm hier so bequemer ist und weil das Wort es fordert, mit dem er diese Präposition im Reime binden möchte. Ebenso hat er — sehr im Interesse seines Reimlexikons — für das Präteritum von *sein* zwei Formen, eine dem Hochdeutschen angepasste: *woar* und eine niederdeutsche: *was*, und derartige Beispiele könnte man noch mehr anführen. Bei Albrecht aber würde man so etwas vergeblich suchen; wenn damit auch nicht gesagt sein soll, dass er überhaupt keine hochdeutschen Worte oder keine pseudoniederdeutschen im Reime habe. Noch deutlicher wird dies Ergebnis indessen durch eine statistische Vergleichung der Reime; sie zeigt, — es sind sämtliche Reime Albrechts und von Bornemann die des ersten Bandes (1. Aufl.) und des zweiten Bandes geprüft worden — dass auf 3 Worte Albrechts, die rein dialektisch sind, oder die sich nicht ohne weiteres durch Anwendung der gewöhnlichen Lautgesetze in hochdeutsche Worte verwandeln lassen, bei Bornemann 2 kommen.

Auch eine Untersuchung der Reime daraufhin, ob sie auch im Hochdeutschen möglich seien oder nicht, liefert ein interessantes Ergebnis. Freilich unter den Reimen, die auch in hochdeutscher Lautform zusammenklingen und dann die eine Sorte A ausmachen würden

gegenüber der andern Sorte B, die nur in niederdeutscher Lautform mögliche Reime begreift, befinden sich gar viele, die gute niederdeutsche Reime sind und die einem niederdeutsch Reimenden ebenso nahe liegen wie einem hochdeutschen Dichter. Unter der zweiten Gruppe B andrerseits treffen wir nicht wenig aus hochdeutschem Gebiet eingeschmuggelte Ware an, deren niederdeutsche Umhüllung die eigentliche Herkunft nur schlecht verdeckt. Aber wenn wir die Reimpaare in ihrer Gesamtheit beobachten, so sehen wir bei Albrecht, wie die Zahl der Reime der ersten Art immer kleiner wird und wie namentlich der Sprung vom ersten zum zweiten Bande besonders gross ist: auf 100 Reimpaare A des ersten Bandes kommen im zweiten Bande nur 71 (Abnahme also 29 %), während sich der dritte Band vom zweiten in dieser Beziehung nicht so sehr unterscheidet, hier kommen 94,6 solche Reimpaare auf 100 des zweiten Bandes (Abnahme gegenüber dem ersten Bande 33 %). Aus diesen Zahlen dürfen wir wenigstens so viel entnehmen: Als Albrecht den Entschluss fasste zu dichten, da kannte er freilich seinen Bornemann schon ganz gut; aber ihm klangen doch mehr hochdeutsche Reime im Ohr als niederdeutsche. Infolge dessen war er zuerst etwas befangen; er fühlte sich noch unsicher, was niederdeutsche Reime anbetraf, und gebrauchte so manches Reimpaar, das aus hochdeutscher Lektüre in seiner Erinnerung haften geblieben war. Je mehr er aber dichtete, desto unabhängiger wurde er von hochdeutschem Reimgefühl, desto tiefer drang er ein in den Geist und das Wesen seiner niederdeutschen Muttersprache. Er lernte sie noch von einer anderen Seite kennen. Wenn sie ihm bisher bloss als Umgangssprache vertraut war und er gewohnt war, in ungebundener Rede sich ihrer zu bedienen und in dieser Form seine Gedanken und Empfindungen in ihr auszudrücken, so wurde er jetzt auch immer mehr in ihr heimisch als in einer Dichtersprache, als in einer Sprache, die auch fähig sei, sich den Fesseln des Verses zu fügen und ungezwungen das Joch des Reimes zu tragen. Er sah allmählich ein, dass es sehr wohl möglich sei, niederdeutsch zu dichten, ohne auch nur einen Vers in hochdeutscher Sprache gelesen zu haben, und wenn ihm das auch nicht unmittelbar zum Bewusstsein gekommen sein mag — und das ist das Wahrscheinlichere —: die statistische Betrachtung seiner Reime zeigt doch, wie er während des Dichtens, so zu sagen, immer niederdeutscher wurde, wie er sich immer mehr befreite von hochdeutscher Dichtersprache und — das Folgende gilt allerdings nur ganz beschränkt und nur in dem Masse, als es ihm und seiner eng begrenzten poetischen Begabung, der ihm zu Gebote stehenden Sprachgewalt und seiner dichterischen Selbständigkeit überhaupt möglich war — wie er sich schliesslich so in das Niederdeutsche als eine Dichtersprache einlebte, dass er seine plattdeutschen Verse niederschrieb rein aus niederdeutschem Sprachgefühl heraus, ohne noch viel im Bewusstsein zu haben von hochdeutscher Sprache und hochdeutscher Dichtung.

Wenn wir so sehen, dass Albrecht im allgemeinen sich in seiner niederdeutschen Sprache viel unbefangener bewegt als Bornemann, der im Grunde doch hochdeutsch dichtet „mit plattdeutschen Worten“ und ein „Deutsch-Latein“ schreibt, so wenig er das auch zugeben will (Vorwort zum 2. Bd.), so müssen wir uns um so mehr wundern, dass er in einer Beziehung zaghafter ist als sein Vorbild und ihm in der Rektion der Verben und Präpositionen nicht folgt. Vielmehr bleibt er hier durchaus auf hochdeutschem Standpunkte stehen; er setzt den Accusativ, wo er hingehört, und den Dativ desgleichen. Nur im Dativ Sg. des bestimmten weiblichen Artikels ist bei ihm das *r* abgefallen, so dass also Accusativ und Dativ hier gleich lauten. Er sagt demnach *van de Kanzel*, aber *van siener Kanzel*. Erhalten ist das *r* bloss in *tor*, d. h. in der Kontraktion der Präposition *to* „zu“ mit dem Artikel. Dies Verhalten Albrechts ist aber vielleicht gerade durch Bornemann veranlasst worden. In der Orthographie, haben wir gesehen, hat er sich ihm angeschlossen. Hier hatte aber auch Bornemann feste Regeln aufgestellt, nach denen sich Albrecht richten konnte, und die er auch beinahe ängstlich beobachtet. Bei der Rektion der Verben aber und der Präpositionen insbesondere folgt Bornemann eigentlich gar keinen Regeln oder Regeln, die so verzwickt sind und so viel Ausnahmen aufweisen, dass sie schon keine Regeln mehr sind. Hier war also Albrecht auf sich selbst angewiesen, und er wagte es nicht, einer durchaus berechtigten Forderung seines altmärkischen Platt nachzugeben; er ging nicht über Bornemann hinaus und setzte durchweg den Accusativ; ihm anschliessen in seiner Regellosigkeit mochte er sich aber auch nicht, und so folgte er denn den hochdeutschen Regeln.

Wie Albrecht in der Sprache seine Selbständigkeit Bornemann gegenüber im grossen und ganzen behauptet, so thut er es auch in der Gestaltung seiner Stoffe. Nur der Gegenstand seiner Gedichte ist es, der so oft an Bornemann anklingt; nur einzelne Motive hat er ihm entlehnt; die Behandlung des Stoffes gehört ihm aber völlig zu eigen, hier ist er ganz selbständig und zeigt seine durchaus anders geartete Natur. Während Bornemann nach kleinen Spässen hascht und sich über ländliche Verhältnisse mit falscher städtischer Erhabenheit lustig macht, während er witzig ist, bisweilen aber auch abgeschmackt und albern — man denke an die Gedichte „der Schneider als Scharfrichter“ (2. Bd., S. 33) und „das Frauenunglück“ (2. Bd., S. 104) —, ist Albrecht ernst, hin und wieder auch schalkhaft, im übrigen trocken, urprosaisch und hausbacken, aber begabt mit einem starken Sinn für die Familie und die alltäglichen Beschäftigungen des bäuerlichen Lebens, und aus alle dem ergiebt sich: er ist echt und wahr. Was er schreibt, ist eigentlich gereimte Prosa und würde sich vielleicht auch besser ausnehmen, wenn es nicht in Versen abgefasst wäre. Er zeigt uns, was wir bei Bornemann vergeblich suchen würden, echtes Bauernleben: Bestellung des Feldes im Frühjahr, im Sommer die Ernte

erst des Roggens und dann der andern Getreidearten, und im Winter das Dröschen und Spinnen und das Fällen des Holzes, und innerhalb dieser Grenzen die Höhepunkte des Lebens im Jahreskreise: Erntedankfest und „Richtköst“, Hochzeit und „Kinnelbeer“, Jahrmarkt und Schlachtefest. Und das alles ist mit ungemeiner Anschaulichkeit und Lebenswahrheit gezeichnet. Er führt uns mitten hinein in die Vorbereitungen zum „Aust“; er schildert die freudige Aufregung, die sich aller bemächtigt, als sich das Gerücht vom Beginn der Ernte verbreitet; und er ist in der Darstellung der den „Aust“ einleitenden Anstalten so wahrheitsgetreu, dass man aus seinem Gedichte sogar die Formeln heraushört, womit dazumal noch der „Aust“ eingeleitet wurde. Das Gedicht „de Aust“ (1. Bd., S. 100), das zu Albrechts schönsten gehört, fängt so an:

Trallala! de Aust is doa!
Heisa, lustig, hopsassa!
Schult hät all to'n Buuern lüüdet,
Schulten Hans säh, dät bedüüdet,
Dät se will'n dät Koarn besehn,
Wöcke sähn, et wär noch grön!
Trallala! de Aust is doa!
Heisa, lustig, hopsassa!
So van Wieden schient 't all witt.
Wenn ook Hinz un Kunz noch stritt
Met den superklooken Buuren,
Ow't bet änner' Woch sall duuren:
Lange, so väl merk ick schon,
Krigt dät Koarn nich mehr Pardon.
Trallala! de Aust is doa!
u. s. w. u. s. w.
Kiekt doch, wie de Schult doa steit
Un den letzten Uutspruch deit:
Morgen will'n wi brou'n un backen,
Öwermorgen Ümlööp hacken,
Un den Dag doarup vullweg;
Doabi bliwt et, wie ick segg.
Trallala! u. s. w. u. s. w.

Hierzu vergleiche man, was Danneil in seinem Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart S. 231 unter „*Ummlôp holln*“ sagt: „Als die Bauernfelder noch im Gemenge lagen, bestimmte der Schulze, wenn das Mähen seinen Anfang nehmen sollte; Tags vorher ward *Ummlôp holln*, d. h. es ward ein paar Stunden zur Probe gemäht, am folgenden Tage aber *vullweg meit*.“

Dann sehen wir die Leute bei der Arbeit; wir sehen, wie plötzlich ein Gewitter heraufzieht, wie es zu regnen beginnt, und alles sich in die „Stiegen“ verkriecht. Wir wohnen dem Richten eines Hauses bei und dem sich daran anschliessenden Schmause. Wir hören die Aufträge der Hausfrau an ihren Mann, der in die Stadt auf den „Marcht“ gehen will und einkaufen. Wir müssen alles bis ins Einzelnste mit anhören, keiner der Aufträge wird uns erlassen. Wir sehen den Bauern dann in der Stadt, wie er alles besorgt hat, und wie zu guter Letzt der Kaufmann ihm noch ein Pfund Kaffee auf-

schwatzt. Als dann der Landmann damit nach Hause kommt und auch noch den zum Kaffee nötigen Zuckerkant aus der Tasche herauszieht, ist die Frau fast ausser sich über ihren aufmerksamen Mann, sie sieht aus „wie 'ne junge Bruut" und rühmt nun den Kaffee nach allen Richtungen, der damals — das zeigen Albrechts Gedichte — eben anfing, die vorher allgemein übliche Morgensuppe zu verdrängen: wie wolle sie damit gross thun; neulich hätte sie auch mal bei einem Besuche Kaffee vorgesetzt erhalten, und das hätte einen ganz besonderen Eindruck gemacht; sie müssten das auch, und es wäre ja auch nicht teurer als Bier und Branntwein usw. In dieser Weise lässt Albrecht die Frau plaudern und führt uns in beinahe dramatischer Weise in den bäuerlichen Gedankenkreis ein. An anderer Stelle lässt er den Landmann philosophieren über den Wert seiner von ihm unzertrennlichen Pfeife; oder er giebt die Rede wieder, die der Zimmermeister von dem eben errichteten Giebel herab hält (1. Bd., S. 89):

„Gott Low! unse Doagewerk is nu vullbracht.
De Sunn will all sinken, heran kümmt de Nacht.
Nu mag de leew' Hergott im Himmel et gäwen,
Dät alle gesund un vergnögt doarin läwen.
Twee hunnert Joahr stoah et noch stief un noch groad'
Un moak noch van förren un hinnen Poaroad'.
Ick wünsch, dät uns' Hergott bi Dunner un Blitz
Dät Huus hübsch bewoahr un in Gnoaden beschütz';
Dät got drin geroade Brot, Keese un Botter.
Hier hoch up dem Gäbel, doa buu' de Hainotter
Un brenge Gottssegen un Schäpels vull Geld
Un klapp're väl fründliche Kinner tor Welt.
Un wenn se tor Welt sünd, denn söll'n se hübsch deih'n,
Un sünd s' in de Gälriep, denn söll'n se all frei'n.
Gott segne de Ollen! Gott segne de Kinner!
He segne de Pär' un de Schoap' un de Rinner!
Got träde de Gänter! got ramm'le de Buck!
Mien Prärig is uut, un nu drink ick en Schluck.

Ein Meisterstück aber in dieser Beziehung ist das „Hochtietsleed" (2. Bd., S. 46). Eine bessere Rede im Sinne des Bauern kann gar nicht gehalten werden. Hier ist eingegangen auf alles, was ihn interessiert und ihm am Herzen liegt, was seine Gedanken in erster Linie beschäftigt und den ersten Gesprächsstoff bildet, wenn er mit einem andern seines Gleichen zusammenkommt, oder wenn wie hier die ganze „Fründschap" versammelt ist. Gerade in ihrer etwas trockenen Langatmigkeit und in ihrer umständlichen Aufzählung wird sie ihre Wirkung nicht verfehlen, und sie ist so recht bezeichnend für Albrecht und seine Art und steht in strengstem Gegensatz zu Bornemann und Bornemannschem Geiste. Man vergleiche nur dieses Gedicht mit ähnlichen Erzeugnissen Bornemanns, mit Gedichten wie die „Polterabends-Rede" (1. Bd., S. 9), die „Hochzeitsrede" (1. Bd., S. 14) oder selbst wie „Amtmanns Polterabend" (2. Bd., S. 72). Ich füge hier den ersten Teil von Albrechts „Hochtietsleed" ein:

Mien Herr Brüüm un Jumfer Bruut!
Sehn jo hüüt so fründlich uut! —
Wo so vöäle Gläser klingen,
Plegt en ook en Leed to singen.
Nu, ick sing' denn ook mien Stück;
Wünsch Ju ook van Herten Glück.
Mag de leewe Hergott gäwen,
Dät Ji lang' up Eeren läwen;
Dät Ji bliewen frisch un rot,
Antosehn as Melk un Blot,
De Aptheker Juentwegen
Nich bruukt in de Büss to klägen;
Dät Ji ümmer flink un krill,
In de Hitt un in de Küll',
Ümmer lustig up den Hacken
In dem Huuse rüm kalfacken;
Dät Ji Speck un Backenbärn
Ümmer met Apptit vertähr'n
Un to Juem roden Schinken
Ümmer hübsch en Schlückschen drinken;
Dät Supp, Vörköst, Fleesch un Fisch
Sönndoags stoahn up Juem Disch,
Soaden, Broaden un Pasteten
Un wie all' de Spiesen heeten;
Dät Ju' Botter got geroad',
Up Ju' Keesen keene Moad'
Kirkensetters Achterröhre
Ju tum Ärger henhofeere;
Dät Ju' Pär' schloahn achter uut,
Hemmen vullup Gras vör d' Schnuut;
Dät Ju' Zicken un Ju' Schnucken
Hübsch to rechten Tieden bucken;
Dät Ju' Koh got Kälwer söög',
Dät de Goos got Gösseln bröög',
Ook de Höhner flietig lengen,
Grote Koppels Küken brengen;
Dät Ju' Schwien hemm'n gode Floom;
Appel-, Bär- un Pluumenboom
Boaben, unnen, uutwärts, mitten
Alle Joahr vull Früchte sitten;
Dät Ju' Roggen un Ju' Wait
Ümmer dick un wulkig steit;
Dät't Ju mag met Erften, Wicken,
Linsen, Gerst un Hoawer glücken;
Dät Ju' Tüffel un Ju' Bohn
Got in Juen Schäpel lohn',
Un dät Juen Kohl de Ruupen
Nich befräten un bekruupen;
Dät, wenn't Backent vör sick geit,
Nich de Wind up't Mundlock steit,
Semmel, Brot un Bodderfloaden
Alltiet möägen wol geroaden;
Dät Ju ook vör allen Ding'n
Möäg dät Brouent wol geling'n
Un de Proppens hübsch van allen
Buddeln an den Balken knallen;
Dät, wenn't an dät Waschent geit,
Allemoal dät Wäder steit,
Loaken, Hämm' un Bettgardine
Ümmer hübsch de Sunn beschiene;
Dät uns' Hergott Ju erkies'
Noa der Poatriarchen Wies'
Gold un Sülwer, Schoap un Rinner,
Doato Kind un Kinneskinner;
Dät Ju, üm et kort to seng'n,
Nist sick möäg towerrer leng'n;
Dät Ji boawen, unn'n un mitten
Ümmer in de Wulle sitten. — —

Diese naturgetreuen Schilderungen aller ländlichen Verhältnisse sind überhaupt das Interessanteste und auch das relativ Beste und Wertvollste an Albrechts Gedichten. Hier lässt er uns oft weite Blicke thun in kulturliche Zustände; wir entdecken da manche Züge, die noch heute anzutreffen sind und sich entweder langsam weiter entwickelt oder aber in ihrer alten Gestalt unverändert erhalten haben.

Die Eigenart unsers Schriftstellers und seine Selbständigkeit Bornemann gegenüber treten auch darin zu Tage, dass es seinen Gedichten keineswegs an einem persönlichen Elemente fehlt und dass der Geistliche — ja, wir können sogar sagen — der Dorfpastor aus manchen Gedichten recht deutlich spricht, wenn er z. B. den Bauern ins Gewissen redet und sie eindringlich ermahnt, bei den Abgaben an Naturalien für den Pastor nicht das Schlechteste herauszusuchen, nicht „Roadel, Dresp un Voagelwick“ zu bringen, sondern reines im „Roadelsäft“ gesichtetes Korn; denn ein Arbeiter sei auch seines Lohnes wert, und

Dem Mann, de Gottes Word uns lehrt,
Mütt wi, doa he de Seel cureert,
Nich Jucks tum Lohne breng'n. (1. Bd., S. 50).

Im übrigen scheint er seine Pfarrkinder nicht allzu streng angefasst zu haben; er war kein Mucker und kannte das Leben. Einmal freilich (2. Bd., S. 91) wettert er über die Verderbtheit der Sitten und lobt die gute alte Zeit; er zieht vor allem los gegen das viele Trinken und Kneipen, das man früher nicht gekannt hätte; gegen die neuen Rundtänze, die die Leute im Übermass erhitzten, während vorher das „Menewett“ das Gewöhnliche gewesen wäre; gegen die „Koatergänge“ und die zunehmende Sittenlosigkeit; gegen die Geschwindigkeit, mit der gar zu oft das „Kinnelbeer“ auf die Hochzeit folge, und gegen den immer mehr wachsenden Luxus. Aber zum Schluss fügt er versöhnlich hinzu, manches sei auch besser geworden, und davon wolle er ein ander Mal (3. Bd., S. 140) reden.

Am stärksten tritt das persönliche Element hervor in der Erbitterung Albrechts gegen Jerome. Hier spricht er von selbst Erlebtem und wird beinahe leidenschaftlich im Hass gegen diesen König von Napoleons Gnaden, der die Pfarrer so furchtbar ausgesogen hätte, der ihnen unaufbringliche Steuern auf „Wisch un Land“ gelegt und manchen gezwungen hätte, seinen „schwarten Rock to Borg' to nähmen“. Damals anno 1806 u. ff. hätte man sich gegen Predigerstöchter, sagt er voll Groll und Zorn in der „Billerbibel“, alles herausnehmen können; ihnen würde kein Moses zu Hülfe gekommen sein wie weiland den Pastorentöchtern im Lande Midian. 1. Bd., S. 169:

'T sünd jo doch män Preesterdöchter,
Loat se ährer Huut sick währ'n,
Sick de Keerls vam Halse kehr'n. — —
Denn as hier Scherom regeert',
Worr'n de Presters schlecht trakteert,
Stunn'n oft wie de armen Sünner,
Lumpig gingen Fruu un Kinner.
Wenn de Hoahn det Morgens krägt',
Word em oft all d' Büdel fägt.
Dät de midianschen Par'n
Deels ook weinig Inkünft' har'n
Noa Moatrikel un Cuntaster,
Sehn wi an dem Heren Paster,
De in'n suuren Appel beet
Un sien' Döchder höden leet.
Groad, wie't in de Ollmark geit,
Wo mänch Schriewer bäter steit
As mänch Preester, de studeert hät
Un sien Geld doabi vertährt hät,
Wo bi mänchem Preester wiss
Schmallhans Käkenmeister is.

Und überhaupt dieser König Jerome, der mehr an Wein als an Religion gedacht habe! Wäre der noch länger im Lande geblieben, alles wäre drüber und drunter gegangen, und Mord und Raub wären heimisch geworden in der Altmark. Und Kirchen hätte der doch nicht gebaut, wenn sie nicht glücklicher Weise schon im Lande gewesen wären. Wie sehnsüchtig hätten damals in jener schrecklichen Zeit die Geistlichen nach Osten gesehen und sich weggewünscht aus

der Altmark in das preussische Gebiet. Aber Gott-Lob, die Zeit sei nun auch vorüber; Friedrich Wilhelm III. sei wieder Herr im Lande, und das sei ein anderer Herrscher; der gehe in die Kirche und zur Beichte und sorge für die Geistlichen; er lasse sie nicht verhungern und trockne ihre Thränen.

Diese durchaus persönlichen Gedichte, geschöpft aus ureigenster Erfahrung, sind nächst den Schilderungen der ländlichen Verhältnisse und des Familienlebens das Ansprechendste und Gelungenste, was Albrecht geschrieben hat. Wo er sich einmal andern höhern Stoffen zuwendet, die rein objektiv und künstlerisch und ohne jede persönliche Beziehung behandelt sein wollen, da versagt er gänzlich und verfällt in eine öde, klägliche Nachbeterei, wie im Gedicht „de wiese Fruu uut Oabel, en Siedenstück to säl. Börgers Wiewer van Wiensberg“ (1. Bd., S. 51) oder gar im Ritter „Iisenfuust“ (3. Bd., S. 39), der sich wie eine Parodie auf Bürgers travestierende Romanze ausnimmt. Hier zeigt sich auch am stärksten Albrechts gänzlicher Mangel an ästhetischem Gefühl und seine oft furchtbare Geschmacklosigkeit. Denn wie Bornemann Humor mit Witz verwechselt, so hält Albrecht — und das tritt eben besonders bei der Behandlung ihm fremder liegender Stoffe hervor — Urwüchsigkeit für identisch mit Roheit.

Albrecht hat lange nicht so gewirkt wie Bornemann, der mit seinem Witz, wenn er auch manchmal noch so schal ist, doch immer sein Publikum in den hochdeutschen Kreisen fand, auf die er vor allem rechnete, und die ja damals unter dem Einfluss der Romantik besonders empfänglich waren für Witzeleien. Albrecht hat darunter leiden müssen. Denn wenn Bornemann bekannter wurde und sich einen grossen Namen machen durfte — Ehren-Bornemann wird er genannt im Vorwort zu den „plattdeutschen Gedichten, meistens altmärkischer Mundart. Neuhaldensleben (1851)“ —, so hat das Albrecht sicher auch verdient. Aber seine Gedichte scheinen trotz der zweiten Auflage der ersten beiden Bände nicht weit verbreitet und viel gelesen gewesen zu sein. In den eben angeführten „plattdeutschen Gedichten“, in denen Erzeugnisse von Friedrich Ernst, von Bornemann und anderen aufgenommen worden sind, hat man ihn übergangen. Auch Firmenich hat ihn offenbar nicht gekannt, denn sonst hätte er sicherlich in seine „Völkerstimmen“, in denen er Bornemann und Ernst einen Platz gegönnt hat, auch Gedichte Albrechts aufgenommen. Aber Lyra hat zwei Albrechtsche Gedichte, ohne den Autor zu nennen oder seine Quelle anzugeben, in sein Platt übertragen und seinen „plattdeutschen Briefen“ einverleibt: die Geschichte von dem Bauern, der eine Uhr findet und sie für den Teufel hält, (Albrecht, 2 Bd., S. 101 ff. = Lyra S. 76, bei Regenhardt „Die deutschen Mundarten, Niederdeutsch“ S. 41 als Lyrasches Original) und „uns' gnädig' Fröölens (2. Bd., S. 110), die bei Lyra „uuse gnaidigen Fröölens“ (S. 167) geworden sind.

Nachtrag.

Goedeke hatte also nicht recht, wenn er glaubte, den Verfasser der „plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann“ bei Gardelegen suchen zu können.[1]) Es liegt kein Grund vor, die Richtigkeit der Nachricht Danneils zu bezweifeln und anzunehmen, dass er sich im Namen geirrt habe. Albrecht ist thatsächlich der Verfasser der Gedichte. Denn Danneils Angabe wurde bestätigt, als ich letzthin die ältesten Jahrgänge des altmärkischen Intelligenz- und Leseblattes auf plattdeutsche Gedichte hin durchsah, wobei mir die jetzigen Besitzer dieser Zeitung, die Herren Gewert und Sluyter in Stendal, in liebenswürdigster Weise entgegenkamen. Leider beginnen die noch erhaltenen Exemplare erst mit dem Jahre 1815, da die ersten Jahrgänge den Besitzern verloren gegangen sind.

Ich fand ausser wenigen ganz unbedeutenden und kurzen Gedichten und ausser einem paar Nachahmungen Bornemanns von einem unbekannten Verfasser verschiedene Gedichte Bornemanns, die aber alle, wenn ich mich nicht geirrt habe, in seinen Gedichtsammlungen vertreten und ihnen auch teilweise entnommen sind, wie das Intelligenzblatt dabei angiebt. Ausserdem ist aber, was hier besonders interessiert, auch Albrecht mit einigen Stücken vertreten, die entweder unterzeichnet sind mit *D. o. L.* (d. i. de ollmärksche Landmann) oder unten in der rechten Ecke den Buchstaben *A.* (d. i. Albrecht), in der linken den Buchstaben *H.* (d. i. Höwisch, bis 1824 Albrechts Wohnsitz) haben. Ferner sind auch die einzelnen Bände seiner Gedichte in ziemlich ausführlicher Weise angekündigt; und als „der altmärkische Landmann den Liebhabern seiner Muse den 3. Band“, der übrigens schon um Ostern 1819 erscheinen sollte, aber erst 1822 herauskam, „auf Pränumerat. von 14 Gr. anbietet“, wird gleichzeitig bemerkt, es seien noch Exemplare der ersten beiden Bände vorhanden und auf der Pfarre zu Höwisch zu haben.

Schliesslich fand ich im Intelligenzblatt noch 2 Gedichte (Jahrgang 1820, Nr. 26, S. 212 und Nr. 36, S. 302), die weder in die 2. Auflage der ersten beiden Bände, noch in den dritten Band aufgenommen und wohl nur hier veröffentlicht worden sind, weshalb sie im fol-

---

[1]) Goedeke sagt im Grundriss III, 1249 (die neue Auflage ist noch nicht soweit gediehen): „Der Verfasser, der ungenannt bleiben wollte (1, 8), scheint Prediger in der Altmark, etwa bei Gardelegen (2, 98) gewesen zu sein. Er nennt sich selbst im Texte (1, 42. 2, 65) einen altmärkischen Landmann, beruft sich auf Bornemann (1, 32) und den Kalender von Worbs (2, 107. Superintendent Worbis in Priebus). Die Gedichte, im hausbackensten Scherzton nach Voss, nehmen häufig eine Wendung gegen Napoleon, der als Neppel verhöhnt wird, und feiern Friedrich Wilhelm III., Hardenberg und Blücher. Oft Stoffe aus der Bibel (Simson) im Bänkelsängerton). Anstatt Mittag, Futter, oder gebraucht der Dialekt *Mirrag, Furrer, orer* und schiebt vor *g* im Infinitiv ein *n* ein: *leng'n, ling'n, seng'n* für legen, liegen, sagen.“

genden mitgeteilt sein mögen. Beide stammen von Albrecht. Beim ersten ergiebt sich das schon aus dem Vorwort, worin auf die zwei ersten Bände und auf Gedichte daraus angespielt wird. Das zweite ist ein Gegenstück zum ersten und dem Gedankenkreise, in dem es sich bewegt, und seinem Stile nach ganz Albrechtisch. Es müsste ihm also zugesprochen werden, auch wenn das Intelligenzblatt nicht ausdrücklich auf das erste Gedicht verwiese und auch wenn es nicht mit *A.* unterzeichnet wäre — wie wiederum diese beiden Gedichte zusammen nur eine Variation eines im dritten Bande enthaltenen sind, oder auch umgekehrt.

Altmärkisches Intelligenzblatt 1820, Nr. 26, S. 212:

Gretens Waschleed.

Plidder, Pladder, natt!
Kinner, weet Ji wat?
Unse Mutter hät beschloaten,
Morgen will se waschen loaten.
Kiekt moal, Kinner, kiekt,
Wie de Mutter büükt!

Plidder, Pladder, natt!
Fudd're hübsch de Katt!
Plegt Herzmutter wol to sengen;
Dät plegt uns got Wäder brengen.
'T Wäder werd nist nütt,
Wenn se hungern mütt.

Plidder, Pladder, natt!
Hew mien Merkmoahl hat;
Wenn de kleinen Mücken summen
Un de schwarten Käwers brummen,
Giwt et Oawentroth:
Werd dät Wäder got.

Plidder, Pladder, natt!
Hans kümmt uut de Stadt.
Üm dät Tüüg got in to seepen,
Musste Hans uns Seepe kööpen.
Hans — wat gellt de Wett? —
Brengt mi 'n' Semmel met.

Plidder, Pladder, natt!
Koamt an't Woaterfatt,
All' Ji flinken Wäscherinnen,
Loat't uns nu dät Werk beginnen;
Schmärt de Seepe up,
Leggt hübsch Knoaken drup!

Plidder, Pladder, natt!
Hääster up de Latt!
Loat dät Lachen un dät Schreien!
Dät bedüüdet Gästereien;
Un de koamen hüüt
Nich to rechter Tiet.

Plidder, Pladder, natt!
Noa dem Päkelfatt
Geit de Mutter, Fleesch to hoalen.
Uns den Moagen to versoahlen.
Koakt se Klüüt un Bärn;
'T Woater plegt to tährn.

Plidder, Pladder, natt!
Ät't un drinkt Ju satt!
Sünd wi satt: denn will'n wi spöhlen
Un en lustig Stückschen gröölen.
Hang'n dät Tüüg up d' Lien;
Is all Sunnenschien.

Plidder, Pladder, natt!
Merkten Ji nich wat?
Kreeg ick Hansens Tüüg to waschen,
Hämme, Dööker un Kamaschen.
Wie 't mi denn so flink
Van den Händen ging?

Plidder, Pladder, natt!
As 'k letzt bie em satt,
Hät he ehrlich mi versproaken,
Mi to siener Fruu to moaken.
Wenn 't tor Truung gieng':
Soll de Fiddel kling'n.

Plidder, Pladder, natt!
Hans is schmuck un glatt;
Wenn ick äwer van em wüsste,
Dat he änn're Mäkens küsste:
Sprützt' ick em de Klatt
Plidder, Pladder, natt.

Altmärkisches Intelligenzblatt 1820, Nr. 36, S. 302:

Liesels Melkleed.

(Seitenstück zum Waschliede Nr. 26. cf. das Vorwörtchen).

Stripp! Strapp! Strull!
Werd mien Emmer vull,
Giwt et düchtig Kees' un Botter,[1])
Wätern ook met Melk
Unse kleine Pölk.

Stripp! Strapp! Strull!
'T wär schier to dull,
Wenn de Klatzen jetzt nich strullten,
Doa se doch so lade bullten,
Goahn jo bet an't Knee
Ook in Krout un Klee!

Stripp! Strapp! Strull!
Ick sitt in de Wull.
Hans nennt mi jo oft sien Brüütken,
Giwt mi af un to en Schmüülken,
Loawt mien bunte Jack
Un mien rode Back.

Stripp! Strapp! Strull!
Hansen lött nich dull.
Kruuse Hoare, schlanken Nacken,
Grelle Oogen, rode Backen,
Woaden prick un prall,
Allens schmuck un drall.

Stripp! Strapp! Strull!
Hans sitt in de Wull.
Geld bruukt he nich wiet to hoalen,
Huus un Hoff kann he betoahlen;
Na denn is he bi,
Lött sick truun met mi.

Stripp! Strapp! Strull!
Ganze Büüdels vull
Blanke Doalers un Dukoaten
Mütt he denn noch springen loaten.
Kööpen Klatzen an,
De ick melken kann.

Stripp! Strapp! Strull!
Fette Botterstull
Will ick mienen Hans denn schmären,
Ook em all mien Läw nich wehren
Schlückschen uut de Pull,
Stripp! Strapp! Strull!

---

[1]) Hier fehlt eine Reimzeile.

HALLE a. d. S. Friedrich Wenzlau.

Volkstümlichkeit Bornemanns.

In einem Vorworte sagt Bornemann (Plattd. Gedichte, Bdch. 2, Berlin 1816, S. IV). ‚Es kömmt ... nicht sehr auf ein einzelnes Wörtchen, sondern mehr darauf an: dass alles schier und eben in der Denkweise des Volkstheils gesagt sey, dem vorzüglich noch diese [die plattdeutsche] Mundart eigenthümlich blieb. Das ist der rechte Fleck, sonst wären es hochdeutsche Gedichte mit plattdeutschen Worten, ein Deutsch-Latein‘. Später im Vorwort der fünften Ausgabe (Berlin 1843, S. IV) sagt er: ‚Zwar vollkommen kundig der Sprachweise meiner kleinen Vaterstadt Gardelegen in der Altmark fehlte mir doch so ganz alle Bekanntschaft mit bäuerlichem Leben und Weben ... Mussten ländlich sittliche Bräuche, in abzuschildernden Gegenständen, berühret werden: so half wohl ein Befragen nothdürftig aus; nicht so hingegen galt es bäuerlicher Denk- und Handelsweise. Wo auch letzteres getroffen erscheinen möchte, da ist es ein glücklicher Griff in's Blaue gewesen, oder ein Einhauchen, ich weiss nicht von wannen noch woher?‘.

Die Denkweise des Volkes in der kleinen Landstadt Gardelegen, wo Bornemann seine Jugend verlebt hat, ist zu Schluss des vorigen Jahrhunderts schwerlich so sehr verschieden von der in den Dörfern gewesen. Jedesfalls ist Bornemann nicht nur in den Kreisen der Gebildeten gelesen, denen er mit Recht zuschreibt, dass seine Gedichte mehrmals aufgelegt werden konnten (vergl. S. IX a. a. O.), sondern hat auch verstanden den bäurischen Geschmack zu treffen.

Als ich 1894 in dem weltabgelegenen märkischen Dörfchen Prenden (Kreis Nieder-Barnim) Einkehr hielt, zeichnete ich aus dem Munde zweier Dorfbewohner ein plattdeutsches Gedicht auf, das früher, in den Jahren 1840—50, bei Hochzeits- und Kindtaufsschmäusen von einem Müller gern vorgetragen sei. Es ist leider kein Volkslied, aber als Probe der Ortsmundart sei es hier so abgedruckt, wie es mir der alte Büdner Gottlieb Gläser vom Heller[1]) vorsagte[2]):

In unsĕn Jōrn ēn Hǻsken sat.
In brȳnĕn Kōl recht lustich frat:
Dår kam dē Būr jetræĕdĕn,
Hē wolle na singĕn jån un bæĕdĕn:
Fot dē Bībel unjeschick,
Schmēt dat Hǻsken in dat Jnik.

---

[1]) Das mitten im Walde belegene kleine Gehöft hat seinen Namen Heller (helder 'Fischteich') von einem schon vor 1774 trocken gelegten Fischteiche, an dessen ehemaligem Rande es liegt.

[2]) Die Lettern å æ ǻ bezeichnen lange Vokale, im übrigen sind alle nicht mit dem Längestrich versehenen Vokale kurz zu lesen. Das kurze e ist offen zu sprechen, das ĕ wird nur bei langsamerem Sprechen deutlich gehört, das å ist ein mit o beginnendes a.

Mūsedōt dat Hæsken lach.
Ī dit was ēn jlūpscher Schlach!
Då het mål dē Būr jelacht!
Het dat Hæsken an sik bracht.
Sundach mūt dat Hæsken dran;
Wart jebrådĕn in dē Pan,
Den son Hæsken schmekt jår schȫn,
Hakt ēn nicht oft in dē Tæn.
Då het mål dē Būr jeknabbert,
Het sich (!) Latz un Bårt besabbert!
Jrimmich kam dē Jæjer an.
Flūchte, wattĕn mensch blōt kan,
Spert hōch up dē Næĕsenlådĕn,
‚Blitz! de Būr frit Håsĕnbrådĕn?‘
‚Būr! sech an, dū Rȫverwicht,
Wūr hestū dat Hæsken kricht?‘
‚Mīn Her Jæjer, in den Jōrn
Sat dat Hæsken janz verfrōrn,
As ēn Klūt tesam jedån,
As ik wol na bæĕdĕn jån.
Kīke mīne Bībel an,
Silvern Ecken sint doch dran,
Is mī ūt de Hant jeflån
Het dat Hæsken dōt jeschlåĕn.
Wīrn de Ecken nich Silver west,
So kricht dat Hæsken nich den Rest.‘
‚Būr‘, språk dē Jæjer, ‚dat is bråf,
As dū sūndichst, krichst dū dē Stråf.‘
Het dē Ecken wechjebråkĕn,
Rin in sīnĕn Ränsken ståkĕn.
Schȫnĕn Winthunt schlank un jlat
Het dē Jæjersman jehat,
Un dæn Būrn sīn Hofkarnickel
Krīt dē Winthunt bī den Wickel,
Wörcht et af un schlukt et run.
Lange het nich dē Būr jesunn.
‚Hunt du krichst dē Schwentzelȫns,
Kum mål rin in mīne Döns!‘
Het den Winthunt den jeknæbelt
Un dē Tæn scharp rūt jesæbelt.
‚Nū kanstū nå Huse jån.
Dīn Her wart mī wol verstån!‘
Jrimmich kam dē Jæjer an,
Flūchte, wattĕn Mensch man kan.
‚Sächtken!‘ het de Būr jeschpråken:
‚Hē bråk Ecken, ik bråk Knåken.
Mīn Hof dat is mīne Forscht:
Sprichwört is: Worscht wedder Worscht!‘

Es lässt sich erweisen, dass der Wortlaut aus den Plattdeutschen Gedichten, Bdch. 2, Berlin 1816, S. 63 geflossen ist. Nur in dieser Auflage heisst es Str. 3, 5. 6: *Denn sön Höäsken schmeckt ganz schön Hackt nich oft äm mank de Tän*, während die folgenden Auflagen dafür *Suren Kohl fratt he doato Un dät Muulwerk schnarpst män so* bieten.

Eine Vergleichung mit dem gedruckten Texte lehrt, dass einige Verse fehlen; im übrigen sind die Aenderungen wenig bedeutend. Bemerkenswert ist, dass einige in Prenden sonst nicht übliche Wörter festgehalten sind, so z. B. Hæ̊sken, Næəsenlåden (Nasenlöcher) und Döns. Letzteres deutete sich mein Gewährsmann als Residenz. Schwenzelens ist nach ihm in Prenden bekannt und soll mit 'Schwerenot' gleichbedeutend sein. In Danneils Wörterbuche fehlt das Wort, obwohl es auch sonst noch bei Bornemann sich findet. Statt 'kricht' sagt man sonst in Prenden 'krīt'.

Die Thatsache, dass ein Bornemannsches Gedicht irgendwo im Gedächtnis zweier Dorfbewohner haften blieb, ist nichts so Merkwürdiges, dass sie mitgeteilt werden müsste. Erwähnungswert erscheint sie erst durch den zufälligen Umstand, dass dasselbe Gedicht auch in Westfalen in den Volksmund gelangt ist. Hermann Hartmann hat nämlich in seinem ‚Schatzkästlein Westfälischer Dichtkunst Minden 1885' S. 526 ff. verschiedene ‚Aule plattdütske Vertellsels' aufgezeichnet. Das erste derselben ‚De Buer un de Jägersmann. Ein Vertellsel van mine Bessmoder' beginnt:

In'n Gorn ein Häsken satt,
Brunen Kohl gar lustik frat,
Kam de Buer daher getreden,
Wull hen singen gan un beden,
Nam de Bibel mit Geschick.
Schmeet dat Häsken in't Genick etc. (36 Verse.)

Es ist also gleichfalls das Bornemannsche Gedicht, nur in westfälische Mundart umgesetzt. Bei der starken Kürzung des Textes lässt sich nicht genau erkennen, aus welcher Auflage er ursprünglich stammt, doch war es eine der ersten fünf, da von der Bibel die Rede ist, von der sechsten ab heisst es nämlich Postille.

Ein weit bemerkenswerteres Beispiel der Treue, mit der das Volksgedächtnis ein Spruchgedicht festgehalten hat, ist übrigens der Hochzeitsbitterspruch, welchen ein Wismarscher Schreiber 1448 niedergeschrieben hat und dessen einzelne Verse noch 1858 aus dem Munde einer Dienstmagd aufgezeichnet werden konnten. (Vgl. Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Gedichte 27, 275 ff.)

BERLIN. W. Seelmann.

Der Wêg, 'die Wand'.

Nach Jacob Grimm, Deutsche Grammatik 3, 429, besass das Altdeutsche vier Wörter, um die nah verwandten Begriffe Wand und Mauer auszudrücken. Nur im Altniederdeutschen sind alle vier vorhanden: *wêg*, m.; *wand*, fem.; *wal*, m.; *mûra?* fem., von dem nur der Dat. Pl. *mûrun* und das Compositum *mûrbraka* (aries 'Mauerbrecher') überliefert sind. Als fünftes Wort lässt sich noch *tûn*, m., 'die einzeln stehende, nur einfriedigende Wand aus Palisaden, Planken oder Steinen', anreihen, welches für *maceries* im selben Psalm 62 steht, der das Wort *wand* im Dativ *wende* bietet. *Mûra*, wie wohl der Nominativ anzusetzen ist, während das mnd. *müre* auf eine zweite Form *mûri* schliessen lässt, war ein dem lateinischen *murus* nachgebildetes Wort; es bedeutete daher nur die Mauer, die aus Steinen aufgezogene Wand. Auch *wal* wird allgemein für ein Fremdwort angesehen, als dem lateinischen *vallum*, *vallus* entsprechend. Auffallenderweise scheint das Wort *wal* aber dem Ahd. zu fehlen, und doch konnten die Oberdeutschen römische *valla* eher kennen lernen und nennen hören, als die Sachsen. Das as. *wal* (Plural *wallos*) kommt an zwei Stellen im Heliand vor in der Bedeutung von Mauer, unbestimmbar, ob nur von den Ringmauern der Stadt oder ob auch von den Mauern der Häuser gebraucht, ausserdem an drei Stellen für die Wand, den Abhang eines Berges oder Felsens, an keiner Stelle aber für einen Wall. Im ältesten hamburgischen Stadterbebuche (1248—1274) wird *vallum* von einem die Stadt an der Alster schirmenden Erdwalle gesagt (Ztschr. für Hamburg. Geschichte I, 392 f.), dagegen der Accusativ *wallem* (S. 381 zweimal, S. 382), *vallem* (S. 362), der Ablativ *wallo* (S. 352) und der deutsche Dativ *walle* (S. 394) von Stadtbefestigungen an Orten, wo aller Vermutung nach für einen Wall gar kein Raum genug zu Gebote stand, sondern höchstens für eine Mauer oder eine Palisadenwand. Darum hat schon Gaedechens, histor. Topographie von Hamburg S. 16 gemeint, es könnten darunter und unter dem *vallum* eines etwas späteren Erbebuches auch Ringmauern verstanden werden müssen. Dem entsprechend gewährt ein Glossar bei Diefenbach Glossarium Latino-Germanicum noch *tinne vel borghwal* für *moenia*. Bald aber unterschied man *wal* als *vallum*, *agger* von *wand* und *mure*, wie im Hochdeutschen, wohl durch den Einfluss des lateinischen Wortes, und auch in den nndd. Mundarten wird *wall* so verwendet. Wenn es ausserdem das Ufer, die Küste, das feste Land bezeichnet, ebenso wie *wal* im Ndl. und entlehnt *vall* im Schwedischen und *val* im Dänischen, so tritt hier noch die eine Bedeutung des as. *wal* 'Erdwand, Abhang', deutlich hervor.

Der vierte Ausdruck für Wand, Mauer kommt im Heliand nur einmal vor und hier ist er lange verkannt und erst als Weg, dann als Weihthum, Tempel verstanden Erst Wilhelm Scherer hat die richtige Deutung gefunden; s. Sievers zu Heliand 1809 in seiner Ausgabe. Es ist die Stelle, wo die Worte der Bergpredigt Matthäi 7, 24 wiedergegeben werden: *the gilico duot wiſumu manne, the husſtedi kiuſid an fastoro foldun endi an feliſa uppan wegos wirkid.* Scherer zeigte, dass man nicht *wegos* lesen müsse, sondern *wêgos* und dass *wêg* lautgesetzlich dem ags. *wâh*, *wâg*, *wæg*, 'Mauer, Wand' entspreche, dem an. *veggr* und dem got. *vaddjus*, dem afrs. *wâch* (Pl. *wâgar*), welches letztere nicht nur die Hauswand bedeutet, sondern auch für Wände, Seiten des menschlichen Körpers, speciell der Nase, der Brust, des Bauches gebraucht wird. Im Ahd., wo das Wort nicht vorkommt, würde odtsch. *weic*, md. *weig* anzusetzen sein.

Im Skandinavischen ist das Wort — dän. *væg*, Pl. *vægge*, schwed. *vägg* — bis heute lebendig geblieben als der recht eigentliche Ausdruck für Wand. Im Englischen hat es, ebenso wie das ags. *mûr*, dem allein geltenden *wall* weichen müssen. Ob es in Dialekten erhalten ist? Vor zweihundert Jahren war das der Fall, in Lancashire 1691: *wogh, a wall;* in Yorkshire 1703: *wogh, any partition, whether of boards or mud-walls, or laths and lime, as, a board shed wogh, studded wogh*[1]) (English Dial. Soc. Reprinted Glossaries XV—XVII p. 74. 109). Auch in Derbyshire war es damals noch im Gebrauch in der Bergmannssprache: *woughs, the walls or sides; between them all sorts of earth, stones, and ore lieth, or, as philosophers say, groweth* (Engl. D. J. Repr. Gl. VIII—XIV p. 44 aus Thom. Houghton's Rara Avis in Terris: or the Compleat Miner, London 1681).

Dass bei den Friesen sich das Wort bis in die Neuzeit gehalten hat, kann nicht befremden. Westfriesisch, bei Gysbert Japicx (1603—1666): *weaghe, een waag, wand, muur;* Epkema, Woordenboek op de gedichten van G. J. Bl. 523.

Wangerogisch *wôch*, m., Ehrentraut, Fries. Archiv II, 405. Der Wangerogische *wôch* besteht nach Ehrentraut aus einem Gerüst von Ständern und Latten, an welches eine Mischung von Stroh und Lehm (*willer* = nds. *weller*) geworfen wird (*kléimen* = nds. *klêmen.*) Saterländisch *wôge;* Minssen im Fries. Arch. I, 174, mit der Bemerkung, dass es nicht Mauer, nur Wand bedeutet. Ostfriesisch nach Cadovius-Müller, Memoriale linguae Frisicae 1691 (hrsg. v. Kükelhan, 1875, S. 44): *waage*, Wand; *klaimde waage*, eine leimerne Wand, dagegen hiess die Mauer: *muhr.* Nach ten Doornkaat Koolman III, 495 scheint das Wort jetzt obsolet zu sein. Auch das Verzeichnis Wustfriesischer Wörter von Westing v. J. 1688, hrsg. von Bremer in Paul und Braune's Beiträgen Bd. 13, unterscheidet, wie Cadovius-Müller, *wag* 'Wand' von *muhr* 'Mauer' (S. 540, 408 f.)

---

[1]) ob davon gebildet das ebenda aufgeführte *woggin, a narrow passage between two houses?*



Helgolandisch nach Oelrichs, Wörterbuch der Helgolander Sprache, 1846, S. 58 *woch*, sowohl für Wand wie für Mauer, nach Hoffmann von Fallersleben bei Frommann, die deutschen Mundarten, Jgg. III (1856) S. 30 *wóch* Wand. Auf Föhr und Amrum *woch* Wand nach Johansen, Die Nordfries. Sprache nach der Föhringer und Amrumer Mundart, 1862, S. 112. Outzen, Glossarium der fries. Sprache, 1837, S. 404 giebt für seine Gegend, d. h. in Brecklum und Bredstedt, *wòch* Wand; nördlicher sage man *uch*, im Nordstrandinger Dialekt laute das Wort nach Petreus' Angabe[1]) *ough*. In Risummoor nach Bendsen, Die Nordfriesische Sprache nach der Moringer Mundart, 1860, S. 49 und 407 *uch*, m. die Wand; nach Nissen, Freske Sjemstin, 1868, S. XVIII in Enge und Stedesand *ugh*, in Drellsdorf und auf Amrum *wugh*, in Hattstedt *ůgh*.

In der Niederländischen Schriftsprache hat *weech*, m. und fem., sich im Mittelalter neben *wand* und *muer*, *mure* gehalten. Noch 1599 verzeichnet Cornelius Kilianus Dufflaeus in seinem Etymologicum Teutonicae Linguae p. 658 *weegh*, *wand*, paries, lutamentum. Das Nndl. kennt es nur noch in *weegluis* Wanze; s. Franck, Etymologisch Woordenboek Sp. 1144. Neben *weegluis* gilt nach van Dale, Nieuw Woordenboek der Nederlandsche Taal, 1874, auch *wandluis* und, was bemerkenswert ist, *walluis;* schon bei Kilianus 1599 p. 652 begegnen alle drei Ausdrücke für Wanze. Van Dale giebt ferner an, dass es noch vorkomme in dem technischen Ausdruck *een huis dak-*, *glas- en weegdicht houden*. Ausserdem weist die nautische Sprache ein *weger*, daneben auch mit friesischem Vocal *wager*, m. auf für die innere Seitenplanke des Schiffs, und davon abgeleitet *wegering*, *wagering*, fem. für die innere Schiffsverkleidung, aber auch als Synonym von *weger*, *wager* gebraucht, und *wegeren*, *wageren*, ein Schiff von binnen mit Planken bekleiden. Ohne Zweifel hat Franck Recht, wenn er diese Wörter als Ableitungen aus *weeg* Wand fasst. Aber auch dies Grundwort selbst ist im Nndl. nach van Dale dialektisch noch lebendig für houten ziiwand, beſchot, vornehmlich aber im Flämischen. Die Bedeutung von *weeg* (mit 'ſcherplange ee' d. h ê, m., niet vr.) bestimmt De Bo, Westvlaamſch Idioticon als: *wand*, *muur van planken*, *van vlechtwerk*, *van klei*, *enz. in tegenſtelling met eenen muur van briken of ſteenen gemetſeld. Een berdelen weeg. Een houten weeg. De naam van 'weeg' wordt ook gegeven aan het buikvlies fr. péritoine, van menſchen zoowel als van dieren* [vgl. das Afries.].

Im Gegensatz zum Mndl. schien das Wort *wêg* oder *wêch* im Mnd. erloschen, denn das Mnd. Wörterbuch und das Mnd. Handwörterbuch bringen es nicht. Mittlerweile ist es mir geglückt, ein paar Belege zu finden. In seinem Novum Glossarium Latino-Ger-

[1]) A. Joh. Petrejus, Pastor zu Odenbüll auf Nordstrand († 1605)? Er hat 1565 eine Beschreibung vom Nordstrand verfasst, die in Camerer's Nachrichten von merkwürdigen Gegenden der Hrzgth. Schleſswig und Holstein, Th. II (1762) S. 733 abgedruckt ist. Das Wort *ough* findet sich aber nicht darin.

manicum bringt Diefenbach aus dem von ihm mit Nr. 38 bezeichneten Glossar, das im mittleren Engern verfasst zu sein scheint,[1]) die Uebersetzung von pluteale durch *bole*, *eyn breden wech* (andere Glossare geben: *lignea tabula*, *deil*, *dielbret*), letzteres Glossem offenbar dasselbe was *een berdelen weeg* bei De Bo.

Ein zweiter Beleg für das Wort scheint mir vorzuliegen in der Bezeichnung des 1374 in Dortmund Bürger gewordenen *Luttekehenſe dey weghmekere;* Rübel, Dortmunder Urkundenbuch II S. 132. Das wird entweder heissen ein Verfertiger von hölzernen Wänden oder soviel sein wie *lêmwerchte*, *lêmklicker*, *lêmenterer* oder (1378 im selben UB.) *lêmentyre.* Bestätigt wird die Vermuthung durch das Wörterbuch Gemma Gemmarum, Cöln 1507: *parietare*, *wech of want maken.*

Ein drittes Beispiel bietet der Koker, jene gnomische Dichtung, welche ungefähr um 1500 in Braunschweig und zwar ziemlich sicher von Herman Bote verfasst ist: *Dar ſyn de wege gantz krum*, *dar dat wynkelholt ward geſocht*, (d. h. vermisst wird, fehlt); s. Reyneke de Vos mit dem Koker (hrsg. von Hackmann), Wulffenbüttel 1711, S. 362 Z. 1775 f. Hier können unmöglich Wege, Strassen verstanden werden, denn bei deren Anlage wird man sich schwerlich des Winkelmasses oder Richtscheits bedient haben, dagegen kann keine Wand ohne dasselbe gezogen werden. Mit dieser Erklärung der *wege* als Wände kann ganz gut bestehen, dass der Verfasser absichtlich das Wort *wêch* gewählt hat statt *wand* oder *mûre*, um den Leser durch einen zweideutigen Ausdruck zu necken oder zum Nachdenken zu zwingen. Solcher Wortspiele enthält der Koker eine Menge.

Eine vierte Verwendung von *wêch* liegt in der Bezeichnung gewisser Siedepfannen in der Lüneburger Sülze als *wechpannen.* Wegen der Einrichtungen der Sülze, wie sie bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts bestanden haben, ist zu verweisen auf Volger's Lüneburger Neujahrsblatt 1861 (Von der Lüneburger Sülze; Fortsetzung im Osterblatt 1861 und Neujahrsblatt 1862) S. 6 ff. und auf Krause's Wörterverzeichnis der Lüneburger Sülze im Nd. Jahrb. 5, 126 ff. Hier soll nur zum nötigen Verständnis angeführt werden, dass jedes der 54 Siedehäuser vier Salzpfannen enthielt, deren zwei *gunkpannen* und zwei *wechpannen* hiessen; sie wurden nach ihrer Lage weiter als *vorder* oder *rechter* und als *luchter*, rechts und links, unterschieden. Es giebt ein Registrum Salinae Luneburgensis, 1474 von dem Bürgermeister Nicolaus Staketo verfasst. Staphorst in der Hamburgischen

---

[1]) Durchweg steht *ou* statt o̊, ů (mhd. *uo*), meist *ey* für *ê* = mhd. *ie;* unter ſuscipere : *ſeck* (sich), lamen *bleck*, pix *peck*, navis *ſcep*, ſtannum *ten;* laevus *locht, lochter;* sartor *ſchrader, ſchroder;* urceus *ember;* noſter *uſe, unſe;* sumere *nomen;* mecum etc. *mit my, dy, om,* aber unter per : *en* (ihn); hodie *daling, hude, hode; ſmalt* (ſagimen), aber *ſolt* (sal), *wolt* (ſilva), *alder* und *older,* ſenium ſenectus; campanarius *opperman,* corban *opperſtoc;* rana *hupper, vroſch;* Bremis *Bremen;* Lena *Leyne;* Harto *Hart, wolt twiſſchen Saſſen und Doringhen lande;* Weſera *Weſere;* Holſatia *Holſtenlant bi Saſſenlande.*



Kirchengeschichte I, 4, 910 hat dasselbe in einer Uebersetzung mitgetheilt, die dem 17. Jahrhundert anzugehören scheint. Von dem Uebersetzer scheinen die Erklärungen unter dem Text herzurühren: 'Wechpann, die mit dem onere eines so genandten Weges beschwerte Pfanne; Guncpann, bey derselben ist zu wissen, dass Gunck heisse der enge Gang, welcher in jedwede Kohte führet, die zunächst daran stossende Pfanne heisset die Gunckpanne ad dextram, die an dieser liegende aber die Luchtern, oder lincke Gunckpanne.' Beide Erklärungen sind sicher falsch. Nach Volger S. 5 und Krause S. 164 hiessen 'Wege, viae' die hölzernen Hauptrinnsale, in welchen die Sole aus dem Sode zu den Salzkoten geleitet ward, und nach Krause gab es auch eine auf diese Wege gelegte Rente. Dass die Wechpfannen aber damit beschwert gewesen seien, davon ist keine Spur der Ueberlieferung vorhanden, auch ist der Name dieser Pfannen viel älter, als die Entstehung der Rente gewesen sein kann. Dass *Gung* ein Gang in den Siedekoten gewesen sei, hat ohne Zweifel seine Richtigkeit, und auch Volger S. 6 und Krause S. 126 behaupten es. Was dann aber der Uebersetzer des Registers von der Lage der rechten und linken Gunkpfanne sagt, kann unmöglich richtig sein. Volger's Worte (S. 6) über die Einrichtung der Koten lauten: „Der Arbeitsraum dieser Hütten stand in dem Boden; nur das Strohdach ragte hervor. An das Strohdach schloss sich am Ende ein Bretterschauer (Graft), welches zur Aufbewahrung und Spaltung des Brennholzes diente und von welchem ein bedeckter Seitengang (Gung) hinab zu dem Siederaume führte. In diesem Raume (Halve) lagen am sogenannten Wege vier Bleipfannen, je zwei einander gegenüber, auf gemauerten Oefen. Zwei dieser Pfannen, die an den Seiten der Gänge lagen, heissen die rechte und linke (luchtere) Gungpfanne, die beiden andern nannte man die rechte und linke Wegpfanne, Ausdrücke, die in alten Sülzurkunden oft vorkommen. In älteren Zeiten lagen die vier Pfannen in einer Reihe.“ Krause schliesst sich dieser Darstellung im ganzen an, nur setzt er S. 126 hinzu, dass die vier Pfannen ursprünglich in einer Reihe 'am Wege' gelegen hätten, und S. 164 deutet er 'Wechpannen' als die zwei Pfannen am 'Wege' im Siedehause, was Volger nicht ausdrücklich ausgesprochen hatte, was jedoch offenbar auch seine Meinung gewesen ist. Krause hat auf S. 126 folgenden Grundriss eines Siedehauses zur Erläuterung gegeben, der seine und Volgers Auffassung gut zur Anschauung bringt.

2 2
a 1 b graft
c d

1 *wech*
2 *gunk*
a *gunkpanne dextra*
b „ *sinistra*
c *wechpanne dextra*
d „ *sinistra.*

Im ganzen wird der Plan richtig sein, denn, abgesehen von den nöthig gewordenen Erweiterungen, stimmt damit die Einrichtung der

seit 1799 erbauten verbesserten Siedehäuser, man wird nicht unnötig von dem alten Schema abgewichen sein. Eins fehlt aber im Plan, die Hausthür an der Seite des Gunges dem 'Wege' gegenüber; eine solche an dieser Stelle wird notwendig erfordert durch die beständige Angabe in den Urkunden: *chorus salis* (ein Wispel Salz) *situm in domo* (folgt der Name der Salzkote) *ad dextram (sinistram) manum cum itur in domum (cum domus intratur) in sartagine quae guncpanne (wechpanne) appellatur*. Daraus erhellt zugleich die Unrichtigkeit der Darstellung des Uebersetzers von Staketo's Register, welcher nur einen Eingang in die Kote aus der Graft kennt, in Bezug auf die Lage der Pfannen von keinen Wegpfannen weiss, sondern nur von rechten und linken Gunkpfannen und rechts und links in einer ganz undenkbaren Weise bestimmt. Ferner muss Volger's und Krause's Annahme, dass man von der Graft in das eigentliche Siedehaus hinab gestiegen sei, verkehrt sein, weil 'Graft' soviel bedeutet wie Graben, Grube, Gruft. Nach Johan Walther's, Lüneburgischen Stadtsekretärs, Descriptio rerum salinarium Luneburgensium (bei Staphorst S. 857) erforderte das einzelne Siedehaus „bei völliger Bekochung" jährlich 600 Faden Holz. Man musste also eine grosse Menge Holzes stets vorrätig haben, zu deren Aufstapelung man gewiss die Graft tiefer gelegt hat, als den Siederaum; daher eben ihr Name. Sodann behauptet Volger ohne einen urkundlichen Beweis, dass im Gegensatz zur Graft der Siederaum, also der in Krause's Plan mit stärkeren Linien umrissene Teil des Gebäudes, die Halve, d. h. die Halbseite, Abseite, der Seitenraum genannt worden sei. Krause S. 127 vermag nur zwei Angaben bei Walther anzuführen, wo dieser die Unkosten bei der Sülze aufzählt (Staphorst S. 849): „Das Wasser aus der Halven zu tragen", „Tonnen in die Halven". Daraus den Beweis für *Halve* als Bezeichnung des Siederaumes zu nehmen scheint doch bedenklich. Krause erklärt, der Name stamme noch aus der Zeit der einreihigen Pfannenlage. Dann hätte man erwarten sollen, dass *Halve* nach Einrichtung zweireihiger Pfannen auf den Raum zwischen beiden Reihen übertragen worden wären; aber dieser Raum soll ja *Weg* geheissen haben, wofür freilich wiederum jedes urkundliche Zeugnis fehlt. Sollte nicht *Halve* ein ähnlicher Seitenraum, wie die *Graft* an der einen Breitseite, so an der andern gewesen sein, etwa bestimmt zur Vertonnung des Salzes und zur Unterbringung mancher notwendigen Dinge, für die im Wege und im Gunge kein Raum war, wie „zum Ansammeln des Spülwassers, auch der wegzugiessenden Mutterlauge" (Krause S. 127)?

Dass der Gang zwischen den Pfannenreihen '*weg*' genannt worden sei, lässt sich als möglich denken, aber nicht, dass nach ihm die Wegpfannen ihren Namen empfangen haben. Auch die Gunkpfannen lagen ja an demselben Wege. Im Mnd. Handwörterbuch habe ich einer andern Ableitung den Vorzug gegeben, die aber ebenso verkehrt ist, nämlich, dass die Pfannen nach der Sodleitung, die ja gleichfalls 'Weg' hiess, genannt worden seien. Ich bin darin einer Andeutung

Krause's (S. 164 unter *wech*) gefolgt. Er behauptet, *Weg* sei nicht bloss der Name der 10 Hauptsoleleitungen gewesen, sondern auch der Leitung in den Sülzhäusern selbst. Einmal fehlt jeder Beweis für diesen Sprachgebrauch, und dann ward doch die Gunkpfanne ebensowohl wie die Wegpfanne von der Leitung gespeist. Mit allen diesen Ableitungen des Namens *wechpanne* ist es also nichts. Die richtige Ableitung ergiebt sich aus einer Stelle in Volger's Urkundenbuch der Stadt Lüneburg Bd. I S. 34 Nr. 65, wo in dieser Urkunde von J. 1243 eine Pfanne bezeichnet wird als neben, an der Wand gelegen und zwar auf der Südseite: *sartago juxta parietem in australi parte.* Wie demnach die vorderen, an den Gung stossenden Pfannen *guncpannen*, so hiessen die hinteren nach ihrer Lage längs der Wand des Hauses *wechpannen.*

So wenig an der gefundenen Bedeutung von *wechpanne* zu zweifeln ist, so wenig wird jedoch dieselbe durch eine Schreibung *weechpanne* bestätigt; das Wort wird stets mit einfachem Vocal geschrieben. Nun war freilich im 13ten und selbst noch im Beginn des 14ten Jahrhunderts die Verdoppelung des Vocals ungebräuchlich. Aber die durchstehende Schreibung mit einfachem Vocal ist doch auffällig. Es liesse sich denken, dass die Formen *wecpanne* und *wegpanne*, die in den früheren Urkunden begegnen (jene z. B. bei Volger Lüneb. U. B. I S. 55—57 mehrfach, nur einmal S. 56 *wechpanne*, und ebenso *wecpanne* S. 65 u. 1271; *wegpanne* bei Leverkus U. L. des Bisthums Lübeck I S. 579 a. 1319), nicht bloss eine Unterscheidung des Bestimmungswortes von *wech* 'via' bezweckten, sondern auch die Länge des Vocals ausdrücken sollten. Oder das Wort ist mit zwiefacher Quantität gesprochen worden, *wêg wêges* und *wech weges*, wofür engl. *wogh* neben *wough* und mehrere afries. Formen zeugen könnten. In diesem Falle lag eine Vermengung mit *wech weges* 'via' besonders nahe. Dass der Nominativ im Altsächsischen jemals *wei* gelautet habe, wie Kögel in Paul und Braune's Beiträgen 9, 543 vermutet hat, scheint durch die ags. fries. und mnd. Nominativformen ausgeschlossen zu sein.

Ausser den gefundenen Belegen für mnd. Vorkommen des Wortes mag es vielleicht noch mehrere geben, in denen es bisher unbesehen für *wech* 'via' genommen worden ist. Allein viele werden es nicht sein, denn Gelegenheit zum Gebrauch des Wortes lag selten vor, da, wie aus dem Vorhergesagten hervorgeht, seine Verwendung auf Wände von Holz oder Lehmwerk beschränkt worden war, während *wand* nicht bloss gemauerte, sondern auch solche Wände älterer Herstellungsart bezeichnete. Diesen eingeschränkten, so zu sagen technischen Gebrauch des Wortes zeigt auch das Neuniederdeutsche.

In seinem Aufsatze Saxonica (Zeitschr. für deutsches Alterthum 40, 170), der über die Heliandfrage soviel neues und anregendes bringt, bemerkt Jostes, nachdem er eine Liste der Heliandwörter aufgestellt hat, welche nicht im jetzigen Westfälisch vorkommen: „Diese Liste würde wenig bedeuten, wenn sich ihr eine ähnliche Liste von Wörtern des Heliand nur aus westfälischen Quellen entgegen-

stellen liesse. Das ist aber nicht der Fall! Mit Hilfe von Schiller-Lübben habe ich auch nicht ein einziges Wort anführen können; aber zwei kann ich anführen: es sind die Wörter *êkſo* und *wêg* .... *Wêg* kenne ich nur aus der lebendigen Sprache; es bezeichnet — ja, wie soll ich mich ausdrücken? was man bei Steinbauten Umfassungs- und Trennungsmauern nennt, nennt man beim Holzbau *wêg*, aber ohne Rücksicht auf die Füllungen der einzelnen Felder (Wände), die ursprünglich ja auch nicht aus Stein bestanden. Steinmauern nennt man nicht so. Aber dass dieses Wort nur noch im Osnabrückischen vorhanden sein soll, ist sehr unwahrscheinlich; es dürfte doch wohl nirgends verschwunden sein, wo nicht auch die Holzbauten verschwunden sind.“

Als Osnabrückisch hat Strodtmann, Idioticon Osnabrugenſe, 1756, das Wort schon aufgezeichnet, S. 281: „*Weeg* heisst in einem Gebäude alles Holzwerk in den Wänden. Davon kommt *Dürweeg*, welches das Holzwerk in einer Querwand bedeutet;“ und S. 346: „*Weeg* bedeutet auch das Thür-Gestelle: *de Düre mit ſamt dem Weeg.*“ Dass das Wort im Osnabrückischen noch nicht erstorben ist, sieht man auch aus K. Brandi, das Osnabrückische Bauern- und Bürgerhaus (Mittheilungen des Historischen Vereins von Osnabrück Bd. XVI, 1891), wo (S. 279—287) der Ausdruck begegnet „ein Haus ist *up hauge wand*, *up haugen wegen* gebaut“, wenn die Aussenwände bis zur Höhe der Dielenständer hinaufgeführt sind. Nach der Schreibung muss auch *dat gewege* (*e*, nicht *ie*, also langes *e*) zu *wêg*, ‘Wand’ gehören, das nach Brandi S. 271 die Querbalken bedeutet, welche die „Diele“ überspannen; die inneren Ständer, welche das *gewege* tragen und mit ihm zusammen das Hauptgerüst des sächsischen Hauses ausmachen, heissen daher im Emslande *geweg ſtänner*, in Bersenbrück aber *waol ſtänner* und in Ravensberg *dialstänner*. Dieses letzte Wort ist offenbar nach der *dial*, f. „Diele“, Tenne benannt (vgl. Jellinghaus, Westfälische Grammatik S. 122), während *waol ſtänner* soviel wie Wallständer zu sein scheint, was mithin ein ganz vereinzeltes Beispiel von Erhaltung des Wortes *wal* in der alten Bedeutung von Wand wäre, wie im ndl. walluis.

Man sollte mit Jostes annehmen, dass, wo sich auf dem Lande in Norddeutschland der altsächsische Hausbau mit Ständerwerk gehalten hat, auch das Wort *wêg* für Wand noch gelte. Allein die Idiotika weisen, mit Ausnahme des Osnabrückischen, keine Spur des Wortes auf. Es muss Aufgabe der landschaftlichen Specialforschung sein, zu untersuchen ob der Ausdruck wirklich gänzlich ausgestorben ist, ob er nicht doch noch ausser Osnabrück vorkommt oder wenigstens eine Kunde von früherem Vorkommen sich erhalten hat.

Die nautischen Ausdrücke *Weeger*, *Weegering* oder *Weigering*, *weegern* bestehen im Nnd., wie im Ndl.; s. Röding, Wörterbuch der Marine, Hamburg 1793, und Friedrichson, Schifffahrts-Lexikon, ebd. 1879. Die Schreibung *Weigering* bekundet, dass der Vocal lang ist.

HAMBURG. C. Walther.

Kinderspiele aus Schleswig-Holstein.

(Nachtrag zu Jahrbuch XIII S. 96.)

1. „Katte, katte, Müsch'n, ik heff kên Hüsch'n!"

Das Spiel wird gewöhnlich von Mädchen und zwar da gespielt, wo mehrere Bäume nahe bei einander stehen. Jedes Kind fasst einen Baum, nur ein Kind steht frei und spricht:

„Katte, katte, Müsch'n,
ik heff kên Hüsch'n!"

Bei dem letzten Worte wechseln die Spieler ihre Bäume und auch das freistehende Kind sucht einen Baum zu erhaschen. Gelingt ihm das, so ist es frei. Der Spieler, der keinen Baum erhält, muss jetzt obige Worte sprechen und das Spiel nimmt wieder seinen Fortgang.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithmarschen.

Ein Fräulein aus Eutin nannte es: Von Baum zu Baum. Gutsmuths Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 273 Nr. 53: Kämmerchen vermieten. Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiele S. 73: Kämmerchen vermieten. Lier, Turnspiele S. 37: Stübchen oder Kämmerchen vermieten. Fölsing, Erziehungsstoffe I. Teil, Darmstadt 1860, S. 179: Plätze wechseln. Leitfaden für den Turnunterricht in den Preuss. Volksschulen (1895) S. 120: Kämmerchen vermieten.

2. Katt op't Holt.

Jeder Spieler steht auf einem Stück Holz. Einer ist Ausrufer und auf seinen Ruf werden die Plätze gewechselt. Wer nicht auf einem Stück Holz zu stehen kommt, wird Ausrufer.

Gegend v. Hohenwestedt.

3. Kummt en lütje Fru mit'n Büdel op'e Nakk.

Eine Mitspielerin tritt zu den Mitspielern und spricht:

„Kummt en lütje Fru mit'n Büdel op'e Nakk,
falderi, faldera, falderupsasa."

Die andern Spieler sprechen: „Gott tröst!" Darauf antwortet sie:

„Ick bin all tröst vun Nôrn un Westen,
a, lütje Fru, hol se mi ni tôn Besten;
schass ok'n lütj'n Mann heb'n."

Nun sagt sie jedem Mädchen den Namen eines Knaben und jedem Knaben den Namen eines Mädchens leise ins Ohr. Zuletzt müssen alle laut sagen, welche Frau resp. welchen Mann sie erhalten haben.

Schwienhusen in Norderditm. Wittenborn b. Segeberg.

4. Der Verwunderungsstuhl.

Alle Spielerinnen sitzen in einer Reihe. Eine Spielerin bleibt ausser der Reihe und eine sitzt abseits in einem grossen Stuhl (Ver-

wunnerungsstôl). Die ausser der Reihe gebliebene geht die Reihe entlang und frägt eine jede leise, ob sie sich nicht wundere über die, die auf dem Verwunderungsstuhl sitze; und jede sagt nun leise der Fragestellerin etwas ins Ohr. Die eine sagt z. B. sie wundere sich über ihr hübsches Kleid, die andere über ihr hübsches Gesicht, eine dritte über ihre grosse Nase usw. Darauf tritt die Fragestellerin an den Verwunderungsstuhl und sagt: „Gûdn Dag!“ Die auf dem Stuhl Sitzende erwiedert den Gruss. Erstere fährt fort: „Ik wêr güstern Ab'nd in grôte Gesellschaft. Dâr hör ick allerlei Gudes un Böses vun se. Wat schall de nu dôn, de dâr seggt het, du hars son hübsches Klêd an?“ „De schall,“ antwortet die auf dem Stuhl Sitzende, „umt Hus lop'n un sick bi jede Ekk umsehn.“ „Wat schall de denn dôn,“ spricht diese weiter, „de der seggt het, du harrs so'n grôte Näs?“ „De schall,“ spricht die auf dem Stuhl Sitzende, „ünnern Disch krupen un eher nich rûtkâm, eher ik't segg.“ So geht es noch eine Weile fort, bis die auf dem Stuhl Sitzende endlich sagt: „De schall op'n Verwunnerungsstôl sitt'n,“ — und dann beginnt das Spiel von vorne.

Mitgeteilt von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

5. Die Händlerin aus Engelland.

Ein Mädchen nimmt ihre Schürze so auf, als habe sie allerlei Sachen darin, tritt an die Mitspielerinnen heran und spricht:

„Dâr kummt ên Fru ut Engelland
Mit allerlei Sitz[1]), Kattun un Band
Schall ni'n bêt'n sîn?“

Sie handelt nun mit einer Spielerin und überlässt ihr etwas für einen bestimmten Preis und spricht weiter:

„Åwermorrn kâm ik un hâl mîn Geld:
Wenn de Wind weit,
wenn de Hân krait,
wenn de Prêster op'e Kanzel steiht;
un kên ja, kên nê, kên Lachen darto; niks anners seggn as N. N. (Hier wird ein Name genannt.)

Nun geht die Händlerin fort, kehrt aber gleich wieder und spricht zu der Käuferin: „Gud'n Dag!“ Käuferin: „Gud'n Dag!“ Händlerin: „Nu kam ik un will mîn Geld hebbn.“ Die Käuferin, die kein ja, kein nein sagen und auch nicht lachen darf, nennt den ihr aufgegebenen Namen. Darauf spricht die Händlerin etwa: „Wat's dat vun Snakk; ik will mîn Geld hebbn.“ Die Käuferin nennt wieder den Namen. So geht es fort, bis entweder diese oder eine andre, mit der ein Handel abgeschlossen wird, lacht, ja oder entweder nein sagt. Wer das thut, muss ein Pfand geben und ist nun die Händlerin.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

Hier in Dahrenwurt heisst es statt Sitz, Kattun un Band: Rips, Kattun un Wulfenband.[2]) Hier frägt die Händlerin, wenn der Handel abgeschlossen ist, auch

---

[1]) Sitz = schwedischer Name für Kattun?
[2]) Wulfenband? — was ist das für Band?

noch: Blift noch en lütje En ǣwer; will S' dat mithebbn? Statt: Wenn de Prêster op'e Kanzel steit, heisst es hier: „Wenn de ol Fru op'n Butendik steit.“ Auch: Wenn de Mǣbüd'l op'n Disch steit.

In Wittenborn bei Segeberg heisst ein ganz ähnliches Spiel: Ich bin der Kaufmann von Paris, verkaufe schöne Waren, verbiet' mir aber schwarz und weiss und nein und ja zu sagen. Wieviel wollen Sie haben? Beim Handel gilt es nun, den Käufer fest zu kriegen. Sagt er schwarz, weiss, ja oder nein, so muss er ein Pfand ausgeben.

6. Tante Maria.

Eine Spielerin ist Tante Maria und es entspinnt sich zwischen ihr und den andern Mitspielerinnen folgendes Zwiegespräch:

Spieler: Tante Maria, was nähst du da?
Maria: „Ueberhemd.“
Spieler: Wer soll's haben?
Maria: „Mein Vater.“
Spieler: Wo ist er denn?
Maria: „Im Garten.“
Spieler: Dürfen wir auch 'mal hin?
Maria: „Aber nicht hinter die Hühner jagen.“

Nun gehen die Kinder fort, kommen aber gleich wieder und sprechen:

Spieler: O, Tante Maria, die Glocken läuten,
was hat das denn zu bedeuten?
Maria: „Unser grosser Hahn ist tot.“
Wer hat das denn gethan?
Spieler: Wir alle!

Bei den letzten Worten laufen alle davon. Tante Maria sucht eine Mitspielerin zu erhaschen. Wer ergriffen wird, ist dann Tante Maria.

Dahrenwurt b. Lunden.

Vergl. Handelmann, S. 80: Der Hahn ist tot. Firmenich I, 397. Mannhardt, germ. Mythen S. 510, Anm. 1. In Süderstapel: Mutter Mari. In Scharkholz b. Tellingstedt: Mutter Maria näht: Hemd — pflanzt Kartoffeln.

7. Kaufmann oder Krämer.

Einer ist Kaufmann; als solcher hat er Kaffee, Zucker, Mehl, Rosinen usw. zu verkaufen. Das Geld besteht in kleinen Papierscheiben, auf denen man die Werte angegeben. Die Papierscheiben sind von der Grösse der wirklichen Münzen, die sie darstellen. Der Kaufmann hat auch Tüten von Papier, die er selbst verfertigt hat, vorrätig. Seine Waren bestehen hauptsächlich in Erde und Steinen. Die Käufer wohnen vom Krämer entfernt; der eine hier, der andre dort. Zwei bis vier Kinder bilden eine Familie, das eine stellt den Vater, das andre die Mutter, das andre oder die andern die Kinder vor. Jede Familie ist im Besitze eines Messers, mehrerer Tassen, Teller und ist auch im Besitze von Brot unb Zucker, Aepfel, Birnen und Nüssen. Jede Familie kocht nun und spielt dann für sich; ab und zu wird ein Kind zum Krämer geschickt, vielleicht um 1 Pfund Kaffee zu holen. Die Mutter giebt dann dem Kinde Geld mit. Wenn es zurückkommt, muss es Rechenschaft ablegen, ob's vielleicht nicht zuviel Geld ausgegeben hat oder dergl. Dann und wann besuchen sich die einzelnen Familien. Der Besuch wird mit Kaffee und Kuchen

(mit Wasser und Apfelscheiben) aufgewartet. Sind die Johannisbeeren reif, so muss der Kaufmann auch diese zu verkaufen haben.

Mitgeteilt von dem verstorbenen Lehrer J. Petersen—Grönwold b. Trittau.

8. Här op'n Dîk.

Auf einem erhöhten Platz, Dîk genannt, steht ein Spieler mit einem Stock in der Hand, de Här (der Herr). Die andern Spieler stehen unten und sprechen: „Is d'r den kên Här op'n Dîk?“ Worauf geantwortet wird: „De Här is verreist!“ Kommen die Spieler nun der Anhöhe, worauf der Herr steht, zu nahe, so sucht er einen mit dem Stocke zu „tikken“. Wer „getikkt“ worden ist, muss oben stehen.

Feddringen in Norderditm.

In Bergenhusen spielten wir in den 60er Jahren ein ähnliches Spiel. Auf einem Hümpel, Streuhümpel, stand ein Spieler mit einem Stock bewaffnet. Die unten stehenden Mitspieler suchten nun den oben stehenden von dem Hümpel zu vertreiben, herunter zu reissen, während der mit dem Stock die Spieler abwehrte.

Bergenhusen in Stapelholm.

Vergl. Handelmann S. 81 Nr. 107: Die Katzen vor dem Berge. Schütze, Idiotikon II, 236 u. III, 100. Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiel (Langensalza 1885), S. 95 Nr. 103: Der Berg ist mein!

9. Strunken stä'ln.

Die Spieler teilen sich in zwei ziemlich gleich grosse Parteien. Jede Partei sucht sich 24 Stäbchen (Strunken), die ziemlich weit von einander entfernt auf einen Haufen gelegt werden. In der Mitte zwischen den beiden Parteien wird ein Strich auf der Erde gezogen und so das Gebiet jeder Spielpartei abgegrenzt. Jede Partei sucht nun in das Gebiet der andern Partei einzudringen und Stäbchen, einen zur Zeit, zu stehlen und an den Haufen seiner Partei zu legen. Es gilt nun den Dieb, sobald er über den Strich kommt, zu „tikken“. Wer „tikkt“ worden ist, muss so lange stehen bleiben, bis er von einem Spieler seiner Partei „tikkt“ (lostikkt) wird. Das geht so fort, bis alle Spieler einer Partei „fasstikkt“ sind und dann muss die eine Partei drei Stäbe an die andre geben, bis endlich eine Partei keine Stäbchen mehr hat. Das nennt man: Strunk'n stä'ln.

Dahrenwurt b. Lunden.

Vergl. Jahrbuch III (1877) S. 104.

Anderswo, so z. B. in Feddringen, heisst das Spiel „Kôlstrunkenstä'ln, und dadurch wird meine Vermutung bestätigt. dass es thatsächlich mit Kohlstrunken d. s. entblätterte Kohlpflanzen, die man Frühjahrs, wenn der Garten umgegraben werden soll, ausreisst, gespielt worden ist.

10. Fisch swimm lat'n.

Die Spieler stellen sich in 2 Reihen einander gegenüber und fassen einander mit beiden Händen an. Ein Spieler legt sich auf die Hände des ersten Knabenpaars und zwar mit dem Bauche. Dieses schnellt ihn nach dem zweiten Knabenpaar, und dieses dann weiter und so der ganzen Reihe entlang. Das nennt man: „Fisch swimm lât'n“ (Fische schwimmen lassen).

Kleinsee i. Stapelholm.

Bei diesem Spiel werdeu die Hände auch über Kreuz gefasst; auch wohl so verschlungen, dass sie eine Art Viereck bilden. In Ditmarschen, wo es gleichfalls bekannt ist, wird nur mit einer Hand die Hand des Gegenübers gefasst und mit der andern sie gestützt. In den 50er Jahren ward dieses Spiel von einer ganzen Kompagnie Soldaten auf dem Exercier-Kamp bei Rendsburg gespielt.
Vergl. Handelmann, S. 83. Lemke, Volkstüml. aus Ostpreussen I, S. 137.

11. Tründeln.

Die Spieler teilen sich in zwei Parteien. Ein kreisförmiges Stück Holz, wie man es von einem nicht allzu dicken Baumstamm absägt, wird von einem Spieler mit aller Kraft längst den Weg oder Steig geworfen. Die Gegenpartei sucht dasselbe mit Knüppeln aufzufangen und zurückzutreiben, während der Werfer das Rad durch die Partei hindurch zu treiben sucht. Wir nannten das Spiel tründeln, trünneln, und das kreisförmige Stück Holz: Trünnel, en Trünnel.

Christiansholm b. Hohn.

In der Heimat, Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur und Landeskunde in Schleswig-Holstein usw., 6. Jahrg., Nr. 3, S. 54 heisst das Spiel in Stormarn: schiebensmieten und mucheln, in Angeln: verdrieben oder Spill mit'n Roller.
Blätter für Pommersche Volkskunde II, S. 95.

12. Hokkepîp. (Mädchenspiel).

Elleri, selleri, sipperi, sorr
knipperi, knapperi, knorr.

Beim Abzählen halten alle die Fäuste vor und die Zählerin zählt erst die eine Faust ab, welche dann auf den Rücken gelegt wird, dann die andere. Wen das letzte „knorr“ trifft, muss austreten und ist „Hokkepîp“. Um Hokkepip schliessen alle einen Kreis, worin Hokkepip niederhockt und indem alle tanzen, rufen sie: Maria Hokkepîp oder Anna Hokkepîp, je nachdem das Kind mit Vornamen heisst. Während Hokkepîp nun eine Spielerin zu greifen sucht, hocken alle sofort nieder. Wen sie stehend „tikkt“, ist Hokkepîp.

Kellinghusen a. Stör.

Das Abzählen der einzelnen zu einer Faust geballten Hände geschieht auch bei Lunden i. Dithm. Der obige sonderbare Abzählreim ist durch ganz Deutschland verbreitet.

13. Klipsen.

Bei diesem Spiel wird ein kleiner Sandhügel und ein Taschenmesser gebraucht. Es gilt, das Taschenmesser aus verschiedenen Lagen in und auf der Hand durch teils recht künstliche Würfe so in den Sandhaufen zu werfen, dass es mit der Spitze darin sitzt. Zuerst legt man das Messer in die Hand mit der Spitze nach vorne, dann quer, dann ebenso auf den Handrücken, darauf längs und quer auf die zu einer Faust geballten Hände innen und aussen. Man nimmt es sogar zwischen die Finger.

Süderstapel in Stapelholm.

Bei Lunden kennt man dieses Spiel gleichfalls und nennt es: Mess'n stäk'n.

14. Fischen.

Jeder Mitspieler erhält den Namen eines Fisches. Einer spricht: Ick fisch, ik fisch wul åwer twe Disch, wul åwer twe Dîk, wul åwer

twe Damm un de ganze Nach niks mehr fungn as en Aal. Aal min! ruft der, der den Aal hat. Watt fritt he? frägt Ersterer wieder. Häk! lautet etwa die Antwort. Häk mîn! ruft der, der den Hechtnamen hat. Wer nicht aufpasst, muss ein Pfand geben.

Geg. v. Hohenwestedt.

Handelmann S. 32. Frischbier S. 193.

15. Herr und Esel.

Der Herr spricht: Esel, wo bist du so lange gewesen?
Esel: „Auf der Mühle.“
Herr: Was hast du da gethan?
Esel: „Säcke getragen.“
Herr: Was war in den Säcken?
Esel: „Schöne Bücher.“
Herr: Was stand in den Büchern?
Esel: „Schöne Lieder.“
Herr: Sing' mir 'mal eins vor.
Esel: „Ich weiss keins.“
Herr: Hol mir 'mal die Peitsche.
Esel: „Scheissen!“

Bei den letzten Worten läuft der Esel fort und der Herr sucht ihn zu erhaschen und durchzuprügeln.

Süderstapel in Stapelholm. Ganz ähnlich in Bergenhusen in Stapelholm. Müllenhoff S. 488 und darnach Handelmann S. 75.

16. Die Herren aus Ninive.

Die Spieler (Mädchen) stehen in einer Frontreihe und fassen einander bei den Händen. Sie stellen die Mutter mit ihren Töchtern dar. Eine Mitspielerin steht vor der Reihe und stellt den Freier dar. Beide Reihen marschieren abwechselnd gegeneinander und zurück, und die Verse werden abwechselnd gesungen.

Freier: Es kommt ein Herr aus Ninive; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Was soll (will?) der Herr aus Ninive; Pontio Pilatus.“
Freier: Will die jüngste Tochter haben; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Was soll die jüngste Tochter denn; Pontio Pilatus.“
Freier: Soll nähen und stricken lernen; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Nähen und stricken kann sie schon; Pontio Pilatus.“
Freier: Soll kochen und braten lernen; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Kochen und braten kann sie schon; Pontio Pilatus.“
Freier: Will ihr einen Mann verschaffen; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Welcher Mann mag das denn sein; Pontio Pilatus.“
Freier: Das soll N. N. (Knabenname) sein; Pontio Pilatus.

Dann nimmt der Freier die am rechten Flügel stehende Spielerin mit, und nun geht es weiter: Es kommen zwei Herren aus Ninive, dann drei und so fort, bis alle Töchter an einen Mann gebracht sind.

Dahrenwurth b. Lunden i. Dithm.

In Süderstapel in Stapelholm fängt das Spiel an mit den Worten: Es kamen drei Herren aus Ninive zum Pontius Pilatus. Die Verse: „Soll nähen und stricken lernen“ und „Soll kochen und braten lernen“ fehlen. Der Schluss heisst: „Dann nehmet sie mit Freuden an.“ In Bergenhusen in Stapelholm heisst es am Schlusse eines jeden Verses: „Heissen Sankt Pilatus“; soll wohl lauten: „Haissa St. Pilatus.“ In Ostorf im Dänischenwold heisst es am Schlusse: Sazius Pilatus, in Lehe bei Lunden: Heitzius Pilatus, in Kuden in Süderdithm.: Es kommen 2 Herren von Lilienfeld, juch heisa fiza fum.

Vergl. Müllenhoff, Lieder u. Märchen usw. S. 486. — Frischbier, Volksreime u. Kinderspiele S. 62 uf. — Am Ur-Quell II, S. 160: Dar kom ên old Mientze an. — Ebd. V, S. 171: Es kommt ein Pantoffel an. — Ebd. VI, S. 178. — Ethnolog. Mitt. aus Ungarn Bd. III, Heft 3—4 S. 105: Linafe Kaiser von Pilatus. — Lewalter, Deutsche Volkslieder, Hamburg 1890, H. III, S. 15, Nr. 8. — Volkskunde, Tijdschrift voor Nederlandsche Folklore, 3. Jahrg., 2. Aufl., S. 39 (Gent 1890).

Ein ähnliches Spiel findet sich in H. F. Feilberg, Dansk Bondeliv, Kopenhagen 1889, S. 24. Dr. Bolte hat über dieses Spiel geschrieben in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde (Berlin 1894) IV, 180—184.

17. Blindekuh.

a) Einem Spieler werden die Augen verbunden und dieser heisst dann „blinne Môhm"[1]). Ein Mitspieler fasst ihn bei der Hand, führt ihn mehrmals im Kreise herum, und es findet folgendes Zwiegespräch statt:

Blinne Môhm, ik lai di.
„Wanem hin?"
Na Grotvaders Hus.
„Wat schall ik dâr?"
Stut'n un Melk (Kröm) et'n.
„Ik heff kên Läpel."
Gah hin un sôk di ên.

Bei den letzten Worten lässt er die Blinnekuh mit einem kräftigen Ruck los, und dieser sucht nun einen Mitspieler zu erhaschen. Gelingt ihm das, so muss der Ergriffene die Blindekuh sein. Die Blindekuh wird gestossen, gezerrt und geneckt. Ist die Blindekuh in Gefahr, irgendwo gegen zu laufen, so ertönt aus der Schar der Mitspieler der Warnungsruf: Füer!

Kleinsee in Stapelholm.

Erinnere als Bruchstück eines Zwiegesprächs beim Blindekuhspiel aus Stapelholm auch noch folgenden Reim:

„Wat flög dâr?"
En Vagel!
Wat krupt dâr?
„En Mus!"

In Dahrenwurth b. Lunden in Norderditm. heisst der Spielreim:

Blinne Môhm, ik führ di.
„Wanem hin?"
Na Grotvaders Hus.
„Wat schall ik dâr?"
Melk un Bri et'n.
„Ik heff kên Läpel."
Gah hin un söik di ên.

In Feddringen in Norderditm. heisst der Reim:

Blinne Möhm, ik trekke di.
„Woneb'n hin?"
Na Grotvaders Hus.
„Wat schall ik dar?"
Stud'n un Melk un Kröm ed'n.
„Ik heff kên Läpel."
Gah hin un griep di ên ut'n Wustketel.

---

[1]) Möhm, Möim, ahd. muoma = Muhme, Tante, bedeutet hier (besonders in Stapelholm) die Mutter; ob indess dieses die Grundbedeutung des Namens in diesem Spiel ist, dürfte mindestens zweifelhaft sein.

In Wittenborn bei Segeberg heisst es auf die Frage: Wonäb'n hin? Na Buervågshus. Der Schluss heisst: Se to, wo du ên krieg'n deis.

In Nindorf b. Hohenwestedt heisst das Spiel selber: Blinnekô, der Reim aber: Brummummel, ik trekk di. Wohin? Na Grotvaders Hus. Wat schall ik dâr? Stud'n un söt Melk et'n. Ik heff keen Läpel usw.

Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiel S. 71. — Lier, Turnspiele, S. 74—75. — Frischbier, Volksreime und Volksspiele (Berlin 1867) S. 186. — Schütze, Holst. Idiotikon I (Hamburg 1800) S. 114 uf. — Gutsmuths, Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 221—224. — Nd. Jahrb. 1877 S. 107. — Lemke, Volkst. aus Ostpreussen I S. 134. — Blätter für Pomm. Volksk. I, S. 171; VII, S. 154. — Vergl. besonders Handelmann, Volks- und Kinderspiele 69—73 u. S. 109-111, wo über Namen und Verbreitung des Spiels Mancherlei zu lesen steht. Die zahlreichen Spielreime zeigen überall eine merkwürdige Uebereinstimmung.

b) Einem Spieler bindet man ein Tuch vor die Augen und giebt ihm einen grossen Holzlöffel (Slêf) in die Hand. Damit soll er dann die Mitspieler, die alle auf Stühlen sitzen, berühren und erraten, wen er berührt. Errät er es, so ist dieser Blindekuh.

Geg. v. Lunden.

18. Auf dem Berge Zittria.

Die Kinder (Mädchen) bilden einen Kreis und indem der Kreis sich in Bewegung setzt, singen alle: „Auf dem Berge Zittria, Zattria, sind so viele Schuster; so thun die Schuster, so thun die Schuster.“ Hier wird die Bewegung des Klopfens und zwar bei dem Worte: „so“ gemacht, während der Kreis dann so lange still steht und die Hände losgelassen werden. Dann fassen sich die Spieler wiederum an, der Kreis setzt sich in Bewegung und man singt weiter: „Auf dem Berge Zittria, Zattria, sind so viele Schneider, so thun die Schneider.“ Bei dem „so“ wird die Bewegung des Nähens gemacht. Dann werden nach einander Herren, Damen, Teufel eingesetzt. Bei dem Teufel versuchen die Spieler bei dem „so“ sich aus dem Kreis zu drängen oder gar umzustossen.

Dahrenwurth b. Lunden.

In Stapelholm (Süderstapel) heisst der Berg: Sinai.

19. Här Krâmer.

Här Krâmer, Herr Krâmer,
Lên mi mâl dîn Hâmer,
Lêns du mi din Hamer ni,
Bis du ok Här Krâmer ni.
Här Krâmer stund'n wul vær de Dær
Mit sîn witt'n Plât'n vær,
Mit sîn gäl'n Steweln an
Reis he hin na Amsterdam,
Vun Amsterdam na Ramen, (Oranien?)
Vun Ramen na Spamen, (Spanien)
Wêt's du ok wo Hambôrg liggt?
Hambôrg hier, Hambôrg dâr,
En lüttje Diern mit kruse Hâr.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich dreht, singen die Kinder vorstehendes Lied.

Dahrenwurth b. Lunden.

20. Ik sitt, ik sitt in'n Korf.

Eine Spielerin hockt nieder und spricht:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf
Un nai min Hemd mit Sorg;
Un nai min Hemd mit grisen Twêrn;
Och, wat seh ik N. N. (hier wird ein Name genannt) gêrn.

Die Gerufene kommt herbei und setzt sich auf den Schoss der Sprecherin. So geht das Spiel fort, bis alle Mitspielerinnen bis auf eine nach, in einer langen Reihe einander auf dem Schoss sitzen. Die zurückgebliebene Spielerin stösst nun die ganze Reihe um.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

In Bunsohe bei Albersdorf in Süderditm. heisst der Spielreim:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf,
Un nai min Hemd mit Sorg;
Ik nai min Hemd mit witt'n Twêrn;
Un bi — un bi N. N. dâr slêp ik gêrn.

In Lehe b. Lunden spielt die erwachsene Jugend dies Spiel. Der Spielreim heisst dort:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf
Un nai min Hemd mit Sorg,
Ik nai min Hemd mit gris'n Twêrn,
Ik heff mîn lêw'n Gott so gêrn,
Wen hess du mêr so gêrn?

Nun wird der Name eines Jünglings ev. eines Mädchens genannt, je nachdem der Fragesteller männlichen oder weiblichen Geschlechts ist. Lehe.

In Feddringen in Norderditm. spielten Knaben und Mädchen dieses Spiel. Ein Mädchen wählte sich bei den letzten Worten einen Knaben und Knaben wählen ein Mädchen. Das Spiel scheint ein Freiwerberspiel zu sein.

Vergl. Am Urdsbrunnen Jahrg. VII, S. 78.

21. Herr und Ziegenbock.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich dreht, singen die Kinder:

Wo bist du denn gewesen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Auf der Mühle, auf der Mühle, mein gnädiger Herr."
Was hast du da gethan, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Gestohlen, gestohlen, mein gnädiger Herr."
Was hast du denn gestohlen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Weizenmehl, Weizenmehl, mein gnädiger Herr."
Wer hat es denn gesehen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Die Magd, die Magd, mein gnädiger Herr."
Was hat sie dir gethan, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Geschlagen, geschlagen, mein gnädiger Herr."
Wo hat sie dich geschlagen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Mit'm Stock auf dem Kopf, mein gnädiger Herr."
Was hast du denn geschrieen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Mekker mär, mekker mär, mein gnädiger Herr."

Bei den letzten Worten lassen die Spieler die Hände los.

Dahrenwurth b. Lunden in Ditmarschen.

22. Der Bauer fuhr zu Holz.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich in Bewegung setzt, singen die Spieler:

1. Der Bauer fuhr zu Holz, der Bauer fuhr zu Holz,
   heissa, Viktoria, der Bauer fuhr zu Holz, ja, ja!
2. Der Bauer nahm sich ein Weib usw.
3. Das Weib nahm sich ein'n Sohn usw.
4. Der Sohn nahm sich eine Magd usw.
5. Die Magd nahm sich ein'n Knecht usw.
6. Der Knecht nahm sich eine Muhme usw.
7. Da schied das Weib vom Bauer usw.

rückwärts bis alle, die nach und nach in die Mitte des Kreises, wo anfangs nur der Bauer allein stand, wieder in den Kreis getreten sind bis auf die Muhme. Diese wird dann ausgeklatscht.

Dahrenwurth b. Lunden.

Stapelholm (Süderstapel) heisst es: Der Bauer fuhr ins Heu. Die Muhme fehlt dort.

23. Dreimal um den Kessel.

Ach, dreh mal um den Kessel!
Ich weiss nicht, was da floh.
Da kam ein wackeres Mädchen,
Zu dem ich freundlich sprach:
N. N. du mein liebes Kind,
Komm hinter meinen Schleier,
Und wenn der Schleier reisset,
So reisset unser Spiel.

Stadt Schleswig.

Ein Kind steht in der Mitte des Kreises, die andern tanzen herum und singen vorstehendes Lied. Nachdem das Lied zu Ende gesungen, tritt ein anderes Kind in die Mitte und das Spiel beginnt von vorne.

Von dem verstorb. Ch. Johannsen mitgeteilt an Professor Handelmann.

In Ditm. heisst der Spielreim: Dreimal um'n Kessel! Der Schluss heisst: Und wenn der Schleicr in Stück'n reisst, so fallen wir alle um, und alle fallen um. Vergl. Am Urdsbr. Jahrg. VII, S. 175.

In Stapelholm (Süderstapel) heisst es: Dreimal um mein Kästchen, ich weiss nicht was da flog; da flog ein armes Mädchen und die hiess so —. N. N. du mein liebes Kind, fass hinten an mein'n Schleier, und wenn der Schleier zerrissen ist, so fallen wir alle um.

In Delve in Ditm. heisst es: Dreimal um'n Kessel, ich weiss nicht was da floh, da floh ein armes Mädchen und das hiess so, oder da war ein wackeres Mädchen und das hiess so: usw.

24. Kulsæg (Knabenspiel).

Die Spieler sind alle mit grossen Stöcken, die am untern Ende ein wenig aufwärts gebogen sind, bewaffnet. In der Mitte des Spielplatzes macht man ein ziemlich grosses Loch, Sægkul, Sæglokk, Sauloch genannt. Rund herum um diese Kule sind die Kulen oder Löcher für die Mitspieler. Jeder Spieler steht bei seinem Loch und hält seinen Stock in dasselbe. Der Sægdriwer (Sautreiber) treibt mit seinem Stock die „Sæg“, d. i. die Klaue von einem geschlachteten Rind, aus dem Sauloch hinaus ins Feld und wieder zurück. Die andern Spieler haben nun aufzupassen, dass er die Sau nicht ins Sauloch hineintreibt, und müssen dieselbe mit ihren Stöcken zurücktreiben. Für den Sautreiber ist dies nicht ganz leicht und ebenfalls für die Mitspielenden nicht, sobald einer zuschlägt, hält nämlich der Sautreiber seinen Stock hin und wehrt so den Schlag ab. Dabei sucht er aber auch ein freigelassenes Loch zu erreichen. Gelingt ihm dies, so ist der, dessen Loch er gewonnen, fernerhin Sautreiber. Treibt er aber die Sau in das Sauloch, so müssen die Mitspieler die Löcher wechseln. Der Sautreiber sucht alsdann auch ein Loch zu erwischen. Wer übrig bleibt, ist alsdann Sautreiber. Wer einen Augenblick ab-

treten muss, legt seinen Stock über's Loch und sagt: „Min Lokk is verslåten mit Håk'n un Ståk'n!"

Kleinsee b. Bergenhusen i. Stapelholm.

Dies Spiel ist in ganz Schleswig-Holstein bekannt. Hier bei Lunden heisst es Sægjåg'n = Saujagen. Es wird auch mit einem Ball gespielt, doch meistens mit einem Kouklæn = Kuhklaue. In Feddringen heisst es Bursæg, in Drage (Stapelholm): Sægkul. Das Mittelloch heisst hier Nuschlokk. Tritt jemand ab, so sagt er: „Min Lokk is verslåten mit hunnertdusend Soldat'n." Bei Delve trägt es den sonderbaren Namen Bûr-um. In Nordfriesl. h. es Ballüne. Das mittelste Loch heisst hier a Küül. Die kleinen Löcher heissen Küüni. Hier wird der Ball in das Mittelloch getrieben und dann von den Spielern hinausgeschlagen. Der Treiber ernennt einen andern zu seinem Nachfolger mit dem Reim:

Ballüüe, Ballüüe;
Arkan a hut bi't Küün'e
Dål, dål!

N. N. bi a Bål. Es wird hier nur mit einem Ball gespielt —.

In Uetersen hat man statt des Balls ein Spuntholz, das man, gleichwie auch das Spiel Kütt, Küttj nennt. Das Mittelloch heisst Moderlokk = Mutterloch. Wenn einer sich über 6 Schritt von seinem Mal entfernt, so ruft der Treiber: Pett dîn Mâl aff! Doch darf er das nur sagen, wenn er mit seinem Stock den Betreffenden und die Kütt erreichen kann. Ist der Angeredete dann über sechs Schritte vom Loche entfernt, so muss er den Treiber ablösen. Kommt er dem Mutterloche nahe, so rühren alle in demselben, um das Eindringen zu verhindern; ist er aber darin, so sucht jeder ein kleines Loch zu besitzen. Wer übrig bleibt, ist Treiber. Aehnlich wird das Spiel, wie Herr Lehrer Frahm-Poppenbüttel mitteilt, in Lauenburg gespielt. Eine Holzkugel oder ein Steinchen stellt die Sau vor. Das Spiel heisst in Engl. Hawkgame, auch Cat in the Holl. In der Schweiz heisst es das Morentreiben; die Sau oder der Ball heisst dort „mor", auch tugge, holl. dugge, mlt. doga Fassdaube. In Appenzell heisst der Sautreiber Sauätti d. i. Sauvater. Auf der Insel Wangeroog und in Dänemark heisst es trop. Handelmann S. 86 uf.

Ueber das Sauspiel vergl. unser Korrespondenzblatt I, 62, 68, 86; II, 14; III, 48. Ferner: Lemke, Volkstüml. aus Ostpreussen I, 138; Blätter für Pommersche Volkskunde II, S. 93.

25. Die Königstochter im Turm.

Ein Kind hockt nieder und die ganze Schar der Mitspielerinnen stellt sich im Kreise um dasselbe herum und verdeckt es mit ihren Schürzen, während auch das niederhockende Kind den Oberrock über den Kopf nimmt. Ein freigebliebenes Kind geht um den Kreis herum und singt:

„Kling, Klang, kloria,
Wer sitt in dissen Toria?
Dar sitt een Königsdochter in,
De kann ik ni to sehn krieg'n.
Nä, nä! Ja, ja!
De Müer, de will ni bräk'n,
De Steen, de will ni stäk'n.
So kumm du, so kumm du un fat mi achter an.

Bei den letzten Worten giebt das umgehende Kind einer im Kreise stehenden Mitspielerin einen leisen Schlag, worauf diese es hinten anfasst, mit umgeht und beide obiges Lied in der eigenartigen monotonen Weise abermals singen; und so geht es fort, bis alle Spielerinnen umgehen und bis die Jungfrau erlöst ist. Hier und da springt die Königstochter, nachdem sie befreit ist, wohl auch auf und sucht eine

von den Mitspielerinnen, die auf und davon laufen, zu fangen, welche dann das nächste Mal in den Turm muss.

Bergenhusen in Stapelholm.

Vergl. Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 55; Trapp und Pinzke, Das Bewegungsspiel S. 70.

Bei Handelmann lautet die Spielformel:

Kling, klang, kloria!
Wer sitt in dissen Toria?
Da sitt en Königsdochter in,
De kann ik nich to sehn krieg'n,
De Muer, de will ni breken,
De Stock, (Steen), de will ni steken,
Kling! seggt de Klock.
Fat mi achter bi'n Rock.

Anstatt der letzten beiden Verse heisst es auch: „Hänschen mit den roden Rock (de bunte Jack) kumm un folg mi achter na! wodurch an die Mode des 14. bis 16. Jahrhunderts erinnert wird, wo man die Kleidungsstücke mit Schellenglöcklein behing und verzierte.

In der Gegend von Hohenwestedt heisst der Spielreim:

Kling, klang, kloria,
Wer sitt in dissen runden Tôrn?
En Königsdochter sitt d'rin,
De is so fast bemuret;
De Mur will ni breken;
De Steen will ni steken;
Antje, bantje, bunte Rokk,
Kumm un fat mi achter an.

In und bei Rendsburg, wo die ersten 4 Zeilen gleich den vorstehenden sind — nur in Büdelsdorf bei Rendsburg heisst die Königstochter „schöne Jungfer" — heissen die letzten Zeilen:

„Die Mauer woll'n wir brechen,
Die Steine woll'n wir zerstechen,
Un wer einen roten Rock an hat,
Der komm und fass mich hinten an."

Oder: „De Muer mut man brêken,
De Steen, de mut man stêken;
Hänschen mit de bunte Jack,
Kumm un fat mi achter an."

Oder: „Nê, nê, ja ja!
De Steen, de mut man stêken,
De Wänn mut man brêken!
Herut, herut mit de Königsdochter hier."

Oder: „Ja, ne, ja, ne!
De Tôrn, de is verslåten,
Mit Isen un mit Plåten,
Komm un fat mi an!

Oder: „Nê, Mutter, nê!
Un all de'n rod'n Rock an hebt
De kamt un fat mi achter an."

Bei Oldenburg in Wagrien singen die Kinder:

„Klinge, klange, kloria,
Wer sitt in dissen Toria?
Då sitt en Königsdochter in,
De kann ik ne to sehn krieg'n.
Schåd nich, båd nich,
Steen un Been verlåt mi ne,
Komm du un fat mi achter an."

Aber um die erlöste Königstochter schliessen die Kinder hier einen Kreis und singen im Reigen weiter:

„Klinge, klange, kloria,
Anna güng'n de Trepp hendål,
Harr en roden Rock an,
Mit wel schöne Klocken dran.
De Klocken füng'n an to kling'n.
Anna fungn an to sing'n:
„Mudder, wo is min Botterbrod?
Ach, dat hett de Katt upfrêten.
Hau de Katt den Swanz af,
Hau em ni to lang af,
Låt'n lütten Stummel dran,
Dat lütt Anna darup tanzen kann.“

In Linden (Ditmarschen) heisst die Fortsetzung des Spielreims:

„De Dær de is verslåten,
De Slætel is in't Lock afbraken.
Anna, Anna, bunte Rock,
Kumm un fat mi achter an.“

Hier in Dahrenwurth, wo der Spielreim auch schon verhochdeutscht ist, sitzt nicht eine Königstochter, sondern ein altes Mütterchen im Turm.

Interessant dürfte vor allen Dingen der aus Schwienhusen stammende Spielreim zu diesem Spiel sein, da er auffallende Aehnlichkeit mit den dänischen Spielreimen hat:

Wakeen sitt in't Kloster?
Königsdochter!
Kann 'k er nich to sehn krieg'n?
Is all to'n starke Müer fær.

Am Urdsbrunnen VI, S. 10—14; 61—64. Mannhardt, Germanische Mythen 492 uf. Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 54 uf. Müllenhoff S. 485.

26. Ratespiele.[1])

a. Hutt, putt, nippstirt. Ein Spieler nimmt 1, 2 oder 3 Läufer in die zu einer Faust geballten Hand und fordert mit den Worten: „Hutt, putt, nippstirt,“ zum Raten auf. Hutt bedeutet 1, putt 2 und nippstirt 3. Errät der Angesprochene die Zahl der Läufer, die der Frager in der Hand hält, so sind es seine; wenn nicht, so muss er soviel zugeben, als der Frager in der Hand hat.

Dahrenwurth b. Lunden und Feddringen i. Dithm.

Vrgl. Nr. 38 in Handelmann, Volks- und Kinderspiele, S. 35. — In Ostorf im Dänischenwohld heisst es: Nutt, butt, jippstiert. In der Gegend von Hohenwestedt heisst es: Hutt, putt, jipp, Stiert, Pärd, Påg, Hings, Tåt.

b. Ein unbeschmutztes Bild des Spielers A und ein Bild des Spielers B wird von A oder B in ein Buch und zwar auf die Innenseite des Umschlags hingelegt, dann das Buch hinter dem Rücken oder unter dem Tisch mehrmals gedreht, und endlich derjenige, der nicht das Bild hinein gelegt hat, aufgefordert, zu raten, wo das Bild liegt. Errät er es, so gehören ihm beide Bilder, wenn nicht, dem andern.

Kolonie Christiansholm b. Hohn.

Ist auch in Feddringen in Ditm. bekannt.

[1]) Vgl. Jahrb. VIII. S. 99: eb'n od'r uneb'n.

c. Man schreibt mit Kreide: S. M. D. M. D. F. S. und frägt nun, wie das heissen soll. Gewöhnlich rät der Uneingeweihte auf die Namen der Wochentage. Dann heisst es aber: nein! Es soll heissen: Sieh, Môer, de Mus de fritt Speck.“ Rückwärts gelesen: „Speck fritt de Mus, dat Môer't süht.“

Kleinsee b. Bergenhusen in Stapelholm.

d. Eine Reihe Mädchen setzt sich nieder. Ein anderes Mädchen nimmt die Schürze vor die Augen, setzt sich irgend einem Mädchen rückwärtsschreitend auf den Schooss und spricht: „Ick sitt, ick sitt op wer sîn Glidd?“ Dann fängt es an zu raten. Errät es es, so muss dasjenige es ablösen, auf deren Schooss es sitzt.

Tolk in Angeln. Mitgeteilt von Fräulein Brodersen.

Grôn Drussel, ein Ratespiel um Nüsse, wird zu Weihnacht gespielt:

A. spricht: Grôn Drussel. B. anwortet: Lât'n drâben. A. spricht wieder: He is so stief un stark belâden. B. antwortet: Lât'n russeln. A. schüttelt nun die Hand mit den Nüssen und B. sucht die Anzahl derselben zu erraten.

Ostorf in Dänischenwohld.

e. Zwei Mädchen wählen sich heimlich einen Namen, Tier- oder Blumennamen, sagen dann den Mitspielern den Anfangsbuchstaben desselben. Wer den Namen errät, darf mit Namen erdenken und aufgeben. Wenn die beiden Mädchen, die Namen zum Raten aufgeben sollen, hintreten zu den Mitspielerinnen, so wird ein Reim gesprochen. Welcher? konnte ich nicht erfahren.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

f. Fix oder nix. Man hält einem Mitspieler die zu einer Faust geballten Hand hin und frägt: Fix oder nix? Hat der Frager dann wirklich etwas (Griffel, Läufer, Knopf und drgl.) in der Hand, so hat er alles verloren, wenn „fix“ geraten wird. Hat der Frager nichts in der Hand und es wird „nix“ geraten, so muss er ein Stück abgeben. Im umgekehrten Fall aber, falls „nix“ geraten wird und der Gefragte hat etwas, oder auch es wird „fix“ geraten und er hat nichts, so muss der Mitspieler entweder eben so viel oder 1 Stück geben.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

g. Jemand versteckt auf dem Spielplatz ein Taschentuch und spricht dann zu den Mitspielern:

Anna Maria Rebock
De Knütt de brennt, de Kôl de kôâkt.

Nun beginnt das Suchen. Kommt jemand in die Nähe des Orts, wo das Tuch versteckt liegt, so ruft man: Du brenns! Wer es findet, darf es wieder verstecken.

Lunden.

In Süderstapel heisst der Reim:

Anna Maria Rebock,
seet op'n Barg un scheet ok!

Hier in Dahrenwurth versteckt ein Kind oft ein Tuch in der Schule. Kommt einer in die Nähe des Tuchs, so ruft der, der es versteckt hat: Dat brennt! Wer es findet, darf es das nächste Mal verstecken.

Vrgl. Am Ur-Quell VI, S. 169.

h. Ein Spieler A. nimmt eine beliebige Anzahl von Nüssen zwischen seine Hände, doch müssen die Hände eine hohle Kugel bilden und dürfen nicht aufeinander gedrückt werden. A. frägt nun B.: „Rate einmal, wie viel Nüsse ich in meiner Hand habe?“ B.: „Rasseln.“ Worauf A. mit den Nüssen rasselt, ein-, zweimal. Darauf B.: 20. A. öffnet nun seine Hand und die Nüsse werden gezählt; es sind ihrer 25. B. hat 20 geraten, erhält also 20 Nüsse. Doch dem A. bleiben noch 5 übrig, soviel muss B. ihm wiedergeben. Darauf kommt B. an die Reihe und nimmt eine beliebige Anzahl Nüsse in seine Hand und wendet sich an C.; „Rate wie viel Nüsse ich habe“! C.: „Rasseln“! B. rasselt und C. ratet: 8 Nüsse. Doch beim Zählen ergiebt sich, dass B nur 5 Nüsse hat, C. muss also 3 Nüsse hinzutragen, hat also 3 Nüsse verloren. Jetzt frägt C. und D. muss raten.

Mitgeteilt von dem verstorbenen Lehrer J. Petersen aus Grönwold b. Trittau.

Aehnlich bei Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 36.

i. Ich bin die Frau von Hachlepach;
Verbiet einander mit Lachen und sprechen, (?)
Wer lacht und spricht,
Ein Pfand gebricht.

Dithmarschen.

27. Hakk Appel spälen.

Ein Spieler sitzt auf einem Stuhle und hält ein Messer so quer zwischen den Knien, dass die Schneide nach oben gerichtet ist. Die andern Spieler werfen nun mit Aepfeln nach der Messerschneide und wer dieselbe trifft, legt den kleinen Finger in die Schnittwunde des Apfels und reisst ein Stück von demselben ab, das er dann aufessen darf.

Geg. v. Hohenwestedt.

28. Söken.

Einer wird ausgelost und muss suchen. Er stellt sich gegen die Wand, versteckt die Augen und zählt. Hat er bis 100 gezählt, so frägt er: Schall'k kam? Heisst es nun: Ja! oder: Nu komm man! so geht das Suchen vor sich. Findet er einen, so muss er vor ihm das Mal erreichen. Erreicht der andere es und spukt daran und ruft: Hax pilax — so muss er, wenn es allen gelingt — was aber wohl selten vorkommen dürfte — wieder suchen; sonst der, der zuerst oder auch zuletzt gefunden ward.

Kleinsee i. Stapelholm.

Wer vor dem Sucher an's Mal kommt, ruft in Süderstapel: takaff. In der Hohenwestedter Gegend Haks, paks mîn Mal!

29. Söker spelen oder Söker ünnern Balken.

Ein Spieler sitzt auf einem Blockstuhl unter einem Balken und hält die Mütze so vor's Gesicht, dass er nicht sehen kann. Die andern Spieler verstecken sich möglichst in der Nähe des Blockstuhls.

Der Spieler auf dem Stuhl zählt etwa bis 100 und dann müssen alle versteckt sein und er fängt an zu suchen bis er alle gefunden; wagt er sich aber zu weit von seinem Sitz, so dass ein Mitspieler vor ihm auf den Blockstuhl kommt und dann ruft: Sitt ünner'n Balken! so muss er wiederum suchen, sonst muss ein andrer ihn ablösen.

Geg. v. Hohenwestedt.

30. Plumpsackspiele.[1])

a. Die Spieler bilden einen Kreis. Einer geht mit dem Plumpsack in der Hand um den Kreis herum und spricht:

„Kiekt sikk nich um,
De Foss gait rum!“

Schlägt er einen mit dem Plumpsack, so läuft der Geschlagene rückwärts um den Kreis, der Schläger indess vorwärts. Wer zuletzt an den Platz kommt, den der Geschlagene verlassen hat, muss mit dem Plumpsack umgehen.

Feddringen in Norderdithmarschen.

Vergl. Am Ur-Quell V, S. 172; VI, S. 169. Guttmuths Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 230 uf. Handelmann, Volks- und Kinderspiele (Kiel 1874) S. 46, 59. Schütze, Holstein. Idiotikon II, S. 288. Frischbier, Volksreime und Volksspiele (Berlin 1867) S. 174 Nr. 687.

b. Fossswanz.

Kiek di ni um, de Knüppel geit rum;
mîn Gôs wul legg'n se kunn niks segg'n.

Einer geht mit einem Plumpsack (Fossswanz) um den Kreis herum und spricht obige Worte. Hinter einen Spieler legt er den Fossswanz nieder, der ihn dann aufnehmen und den andern damit „tikken“ muss.

Nindorf b. Hohenwestedt.

c. In Scharkholz b. Tellingstede in Norderdithm. heisst der Spielreim:

Kiek di ni um,
de Knüppel geit rum,
de Gôs will legg'n.
un dört 't ni segg'n.
Graue Eier, griese Eier,
kiekler, kakler, bunte Ei.

Mitgeteilt von Fräul. Nottelmann aus Scharkholz.

Vrgl. Handelmann, S. 59.

d. In Süderstapel in Stapelholm heisst der Reim:

Hakk, Tobakk,
fær'n Dreling (Dre—olnk) Tobakk;
all de sikk umkiekt,
de kricht een in'e Nakk.

---

[1]) Vergl. Jahrb. XIII, S. 102. In Stapelholm hörte ich auch den Namen Klumpsack. Vergl. auch Schütze II, S. 288. Leitfaden für den Turnunterricht in den Preuss. Volksschulen (1895) S. 123.

31. Vexirspiele.

a. Ik mag kên blôte Hänn (Hann) sehn. Wer dann nicht die Hände wegsteckt, wird darauf geschlagen.

Bergenhusen i. Stapelholm. Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

b. De het kên Hemd an! Man zeigt mit einem Finger auf ein Kind und spricht: De het kên Hemd an! meint aber nicht das Kind, sondern den Finger.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

Diermissen „Ut de Musskist", S. 13. Gillhoff, Rätselbuch, S. 111 Nr. 786.

c. Ein Mitspieler wird hinausgeschickt und soll seinen Fuss auf den Feuerherd setzen, und wenn er dann hereinkommt, soll die ganze Stube voll lauter „stumpfstierte Menschen" (stumpfgeschwänzter Menschen) sein. Kommt er nun herein, so sind natürlich solche Menschen nicht in der Stube. Man sagt ihm, er habe ja auch seinen Fuss nicht draussen auf dem Herde stehen lassen.

Feddringen i. Dithmarschen.

d. Einer wird hinausgesandt, und wenn er dann wieder hereinkommt, soll ihm ein Stück von einem „Bêst" entgegenfliegen. Man wirft ihm einen Stiefel oder einen Schuh entgegen.

Feddringen i. Dithmarschen.

f. Hamburg wiesen. Schall'k di mal Hamburg wiesen? wird gefragt. Erfolgt die Antwort ja, so wird der Gefragte bei den Ohren in die Höhe gehoben und gefragt: Kanns Hamborg nu sehn.

Norderdithmarschen.

Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 40: Bremen sehen.

g. Börgermeister spelen. Einer stellt den Börgermeister vor und setzt sich recht breit und mastig auf einen Stuhl hin. Die andern Spieler treten herein, haben aber alle den Mund tüchtig voll Wasser, und speien ihm das in's Gesicht.

Christiansholm b. Hohn im südl. Schleswig.

h. Zwei Mann sollen auf einer Schürze stehen und sollen doch einander nicht schlagen können. (Die Schürze wird zwischen eine Thür eingeklemmt, so dass einer draussen und einer drinnen steht.

Nindorf b. Hohenwestedt.

i. Gehe hinaus und stelle dich irgendwo hin, so will ich dir sagen, wie du stehst. Antw.: Als ein grosser Narr.

Christiansholm b. Hohn im südl. Schlesw. Nindorf b. Hohenwestedt.

k. Einer muss unter den Tisch kriechen und man soll ihn dann mit 3 Schlägen totschlagen. Man schlägt 2 mal tüchtig auf den Tisch und mit dem 3. Schlag wartet man so lange, bis er von selber herauskommt. Christiansholm b. Hohn i. südl. Schleswig.

In der Gegend von Hohenwestedt heisst das Vexirspiel: Ünnern Disch ruttrummeln.

l. Von de Ledder raflesen. Einer sitzt auf einer Leiter, die auf den Boden hinaufführt. Vorher ist schon heimlich ein Eimer voll Wasser hinaufgeschafft worden. Der oben Sitzende beginnt nun in irgend einem Buche laut zu lesen und — giesst ihm dann den Eimer Wasser über den Kopf. **Bergenhusen i. Stapelholm.**

Hohenwestedter Gegend: Ünnern Balken rutlesen.

m. Wasser aus einer Vertiefung fort zu schaffen. Man macht auf der Erde eine kleine Vertiefung und füllt dieselbe mit Wasser. Ein Spieler setzt sich platt auf den Hintern davor hin und schlägt immerfort mit 2 Messern in's Wasser. Man will nämlich das Wasser aus dem Loch schaffen, ohne in die Nähe der Messer zu kommen und ohne das Wasser mit den Händen zu berühren. Wie bringt man das fertig? Man packt den vor dem Wasser Sitzenden rasch bei den Beinen und schleppt ihn durch das Wasser, so dass die Hose das Wasser rein fortwischt.

Bergenhusen in Stapelholm.

n. Vor jemanden in einen Kreis hinein zu kommen. Man macht mit Kreide einen Kreis auf dem Fussboden. Ein Spieler geht hinaus und einer bleibt bei dem Kreis stehen. Der draussen Stehende will demnach vor dem, der drinnen ist, in den Kreis hinein kommen. Er zieht sich deshalb barfuss aus und wenn er dann hinein kommt, steht der in der Stube sich befindende schon in dem Kreis, aber, weil er den Kniff nicht kennt, mit den Strümpfen oder gar Schuhen, während der Eintretende mit blossen Füssen darin zu stehen kommt. **Kleinsee b. Bergenhusen i. Stapelholm.**

Kolonie Christiansholm b. Hohn in südl. Schleswig.

o. Einer sitzt in der Stube auf einem Stuhl. Einem andern werden die Augen verbunden, tritt ein in die Stube und kann demnach sagen, wie er auf dem Stuhle sitzt. Antwort: Als ein grosser Narr! Vrgl. unter i. **Feddringen in Norderdithmarschen.**

32. Hau forken.

Ein Knabe legt sich auf den Rücken und streckt die Hände aus über Kopf, die Handflächen nach oben gekehrt. Ein anderer Knabe stellt sich auf die Hände, und indem der also Liegende nun die Beine in die Höhe hebt, legt der auf den Händen Stehende seine Hände auf die Fusssohlen des Liegenden und wird nun von diesem mittelst der Füsse und der Hände rasch in einem Bogen fortgeschnellt. Das nennt man: Hau forken, Heu forken d. h. Heu mit der Heugabel fortschaffen. **Kleinsee in Stapelholm.**

In Dahrenwurth b. Lunden nennt man es: „æwer de Eider fahren“.

DAHRENWURTH bei Lunden. **Heinr. Carstens.**

Zum Berliner Totentanz.

Die Verse 273f., bei denen nach Lübkes Bemerkung schon dem ersten Maler ein Versehen begegnet ist, sind nach meiner Ansicht noch nicht befriedigend hergestellt. Ich vermute, dass sie ursprünglich gelautet haben:

Ach, wat schal ik arme nhu ane ghaen,
Sint ik wuker nicht meyr mach entfaen?

'Ach, was soll ich Armer nun anfangen, da ich keine Wucherzinsen mehr in Empfang nehmen kann?' Auch V. 249 ist wahrscheinlich auszufüllen: *Och, wat schal ik arm[e nhu ane gha]en?*

303. Her amptman ghut van banstes wol ghebaren. So las Lübke 'noch ziemlich deutlich'. Seelmann setzt statt *banstes duytzen* 'Deutschen' ein, indem er auf die bekannte Thatsache verweist, dass in die mittelalterlichen Gilden und Aemter nur Deutsche, keine Wenden aufgenommen wurden. Diese dem Zusammenhange nach ansprechende Vermutung entbehrt aber deshalb der Wahrscheinlichkeit, weil die Schriftzüge des eingesetzten Wortes von der Ueberlieferung allzusehr abweichen. Ich vermute, dass der Vers ursprünglich gelautet hat:

Her amptman ghut, van lansten wal ghebaren.

lanste ist eine verkürzte Form von *lantsete* (Einheimischer), wie *inste* von *insete*, *droste* von *drotsete*, *Holste* von *Holtsete*, s. Mnd. Wb. II, 625. Es kann hier den Deutschen im Gegensatz zum Wenden bezeichnen. Wahrscheinlicher ist es aber, dass es den erbeingesessenen Bürger im Gegensatz zum Eingewanderten bezeichnet. Zu den Gilden und Handwerksämtern wurden in den niederdeutschen Städten — in Hannover noch bis in die neueste Zeit — nur Söhne erbeingesessener Bürger zugelassen.

NORTHEIM. R. Sprenger.

Zu Reuters Läuschen 'De Sokratische Method'.

„„Na, denn man zu!"" seggt Rosengräun.
„„Da wir nun bei der Elbe seind,
So woll'n wir sehn, wo selbe bleibt;
In's Erst geht sie nach Hamborg 'ran,
Wo sie sehr starke Schiffohrt treibt,
Und wo man wieder sehen kann,
Wie weise Gott es ingerichtet hat,
Dass bei 'ner jeden grossen Stadt
Ein grosser Fluss fliesst auch vorbei,
Damit die Schiffohrt möglich sei. . .""

Quelle Reuters ist wohl Seumes „Mein Sommer 1805" (Abdruck in Meyers Volksbüchern Nr. 499, S. 22) oder eine andere Mitteilung über den Hamburger Pfarrer, auf den Seume a. a. O. Bezug nimmt, indem er sagt: „Der Reichtum hat sich hier (in Riga) durch die Wohlthat des Stroms seinen Sitz auf der Armut des Bodens geschaffen: so weise weiss Natur die Versagung des einen Geschenks durch ein anderes grosses zu ersetzen; wenn man auch nicht mit dem guten Pfarrer in Hamburg zum Beweise der Vorsehung annimmt, dass sie wohlthätig die grossen Flüsse bei den grossen Städten vorbei führe."

NORTHEIM. R. Sprenger.



Niederdeutsche Glückwunschgedichte des 18. Jahrhunderts.

I.

Ehn Schnickschnackery / van der besten Fryeraths vp den Boldtilischen Hochtieds-Dag / so geholden am dage den 23 Febr. 1708 to Hagenau in Mecklenborg / den Hochtyd Lůden tor kortwiel ant Dages-Licht gahn laten / van ehnen deth uht trůen Harten mehnt.
J. H. H. Gedrůkkt in důssen Jahr.

Lest kam ick ungefehr an ehnen Ort to språcken /
Mit usem Naber Henrick / dat nu sůnd dǒrtheyn Wåcken
Wat doch woll rahtelck weer wen man ins fryen wuldt
Efft man ehn Jungfercken efft Widtfru nehmen schuldt:
He fung my da so recht van Fruens to vertellen /
Und såd man schulde sick to ehner Fru gesellen /
Wiel sie noch had gearfft van ǒhren sehlgen Mann
Grap / Vate / Kåtel / Pott un ock ehn tinnen Kann:
Ja in den Ehestand had se ock dat erfahren
Wat kene Dehren wůst / de noch nich oldt van Jahren
Se kun ehnn jungen Mann recht unner ogen gahn /
Dar so ehn Kladder-Anck gans nix nich wůste van.
Se wůst in ǒhren Hues recht hůszlick husz toholden /
Dat Behr dat drůnck se kold dat Brodt dat leht se olden /
Un wat dat Prahlend mehr van důssem Kerel was /
Bet dat ick såde Frůnd drinckt her ens uht ju Glasz.
Ick kun den Dwalscken Schnack nich långer mehr anhǒren
Drum såd ick leve Frůnd ick mag ju nich vertǒren /
Sůsz wull ick ju woll seggen / dat jy ehnn dummen Deeff
Weil ju ehn Jungfercken und Widtfru glycke leeff.
Ja noch woll lever is ehn Widtfru als ehn Dehren /
He antword my darup: ick hǒr van harten gehren /
Wen ehner my bericht / wat ick nich vullens wet /
Un kan ick dat woll seggn / et schul my wesen Leed /
Wen ick wat lehren kun / dat ick schul tǒhrnig warren /
So schlachde ick woll recht den allergrǒtsten Narren.
Do såd ick Em min Frůnd: nehm jy ju ehne Dehren
De kåhn jy as jy wilt nah juen Kop to lehren.
Man de ehn Widtfru nimmt de wart Em jůmmer Måckeln
Se wart Em důt un dat bald wåten får to kåckeln
Deit he nich wat he schall / so geit dat kiefen an /
Se segt edt had sick nich so dull myn sahlge Mann.
Wo du nu hebben wist dat ick my nich schall gråhmen /
So mustu hůbschen ock syn goje Wysz annehmen
He was ehn flytig Mann dat Tůgnůsz hett he noch
Van Gott und jeder ehn un had ock kehn Versproch.
Ick kun Em als ick wull nah mynen Kop regeren /
Un wat ick Em befahl deed he van harten geren /
De Kinder wegd he my de Wege helt he rein /
De Kinder-Dǒcke glatt: schull ehnen dat nich freun?

Dat Beer leht he sick all uht myner Hand to måten /
Un thåmede sick nich ehnmahl recht satt to ehten /
Sohn leven Mann had ick / ock ja de frame Blodt /
Den gav ick myne Hüll un nam Em synen Hoedt.
Seht so myn gode Hennck möth jy ju laten brůden /
Wenn jy ehn Widtfru nehmt / un wo jyt nich wilt lyden /
So dör jy nich vehl seggn se geit ju gar to Kop /
Denn se hett allto dep den ohlen Keerl in Krop.
För sülcke Fryery schull my Gott woll bewahren
Wenn ick my noch ehnmahl mit ehner schullde paaren:
Ick wull keen Widtfru hebbn un wen se ock glyck had
Veer Schåpel full mit Geld und leht ahr noch so glatt.
So schull se doch åhr Daag an myne Syd nich kahmen /
Denn ick heb all genog wen ick man hör den Nahmen.
Herr Brögam leve Heer jy hebt dat woll gemackt
Dat jy ehn Derencken för ju hebt upgestackt /
De weht noch narrens von jy könt se nu to lehren /
Wo jy se hebben wilt Se wart ju dat nicht wehren
Un wat dat beste is / so find jy dat by åhr /
Wat kene Widtfru kreg geb se ock Gold davår.

Togivt:

Ick will wünschen düssen Paar /
Dat the Moder åvert Jahr
Singe klinge ahn Verdreht
Dat bekante Weegen Leed:
Muhkocken van Halverstatt
Bring den Lutgen Bolten wat. u. s. w.

II.

Asze de Gnådie Frowe geheeme Råhdin Kristine Sopheye Wildvagels an den darteinden Krist-Mands-Dag 1713. Oehren Gebords-Dag mit Besundnisz erlehvde / schulde mit düszen Bagen Pampier syne Schulligheit avdleggen öhr vnderdåhnige Knecht de Nedder-Såksche Baden-Löper. Jenna / Mit Hans Ahlv Müllers Bokstaven druckt.

Denkt man't so verbrůht wul vth / asz et in der Welt hergeit?
Man brukt io an keenen Orth mehr de dütske Redlikeit.
Schulden doch de Ohlen mahl ins vth öhren Grave kiken /
Wanne! vör Verwunnerung wöhren se wehr tho Locke sliken.
Slecht vn Recht dat gelt nich mehr, allens moht nu statisk syn /
En Kros Beer is tho gering / man supt leever en Glas Wyn.
Vn man deit ok recht daran: denn de altho wysen Heeren
Kunden dör dat grave Beer öhren fynen Geest verleeren.
Bror Hans! segt keen Minske nich; allens heht vpsteh Muschy;
Et is ok altho gemeen; vn ik sulves blyv'er by.
Mynes glyken acht ik nich / ik hohl my tho sulken Lůhen,
De my vör't Geld vnvermarkt / vp de Dühr rechtschapen brůhen.
Avers eint steit my nich an / man holt my vör altho dumm /
Vn de Brillen gaht my doch stedig in den Koppe'rum.
Vn ik hev tho Huse noch veele grohte Böker laten /
Daruth ok en Dokter wol schulde neye Quinten faten.
Doch et sy drum. Gnog dat man my nich sulken Narren schelt
De man hůt tho Dage io wol by ganzen Schocken tellt.
Vse Drevs lopt föftig mal in den Dage nah de Deeren /
Vn he is recht wul vergnögt / wenn he man kan schamereren.
Krigt he ok mal enen Kniks / so weht he nich wo öhm sy /
Vn he strikt noch mal so veel ganz verblůft dat Hus vörby.

Doch de Schohster süht et gern / de öhm plegt de Schoh tho sahlen /
Seker he moht in den Jahr sösz paar Schohe mehr bethalen.
Junker Chim / de stolte Heer / de sik vp syn Geld so drügt /
De föhrt sik ganz anners vp / wen he by de Mehkens ligt.
He plegt iummer groht tho dohn / vn se dadör schow tho maken
Dat se still asz Müse syn. Avers düsze gowe Saken
Wulden nülik nich angahn / do he by'ner annern quam /
Vn se ahn des Vaars Verlöf pipde vn in Armen nam.
Doch dat makt der Sake niks; wyl he kan brav Geld spanderen /
Is he by den kahlen Pak Hahn in Korv in allen Ehren.
Et is de Bewahnheit so / de mit Deerens will vmgahn
Vn hett nich de Fuhst in Bühl (löft my) de wert kahl bestahn.
Denn de Leeve wart nich mehr nah den Harten avvemehten /
Is de Kip-Sak groht genog / so givt et ok grohte Behten.
Da heht denn de Slunkensleev wul myn dusend Sucker-Hohn /
Vn se schuld öhm vör dat Geld ok noch wol wat anners dohn.
Avers wo geit't iow darnah / wenn de Tunner-Funken fungen /
So wehrt vth ganz annern Klank iowe Lehder avvesungen.
Gaht vp't Dörp thor Bahe-Möhm / vn weht't doch van keenen Mann /
Hohlt sösz Wehken styve vth / kahmt asz Junfern wedder an.
Vn man holt iow ok davör; denn de Düvel mugde wehten /
Vnner iowen Küken-Korv hedd en lütiet Kinken sehten.
So is ok dat wyhe Wams / de Kumtüsche ene Dracht /
De öhr veelen thow Verdeck keen goht Geest hett vthedacht.
Wyvern lett man't geeren tho sulke slürge Klehr tho föhren /
Deerens steit et behter an / wenn se sik fyn enge snören.
Hört / iy Mehkens / sin iy klok / ey so krigt dat Spinn-Rat her
Jahpt nich nah de Keerels vth / so blyvt se iow von der Döhr.
Nehmt iow der Hushöllie an / vn lehrt en Stück Rind-Flesk kaken /
Sie legg iy mehr Ehre in / vn iy blyvet vnberaken.
Lövt / de Fryer blivt nich vth; 't is vpsteh io grohte Nohd
Vm en goht Wyv; het de Mann glyk en Deenst vn ryklik Brod.
Gnädie Frowe! ik moht ok düt van Dage van Jow seggen /
Dat Jy weht't / wo nütte't sy / sik vp de Hushollie leggen.
Nödig hadd Jy't frylik nich: denn Jy syd in sulken Stand /
Van den grohten Gott geset't / dat Jy kunden Jowe Hand
In den Schohte lahten rauhn; avers Jy laht't dadör wehten
Dat Jy de Vprichtikeit ohler Dütsken nich vergehten.
Dütt hett my so driste makt / dat de Hand van dütsker Trow /
By Jow annekamen is / ahn Verlöv geradetho
Mit der koddgen Smehrerey. Ik wüll Jow den Wunsk man gehven /
Dat Jy möhget düszen Dag noch veel Jahre wehr erlehven.

Nach einem Druck in der landschaftlichen Bibliothek zu Aurich 93c Fol.

HANNOVER. H. Deiter.



De etymologie van nederlandsch ooit.

Over de etymologie van de uitsluitend nederlandsche bijwoorden *ooit* en zijne ontkenning *nooit* heeft tot nog toe niemand eene aannemelijke hypothese opgesteld.

Ooit en *nooit* kunnen niet, gelijk Mnl. Wdb. III, 802 verondersteld wordt, met mnl. *iet*, *niet* een in oorsprong zijn, omdat *iet*, *niet* (uit *eowiht*, *neowiht*) de bepaalde grondbeteekenis van zelfstandige voornaamwoorden *iets niets* hadden, terwijl *ooit* en *nooit* steeds bijwoorden van tijd met de beteekenis 'te eeniger tijd' (mnl. ook 'altijd'), 'te geener tijd' (mnl. ook 'te eeniger tijd') waren en nog heden zijn.

De etymologie, die Franck Tijdschr. voor Ndl. Taal- en Letterkunde XVII, 83 als eene onzekere gissing opstelt, verklaart het formeel uiterlijk van het woord, maar wordt volgens mijne opvatting onaannemelijk door de feiten, die deze geleerde zelve tegen haar aanhaalt, te meer die door de etymologie gegevene beteekenis, 'zu jener Zeit etwa', zich niet met de werkelijke, 'je' 'jemals', vereenigen laat.

Als zekere basis, waarop de etymologische opvatting van *ooit* zal kunnen steunen, stel ik het door Franck Tijdschr. XVII 81 vlg. bewezen feit, dat het woord oorspronkelijk tweelettergrepig was, dus *oo-it* luidde. Verder zal de vermoeding, dat de lettergreep *ô* op de eene of andere wijs met os. *eo*, mnl. *ie* uit *aiw* gelijk is, als uitgangspunt voor de verklaring van het woord kunnen dienen.

De kwestie is dus te weten, wat voor een woord in de lettergreep *it* schuilt. Ik zie daarin het engelsch *yet*, friesch *jit* en beschouw *ooit* en *nooit* als samengestelde bijwoorden, volgens hunne oorspronkelijke beteekenis en de wijs, waarop zij samengesteld zijn, aan engelsch *ever yet*, *never yet*, oe. *ǽfre ǵîet* (*ah get*, Stratmann ME. Dict. 287), *nǽfre ǵîet* beantwoordend. Die hieruit blijkende grondbeteekenis van *ooit nooit* : 'bisher je, nie', 'noch je, nie' is de tegenovergestelde van nl. *immer*, *nimmer* uit *eo mêr*, *neo mêr*, wier tweede lid op de toekomst wijst.

Wat de eerste lettergreep *ô* betreft, is het openbaar, dat haar vocalisme niet uit eene frankische klankontwikkeling kan worden verklaard, daar *ai* voor *w*, zooals uit mnl. *ie* (< *eo*), *ee* (*ewe*), *see*, *snee* enz. blijkt, slechts *ê* kan geven, en dat het sich makkelijker met een engelsch-friesch *â* uit *aiw* in verband laat brengen. Als dus het eerste lid van de samenstelling een aan het engelsch-friesch herinnerend vocalisme heeft, het tweede een zuiver engelsch-friesch woord is, zal *ooit* het eenvoudigst als een engelsch-friesch woord moeten worden

beschouwd, dat het nederlandsch uit den tijd bewaard heeft, toen de friesche taalelementen in Nederland eene veel grootere uitbreiding hadden als heden ten dage.[1])

In *ô*, *nô* hebben wij een oudfriesch *a na*, oe. *â nâ*. Voor het vocalisme *ô* is te beachten, dat het oudengelsch ook de vormen *ô* en *nô* vertoont. De *o*-klank zal zich wel onder den invloed van *w* (*âw* > *ô*) ontwikkeld hebben; *ooit* zou ons dus een nieuw voorbeeld van de nd *ô*³ leveren (vgl. Seelmann, Nd. Jahrb. 18, 141 vlgg). Het tweede lid van *ooit* vertegenwoordigt een engelsch-friesch grondvorm *jêt*, nieuwwestfriesch (Winkler, Dialecticon 96) *jit*, noordfriesch (Sylt) *jit*, oe. *gêt* (westsaksisch *gîet*). Naast *jêt* stond een engelsch-friesch *jêta*, oudfriesch *ieta*, *eta*, *ita*, oe. *gêta* (ws. *gîeta*), me. *gete*, nieuwwestfriesch *jitte* (Winkler 96), dat wel in den mnl. bijvorm *oite*, Rijmb. 14568 var. (Franck, Tijdschr. XVII, 82) schuilen zal.

Bij de verklaring van *ooit*, *nooit* uit eene samenstelling *â jêt*, *nâ jêt* is van belang te weten, dat oe. *gêt* de neiging vertoont om met bijwoorden van tijd (vgl. *nû gîet þâ gîet*) enclitische verbindingen in te gaan.

De bijvorm *ooint*, *nooint* wordt het makkelijkst met mnl. *iewent* uit *iewet* vergeleken, maar als de vormen, gelijk Franck Tijdschr. XVII, 83 aanduidt, zich geographisch niet dekken zouden, moet men naar eene andere verklaring zoeken. Men zou dan aan een engelsch-friesch bijwoord *jên* kunnen denken, oe. *gên* (*gîen*), een word, dat in het oudengelsch dezelfde beteekenis en functie als *gêt* heeft. Het *t* zou dan als in *ergent*, *nergent* moeten worden opgevat.

De lange ē in oe. *gêt*, *gên* (ws. *gîet*, *gîen*,) vgl. Sievers Ags. Gr³. § 74, Anm. 1, is waarschijnlik met de zeldsame gesloten *ê* in *hêr*, *cên*, *hêt*, *slêp* enz. gelijk. Het westsaksisch vocalisme is dan door "Palatalumlaut", gelijk in *giefan*, *gieldan* enz. uit *gefan*, *geldan*, ontstaan.

UPSALA. Hj. Psilander.

---

[1]) Over de uitbreiding van het friesch in den oudsten tijd vgl. Jan te Winkel, Pauls Grundriss I², 785 vlg. Over anglische inwoners in Nederland zie Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme 120 (§ 132).

Anzeigen.

Denkmäler herausgegeben vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung. VI. (= Kleinere altsächsische sprachdenkmäler mit anmerkungen und glossar herausgegeben von **Elis Wadstein.**) Norden und Leipzig, Soltau's Verlag. 1899. XV, 250 S.

Während die bisher erschienenen fünf ersten Bände der Denkmäler durch erstmalige Veröffentlichung oder erneuten Abdruck Erzeugnisse der niederdeutschen Literatur aus ihrer mittleren Periode allgemein zugänglich gemacht haben, ist der sechste Band einer Ausgabe von niederdeutschen Schriftdenkmälern aus der ältesten Zeit, aus der sogenannten altsächsischen Periode, gewidmet. Und zwar sind es die im Gegensatz zu dem einzigen grösseren altsächsischen Sprachdenkmal, dem Heliand und den Bruchstücken der alttestamentlichen Bibeldichtung, als die „kleineren" bezeichneten Literaturerzeugnisse, die wir in der Ausgabe von E. Wadstein vereinigt finden.

Bei der Wichtigkeit, die das Altsächsische für den Forscher auf dem Gebiete der niederdeutschen Vorzeit und Sprache hat, war es höchst dankenswert, dass der Vorstand des Vereins f. nd. Spr. den auf der Jahresversammlung in Soest (1897) den Mitgliedern von dem Docenten E. Wadstein vorgelegten Plan zu einer Neuausgabe der kleineren as. Denkmäler zu dem seinen machte, und ihm und dem fleissigen Herausgeber gebührt der Ausdruck der Anerkennung, dass das geplante Werk so rasch in einer alle berechtigten Ansprüche befriedigenden Weise der Vollendung entgegengeführt ist. — Der Unterzeichnete, der schon in einer Reihe von Besprechungen die Leser des Jahrbuches auf die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete des Altsächsischen hinweisen durfte, kommt der an ihn ergangenen Aufforderung, den 6. Band der Denkmäler mit einigen Worten einzuführen, um so bereitwilliger nach, als er nach eingehender Prüfung die Ueberzeugung gewonnen hat, dass diese neue Ausgabe der kleineren as. Denkmäler eine ganz vortreffliche ist, die der Forschung auf dem eigensten Felde unseres Vereins, dem niederdeutschen Sprachgebiete, aber auch der Germanistik überhaupt die besten Dienste leisten wird. Ist schon die Persönlichkeit des Herausgebers ein Beweis, dass die ältesten niederdeutschen Denkmäler auch früher bereits ausserhalb ihres Entstehungsgebietes die ihnen gebührende wissenschaftliche Beachtung gefunden haben, so dürfen wir hoffen, dass die vorliegende gediegene Veröffentlichung seitens unseres Vereines die Teilnahme für diese Zeugen altsächsischer Sprache und Geistescultur in noch immer weitere Kreise tragen wird. —

Die ‚kleineren als. Denkmäler' haben sich bisher nicht gerade über Vernachlässigung zu beklagen gehabt. Einzelne unter ihnen, wie die Freckenhorster Heberolle, forderten schon früh die gemeinsame Arbeit des Sprachkundigen und Geschichtskenners heraus. Aber in Zeitschriften versteckt, oder, wie in Müllenhoffs u. Scherers Denkmälern, mit gleichzeitigen Denkmälern der hochdeutschen Sprache in eine gemeinsame Sammlung vereinigt, wurden sie erst durch Moritz Heyne als „Kleinere altniederdeutsche Denkmäler" in einer handlichen, durch ein ausführliches Glossar vermehrten Ausgabe (Paderb. 1867) bequem zugänglich gemacht. Die Ausgabe erlebte nach einem Jahrzehnt eine erwünschte zweite Auflage (1877) deren Glossar durch die Aufnahme der Mehr-

zahl der inzwischen von Steinmeyer bekannt gemachten Düsseldorfer Prudentiusglossen einen beträchtlichen Zuwachs an bisher unbelegten as. Wörtern erhielt. Heyne hatte jedoch nur die wenigsten Denkmäler selber wieder mit den Handschriften vergleichen können. Eine Neuausgabe wurde um so wünschenswerter, als ausser den Düsseldorfer noch andere as. Glossen bekannt geworden waren und das as. Sprachmaterial wieder um ein Bedeutendes vermehrt hatten. Als eine solche, den bekannten und neuerworbenen as. Literaturschatz umfassende Neuausgabe erschienen im J. 1894 die ‚Altsächsischen Sprachdenkmäler', herausgegeben von J. H. Gallée, mit einem Facsimileatlas von 19 Tafeln (Leiden 1895). Leider aber überzeugte man sich bei einer Vergleichung mit den bisher bekannten Ausgaben und den Facsimiles sofort, dass diese Ausgabe der erforderlichen Akribie bei der Lesung der Handschriften oder bei der Correctur entbehrte. Auch die von dem Herausgeber sofort nach dem bemerkten und von der Kritik mit Recht scharf gerügten Misstande veranstaltete, aber erst 1898 erschienene ‚Collation' machte nicht alle Versehen gut, und das die Ausgabe in vieler Hinsicht verbessernde und ergänzende Lexikon ist noch nicht im Druck abgeschlossen. So kam Wadstein mit seinem Plane einer Neuausgabe einem dringenden Bedürfnisse entgegen.

Bei der Aufnahme des as. Sprachmateriales in eine einheitliche Sammlung kommt ein dreifacher Gesichtspunkt in Betracht, ein stofflicher, ein zeitlicher und ein sprachlicher. Von allen dreien aus unterscheidet sich W.'s Ausgabe von ihren Vorgängerinnen. Von der Aufnahme ausgeschlossen hat W. wie Heyne mit Recht alle blossen Namensammlungen, wie sie in Heberegistern, Traditionen und sonstigen Urkunden vorliegen. Das darin steckende für die Sprachforschung unentbehrliche Material bleibt besser einem eigenen Corpus vorbehalten. Zeitlich begrenzen sich die dem As. zuzurechnenden Denkmäler mit dem Beginn des XII. Jahrhunderts, so dass der in MSD (Nr. 98) veröffentlichte ‚niederdeutsche Glaube', den Gallée aus sprachlichen Gründen fortgelassen hat (Denkm. S. I), bei W. keine Aufnahme mehr gefunden hat. Ebenso sind die noch dem XII. Jh. zuzuschreibenden Glossen nicht aufgenommen, die Gallée wenigstens durch Einverleibung in sein Lexikon dem Freunde des niederdeutschen Sprachschatzes bequem zugänglich gemacht hat. Können wir gegen diese consequent durchgeführte zeitliche Begrenzung nach unten hin nichts einwenden, so fragt es sich dagegen, ob nicht in eine solche Sammlung, die doch in erster Linie dem Sprachforscher nützen will, — sonst wäre die Aufnahme der Glossen ja auch nicht zu rechtfertigen — auch alle as. Wörter aufzunehmen gewesen wären, die sich vereinzelt in den Urkunden, bei Historikern und Dichtern finden. Wenigstens im Glossar hätten sie, ohne den Raum allzusehr zu beengen, Platz finden können. Man bedauert es, dass nun doch in den Glossaren zur Bibeldichtung und zu den kleineren Denkmälern nicht absolut alle as. Wörter zusammenstehn. Auch darin wird Gallées Lexikon einen Vorzug vor W.'s Arbeit haben. Am schwierigsten ist die Abgrenzung des in Frage kommenden Materiales vom sprachlichen Standpunkte aus. Viele der als einheitliche Denkmäler anzusehenden Glossenhandschriften enthalten dialektisch gemischten Stoff, dessen reinliche Scheidung nicht leicht ist. Andere stehen auf der Grenze zwischen as. und anfr. oder zwischen as. und mfr. Hier würde ich lieber mehr als weniger aufgenommen haben. Durch den Abdruck aller Glossen aus St. Peter ist das Glossar ohnehin in dialektischer Hinsicht buntscheckiger ausgefallen, als man vielleicht ein Glossar zu nd. Denkmälern erwartet. So würde denn ein Mehr von nicht rein as. Wörtern nichts geschadet haben, während ihre nahe Verwandtschaft mit entsprechenden nd. Glossen doch immer aufklärend und berichtigend wirken kann. Gegen Gallées Sammlung fehlen also in W.'s Aus-

gabe das Verzeichniss der Corveyer Hörigen, das Runenalphabet und die Buchstabennamen aus der Vatican-Hs., die Brüsseler Prudentiusglossen und die Werdener Fragmente, von denen freilich fast alles ags. ist; ausserdem wird Gallées Lexikon einen grossen Ueberschuss an einzelnen Wörtern aus Urkunden und Glossenhandschriften nicht rein sächsischen Charakters oder jüngeren Datums (z. B. Cheltenham) bringen. Dagegen hat W. aufgenommen: ein kleines Stück zusammenhängenden as. Textes aus dem Werdener Heberegister, die nicht umfangreichen Leidener Vegetius- und Wiener Vergilglossen und die vereinzelten Glossen aus einer Gandersheimer Hs. (s. Vorw. S. VI). Ausgeschlossen sind selbstverständlich bei W. ebenso wie bei Gallée die bei Heyne einen grossen Raum einnehmenden altniederfränkischen Psalmen und die Lipsiusschen Glossen.

Liesse sich also je nach dem Standpunkte über den Umfang des aufgenommenen Materiales im einzelnen rechten, so gebührt dagegen dem gegebenen Texte der Denkmäler uneingeschränktes Lob. Durch neue sorgfältige Vergleichung bei fast allen Stücken (nur ein paar wenig umfangreiche Glossenhandschriften sind nach den ersten Abdrücken gegeben) mit den Originalen ist ein diplomatisch getreuer, in jeder Hinsicht zuverlässiger Text hergestellt, den man hinfort als die sicherste Grundlage unserer Kenntniss as. Schrifttums betrachten und citiren wird. Durch peinlich genaue Angabe der abweichenden Lesarten der Vorgänger wird aber in jedem zweifelhaften Falle die Möglichkeit der Controlle, erneuter Abwägung und eigner Entscheidung gegeben. Bei mehreren Denkmälern ist es W. gelungen, trotz der schlechten handschriftlichen Ueberlieferung zu grösserer Sicherheit in der Lesung zweifelhafter Stellen zu gelangen, so besonders bei der Psalmenauslegung, oder bisher übersehene Wörter zu lesen (Merseb. Hs.); gegenüber Gallée und vereinzelt auch gegenüber Steinmeyer hat er berichtigende Lesungen; durch grösseren Umfang des ausgehobenen lateinischen Textes bei den Glossen ermöglicht er eine bessere Beurteilung des Zusammenhanges und damit der Bedeutung des einzelnen Wortes; ebenso können die Angabe des Zeilenschlusses und die Beibehaltung des handschriftlichen Gebrauches grosser oder kleiner Anfangsbuchstaben von Wichtigkeit werden. Gleiches Lob kann dem zweiten Teile, den Anmerkungen zu den Texten, gezollt werden. In knapper Ausführung wird zu jedem Denkmal das Nötige über die handschriftliche Grundlage und die bisherige Literatur gegeben und in vorsichtiger Weise ein Urteil über Zeit und Ort der Entstehung gefällt. Das Glossar ergab sich bei genauer Vergleichung mit meiner Sammlung des as. Sprachstoffes und den mir vom Verfasser zugänglich gemachten Aushängebogen des Galléeschen Lexikons als durchaus vollständig, in allen seinen Angaben zuverlässig und bei aller Kürze für das Verständniss des Textes ausreichend. Hier muss ich aber, was die Anordnung im Ganzen und im Einzelnen betrifft, doch auch Einwendungen erheben oder Wünsche nach Aenderungen bei einer etwaigen neuen Auflage aussprechen. Ich stimme hier mit Steinmeyers eingehender Kritik (Anz. f. D. Alt. 26, 201 ff.) überein, wenn ich auch dessen Schlussurteil (S. 210) über das Glossar für zu hart erklären muss. Ich halte mit St. besonders die Trennung der as. von der hd. Form der Wörter ohne Verweis von der einen auf die andere für irreführend und schädlich. Da, wie schon vorhin bemerkt, gerade der Wortforscher das Glossar benutzen wird, so hätten ihm zu liebe jedesmal alle im Bereiche der gegebenen Texte vorkommenden Formen eines Wortes unter einem Stichworte angeführt werden sollen, während durch Verweisungen bei den sprachlich abweichenden Formen der Auffindbarkeit nach dem Alphabet Genüge geleistet werden konnte. Dafür musste unter allen Umständen der Raum geschafft werden. Auch sonst hätte W. mit Verweisungen noch freigebiger sein können und überhaupt nicht die Kürze — wie es scheint — zum obersten

Princip machen sollen. Ueber die Anordnung der Einzelbelege unter einem Stichworte bei den umfangreicheren Artikeln (Pronomina, wesan, werthan u. s. w.) lässt sich begreiflicher Weise streiten. Doch würde wiederum dem aus sprachlichem Interesse das Glossar Benutzenden entschieden die Anordnung nach grammatischem Gesichtspunkte mehr Nutzen gewährt haben als die von W. vorgezogene Ordnung nach den einzelnen Denkmälern.

Zur Begründung dieses allgemeinen Urteils wende ich mich nun zur Anführung von Einzelheiten; indem ich meine abweichende Meinung ausspreche, hoffe ich entweder thatsächliche Irrtümer zu beseitigen, zu fruchtbarem Zweifel anzuregen oder Hinweise auf zukünftig zu Besserndes zu geben, ohne damit das im Allgemeinen über W.'s treffliche Leistung ausgesprochene Urteil beeinträchtigen zu wollen.

S. XII. Bei dem von W. befolgten Abkürzungssystem scheint die Kürze das allein massgebende Princip gebildet zu haben, teils auf Kosten der Schönheit, da die in der Weise eines mathematischen Exponenten neben dem ersten Buchstaben erhöht gedruckten Lettern (P^a, P^{Wf} u. s. w.) keinen angenehmen Eindruck machen, teils auf Kosten der Deutlichkeit, indem z. B. zur Bezeichnung der schwachen Decl. des Adjectivs der Buchstabe b. (= bestimmte form), für die starke aber st. verwendet ist; auch stört das Fehlen des Punktes bei mehreren Abkürzungen, wobei auch nicht mit Consequenz verfahren ist, da m. und m, n. und n masculinum und neutrum bezeichnen können. Hinter F^h fehlt die Erklärung für F^M und F^K, die für die beiden Handschriften der Freck. Heb. im Glossar gebraucht werden. — Von S. 3 bis 153 wären sowohl zu den Denkmälern als zu den sie betreffenden Anmerkungen Seitenüberschriften erwünscht gewesen. — S. 14, 7 *fremithan* und 14, 12 *otherimu*, von W. ergänzte Wörter, stimmen nicht mit den sicher belegten Formen des Psalmencommentars. — Bei den S. 46 beginnenden, in Columnen gedruckten Glossen hätte die Zeilenzählung längs dem Columnenstrich angebracht werden müssen; so wie sie jetzt zwischen den fetter gedruckten Blattzahlen der Handschriften stehen, stören sie mehr als sie nützen; häufig fehlen sie aus Platzmangel ganz! Zu den Essener Evangeliarglossen vermisse ich ausser einer Seitenüberschrift auch noch die Angabe des betreffenden Evangelisten, ohne die man beim Suchen ganz ratlos ist, falls man nicht immer im Glossar nachschlagen will. — S. 68, 5 wäre eine Angabe über den Cafus von sagmarii erwünscht. — S. 120. Zu den vom as. abweichenden Sprachformen gehört auch die Praeposition *in*. — S. 121. Da der Psalmencommentar anlautendes *hw* nicht mehr kennt, so kann er nicht noch dem Ende des neunten, kaum noch dem zehnten Jh. entstammen; in dieser Hinsicht stellt sich dies Denkmal mit Beda und Ess. Heb. auf gleiche Alterstufe (vgl. Schlüter in Dieters Laut- und Formenl. S. 281). — Dagegen halte ich wegen ihrer altertümlichen lautlichen und flexivischen Eigentümlichkeiten die Beichte für älter als die Handschrift, die man (aus palaeographischen Gründen?) in den Anfang des 10. Jhs. setzt. Ich halte mit Scherer an einer der Sachsenbekehrung nahestehenden Abfassungszeit fest. Hinsichtlich der Heimat stimme ich W., der sie gegen Jostes nach Essen zurückverlegt, bei. — S. 127. An der Identität des Schreibers der Homilie Bedas und der Essener Heberolle hat seit Veröffentlichung der Facsimilia durch Gallée wohl niemand zweifeln können, und es ist mir unbegreiflich, wie trotzdem Jostes die Homilie Essen absprechen konnte. Der Zeit nach taxire ich das Denkmal etwas jünger als W. Dass die Gregorglossen als spätere Eintragung auch schwerlich wo anderes als in Essen geschrieben sein können, ist die von W. mit Recht gegen Jostes geltend gemachte Consequenz. — Die S. 144 erwähnten and. Wörter sind leider nicht ins Glossar aufgenommen. — S. 148. Moureks Programm ist, wie schon

Steinmeyer (Anz. 26, S. 206) bemerkt hat, nicht in tschechischer Sprache geschrieben. —

Im Glossar sind auffallenderweise die Runennamen des Abeced. Nordm. im ersten, die Eigennamen umfassenden Teile aufgeführt, die doch wohl jeder mit mir im zweiten Teile des Glossars suchen wird; auch *'november'* betrachte ich nicht als Eigennamen; dagegen ist *'spanio, spanion'*, der Spanier und *bulgari*, Bulgar, unter die „übrigen Wörter" gestellt. Gewonnen hätte das Verzeichniss der Eigennamen noch an Wert, wenn auch die zweiten Bestandteile der Namen ins Alphabet aufgenommen wären. — *Sickon* (S. 163) halte ich für einen Personennamen (vgl. *Waldmoda, Liudburga*); es handelt sich um die Vorsteher von Amtsbezirken. — S. 166. Unter *a-* war auch auf *o-* (in *obulht*) zu verweisen. — S. 167. Zu *alosian* fehlt der Verweis auf *utalosian.* — S. 168. *ana* Ess. gl. 53, 28 ist nicht Praeposition. — *and* s *endi.* — 169. *ar-* s. auch *er-, or.* — fehlt: *arm-* s. *ermberg.* — die als *'āt-* (?) *ess-'* angesetzte Glosse für sacculum scheint mir mehr als fraglich. — Ebenso das als Besserung für *athilarion* vorgeschlagene *athilbarion,* das mindestens mit ā anzusetzen wäre. — An Beispielen für die unbequeme Anordnung (s. o.) gebe ich folgende Auswahl; es sind getrennt behandelt: ā*tumzuht* u. ā*thumtuht; beinberga* u. *bēn; ber-* u. *ber-swīn*; *beddi-* u. *betti-; blad* u. *blat; bōm* u. *boumgart; distil* u. *thistil; brok* u. *bruoh; briost* u. *brust; dōk* u. *duoh; der* u. *thar; drūbo* u. *thrūfo; drūh* u. *thrūh;* ē*gan* u. *eigan;* ē*n* u. *ein;* ē*ttarag* u. *eiterig; hrideron* u. *hriterunga; hrūtan* u. *hruzzen; hōd* u. *huot; hūo* u. *hūwo; kaps* u. *kefsa; kolbo* u. *kolvo; kuo* u. *kō; quemon* u. *kumon; quern* u *quirn; label* u. *lavil; lat* u. *laz; mehs* u. *mist; meinen* u. *mēnian; mid-* u. *mitti-garni; netti* u. *nezzi; niuwi* u. *nuwilendi; obena* u. *ovana; ovelegi* u. *ofliges; pāl* u. *phāl; ringan* u. *wringan; senewa* u. *sinewa; sidu* u. *sitelih,* wo auch *sidelich; skeldwara* u. *skildwara; skutala* u. *skuzila; speicha* u. *spēka; stol* u. *stuol; sokian* u. *suochen; swegeri* u. *sweigeri; tins* u. *zins; therp* u. *thervi; vast* u. *festi; farthewian* u. *firdewen; fīriun* u. *vīron; forhna* u. *furhnia; werd* u. *wird; wormo* u *wurm.* — S. 170 fehlt: *a-wendian* s. *ut-awendian.* — Neben *bāg* m. Hel. ist *bāga* fem. unwahrscheinlich. — Als as. Form erscheint mir *bak-wēga* oder *-wēgi* die wahrscheinlichste. — S. 171. *bi* cum instr. nur in *bithiu.* — *bidumbilian* 'zum *narren* machen'. — S. 172 fehlt *biri* s. *beri.* — S. 173 fehlt *bislūtan* s. ū*t-bislūtan;* unter *bi-* sucht man den Verweis auf ū*t-bi* nicht. — S. 174 statt *bōka* lieber *bōkia* (nnd. *bäuke*). — S. 175. Wegen des in den Nachträgen richtiger als conj. praet. aufgefassten *brāhti* ist *brengian* anzusetzen. — *brokko* ist trotz des lat. lapates doch wohl = Brocken. — S. 176 fehlt *būgan* s. *biogan.* — Warum ist *giburdid* als part. zu *burdian, gibrennid* aber zu *gibrennian* gestellt? — Bei C war auch auf Z zu verweisen (vgl. z. B. *cins*). — S. 177 *dovon* = toben. — Unter *doch* auf *dop* verweisen! — S. 179. Bei *elbiz* ist, wie überhaupt bei vielen hochdeutschen Wörtern, die Bedeutung nicht angegeben; W. hat es, wie er in der Vorrede (S. X) sagt, für unnötig gehalten; ich meine, schon der Gleichförmigkeit wegen hätte der Raum dafür geschafft werden müssen. — *endi* steht auch Psalm 13, 7. — S. 180. Das *t* in ē*nsetlion* hat mehr Berechtigung als das im Stichwort dafür eingesetzte *th.* — *errislo* = Aergernis. — *erida* brauchte nicht als hd. eingeklammert zu werden, da neben *-itha* eine german. Suffixform *-iđa* möglich ist. — S. 181. *gāst.* — S. 182. *gela suht* halte ich nicht für Zusammensetzung. — S. 183. Hinsichtlich der nur im part. pass. überlieferten Formen herrscht keine Consequenz, indem sie bald unter dem einfachen, bald unter dem mit *gi-* zusammengesetzten Verbum stehen; jedenfalls hätte wieder durch reichlichere Verweisung Missverständnissen vorgebeugt werden können. — S. 186. Sollte *gisōnan* (Beichte) nicht ein

Schreibfehler sein? — *gisworkan* wird schwerlich d. pl. sein. — *githring* ist eher m. als n. — S. 187. Das unter *giwahan* gestellte *giuuegi* gehört m. E. zu wegan. — Zu *gles* und vitri sollten die die Casusungleichheit erklärenden Worte *tebrokan* und *fragmenta* nicht fehlen. — S. 188. *godorasta* kann wegen des daneben stehenden ūsaro nicht Zusammensetzung sein. *gougelen* s. auch *bi-g.* — Bei *gomo* war der Hinweis auf *gumo* unerlässlich. — S. 189. *hālogan.* — S. 190. *hamustra* könnte auch m. sein. — *hathilin* halte ich für Substantiv. *havanskervino* gehört m. E. zu *-skerva* fem. — S. 191. Bei *hēl* genügte die Bedeutung 'Heil', das noch heute den Nebensinn von 'omen' einschliesst. — S. 192 durfte *hiabramio* mit dem Verweis auf *hiopbramio* nicht fehlen. — S. 195 genügt für *hrītian* die Bedeutung schreiben. — Bei *hūs* wäre ein Hinweis auf die mit *h.* zusammengesetzten O. N. erwünscht. — S. 196. *hwervo* besser 'Drehpunkt'. — S. 197. *i-* s. *gi-*; *in* vgl. *en, an.* — S. 198. *iuwar, iu* s. *gi.* — *juktām*; sollte man wirklich ein ganzes Joch Landes umfriedigt haben? — S. 199. Ein as. *gaclereri* wäre schon wegen des unerhörten *ga-* unmöglich. — *-kāp* fehlt. — Ein *-kappian* giebt es nicht; das mnd. *kapen* lässt entweder auf as. *kapon* (? = *gapon,* ags. *geapian*) schliessen oder auf *kapan,* wie es W. unter *up-kapan* ansetzt. — Da *thistilcarda* vermutlich Zusammensetzung ist, so hätte wenigstens unter *karda* auf *thistil* verwiesen werden sollen. — Sollte *kennih* nicht in *kennili* zu bessern sein? — Da W. *kaseos* Freck. M. unter *kesi* nicht anführt, hält er es offenbar für lateinisch; aber das anlautende *k*? — S. 201. Schneuze für as. *kluwi* ist kein allgemein verständliches nhd. Wort. — Statt *krani* ist doch wohl *krano* zu bessern? — S. 204. Da unter *-līko* auf die Composita verwiesen ist, so vermisst man umsomehr die Ansetzung von *-līk* mit Verweisung auf die Adjektiva. — S. 205. *lungandian* wird d. pl. sein. — Warum *lusta* und nicht *lust?* — *-mehtig* fehlt; s. *wel-*; *meinen* s. auch *bi-meinen.* — S. 208. *mēst*; *metis* = facis im Sinne von 'wofür halten' ist abgesehen von dem allenfalls durch Analogie zu erklärenden *e* sehr unwahrscheinlich. — Unter *mid* c. instr. wäre Angabe von Psalm 8, 6 nötig gewesen. — *minnera* halte ich wegen seiner Zugehörigkeit zu *werth* (pretium) für nom. sg. m. — S. 210. *ne* und *ni* trennen! — S. 212. ō-*bult.* — S. 213. fehlt: *of-* s. *af-*; *paschon* ist m. E. als pl. tant. anzusehn. — S. 215. *rennian,* zusammenlaufen lassen. — S. 217. *segelahti* scheint mir Adjektiv zu sein. — Zu *sch* ist zu bemerken, dass auch auf nnd. Gebiete die Form *Sech* vorkommt (siehe Grimms WB.) — S. 218. *senkian* s. auch *bi-s.* — S. 219. *skapo* = Pfanne. — *scara-scah* ist wohl eher in *scarasahs* zu ändern (vgl. Ahd. Gl. 3, 686. 5). — *-skepi* u. *-skipi* fehlen. — S. 220. *skridskōh,* warum nicht 'Schrittschuh'? — S. 221 fehlt: *-slagon* s. *hant-.* — S. 222. *sō-sō* verdiente besonderen Ansatz. — *suster* ist 21, 14 nom. sg. — S. 223. *spil* = Spiel, vgl. nhd. Spielleute. — S. 224. *stabu* war consequenterweise unter *staf* zu stellen. — Es fehlt: *stap-* s. *rigil-.* — *steppon,* steppen. — S. 225. *strota,* Speiseröhre. — S. 226. Ob *middensumer* schon als Zusammensetzung empfunden wurde, scheint mir wegen des Artikels fraglich. — Zu *svolgon* konnte als n. sg. auch *svolg* angesetzt werden. — Das durch Conjektur gewonnene *swekian* hätte in der alphabetischen Reihe einen Platz verdient. — S. 227. *temperon* = begrenzen. — S. 229. ē in *twēntig* ist mindestens zweifelhaft. — *thā* statt *tha*! — *thār* s. auch *thār-tō.* — S. 231. Bei der Relativpartikel *the* wäre die Angabe erwünscht, für welche Casus *the* in jedem einzelnen Falle steht. — S. 232. *thiori* anzusetzen scheint wegen *io-i* misslich. — S. 233. *ubartimbri* gehört nach W.'s sonstiger Anordnung nach S. 236. — S. 234. *un-* statt *un.* — Das Citat zu *undbētian* kann ich leider nicht verificieren. — S. 236. *uvilo* doch wohl adv.? — S. 237. *far-* s. auch *fir-, for-.* — Auch Cod. Cheltenham hat *faled.* — *faran,* warum 'ver-

fahren'? — S. 238. Warum ist *farthinsan* nicht nd.? — *fior;* woraus ist *veir* corrigirt? *fieri* steht nur in der Composition. — S. 241. *fon* s. *fan.* — *forth,* weiter. — S. 242. *frēthiun* vielleicht = *frēthigun*? — *uurie* ist trotz des lat. Ablativs doch wohl nom. sg. — Eine Zusammensetzung *furhtuwerth* scheint mir unmöglich. — S. 245. *werr* kann bei der grossen Anzahl schwerlich 'Wehr' bedeuten, sondern 'Wehre' im Sinne von Hofstätte. — S. 246. *westar,* usque in obitum. — S. 247. *winewere* s. *wintwerfen.* — *wirdig,* würdig. — Der Dativ *wīs* gehört zum nom. *wīsa.* — *wislico* vgl. *wisses* Hel. 2841. — S. 249. *wrēnisk,* brünstig. — *giwrōhtid* gehört nicht zu *wrōgian.*

DORPAT. W. Schlüter.

Emil Maurmann, Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr. (= Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten, hg. von O. Bremer. Bd. IV). Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1898. VII, 108 S.

Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile: Lautlehre (§ 6—200. S. 3—60) und Wortbildungslehre (§ 201—276. S. 61—80). Es folgen Textproben mit nebenstehender Uebersetzung (S. 81—85), ein Verzeichnis der besprochenen Wörter (S. 86—103), Nachträge und Berichtigungen (S. 104—108).

Es ist nicht leicht, dies Buch zu besprechen, da die Wiedergabe all der verschiedenen Zeichen einer anderen als der Druckerei der Verlagsbuchhandlung unmöglich ist; ich werde daher so gut es geht versuchen, die Mülheimer Wörter mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln wiederzugeben. — Die phonetische Darstellung der Laute wird wohl auf die Vorschriften Bremers zurückgehen. Sie scheint mir etwas gar zu bunt zu sein. Jeder Vokal mit Ausnahme des *a* hat zwei Zeichen, jenachdem er weit (offen) oder eng (geschlossen) gebildet wird, z. B. *i* (weit), ï (eng); diese Zeichen werden noch modifiziert, jenachdem der Vokal überkurz, kurz, halblang oder lang ist, so dass sich für einige Vokale nicht weniger als acht verschiedene Zeichen ergeben. Eine solche Mannigfaltigkeit scheint Bremer später selbst etwas bedenklich gefunden zu haben; denn in dem Anhang zu seiner Phonetik (Zur Lautschrift. Von Otto Bremer. Leipzig 1898) sagt er S. 5 unten: „Die Erfahrung hat mich überzeugt, dass diese Bezeichnung [z. B. *e*, ē (weit) und ĕ, *ê* (eng)], so einfach sie an sich scheint, doch beim Lesen unbequem ist: man sieht den Buchstaben *e* und muss sich jedesmal fragen, welcher lautliche Wert den Zeichen ˆ, ¯ und ˘ zukommt. Zudem halte ich es für unzulässig, zwei überall unterschiedene Laute wie es die engen und die weiten Vokale sind, durch einen und denselben Buchstaben zu bezeichnen und mit e i n e m diakritischen Zeichen zugleich die Qualität und die Quantität des Vokals auszudrücken; die Länge erfordert ein einheitliches Zeichen." Die Richtigkeit dieser Sätze kann ich nach der Lektüre des Maurmannschen Buches vollkommen bestätigen. Es kostet eine ungeheure Mühe sich zwischen all den diakritischen Zeichen zurechtzufinden, bis man begriffen hat, was z. B. *i* bedeutet 1. mit einem Punkt, 2. mit zwei neben einander stehenden Punkten, 3. mit wagerecht übergesetztem Strich ohne Punkt, 4. mit übergesetztem oben offenem Bogen ohne Punkt, 5. mit übergesetztem Bogen mit Punkt, 6. mit Circumflex (Dach), 7. mit untergesetztem unten offenem Bogen (auf dem *i* der gewöhnliche *i*-Punkt), 8. mit untergesetztem und übergesetztem Bogen (ohne *i*-Punkt). Gerade die Mülheimer Mundart zeigt auf das deutlichste, wie notwendig es ist, für den weiten (offenen) und den engen (geschlossenen) Vokal zwei wirklich verschiedene Zeichen zu haben, denn ihr Vokalismus weicht von dem der meisten ndd. Maa. erheblich ab. Wer z. B. das Wort *rō:t* (Rat) liest, wird versucht sein, es nach gemeinniederdeutscher Aussprache mit weitem (offenem) *o* zu sprechen (*rōt* oder *råt*), es hat aber geschlossenes *o* und lautet genau wie das hd. Wort *rot*[1]). Ein Solinger wird das Wort *hīpə* (Ziege) so sprechen, als ob

[1]) Ich weiss sehr wohl, dass auch von andern der übergesetzte wagerechte Strich zur Bezeichnung der Weite, das Dach zur Bezeichnung der Enge des Vokals verwendet wird, halte diese Bezeichnungsweise aber nicht für glücklich.

nach gewöhnlicher Schreibung *hippe* (mit offenem *i*) dastände; denn so lautet das Wort in der Solinger Ma., und ĭ bezeichnete früher, jedenfalls für Norddeutsche, ein weites (offenes) *i*, in der Mülheimer Ma. dagegen hat es ein enges (geschlossenes) *i* und lautet, als ob nach der herkömmlichen Schreibart *hipe* oder *hiepe* dastände. Es kommt hinzu, dass die Mülheimer Ma. Laute hat, die in andern Maa. nicht vorkommen, so sind ī, ū, ȳ lange offene Laute, die akustisch aber den Lauten *e, o, ö* viel näher stehen als den Lauten *i, u, ü* (§ 28), weshalb man in Urkunden statt derselben auch wirklich *e, o, ö* geschrieben findet (§ 128 Anm.). Weniger Schwierigkeit bereitet es, dass einige Zeichen verschiedene Bedeutung haben, jenachdem ein Wort in alter (westgermanischer) oder in Mülheimer Form erscheint; so soll z. B. ein *i* mit über- und untergesetztem Bogen ohne Punkt in der Mülheimer Ma. ein überkurzes enges (geschlossenes) *i* bezeichnen, im Westgermanischen das halbvokalische (konsonantische) *i*, das vielfach als *j* erscheint.

Dass die Mülheimer Ma. mehr Vokale aufweist als viele andere Maa., wurde oben schon angedeutet. Ganz besonders reich aber ist sie an Diphthongen. Es finden sich nicht nur die gewöhnlichen Diphthonge *ei, ou, öü* mit überweitem ersten Vokal (überweites *e, o, ö* kommt nur in Diphthongen vor), *ei, ou, öü* mit engem ersten Vokal, sondern auch *ii, uu, üü*, bei denen der erste Vokal weit (offen), der zweite eng (geschlossen) ist, ferner Diphthonge bestehend aus Länge des weiten (offenen) Vokals und Ueberkürze: *ia, ua, üa*, endlich Diphthonge bestehend aus Halblänge und Ueberkürze: *ia, ua, üa; iə, uə, üə* (erster Vokal weit) und *iə, uə, üə, eə, oə, öə* (erster Vokal eng). — Es ist noch zu bemerken, dass der Diphthong *ɔu* vor urspr. *mb, mp, nd, nt* noch nicht überall durchgedrungen ist, sondern die Aussprache *āu* 'herrscht noch vielfach vor' (S. 105 § 159. 160).

Der Vokalismus der Mülheimer Ma. weicht, wie gesagt, vielfach von dem anderer ndd. Maa. ab. Dass langes *a* zu engem (geschlossenem) *o* geworden ist, wurde oben schon erwähnt; es ist dasselbe *o* wie in hd. 'wohnt' (S. 84), 'erhob' (S. 85). — Kurzes *e* und *o* in offener Silbe, gleichviel welcher Herkunft, wird zu engem (geschlossenem) *e* und *o*, also ist das *e* in *lepəl* Löffel, *lezə* lesen dasselbe wie in hd. 'Seele, jeder' (S. 85), das *o* in *bovə* oben dasselbe wie in hd. 'wohnt, erhob', entsprechend der Umlaut *ö* in *götə (xötə)* Gosse, *övər* über. Es sei gestattet, an dieser Stelle zu erwähnen, dass die Mülheimer auch in den hd. Wörtern 'geben, leben, selig' (S. 84) enges (geschlossenes) *e* sprechen wie in 'Seele, jeder'. Auch in anderen Fällen weicht ihre Aussprache von der der meisten Norddeutschen ab, z. B. sprechen sie den Stammvokal in 'Hütte, Entzücken, erquicken' (S. 85) eng, etwa so als ob 'Hüte, Entzüken, erquiken' geschrieben würde.

In geschlossener Silbe ist nicht überall die Kürze bewahrt. Ein Vokal wird gedehnt, wenn folgendes *r* oder *ch* ausgefallen ist; doch findet sich trotz des Ausfalls des *r* zuweilen kurzer Vokal, z. B. *hatə* Herz (§ 171), *patschə* Pferdchen (§ 139) neben *pēt* Pferd (§ 41). Dann aber hat die Mülheimer Ma. die (teilweise auch anderswo vorkommende) Eigentümlichkeit den Vokal von *ld, lt, mb, mp, nd, nt* zu diphthongieren, also *kɔult* kalt, *hɔulə* halten, *sɔult* Salz; *kɔump* Kamm, *dɔump* Dampf; *hɔunt* Hand, *šɔun* Schande, *kɔuntə* Kante usw. — In offener Silbe tritt Dehnung ein, und zwar erscheint alsdann enger (geschlossener) Vokal ausser bei Dehnung von *i, u, ü*, wo das Ergebnis weites *i, u, ü* (nicht *e, o, ö*, s. oben) ist. Auf alle Ausnahmen einzugehen, würde zu weit führen.

Ueber die Konsonanten ist nur wenig zu bemerken. Die Laute *k, g, x,* ɣ, *ŋ* werden am vordersten Teile des weichen Gaumens oder auf der Grenze zwischen dem weichen und dem harten Gaumen gebildet je nach dem vorhergehenden Vokal. Der akustische Eindruck ist immer derselbe (§ 34). Besonders hervorzuheben ist der Laut ž, der im Deutschen sonst wohl ziemlich selten ist; in den ostpreussischen Mundarten wollen einige ihn auf den Einfluss des Litauischen zurückführen. š, ž und *l* werden einseitig gebildet.

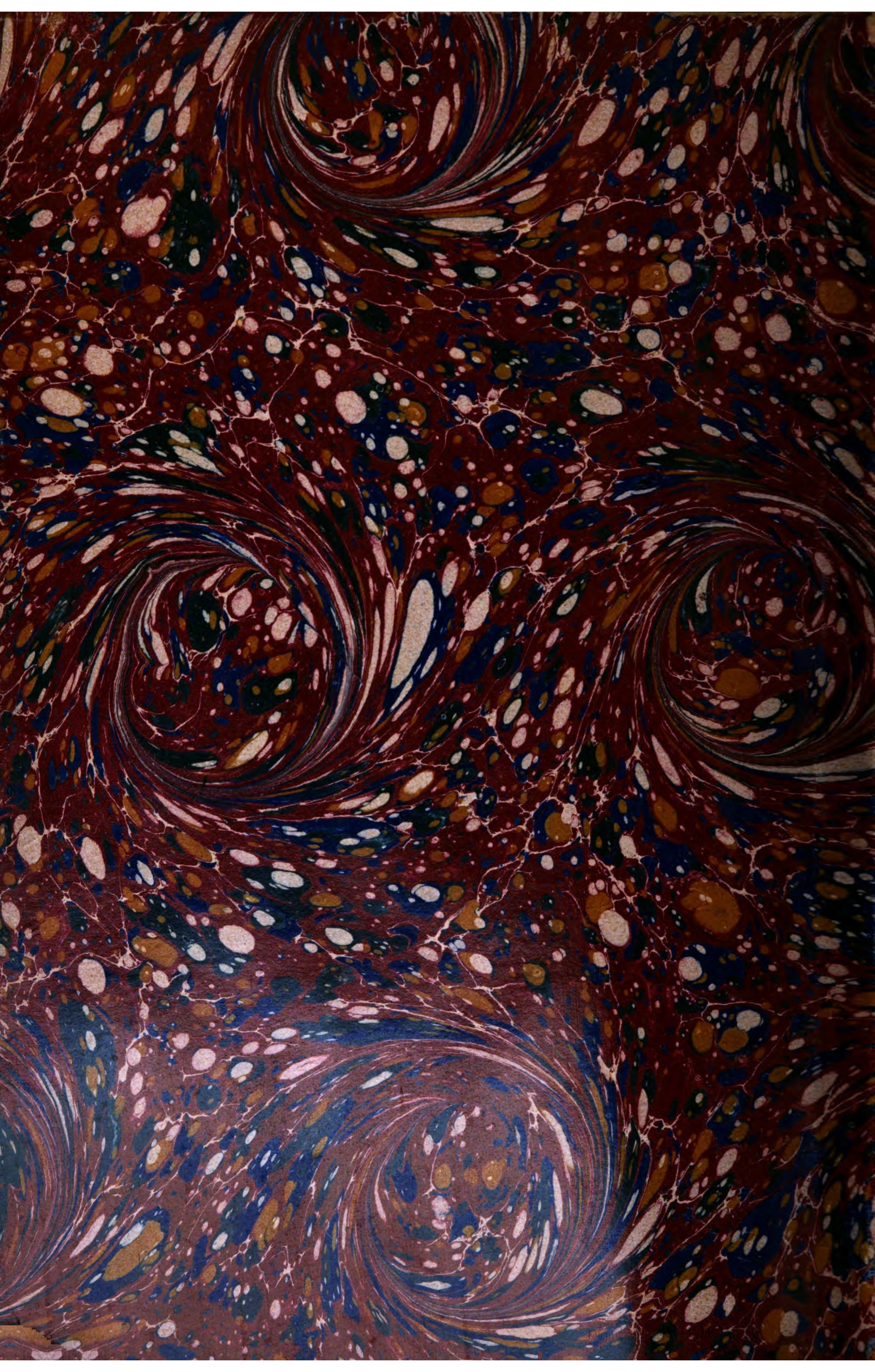
An Einzelheiten ist mir folgendes aufgefallen. § 57 wird der Stammvokal von *tüschə* zwischen, *süstər* Schwester auf altes *u* zurückgeführt. Es finden sich aber im altsächs. die Formen *twisk* und *swestar* (diese allerdings nur in M., während C. eine Form mit *u* hat). Wie denkt M. über *kum, küms. kümp* ich komme, du kommst, er kommt? Es hätte wohl an einer Stelle unter § 86—89 auf das urspr. *w* in 'zwischen, Schwester, kommen' hingewiesen werden müssen. — § 73 heisst es, *ei* sei ent-

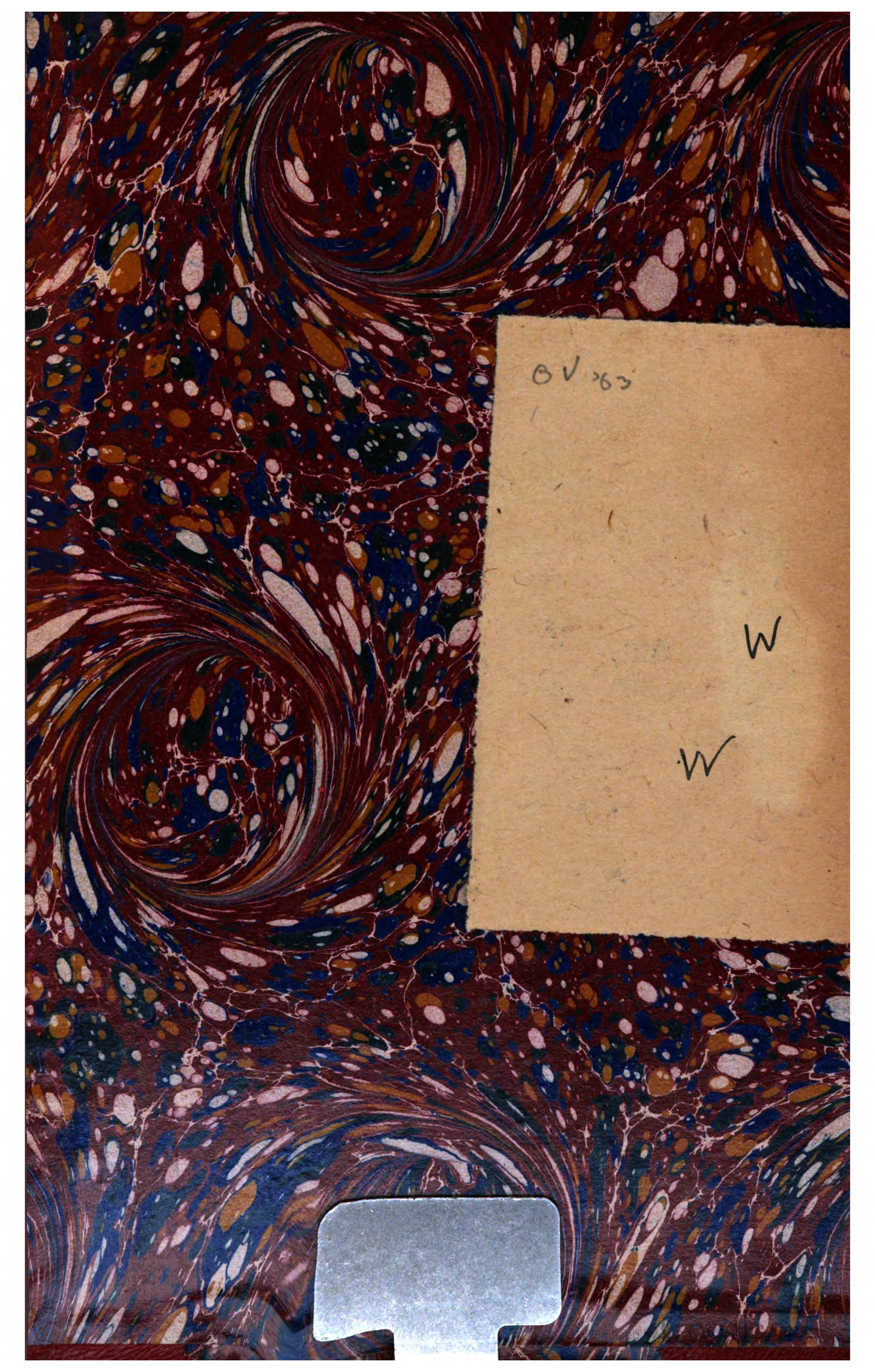
standen durch Kontraktion aus *aji, ahi* in *seil* Segel; hier liegt aber doch die Form mhd. sëgel, sigel zu Grunde, während die Formen mit urspr. *aji* ein ê aufweisen: *sês, sêt* sagst, sagt, *lês, lêt* legst, legt. — § 84 heisst der Handschuh *haušə*, § 160 *hɔunšə, hɔušə*. — § 97. In *pīstə* Pfingsten und *dīzdax* Dienstag soll *n* geschwunden sein; M. meint also offenbar, das *ng (ŋ)* der beiden Wörter pingesten (pinxten) und dingesdach sei zunächst zu *n* geworden, wie man ja auch die Form *Dinstag* hört und liest, vgl. holl. *dinsdag*, dänisch *pinse* Pfingsten. — § 120 Anm. 'Wie ist das weit verbreitete š in *nīšīrǫx* zu erklären?' Es geht auf *niskirich* < *nisgirich* zurück, Woeste *nîsgirig* (Marienheide), *nûsgîrig*, ten Doornkaat Koolman *nêis-gîrîg, nês-gîrîg*, holl. *nieuwsgierig*, dän. *nysgjerrig*. — § 139 ist im Druck das *x* von *xēstə* Gerste wohl weggefallen. — Hier und da läuft ein hd. Wort unter, das nicht allgemein verständlich sein dürfte. Was ist oder sind 'Moppen' (§ 48); 'antragen' (§ 120,3) = unaufgefordert die Missethat jemandes anzeigen (z. B. von Schülern gebraucht) habe ich erst hier in Solingen kennen gelernt.

Zum Schluss sei es erlaubt, über das Verhältnis der Mülheimer Ma. zu den benachbarten Maa. einige Worte zu sagen. Die Grenzen der Ma. stellt Maurmann in § 1 fest, wobei zu bemerken ist, dass dieser § in der Fassung des Nachtrages S. 104 Gültigkeit haben soll, wo auch die Hauptunterschiede zwischen der Mülheimer Ma. und den sie rings umgebenden Maa., dem 'Westfälischen', dem 'Clevischen' und dem 'Bergischen' kurz angegeben werden. Aber auch so ist noch nicht alles in Ordnung. Während in der Fassung von § 1 auf S. 1 gesagt wird, dass die Mülheimer Ma. zum niederfränkischen Sprachgebiet gehört, wird dies auf S. 104 verschwiegen. Man kann aber S. 104 nicht einfach durch S. 1 ergänzen; denn auf S. 1 steht: 'Die im Folgenden dargestellte Mundart wird in der südöstlichen Ecke des niederfränkischen Sprachgebiets ... gesprochen. Im Süden grenzt sie unmittelbar an das Mittelfränkische.' Das ist falsch. Denn das Bergische, welches sich wie ein spitzer Keil noch weiter nach Südosten erstreckt, ist ebenfalls noch niederfränkisch; die Formen 'ich, mich, dich, auch', sowie einige vereinzelte Wörter (besser, Leffel) machen es noch nicht zu einer mittelfränkischen Ma., da die Konsonanten sonst durchaus auf ndd. Lautstufe stehen. Auch hätte in die Fassung auf S. 104 der Satz von S. 1 aufgenommen werden können: 'dagegen zeigt sie in manchen lautlichen Erscheinungen Uebereinstimmung mit den Mundarten, die sich in südöstlicher Richtung bis nach Elberfeld oder darüber hinaus erstrecken'. Dahin gehört z. B. die Diphthongierung von altem *ê* < *ai* vor *h, r, w : schnia* Schnee, von altem *ô* < *au* vor Dentalen und *h* : *bruat* oder *broat* Brot, die sich in Barmen und, wenn die mir zugekommenen Nachrichten richtig sind, auch in Velbert findet. Südlich von Mülheim, also westlich der Linie Mülheim-Velbert-Barmen findet sich hier langes, geschlossenes *i* und *u: schnî, brût*, womit auch das Ripuarische (Mittelfränkische) übereinstimmt. Merkwürdig ist, dass die Mülheimer Stadtmundart das *n* in unbetonten Endsilben abwirft, während es auf dem Lande allgemein erhalten bleibt. Dieser Abfall des *n* findet sich nicht im Bergischen, sondern erst weiter südlich im Ripuarischen. Mülheim und Werden diphthongieren kurzen Vokal vor *nd* und *nt*, Kettwig und das Bergische dagegen, ebenso wie das Ripuarische, gutturalisieren diese Dentalverbindungen; die Diphthongierung eines kurzen Vokals vor *ld, lt, mb, mp* findet sich ausser in Mülheim auch im Bergischen. — Maurmann meint (§ 4), 'dass an den Grenzen die Nachbarmundarten in einzelnen Punkten eingewirkt haben mögen'; dahin gehören vielleicht die Formen *fīf* fünf und *nīγə* neun sowie die Wörter *xestə* Hefe und *axtər* hinter, die wohl kaum echt fränkisch sind. Die schwache Form des dat. sg. fem. der Adjektive, welche in den meisten niederfränkischen Maa. fehlt, ist in der Mülheimer Ma. vorhanden. — Eine Ungenauigkeit findet sich noch auf S. 105: 'die Formen mir, mich, dir, dich, welche im Bergischen *mĕχ, dĕχ* lauten'; der obere Kreis Solingen (der Stadtkreis Solingen und die Bürgermeistereien Höhscheid, Ohligs, Wald, Gräfrath) hat für den Dativ die Formen *mǫr, dǫr*, die sich vielleicht noch weiter nach Norden erstrecken.

SOLINGEN. J. Bernhardt.








Widener Library
2044 098 638 448